Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0224**

Aktenzeichen 1/26/2

Titel

Indienreise Missionsdirektor Hans Lokies 1958-1959

Band 2

Laufzeit 1957 - 1959

Enthält

Unterlagen Indienreise Missionsdirektor Hans Lokies, Schriftwechsel, Reiseprogramm; Briefe und Berichte über die Reise und Verhandlungen im Kirchenstreit; Presseausschnitte, auch "Gossners Missionsblatt. Die Biene auf dem Missionsfelde" Nr. 1 u. 2/1959

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Gossners Missionsblatt

Berlin, Juni 1959 (Nr. 2) DIE BIENE AUF DEM MISSIONSFELDE Gegründet 1834

Schwester Ilse Martin mit ihren 5 Pflegekindern

Gossner Mission

Den Gästen (Miss. Dir. Lokies und Frau) werden beim Empfang die Hände gewaschen

Auftrag und Ergebnis unserer Indien-Reise

In der Heiligen Nacht — etwa um 2 Uhr morgens — hält der Bombay-Calcutta-Express auf der Bahnstation Rourkela.

Als meine Frau und ich die Tür öffnen, um Ausschau zu halten, steht Pastor Dr. Peusch mit einer kleinen Gruppe indischer Christen plötzlich vor uns. Wir werden mit einem fröhlichen „Jisu sahay" (dem indischen Christengruß) empfangen. Man hängt uns Blumenketten um den Hals, die ersten, die wir bekommen. Und dann wird ein Weihnachtsbhajan angestimmt, den wir noch hören, als sich der Zug schon wieder in Bewegung gesetzt hat. Pastor Dr. Peusch ist inzwischen zu uns gestiegen. Er fährt nach Calcutta, um der dortigen deutschen Gemeinde den Weihnachtsgottesdienst zu halten. Aus seiner Aktentasche holt er ein kleines Weihnachtsbäumchen und Kerzen hervor, auch ein stilisiertes Pferdchen aus gebranntem Ton als Weihnachtsgeschenk. Die Aussätzigen in Purulia haben es geformt. Pastor Peusch befestigt das Bäumchen mit den Kerzen geschickt auf einem unserer Reisekoffer — und so sind wir doch noch zu einer Christnachtfeier und Christbescherung gekommen.

Einige Stunden später kommen wir in Chakradarpur an, der ersten Gemeinde der Goßner-Kirche. Es ist noch dunkel und bitter kalt. Mit Hilfe von Pastor Peusch sind wir mit all' unsern Koffern und Kisten glücklich aus dem Zug gestiegen. Er fährt weiter, wir bleiben zurück. Niemand ist zum Abholen gekommen. Ob unser treuer Reisebegleiter, Ratgeber und Dolmetscher, Pfarrer Klimkeit, den wir über Calcutta vorausgeschickt hatten, nicht rechtzeitig eingetroffen ist? Ob Pastor Kloß und seine Frau in Chaibassa keine Mitteilung erhalten haben? Wir bleiben lange Zeit im Ungewissen. Endlich fahren Pfarrer Klimkeit und Pastor Kloß mit lauten Zurufen in einer Taxe vor, die sie sich in Chaibassa besorgt haben. Das Missionsauto hat gestreikt. Darum die Verspätung. Von dem Tage an führt das Auto den Spitznamen „Bileams Esel". Es hat im Laufe der Zeit seinem Namen alle Ehre gemacht.

In Chaibassa werden wir von Frau Pastor Kloß in Empfang genommen, dürfen uns waschen und Tee trinken; dann brechen wir sofort — diesmal mit dem Missionsauto — nach der Industriestadt Jamshedpur auf, wo die deutsche Gemeinde zum ersten Weihnachtsfeiertag versammelt ist: unser erster Gottesdienst in Indien.

Erst spät am Abend kehren wir nach Chaibassa zurück.

Silvester und Neujahr wollen wir zusammen mit Schwester Ilse Martin im Missionshospital Amgaon verleben. Alle Missionsgeschwister versammeln sich dort, damit wir Gelegenheit erhalten, uns über die Lage der Goßner-Kirche zu informieren, ehe die Verhandlungen beginnen. Auch die ganze Familie Peusch ist anwesend. Nach einer abenteuerlichen Fahrt durch dichten Dschangel und auf hochansteigenden Serpentinen („Ghats") über das Bergland von Banai und Bamra kommen wir tief in der Nacht in Amgaon an. Als wir am nächsten Morgen das ganze Hospitalgelände unter dem strahlenden Tropenhimmel besichtigen, sind wir davon überzeugt, daß Amgaon die schönste Station der ganzen Goßner-Kirche ist, überaus

Gossner Mission

entwicklungsfähig und dessen würdig, ein ganzes Leben missionsärztlichen Dienstes darauf zu verwenden. Während des letzten Jahres ist das Hospital mit großem Fleiß ausgebaut worden. Leider hat Dr. Bischoff seinen Arbeitsplatz verlassen müssen, ehe ein Nachfolger für ihn gefunden werden konnte. Schwester Ilse Martin ist mit ihrem indischen Personal allein zurückgeblieben und auf die Dauer dem Ansturm von rd. 200 Patienten am Tage nicht gewachsen. Sie sieht sehr elend und müde aus, und es ist höchste Zeit, daß sie auf Deutschlandurlaub fährt. Wird bis dahin ein neuer Missionsarzt aus Deutschland zur Stelle sein? Wir haben ihn bis auf den heutigen Tag noch nicht finden können. Alle unsere Freunde sind aufgerufen, uns in dieser Frage mit ihrer Fürbitte und etwaigen Vorschlägen zu helfen.

Nach Tagen einer schönen herzlichen Gemeinschaft in Amgaon fahren wir nach Chaibassa zurück und treffen endlich — am 2. Januar — in der Hauptstadt des Landes Bihar und dem Hauptsitz der Goßner-Kirche, Ranchi, ein.

Es bleibt uns nicht viel Zeit, um den Auftrag, mit dem wir nach Indien gekommen sind, auszurichten. Am 6. März werden wir Ranchi wieder verlassen müssen, um in Cochin (Südindien) noch rechtzeitig das Schiff zu erreichen, das uns zurück nach Genua bringt.

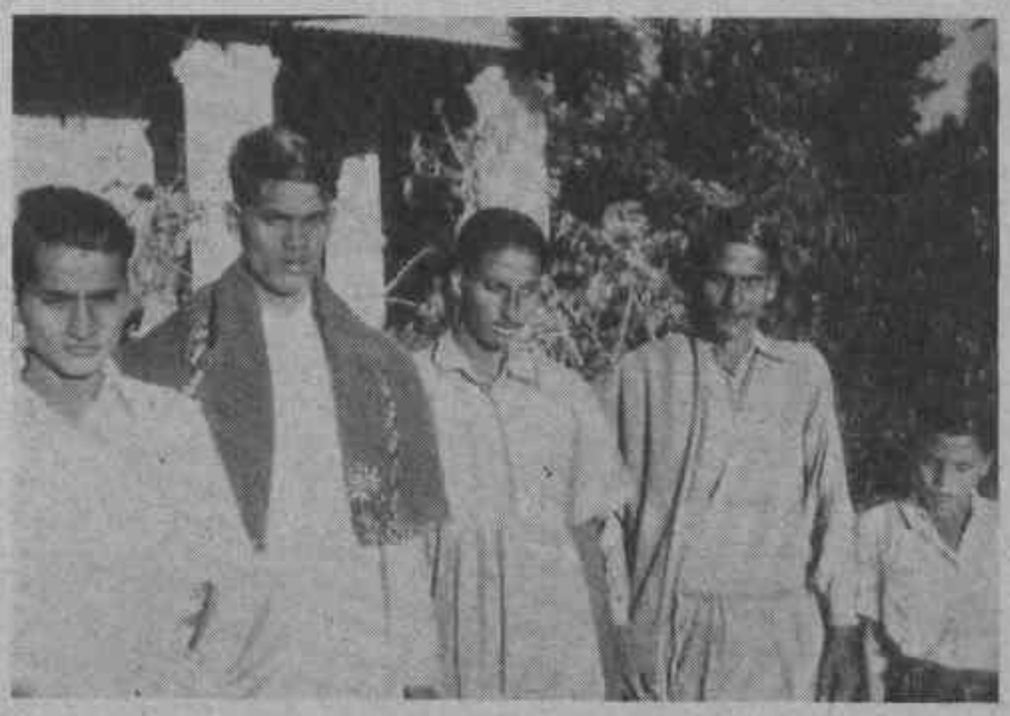
Wir haben die Leitung der Goßner-Kirche und auch die Gemeinden in Ranchi gebeten, von jedem öffentlichen Empfang abzusehen. Die innere Lage der Kirche, die seit mehr als 2½ Jahren im Streit und Unfrieden lebt, ist nicht dazu angetan. Es ist ein rechtes Gottesgeschenk, daß wir nicht auf dem großen Grundstück der Goßner-Kirche, sondern im Bungalow der Miss Espinasse Unterkunft finden, das der anglikanischen Kirche gehört und uns durch die Freundlichkeit ihres Bischofs Dilbar Hans, eines feingebildeten Munda, zur Verfügung steht. Dort befinden wir uns auf neutralem Boden. Pfarrer Klimkeit, der 16 Jahre lang Goßner-Missionar in Indien war, hat sich seinen alten Koch Christodas kommen lassen. Mit seiner Hilfe kann sich meine Frau unabhängig machen und eine eigene Wirtschaft führen, an der sich auch Pastor Kloß und seine Frau beteiligen. Zum Bungalow gehört eine kleine Kapelle, in der die anglikanischen Christen ihre täglichen Andachten halten. Sie wird einmal im Laufe der Verhandlungen mit der Goßner-Kirche auch für uns eine wichtige Rolle spielen. Auf der geräumigen Veranda empfangen wir ständig Besuch. Oft sitzen wir unter dem riesigen Baumwollbaum, in dessen Krone immer ein Volk von Geiern hängt, die an den karminroten Blüten knabbern, bis sie abfallen und zerblättert zu unseren Füßen liegen. Der Bananenbaum vor der Tür unseres Innenhofes treibt gerade Blüte und Frucht: eine wuchtig-schwere Blütendolde, aus deren violetten Deckblättern sich Tag für Tag ein ganzer Quirl von gelben Früchten schält. Der Hibiskus blüht. Wir haben klimatisch die beste Zeit des Jahres für uns und dürfen hoffen, daß Gott uns auch die Gesundheit schenkt, unsere Aufgabe zu erfüllen.

Es ist schon dunkel, als wir an einem Freitag in unser Quartier einrücken. Am nächsten Tage nehmen wir den Kontakt mit der legalen Kirchenleitung und der Führerschaft der sogenannten „Nordzone" auf, die sich auf eine ungesetzliche Weise von der Gesamtkirche gelöst und eine

Begrüßung in der Gemeinde Hettakotta

Weihnachtssingen in Chaibassa (Frau Lokies)

Wir begleiten den Gesang mit Händeklatschen
(von links nach rechts: Frau Kloß, Klimkeit, Frau Lokies, Lokies)



Hindujugend fragt nach Christus (Amgaon)

Gossner Mission

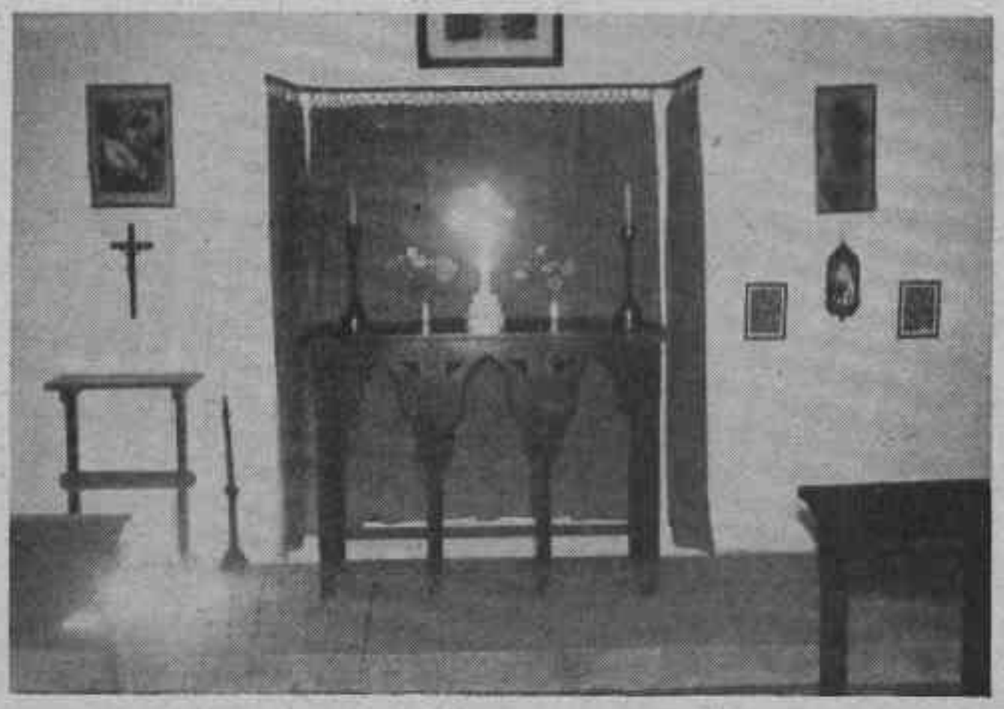
eigene illegale Kirchenleitung gebildet hat. Wir erfahren, daß beide Gruppen in Ranchi wie auch in anderen Gemeinden getrennte Gottesdienste halten und auch nicht mehr gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen. Darum erklären wir, daß wir grundsätzlich an einem getrennten Gottesdienst nicht teilnehmen werden, und laden zum Sonntag Abend zu einem eigenen Gottesdienst in der Christuskirche ein, die tausend Sitze faßt. Die „Nordzone" läßt uns wissen, daß sie diesen Gottesdienst nicht abkündigen und zu ihm auch nicht erscheinen wird. Trotzdem ist die Kirche dicht gefüllt.

Am nächsten Morgen beginnen die Verhandlungen mit der Nordzone, die — ohne vorher zu fragen — das Gesetz des Handelns einfach in die Hand genommen und etwa 50 Vertreter aus ihren Gemeinden nach Ranchi beordert hat, zum Teil von weither: aus den Duars am Fuße des Himalaya, aus Patna am Ganges und dem jüngsten Missionsgebiet der Kirche im Staate Madhya Pradesch. Die Diskussion, die mit Temperament geladen ist, findet im „Lal Bugalow" („Rotem Bungalow") statt, das bisher den deutschen Missionaren als Wohnsitz gedient hat. Die Nordzonenleute haben sich des Gebäudes widerrechtlich bemächtigt und es in ein Standquartier und eine Art Heerlager umgewandelt. Eine ganze Woche lang (vom 5.—10. Januar) hören wir fast nur zu, wie die leidenschaftlichsten Anklagen gegen das derzeitige legale Church Council (Kirchenleitung) erhoben werden. Erst in den beiden letzten Tagen kommen wir zu Wort. Als Grundlage für unsere Aussprache dient der Entwurf einer neuen Verfassung, mit der die Nordzone eine Stammeskirche der Uraons innerhalb der gesamten Goßner-Kirche errichten will. Wir geben den Vertretern der Nordzone zu verstehen: 1.) daß diese nichts erreichen kann, solange sie sich im Zustand der Illegalität befindet; 2.) daß ihr Anspruch auf eine Nebenregierung die Kirche spaltet und 3.) daß das im Entwurf vorgesehene Recht zur Propaganda für die Nordzone quer durch das ganze Kirchengebiet den Unfrieden in der Kirche verewigt. Trotz unserer Kritik am Verfassungsentwurf entsteht zwischen uns ein guter menschlicher Kontakt, der dazu führt, daß die Nordzonenleute sich bereit erklären, mit ihren Gegnern (dem Church Council) verhandeln zu wollen.

Es ist tief bedauerlich, daß sich die Verhandlungen mit der legalen Kirchengruppe (Church Council) nicht gleich an unsere Unterredungen mit der Nordzone anschließen können, weil der Präsident der Kirche, Pastor Jilo Tiga, für zwei Wochen nach Süd-Indien und Calcutta verreist ist. Die Nordzone nutzt diese Zeit aus, um das Gerücht zu verbreiten, daß wir für sie Partei ergriffen und ihre Ansprüche anerkannt hätten. Die Temperatur des Vertrauens zwischen den Church-Council-Leuten und uns sinkt tiefer und tiefer, obwohl wir während des ganzen Kirchenstreits und auch unserer Anwesenheit in Indien unter Beweis gestellt haben, daß das Goßnersche Kuratorium in Berlin eine offizielle Verbindung einzig und allein mit der legalen Leitung der Goßner-Kirche hat. Wir müssen diesen unerquicklichen Zustand geduldig durchstehen. Inzwischen besuchen wir die Gemeinden Govindpur und Purulia zu Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen. In Govindpur haben wir die große Freude, unsere beiden Schwestern Anny Diller und Hedwig Schmidt wiederzusehen und ihre Arbeit in der Tabita-Bibelschule zu besichtigen, die geradezu einzigartig ist und unser aller Dank und Anerkennung verdient. Am 1. März d. J. feierte sie ihr zwanzigjähriges Bestehen. Am 17. Januar brechen wir nach Rourkela auf, um dort der deutschen Auslandsgemeinde und ihrem Pastor Dr. Peusch und seiner Familie einen Besuch abzustatten. Als ich vor 5 Jahren durch diese Gegend fuhr, stand der Plan, hier mit Hilfe der deutschen Firma Krupp & Demag das in Zukunft modernste Eisenhüttenwerk Indiens zu errichten, erst auf dem Papier. Was wir jetzt zu sehen bekommen, ist geradezu ein zweites deutsches Wirtschaftswunder: wo früher nur Dschangel und Dschangeldörfer standen, sind im Laufe der letzten Jahre eine moderne Arbeiterwohnstadt und ein Industriewerk größten Stils emporgeschossen. Was uns diesmal herführt, ist ein besonderer Anlaß. Am 18. Januar wird in der benachbarten Dschangelgemeinde Jarakudar, die zur Goßner-Kirche gehört, eine neue Kirche eingeweiht, die von einer Gruppe von 60 deutschen Ingenieuren und Facharbeitern in ihrer Freizeit erbaut worden ist: ein höchst erfreuliches Zeichen der zwischenmenschlichen Beziehungen der Rourkela-Deutschen zu den Bewohnern eines ganz einfachen indischen Bauerndorfes. 200 Deutsche und rd. 3000 indische Christen sind zum Kirchweihfest erschienen: ein Ereignis, das durch die ganze indische und auch deutsche Presse geht. Seitdem sind schon zwei deutsche Brautpaare in dieser Kirche getraut worden, und gegenwärtig bauen dort Pastor Dr. Peusch und Glieder seiner Gemeinde zusammen mit den indischen Christen ein Bun-

Unser Bungalow mit Kapelle

Inneres der Kapelle



Gossner Mission

Unsere Gastgeberin, Miss Espinasse und Frau Lokies

galow auf, der als Freizeitheim dienen soll.

Nach Rourkela zurückgekehrt, helfen wir Pastor Dr. Peusch, die Frage eines Kirchbaus für die dortige deutsche Auslandsgemeinde und darüber hinaus auch für die indischen Christen zu klären. Am Tage darauf fahren wir mit dem Auto nach Ranchi zurück. Pastor Dr. Peusch begleitet uns. Und noch in der Nacht geht es dann in gemeinsamer Fahrt weiter nach Patna am Ganges, wo wir den Expreßzug erreichen, der uns in zwei Tagen und zwei Nächten nach Delhi bringt. Wir unternehmen diese Reise im Auftrage des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, um bei der deutschen Botschaft in Delhi über die Frage zu verhandeln, ob neben Pastor Dr. Peusch noch ein zweiter deutscher Auslandspfarrer für Indien mit dem Sitz in Bombay entsandt werden soll. Wir werden von dem deutschen Botschafter Dr. Melchers aufs liebenswürdigste empfangen. Und nachdem ich bereits vom deutschen Generalkonsul in Bombay die Zusicherung erhalten habe, daß für die Betreuung der evangelischen Deutschen ein weiterer Seelsorger dringend gebraucht wird, gibt jetzt hier in Delhi die deutsche Botschaft eine gleiche Erklärung ab. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, um auch das Problem der Aussendung von deutschen Missionaren nach Indien und Fragen, die die deutsche Gemeinde in Rourkela betreffen, zu erörtern. Wir haben trotz der knappen Zeit noch die Möglichkeit, etwas von der versunkenen Mogul-Herrlichkeit, im besonderen die Prachtbauten der Mohammedaner in Delhi und Agra, zu sehen. Dann geht es in Eile nach Patna zurück, wo unser Auto auf uns wartet.

Am Tage darauf (25. Januar) beginnen in Ranchi die Gespräche mit dem Church Council, d. h. also mit der großen Mehrheit der Goßner-Kirche, die zu dem Stamme der Mundas gehört und hinter der verfassungsmäßigen Kirchenleitung steht; aber auch Angehörige anderer Stämme, z. B. der Kharias und Bengalen, gehören dazu. Die Verhandlungen werden im Amtsgebäude der Kirchenleitung geführt. Der Empfang ist kühl; uns schlägt eine Welle von Mißtrauen entgegen. In der Nordzone hat man um uns mit einer Herzlichkeit geworben, die uns manchmal peinlich war. Hier kommt es während der ganzen Verhandlungswoche — für indische Verhältnisse fast undenkbar! — zu keinem Gastmahl. So entschließen wir uns, selber die ganze Versammlung zu einem Abendessen einzuladen; auch dieser Abend verläuft kalt und steif. Dann aber sind es die Sachfragen, die das Eis zum Schmelzen bringen. Bald wird auch hier leidenschaftlich diskutiert; ja, eines Tages öffnet man mir, dem Außenstehenden, die Tür zu der innersten Kammer des Stammeslebens. Das geschieht, als die Mundas auf den Stammesrat der Uraons zu sprechen kommen, den Kurukh-Sabha. Ich erfahre, wie die Uraonführer der Nordzone im Streit der Kirche die elementarsten Rasseninstinkte gegen die Mundas mobilisiert haben. Was selbst unter den heidnischen Uraons nicht vorkommt, hier hat es sich ereignet; die Nordzone hat die Trauung von christlichen Uraons und Mundas unter Kirchenstrafe gestellt. Der Sekretär der Nordzone, der zugleich der Schriftführer des Stammesrates ist, gibt ein Blatt heraus, „Das Licht", das nach Aussage der Church-Council-Leute nur Finsternis verbreitet: Verdächtigungen und Verleumdungen, die auf das Church Council und seine Gefolgschaft ein schlechtes Licht werfen. Die größte Überraschung steht mir aber noch bevor. Als ich einmal die Frage stelle, wieviel Uraons sich denn unter den Versammelten befinden, heben fast die Hälfte der Anwesenden ihre Hände. So stehen denn die Uraons nicht geschlossen hinter der Uraon-Kirchenpartei der Nordzone? Die Auskunft, die ich auf diese Frage erhalte, ist überaus aufschlußreich: man lehnt es aus

Plauderei mit Schülerinnen der Bethesdaschule in Ranchi (im Vordergrund: Lokies mit Dr. Bage)

Die Tabitaschule in Govindpur (in der Mitte: Daisy Hemrom)

Gossner Mission

VERTRETER DER NORDZONE

Pastor Joel Lakra

Der Sekretär der Nordzone, Ingenieur Panna

Lehrer Ekka

Vertreter der Nordzone
(links: Isaak Ekka, der Senior der Pastorenschaft)

biblischen Gründen ab, eine Kirche auf der Grundlage der Stammeszugehörigkeit aufzubauen. Die e i n e Kirche ist für die Angehörigen a l l e r Stämme und Rassen da. Von diesem Grundsatz dürfe man nicht abweichen. Ich kann nicht anders als dieser Auffassung zustimmen. Mit alledem aber wird mir ein brauchbares Argument an die Hand gegeben, das ich in weiteren Gesprächen mit der Nordzone handhaben kann. Ich kann später den Nordzonenleuten überzeugend deutlich machen, daß eine Teilung der Kirche niemand härter treffen würde als die Uraons selber. Sie würden durch eine Teilung der Kirche zweimal geteilt werden. Trotz dieser richtigen Haltung im Grundsätzlichen kann ich aber den ein wenig selbstsicheren Vertretern des Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nicht das Äußerste getan haben, um den Kirchenspalt zu vermeiden. Es genüge in einem Zeitpunkt, in der die Einheit auf dem Spiele stehe, nicht, sich allein auf die eigene Legalität zu berufen. Um in einer Lage, die die Kirche bis ins Innerste erschüttere, etwas zu erreichen, sei es schon nötig, „daß sich jemand finde, der sein Herz vor die Hunde werfe, um es zertreten zu lassen". Das sei nicht geschehen. Auch kann ich dem Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß es im Einzelfall, z. B. gegenüber dem in der letzten Synode abgesetzten Präsidenten Joel Lakra, unweise, ja verfassungswidrig gehandelt habe. Nach dieser bis ins Persönliche vordringenden Aussprache entsteht zuletzt doch noch ein guter Kontakt zwischen uns und den Vertretern des Church Council. Das Ergebnis ist auch hier die Zusage, nunmehr in eine Verhandlung mit der Nordzone einzutreten. So kommen wir noch am letzten Tage der Woche, am 31. Januar, zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, zu der sowohl die Nordzone als auch das Church Council je fünf Vertreter abgeordnet haben.

Während der ganzen Woche aber hat — mit den Verhandlungen im Church Council gleichlaufend — in der Christuskirche eine sorgfältig vorbereitete Abendevangelisation stattgefunden. Es ist die junge Mannschaft der Kirche, die dort das Wort ergriffen hat, die jungen Theologen aus der Goßner-Kirche, die in Amerika und Deutschland studiert haben: Dr. Bage, Saban Surin, Nirmal Minz und Martin Tete. Außer ihnen sprechen nur noch Pfarrer Klimkeit und ich. Es werden folgende Themen behandelt: „Wovon lebt die Kirche?"; „Woran stirbt die Kirche?"; „Du und deine Kirche"; „Von der Einheit der Kirche"; „Die Erneuerung der Kirche". Die jungen Brüder predigen mit einer erstaunlichen Offenheit und schlagen damit in die verkrampfte Frontstellung der kirchlichen Gruppen eine breite Bresche. „Eure Kinder werden eure Richter sein".

Die darauffolgenden Verhandlungen (5. bis 14. Februar und 28. Februar) mit den Vertretern der beiden gegnerischen Gruppen, in denen die Entscheidung fällt, werden nicht mehr auf dem Grundstück der Goßner-Kirche geführt, sondern in dem Bungalow, in dem wir wohnen — also auf neutralem Gebiet. Dort kommen wir — insgesamt 13 Personen (außer den 10 indischen Vertretern Pfarrer Klimkeit als Dolmetscher, Pastor Kloß als Protokollführer und ich als Vorsitzender) — auf engstem Raum zusammen. Das Zimmer ist so klein, daß jeder dem andern ins Gesicht springen kann. Endlich sitzen die kirchenpolitischen Gegner, nachdem sie sich fast zwei Jahre lang gemieden haben, in engster Tuchfühlung. Die Atmosphäre ist geradezu explosiv; nur gut, daß meine Frau und Frau Pastor Kloß immer wieder ins Zimmer treten und Tee einschenken: eine Zeremonie, die besänftigend wirkt. In der ersten Sitzung wird nur eine Einigung über die Verfahrensweise hergestellt. Dann gehen wir auseinander, um am Donnerstag der darauffolgenden Woche wieder zusammenzukommen. Als Grundlage für die gemeinsamen Beratungen dient das sogenannte Abkommen vom 17. 6. 1957, das in Anwesenheit des Bischofs der Tamulenkirche, Dr. Manikam, zwischen den feindlichen Gruppen in Ranchi abgeschlossen wurde. Es war der erste Versuch, die Goßner-Kirche wieder zur Einheit zurück-

Gossner Mission

zuführen. Die darin vorgesehene Kommission konstituiert sich erst jetzt. Man kann es nur bedauern, daß es aus äußeren Gründen nicht früher möglich war.

Während der ersten Tage wiederholt sich das alte Spiel: Klage und Gegenklage! Die Partner machen sich gegenseitig die erbittertsten Vorwürfe, sachliche und persönliche, so direkt auf die anwesenden Personen zugespitzt, daß man sich voreinander wie entblößt vorkommt. Die Aufrichtigkeit ist geradezu entwaffnend. Nur einmal schlägt der eigentliche Führer der Nordzone, der ehemalige Präsident der Kirche, Pastor Joel Lakra, einen so unsachlichen und geradezu demagogischen Ton an, daß ich gezwungen bin — zum ersten und letzten Mal — die Verhandlung abzubrechen. Das passiert an einem Sonnabend. Wie ich dann später erfahre, brauchen die Freunde Joel Lakras sieben Stunden — bis in den grauen Morgen hinein — um ihn zu beruhigen. Dann ist Sonntag, und alle besuchen den Gottesdienst. Am Sonntag Abend sind Bruder Lakra und seine Frau bei mir. Wir haben ein gutes Gespräch Und als wir am Montag zusammenkommen, ist die Atmosphäre wie gereinigt. Darauf wage ich es, einen Vorschlag zu machen, den ich bisher zurückgehalten habe. Ich frage die Mitglieder der Kommission, ob wir nicht gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen können. Alle stimmen zu. Und so kommen wir noch an demselben Abend in der kleinen anglikanischen Kapelle, die zu unserem Bungalow gehört, zur Abendmahlsfeier zusammen. Joel Lakra hält die Abendmahlsliturgie. Er reicht zuerst seinem Gegener, dem Präsidenten der Kirche Jilo Tiga, das Abendmahl. Dann gibt dieser Joel Lakra Brot und Wein. Endlich teilen beide gemeinsam uns das Sakrament aus. Wir singen und beten miteinander. Wir haben den Eindruck, daß in dieser Stunde das Entscheidende geschehen ist. Mit dem nächsten Tage nehmen die Verhandlungen einen guten Verlauf. Wir kommen in den wichtigsten Punkten zur Übereinstimmung. Damit aber unsere Beschlüsse Gesetzeskraft erhalten, fassen wir den Entschluß, die Generalsynode der Kirche (Mahasabha) einzuberufen, und zwar zahlenmäßig in dem Verhältnis, wie es die Verfassung vorsieht: Die Uraons als die absolute Minderheit, während die Mundas in überwältigender Mehrheit erscheinen werden.

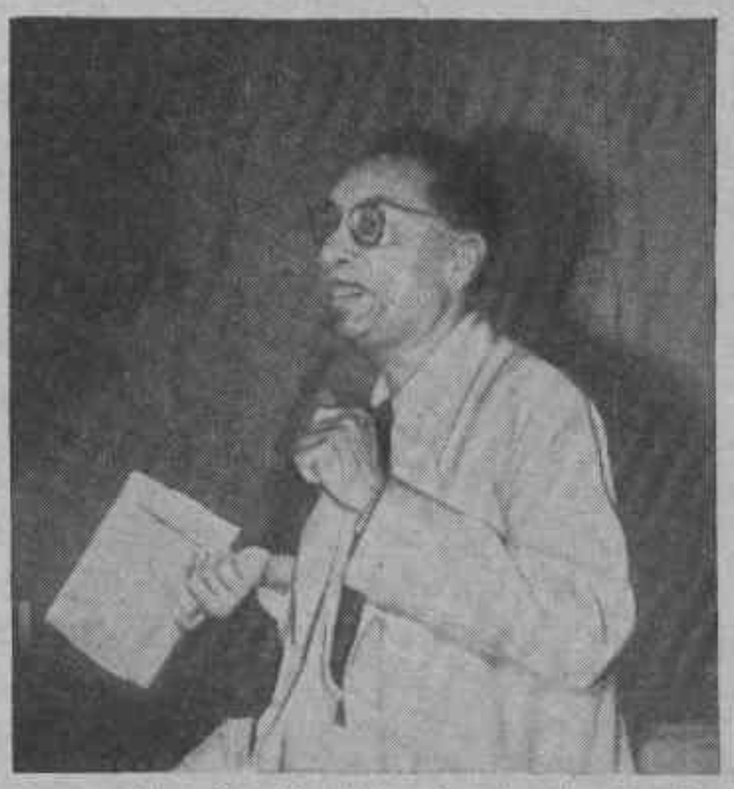
Jede unserer Sitzungen hat mit einer einstündigen Bibelarbeit begonnen, die ich halte — so aktuell wie möglich. Niemand unter den Teilnehmern, ob Pastor oder Laie, der nicht mit uns gebetet hätte. Nicht zu vergessen das gemeinsame Lied, immer so ausgesucht, daß wir es in Deutsch mitsingen können.

Die Generalsynode der Kirche soll zum 1. März zusammentreten. In den beiden dazwischenliegenden Wochen besuchen wir die wichtigsten Gemeinden, die sich der Nordzone angeschlossen haben und zum Church Council gehören: Gumla, Chainpur, zwei Gemeinden in Rourkela, Rajgangpur, Jamshedpur, Burju, Takarma und Hettakotta. Es ist jetzt eine Lust, über die Straßen und durch das Land zu fahren. Man hat das Gefühl, als sei der Bann, der auf dem ganzen Kirchengebiet gelegen hat, gebrochen worden. In jeder einzelnen Gemeinde legen wir selbst die Hand an, um die persönlichen Gegner miteinander zusammenzuführen und ihre Entfremdung zu überwinden. Man kann es geradezu spüren, wie die zerteilten Glieder der Gemeinde zusammenwachsen. Nur in einer Gemeinde, Hettakotta, erleben wir eine tiefe Enttäuschung. Man hat uns dort mit großem Gepränge empfangen. Aber in der Gemeindeversammlung wird eine Ansprache gehalten, die wir geradezu wie einen Stich ins Herz empfinden. Es ist da von einem alten, großen Baum die Rede, in dem ein Wurm steckt. Darum haut man einen Ast des Baumes ab, um ihn neu als einen Steckling einzupflanzen. Der alte Baum verfault, während der Steckling blüht, gedeiht und herrliche Früchte trägt. Das Bild ist eindeutig. Die Gemeinde Hettakotta, die zur Nordzone gehört, ist eine ausgesprochene Uraongemeinde. Hier sind die ersten Uraons getauft worden. Hier hat es Märtyrer gegeben. Seitdem gilt Hettakotta als der Ruhm und die Krone der aus den Uraons stammenden Christenschaft.

VERTRETER DER KIRCHENLEITUNG (Church Council)

Der Präsident der Gossner-Kirche, Pastor Jilo Tiga

Der Sekretär des Church Council, Niral Horo



Ingenieur Kandulna, Sprecher der Mundas

Ansprache an die Synode (Lokies, Klimkeit)

Gossner Mission

Fähre über den Brahmanifluß bei Rourkela

Und gerade hier ist trotz allem, was bisher geschehen ist, von einem Geist der Versöhnlichkeit und des Friedens nichts zu spüren. Außer mir hat in allen Gemeinden, die wir besuchen, auch meine Frau gesprochen, stets nur ganz fraulich und persönlich. Nur dieses eine Mal mischt sie sich auch in die Kirchenpolitik. Sie kann sich nicht dessen enthalten, auf die Ansprache einzugehen, die wir eben gehört haben. Und so sagt sie denn zum Schluß ihrer Rede: „Wir haben eben die Geschichte von dem alten Baum gehört, der an Krankheit zugrunde geht, und von dem neuen Steckling, der so wunderbar gedeiht. Ich frage euch, liebe Brüder und Schwestern, wäre es nicht klüger gewesen, den Wurm, der in dem alten Baum steckt, einfach zu töten?" Unbeschreiblich das peinliche Schweigen, das sich darauf der ganzen Gemeindeversammlung bemächtigt. Wir haben das Vorkommnis nicht bereut.

Der Anfang der Generalsynode (Mahasabha) am 28. Februar 1959 verläuft denkbar unglücklich. Die Nordzone lehnt es ab, am Eröffnungsgottesdienst und an der gemeinsamen Feier des Heiligen Abendmahles teilzunehmen, obwohl ich immer wieder darauf hinweise, daß Wort und Sakrament vorgegeben sind und wir diese Gabe Gottes zuerst einfach empfangen müssen, um dann entsprechend etwas zu tun und zu sein. Die Nordzone glaubt, daß die Voraussetzungen für das gemeinsame Hören auf Gottes Wort und das gemeinsame Mahl noch nicht erfüllt sind.

Mit dem Gottesdienst ist die Ordination des Pastors Nirmal Minz verbunden, der im Auftrag des Lutherischen Weltbundes nach Indonesien geht, um dort an der Nommensen-Universität ein Lehramt zu übernehmen. Zur Ordination gehört auch ein Lehrgespräch am Tage vorher, zu dem sich die gesamte Pastorenschaft der Goßner-Kirche (das Ministerium) versammelt. U. a. sollen auch Pastor Joel Lakra, Pfarrer Klimkeit und ich im Neuen und Alten Testament prüfen. Wir erscheinen pünktlich in der Christuskirche und warten auf den Beginn der Prüfung. Alle Pastoren, die zum Church Council gehören, sind anwesend. Wer nicht erscheint, sind Pastor P. Joel Lakra und die Pastoren der Nordzone. Stillschweigend will der Präsident der Kirche, Pastor Jilo Tiga, darüber hinweggehen und mit der Ordinationsprüfung beginnen. Da erhebt sich der junge Nirmal Minz und wendet sich an uns mit der Bitte, von seiner Ordination abzusehen. Er könne sich nur ordinieren lassen, wenn die ganze Kirche hinter ihm stehe. Sofort richte ich an ihn, der mit seiner ganzen Verwandtschaft zur Nordzone gehört, die Frage, ob er in gleicher Weise handeln würde, wenn die Pastoren der Nordzone erschienen und die Church-Council Pastoren weggeblieben wären. Er bejaht die Frage. Ich kann ihm nur recht geben und spreche den Rat aus, von der Ordination abzusehen.

An dem gleichen Samstag Abend kommt zum letzten Male noch die Kommission zusammen, in der wir die Vorschläge für die Synode vorbereitet haben. Hier sind es nun die Vertreter des Church Council, die in ihrer Haltung unsicher geworden sind. Jetzt rächt es sich, daß das Church Council es unterlassen hat, die zu ihm haltenden Pastoren und Gemeinden über den Gang der Dinge zu informieren. Die Nordzone verfügt über ein gut funktionierendes Nachrichtensystem, so daß alle seine Vertreter, die zur Synode kommen, voll im Bilde sind. Die Synodalen, die von Seiten des Church Council einberufen sind, erfahren erst jetzt, was inzwischen geschehen ist, können sich nicht so schnell umstellen und haben die schwersten Hemmungen, die Nordzone wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen.

Um ein Uhr nachts sind wir endlich soweit, daß wir in der kleinen Kommission eines Sinnes sind und einander versprechen, bei den Beschlüssen der Kommission zu bleiben und sie in der Synode zu vertreten. Am Sonntag predige ich im Widerspruch zu meinem bisherigen Grundsatz, an getrennten Gottesdiensten nicht teilzunehmen, hintereinander in der Christuskirche sowohl vor der Gemeinde des Church Council wie der Nordzone und nehme auch am Sonntag Nachmittag an der Abendmahlsfeier teil.

Am Abend tritt die Synode zusammen. Ich werde zum Chairman (Vorsitzenden) gewählt, verfahre aber stets so, daß ich dem rechtmäßigen Vorsitzenden, Präsident Jilo

Gossner Mission

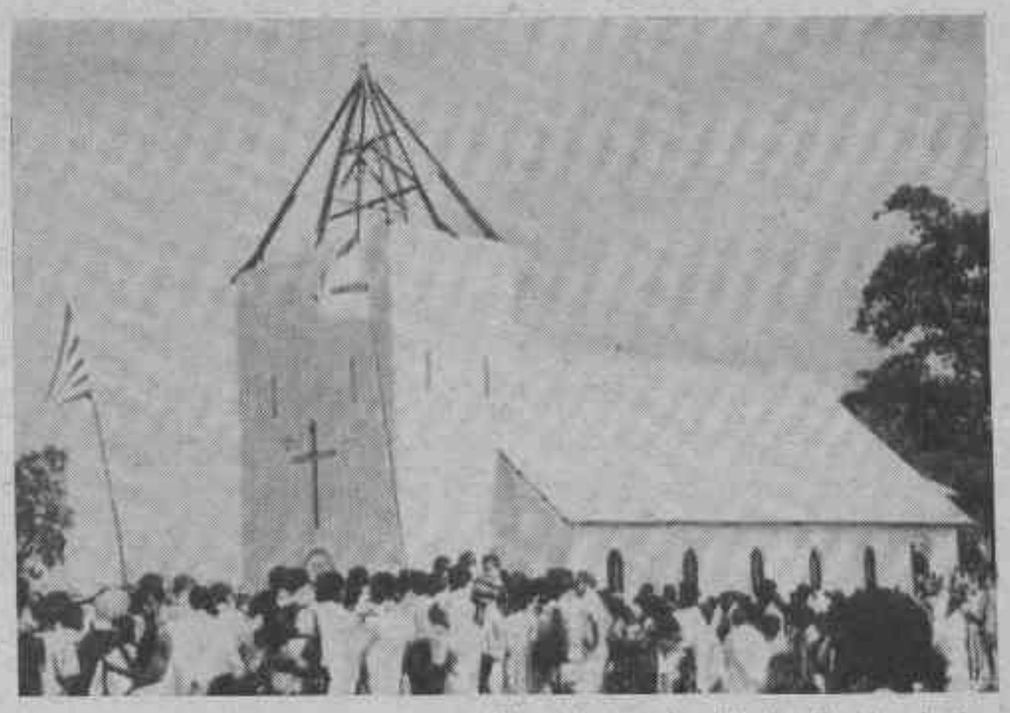
Tiga, die ganze technische Leitung der Synode überlasse.

In meiner Eröffnungsansprache hebe ich 3 Punkte hervor:

1. daß wir den Streit in der Kirche als ein geistliches Problem ansehen müssen, das nur mit Gottes Hilfe zu lösen ist;
2. daß ich nicht gekommen sei, um die Rolle eines Richters zu spielen und
3. daß es in dieser Synode nicht wie in der letzten zu einem Auszug der einen oder anderen Gruppe kommen dürfe, ehe die Einheit der Kirche hergestellt ist.

Es erheben sich Stimmen aus der Synode mit der Forderung, daß man ihr ausreichend Zeit zur Aussprache geben solle; sie habe den Wunsch, nicht überfahren zu werden und fertige Beschlüsse auferlegt zu bekommen, die sie später bereuen müßte. So kommen während der Tagung die Synodalen ausgiebig zu Worte; zu manchem Punkt der Tagesordnung melden sich bis zu 20 Redner. Es zeigt sich aber sehr bald, wieviel schwieriger es ist, in einer Versammlung von 160 Menschen zu einer gegenseitigen Verständigung zu gelangen als in einer kleinen Kommission von 13. Hinzukommt, daß viele Mitglieder der Synode aus weitentfernten Dschangeldörfern kommen, die keine rechte Vorstellung von dem haben, was in der Kirche vor sich geht. Die inneren Zwistigkeiten in der Goßner-Kirche dauern schon mehrere Jahre an; trotzdem gibt es Synodale, die noch nichts davon gehört haben. So werden die Vertreter der Nordzone immer wieder auf ihre Ziele und Absichten angesprochen. Alle aber, die mitten in den kirchlichen Auseinandersetzungen gestanden haben, machen ihrem bedrängten oder empörten Herzen Luft. So wird der Nordzone ihr ganzes Sündenregister vorgehalten. Die Mundas machen es den Uraons, soweit sie zur Nordzone gehören, nicht leicht, wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurückzukehren. Ja, es kommt einmal während der Verhandlungen ein Augenblick, in dem die Wiederherstellung der Einheit und des Friedens in der Kirche aussichtslos erscheint. Es sieht so aus, als wenn die Munda-Mehrheit, die mit ihrer inneren Geschlossenheit wie eine unsichtbare Macht einen bestimmenden Einfluß auf die ganze Versammlung ausübt, alle Bemühungen um eine Einigung zum Scheitern bringen wolle. In diesem Augenblick tritt eine Frau mit der Bitte an den

Festgottesdienst in Jarakudar



Einweihung der Kirche in Jarakudar

Präsidenten der Kirche heran, vor der Synode ein Schreiben zu verlesen, das sie im Namen ihrer anwesenden Schwestern verfaßt habe. Tag für Tag und Stunde um Stunde sind auch Frauen in der Synode anwesend, obwohl keine Frau Mitglied der Synode ist| und in ihr das Wort ergreifen darf. Sie verfolgen aber mit gespannter Aufmerksamkeit den Verlauf der Verhandlungen. Sie sitzen in einem Seitenteil des Kirchenschiffes, unbeweglich wie ein Block; wenn ich zu ihnen hinüberblicke, habe ich den Eindruck, als ob sie beten. Ich bin überzeugt, daß sie es auch wirklich tun. Und jetzt bringt eine von ihnen den Mut auf, vor die Synode hinzutreten. Sie selbst darf die Synode nicht anreden; statt dessen liest der Präsident die Ansprache vor, die sie verfaßt hat. Es ist ein so geistliches Wort, wie ich es kaum in Deutschland in einer Tagung gehört habe: die demütige Bitte aller anwesenden Schwestern, die Brüder der Nordzone, die sich von der Kirche gelöst haben und nun doch zur Synode gekommen sind, jetzt auch wirklich in die volle Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Und die Frau, eine Mrs. Tirkey, die diesen mutigen Schritt unternimmt, gehört zum Church Council, steht also auf der legalen Seite der Kirche. Als an jenem Abend die Synode auseinandergeht, lasse ich den Brief der Mrs. Tirkey nochmals verlesen, damit die Synode mit diesem letzten Eindruck in die Quartiere geht.

Am nächsten Morgen bittet Pastor Joel Lakra im Namen der ganzen Nordzone, man möge der Synode nochmals die Gelegenheit geben, das Heilige Abendmahl zu feiern. Die Nordzone sei bereit, an der Abendmahlsgemeinschaft teilzunehmen. So wird denn auf den Nachmittag des letzten Verhandlungstages für die ganze Synode die Feier des Abendmahles angesetzt.

Inzwischen gehen die Verhandlungen weiter. Noch sind die Geister geschieden, aber über mehrere Punkte, die einstimmig angenommen werden, einigt man sich. So gibt die Synode eine Grundsatzerklärung ab dahingehend, daß es in der Kirche nicht recht sei, kirchliche Ziele auf revolutionärem Wege und mit den Mitteln weltlicher Politik durchzusetzen: eine Art Schuldbekenntnis beider Kirchengruppen. Ferner wird beschlossen, daß es in Zukunft in den Gemeinden keine getrennten Gottesdienste geben dürfe. Man kommt auch in der Frage der Prozesse, die von beiden Seiten vor den weltlichen, heidnischen Richtern geführt werden und einen öffentlichen Skandal darstel-

Gossner Mission

len, zu der einmütigen Entscheidung, daß sie sofort eingestellt werden müssen; wo dies nicht möglich ist, soll ein Vergleich angestrebt werden. Zu einem weiteren wichtigen Punkt gibt die Synode ebenfalls die einhellige Zustimmung: zu der Einsetzung einer oekumenischen Verfassungs-Kommission. So gegensätzlich das Urteil über den von der Nordzone vorgelegten Verfassungsentwurf auch sein mag, darüber gibt es nur eine Meinung, daß die bestehende Kirchenverfassung nicht ausreiche, sondern geändert werden müsse. Der Lutherische Weltbund wird gebeten, eine oekumenische Kommission einzusetzen, die gemeinsam mit den Vertretern der Goßner-Kirche bis zur nächsten Synode eine neue Verfassung ausarbeitet.

Soweit also geht die Übereinstimmung. Das schwierigste Problem ist noch ungelöst: die Frage der Wiedereingliederung der Nordzone in die Gesamtkirche. Um diese Frage wird noch leidenschaftlich gekämpft. So wird auf der einen Seite die radikale Forderung gestellt, die Nordzone durch Synodalbeschluß einfach aufzulösen. Es kostet unendlich viel Geduld, die Synodalen davon zu überzeugen, daß ein solcher Beschluß nur theoretische Bedeutung habe. Die Nordzone sei nun einmal da und lasse sich nicht durch einen bloßen Beschluß, selbst wenn eine Generalsynode ihn faßt, beseitigen. Jetzt endlich gibt auf der anderen Seite auch die Nordzone, die bisher meist geschwiegen hat, ihre Zurückhaltung auf. Ein Redner nach dem anderen entfaltet das Nordzonenprogramm. Wenn nicht die Zeit so drängen würde — die Synode ist schon um 2 Tage verlängert worden — so würde man seine helle Freude an dem anschaulichen, bildhaften Reden indischer Kirchenvertreter haben. So macht z. B. einer der Sprecher der Nordzone das, was diese von einer zukünftigen Verfassung erwartet, auf folgende Weise anschaulich: Er sagt, „Ich bin ein Bauer und habe zwei Söhne. Als sie noch klein waren, schliefen sie in einem Bett. Aber als sie größer wurden, mußte ich für jeden von ihnen ein eigenes Bett anschaffen. Jetzt sind sie verheiratet und haben Weib und Kind. So mußte ich für jeden von ihnen ein eigenes Hauswesen einrichten. Und doch sind wir alle miteinander e i n e Familie. Solch' eine Verfassung möchten wir haben!"

Der letzte Verhandlungstag ist gekommen. Es ist bereits Mittagsstunde, aber die Beschlußfassung über die beiden letzten, wichtigsten Punkte steht immer noch aus. Es geht um die Frage, wie das Verhältnis zwischen der Nordzone und der legalen Kirchenleitung für die Zwischenzeit, in der noch die alte Kirchenverfassung in Geltung steht, geordnet werden soll. Noch einmal schlagen die Wellen des gegenseitigen Mißtrauens, des verwundeten Stammesgefühls und einer Unversöhnlichkeit, die nicht vergessen und vergeben kann, hoch.

Dann kommt die Feier des Heiligen Abendmahles, an dem die gesamte Synode, Glieder der Gemeinde Ranchi und alle anwesenden Frauen teilnehmen. Auch hier sind es die beiden Gegner, Pastor Joel Lakra und Präsident Jilo Tiga, die das Sakrament unter dem Gesang der Abendmahlsgemeinde spenden. Ich werde dieses Singen nie vergessen. Stärker und stärker schwillt es an, bis es die Herzen erfüllt und befreit.

Nach der Feier des Abendmahles sind nur noch 3 Stunden Zeit zum Abschluß der Verhandlungen. Am nächsten Tage reisen meine Frau und ich von Ranchi ab. Pfarrer Klimkeit hat schon vor uns aufbrechen müssen.

Jetzt aber geht alles auf glattem Weg dem Ende zu. Die Nordzone erkennt das Church-Council und die Generalsynode als die einzige, legale Leitung der Kirche an. Dafür „erlaubt" die Kirchenleitung der Nordzone, die inneren Angelegenheiten der Gemeinden, die sich ihr angeschlossen haben, selbständig zu regeln. Sie erhält auch das Recht, die Pastoren dieser Gemeinden, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zum „Ministerium", zu betreuen. Das alles solange, bis die neue Verfassung vorliegt. Darüber hinaus wird aus Vertretern des Church Council und der Nordzone ein Vertrauensrat (Advisory Board) gebildet, der keinerlei Exekutive ausübt. Er soll die Möglichkeit bieten, alle wichtigen und strittigen Fragen gemeinsam zu beraten. Als Vorsitzende dieses Beirates werden Bischof Dr. Manikam von der Tamulenkirche in Südindien und ich gewählt. Alle diese Beschlüsse werden einstimmig gefaßt.

Zum Schluß erhebt sich die ganze Synode. Es ist schon spät geworden. Die Kirche ist gedrängt voll, weil der Passionsgottesdienst bevorsteht und die Gemeindeglieder in die Kirche einströmen, die Kirche, in der ich getauft bin. Der Taufstein steht dicht hinter mir. Ich greife hinter meinen Rücken und umfasse ihn mit beiden Händen, während ich das Abschiedswort an die Synode richte; dann segne ich sie.

Am nächsten Morgen — schon von 5 Uhr früh an — sucht uns eine Abordnung nach der anderen auf: Leute des Church Council und der Nordzone. Die Freude über die uns durch Gott geschenkte neue Einheit ist groß — nicht nur unter den Christen aller Konfessionen, sondern auch unter den Nichtchristen. Auf der Straße, in den Geschäften, selbst auf der Polizei beglückwünscht man uns zu dem Gottesgeschenk des wiederhergestellten Friedens. Sogar im Rundfunk wird dieses Ereignis verkündet. Wir aber wissen, daß hier das Unmögliche möglich wurde, weil die Fürbitte der Heimatkirche hinter unseren Bemühungen stand. Laßt uns jetzt nicht müde werden, darum zu beten, daß der Goßner-Kirche der Frieden und die Einheit auch erhalten bleiben.

Lokies

Bhara Khana (das große Liebesmahl)

Gossner Mission

Schwester Jlse schreibt...

Amgaon, Mai 1959

Liebe Freunde!

Mir ist so, als hätte ich Ihnen erst gestern geschrieben, dabei sind seit meinem letzten Brief schon wieder Monate vergangen. Monate, die im Wechsel alles enthielten: Freude und Leid, Glück und Not und viel Arbeit. Die große Freude, daß Direktor Lokies mit seiner Frau und Pfarrer Klimkeit auch nach Amgaon kommen und mit eigenen Augen sehen konnten, was alles noch zur Verbesserung der Arbeit notwendig ist. Die Freude über die vielen gespendeten Medikamente, die sie mitbrachten. Obwohl einem Paket eine Karte mit der Bemerkung beilag: „Zu helfen, erfordert keinen Dank!" — muß ich doch allen Gebern recht herzlich danken, einfach weil mir das Herz davon zu voll ist. Sie glauben gar nicht, wie vielen Menschen ich durch diese Medikamente etwas besonders Gutes tun kann.

Schwer ist für uns, daß wir seit Oktober 1958 wieder ohne Arzt sind, denn fast jeden Tag kommen Patienten, denen ich nicht gerecht werden kann, weil ich eben nur eine einfache „Schwester" bin. Der Ruf unseres Hospitals ist schon weit ins Land gedrungen, und immer wieder kommen Menschen, die zwei bis drei Tage unterwegs sind und hier Hilfe suchen. Viele sind schon jahrelang krank, haben alle möglichen einheimischen Medikamente genommen, ohne Besserung zu spüren, und setzen nun ihre ganze Hoffnung auf uns. Da tut es mir immer besonders leid, wenn ich ihnen sagen muß: „Ich kann euch auch nicht helfen; kommt wieder, wenn ihr hört, daß ein Arzt gekommen ist".

Der indische Krankenwärter von Amgaon bei der Arbeit

Möchte uns doch bald ein Arzt geschenkt werden, der auch Chirurg ist, damit wir Patienten nicht in Hoffnungslosigkeit zu stürzen brauchen! Denn fast jedes Mal, wenn wir jemand zur Operation raten, müssen wir hören: „Woher sollen wir das Geld nehmen, um zu einer Operation nach Sundargarh oder Cuttack zu fahren? Wir sind arme Leute, wir haben kaum unser tägliches Brot". So gehen sie wieder in ihre Dörfer zurück und quälen sich weiter.

Blinde, die von einer erfolgreichen Operation Dr. Bischoffs hörten, kommen und wollen auch operiert werden; und die Enttäuschung ist groß, wenn sie unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen müssen.

Sie können sich einfach nicht vorstellen, was für Kranke manchmal an einem einzigen Tag zu uns gebracht werden. Als Beispiel nur den gestrigen Tag. Unter 95 Patienten waren:

Ein Junge von 10 Jahren, dem schon seit 4 Wochen dicker Eiter aus beiden Ohren kommt. Die Eltern haben schon alle möglichen Medikamente angewandt. Nichts hat geholfen, und der Junge ist zum Skelett abgemagert.

Ein junger Mann mit einer Knocheneiterung am Oberschenkel. Ein Stück Knochen, ca. 10 cm lang, hatte sich abgelöst, und ich mußte es durch eine kleine Operation entfernen. Ein vier Monate altes Baby mit einem großen Furunkel unter dem Arm mußte geschnitten werden.

Ein zehn Monate altes Baby mit hohem Fieber und steifem Hals. Durch eine Rückenmarkpunktion stellte ich fest, daß dort schon Eiter war. Nachdem ich den Eltern die Schwere der Krankheit klargemacht hatte, nahmen sie das Kind gleich wieder mit nach Hause.

Dann wurde ein junger Mann gebracht, von dem mir die Angehörigen erzählten, daß er seit zwei Monaten hohes Fieber gehabt hätte und eine „Geschwulst" auf der rechten Brustseite. Am Sonntag Abend sei nun die „Geschwulst" geplatzt und massenhaft Eiter herausgekommen. Was ich sah, war ein pfenniggroßes Loch zwischen den Rippen, durch das mit jedem Atemzug die Luft ein- und ausströmte.

Eine Gruppe von Bhuijas — noch etwas primitive Leute, die mitten im Dschangel hausen — war schon zwei Tage unterwegs, um einen Mann mit Bauchwassersucht zu uns zu bringen. Er konnte kaum noch durchatmen; aber nachdem wir das Wasser abgelassen hatten — einen ganzen Eimer voll — ging es ihm viel besser, und er konnte seit langer Zeit endlich wieder einmal etwas schlafen.

Zum Schluß kam noch eine junge Frau in einem Ochsenwagen, die keinen Tropfen Blut mehr im Körper zu haben schien. 16 % Hämoglobin (Blutfarbstoff) hatte sie nur noch. Wie würde man solche Leute zu Hause aufpäppeln, ihnen Bluttransfusionen geben usw.; und hier kann ich ihnen nur etwas Medizin und Leberinjektionen geben.

Und doch geschieht so oft das Wunder, daß sie wieder gesund werden. Ich selbst kann immer nur staunen, daß trotz meiner beschränkten Kenntnisse und geringen Mittel so viele Menschen hier geheilt werden. Gott ist wahrhaftig sichtbar am Werke, und das verdanken wir auch Ihrem Gedenken und Ihrer Fürbitte! Bitte lassen Sie nicht nach, auch weiterhin für uns zu beten; denn wir brauchen es sehr. Mir ist oft recht angst und bange, weil die Verantwortung für ein Menschenleben gar so groß ist.

Herzlich grüßt Sie alle

Ihre Ilse Martin

Zu unserem Titelbild: Die Kinder wurden halbverhungert und todkrank von ihren Eltern zu Schwester Ilse Martin gebracht und nicht wieder abgeholt.

Gossner Mission

WOHLTAT – anonym?

Apostelgeschichte 4, 9 + 10

Die Situation in Jerusalem ist eindeutig. Die Apostel Petrus und Johannes haben ein Heilungswunder vollbracht. Der Kranke, der von Geburt an lahm war, steht gesund vor aller Augen da. Das ist eine Tatsache, die von niemand bestritten wird. Tausende haben sich von der Heilung mit eigenen Augen überzeugen können. Und man ist auch bereit, die Tat der Apostel als eine „Wohltat" anzuerkennen und entgegenzunehmen. Nur ein Name darf in diesem Zusammenhang nicht genannt werden, der Name dessen, den die Obersten und Ältesten des Volkes erst vor kurzem verworfen und ans Kreuz geschlagen haben. Die Erinnerung an dieses Ereignis ist noch ganz frisch und lebendig; aber niemand wagt davon zu sprechen — aus Furcht vor den Gewalthabern. Darum soll denn auch die Frage, die den Aposteln im Verhör vorgelegt wird, drohend und einschüchternd wirken. Daß man sie am Abend vorher verhaftet und über Nacht ins Gefängnis gebracht hat, dient demselben Zweck. So erwartet man von den Jüngern Christi, daß sie aus Menschenfurcht und aus Gründen der Taktik den Namen Jesu verschweigen werden. Sie tun es aber nicht. Auf die Frage: „Aus welcher Gewalt und in welchem Namen habt ihr das getan?", antwortet Petrus, voll des Heiligen Geistes: „So wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist geheilt worden, so sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, steht dieser allhier vor euch gesund."

Die Situation von Jerusalem ist heute Weltsituation. Jeder, der heute durch Asien oder Afrika reist, kann sich von den Wohltaten überzeugen, die die christliche Mission trotz ihres Versagens in vielfacher Hinsicht den Völkern erwiesen hat, unter denen sie seit Jahrhunderten lebt und arbeitet. Nehru, nach seinem Urteil über die Christen befragt, erklärte freimütig: „Das Christentum ist eine alte indische Religion." Er dachte dabei an die sogenannten Thomas-Christen, die bekanntlich seit den ersten Jahrhunderten in Indien ansässig sind und heute, über ganz Indien zerstreut, als tüchtige Ärzte, Ingenieure, Wirtschaftler und Beamte eine führende Rolle in Indien spielen. Nehru fuhr dann fort: „Und außerdem verdanken wir den Christen starke Impulse für alle Reformen auf dem sozialen Gebiet." Damit erkannte auch er im Namen seines Volkes die „Wohltaten" an, die Indien der christlichen Mission zu verdanken hat: im Schul- und Bildungswesen, in der Frauenfrage, bei der Abschaffung der Kinderehe, in der Gesundheitspflege durch den Bau von Krankenhäusern (den ersten in Indien) und durch die soziale Arbeit unter den verachteten und ärmsten Volksklassen, z. B. den Parias.

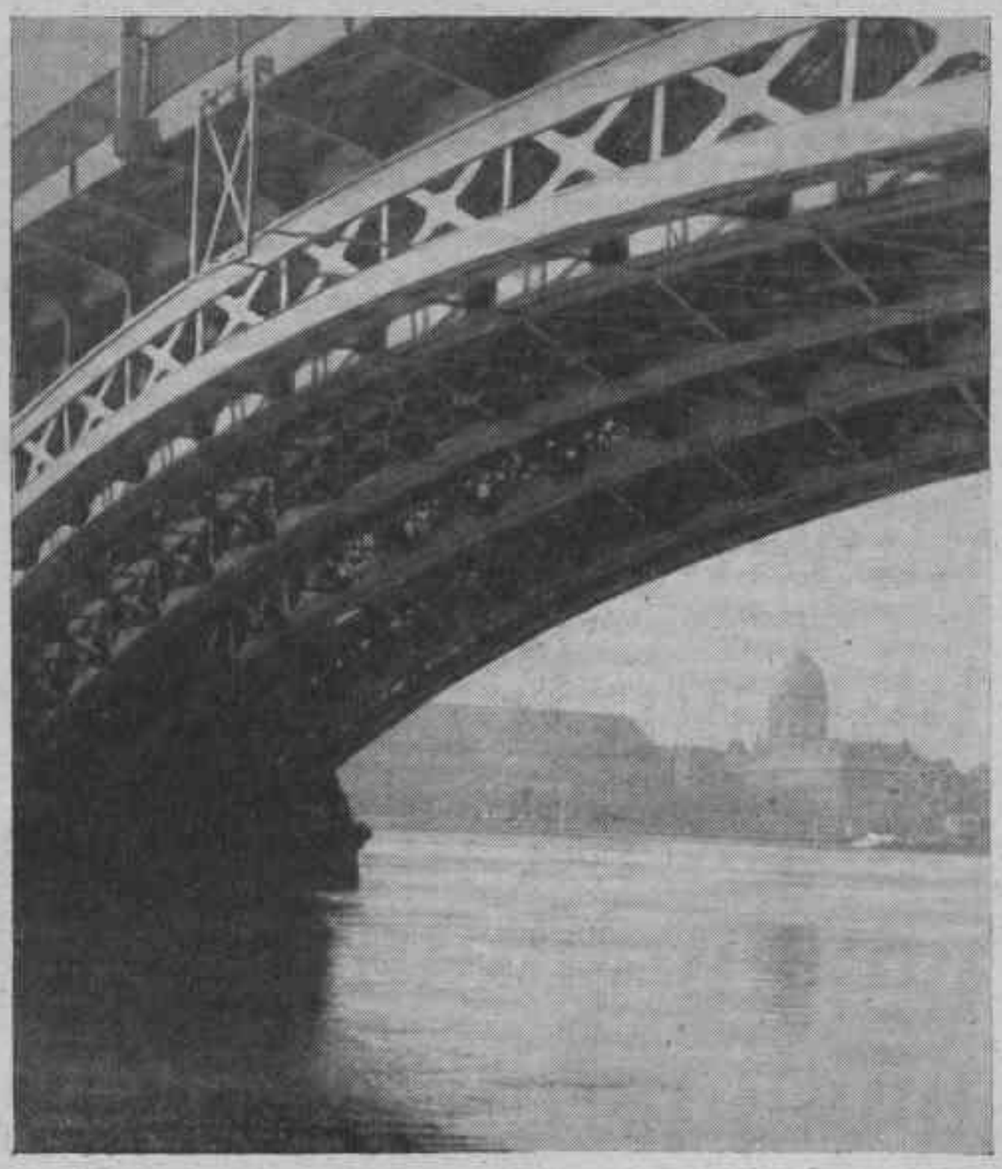
Die Mitarbeit der Mission auf allen diesen Gebieten wird auch im heutigen Indien allgemein begrüßt und begehrt. Gleichzeitig aber wird die Forderung teils wohlmeinend, teils drohend ausgesprochen, daß der Name Jesu Christi mit alledem nicht in Zusammenhang gebracht werden dürfe. Die „Wohltat" will man annehmen; aber sie soll anonym bleiben. Bildungsarbeit? Ja! Ärztliche Mission? Ja! Soziale Hilfe? Ja! Aber Mission als Verkündigung der Christbotschaft und Hinführung zum Glauben an Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen? Nein und abermals nein! Dabei übersieht man, daß der Dienst der Liebe, zu dem sich die christliche Mission verpflichtet weiß, nur aus dem Glauben an den Namen herauswächst, von dem es in unserem Text heißt:

> „Es ist in keinem andern — Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden" — denn allein der Name:
>
> Jesus Christus.

In dieser Weltsituation beginnt die Christenheit selbst unsicher zu werden. Die Bereitschaft, den — wie es heißt — „unentwickelten" Völkern in Afrika und Asien zu helfen, ist in der sogenannten alten Christenheit (Gott sei Dank!) allgemein und heute stärker denn je vorhanden. Die christliche Mission, die solche Hilfe seit jeher sowohl Christen wie Nichtchristen zugewendet hat, kann sich darüber nur freuen. Nur eins kann sie nicht: anonym bleiben, den leichteren Weg gehen, taktisch handeln und bei ihrer Arbeit den Namen dessen verschweigen, in dem sie ihren Ursprung, ihre immer aufs neue belebende Quellkraft und Zukunftshoffnung hat. Durch die Verleugnung dieses Namens würde sie selber unglaubwürdig und zuletzt unfruchtbar werden. Darum kann die Antwort der christlichen Mission heute keine andere sein als die der ersten Missionare und Apostel in Jerusalem, die der Drohung, „daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen sollten", mit dem Bekenntnis entgegentraten: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben." Lokies

Gossner Mission

Zehn Jahre Goßner-Mission in Mainz-Kastel



Mainz

Kennen Sie Bücken? Bücken ist mein Heimatort. Von Mainz-Kastel und Berlin gleich weit entfernt liegt Bücken zwischen Bremen und Nienburg an der Weser. Ein Nest. Aber ein schönes Nest. Und hat mit Goßner — halt! — h a t t e mit Goßner nichts zu tun. So viel der Krieg zerstörte und zerriß, durch den Wirbel der Ereignisse entstanden auch neue Bindungen. Der Bückener Pastor, ein vertriebener Goßnerfreund aus Ostpreußen (P. Ehlert), bat 1948 die Goßner-Mission, einen Pastor zum Missionsfest zu entsenden. Der ostpreußische Pastor Symanowski von der Goßner-Mission in Berlin kam aus dem rheinischen Mainz-Kastel in einem englischen Wagen. Das war 1948 im Jahr des großen Kulissenwechsels in der westdeutschen Wirtschaft. Dieses Auto, ein Geschenk der englischen Kirche, unterstrich die Bedeutung der Goßner-Mission. Was repräsentierte dieser Wagen wirklich? Die Goßner-Mission-West in Mainz-Kastel, die durch die Blockade von Berlin abgeschnitten war. Dort wohnte Pastor Symanowski vorläufig in einem kleinen Hühnerstall mit einem großen Auftrag und einem neu eingerichteten, aber leeren Postscheckkonto. In Mainz wurde die Universität wieder eröffnet. Den Lehrstuhl für Missionswissenschaft erhielt D. Holsten von der Goßner-Mission. Pastor Symanowski sollte ein Studentenwohnheim bauen. „Mit Geld bauen kann jeder, baue mit Glauben!“ waren die Abschiedsworte des Berliner Missionsdirektors an seinen Freund und Mitarbeiter.

Dieser meinte, von der Front in Berlin in die Etappe nach Kastel versetzt worden zu sein. Er predigte für die Mission, sammelte Geld und suchte Menschen, die bereit waren, am Bau des Hauses mitzuarbeiten. In Bücken fand er drei. Ich selbst, noch Schüler, gehörte dazu.

Mission ist Kirche in Bewegung. So setzten wir uns auf das Fahrrad und radelten zum oekumenischen Aufbaulager nach Mainz. Eine zerstörte Kirche wurde abgerissen, ein Missionshaus gebaut. Zufall oder beredtes Zeichen für die wirkliche Situation unserer Kirche? Das Lager? Wir Wirtschaftswunderkinder von heute würden sagen: „Primitiv!“ Zelte, mangelhafte Arbeitsgeräte und Kleidung, Schwierigkeiten in der Verständigung, tägliche Sorge um das Brot des nächsten Tages für 60 Menschen. Frau Pastor Symanowski und Schwester Auguste Fritz gestanden manchmal ihre Ratlosigkeit, um wieder zu erleben: es hat gereicht. „Gib uns das täglich Brot für morgen!“ wurde wirklich gebetet. Für die Menschen verschiedener Rassen, Nationen, Kir-

Pastor Symanowksi

Gossner Mission

Ökumenisches Arbeitslager

chen und Anschauungen, noch belastet von den kaum vernarbten Wunden des Krieges, wurde diese Zeit des Aufbaus und der Arbeitslager ein intensives, von dichter Spannung geladenes Erlebnis dessen, was Kirche Jesu Christi ist. Wie der Schüler aus Bükken fanden viele im Aufbaulager nicht nur die Wirklichkeit der Oekumene, sondern auch die spätere Frau.

In den folgenden Jahren wurden eine Reihe von Aufbaulagern durchgeführt. Längst war der englische „Austin" nicht mehr die einzige Repräsentation der Goßner-Mission in Kastel. Eine feste Baracke und der erste Teil des späteren Goßnerhauses waren entstanden. Beide Gebäude waren ständig überbelegt mit Studenten, Jungarbeitern und zahllosen Besuchern. Das Schönste aber: Trotz ständiger Sorge um die Finanzen hat es eine Sorge in Kastel nie gegeben, die Sorge um Mitarbeiter. 1953 kam Fritz Weissinger mit seiner Familie und ist seitdem der engste Mitarbeiter P. Symanowskis.

Wenn Mission die Hinwendung der Kirche zur Welt ist, so ist die Arbeit in Kastel nicht ein uneheliches Kind der Goßner-Mission, sondern neben der Arbeit in Berlin, Indien und in der DDR ein rechtmäßiger Erbe Goßners. Als der Schüler aus Bücken 1955 nach dem Theologiestudium als Vikar nach Kastel zurückkam, hatte sich die Arbeit ganz und gar auf die Menschen in der Industrie gerichtet. Der Pastor von Mainz-Kastel — und später andere — war als Hilfsarbeiter in die Fabrik gegangen. Was sollte das? Ein neuer missionarischer Trick? Nein, es war das Zeichen der völligen Hinwendung zur Welt, zu den Menschen in der Industrie. Zulange hat sich die Kirche um ihre eigenen inneren Angelegenheiten gekümmert, auf ihren eigenen Bestand geachtet und ist achtlos wie jener Priester an dem vorübergegangen, der unter die Räuber gefallen war. Wer Walter Holstens großes Goßnerbuch gelesen hat, weiß, wie oft Vater Goßners Pläne und Gedanken, seine Vorstellungen und Formen von Missionsarbeit zerschlagen worden sind, um dem Platz zu machen, was Gott mit ihm vorhatte. In Kastel ging es nicht anders.

Das Haus, anfänglich als Studentenwohnheim gedacht, wurde zum Mittelpunkt einer Gemeinde von Menschen aus der umliegenden Industrie. Arbeiter, Studenten, Deutsche und Ausländer hatten mitgeholfen an „ihrem Haus". In diesem Haus werden heute ihre Fragen ernst genommen und verhandelt. So kann es sein, daß an einem Abend Industriearbeiter vom Rhein und Menschen aus Israel und Japan, Indien und Algerien zusammensitzen und im Gespräch erkennen, wie sie alle vor der gleichen Aufgabe stehen, angesichts der technischen Entwicklung in aller Welt dafür zu sorgen, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben. Mancher alte Freund der Goßner-Mission und Leser der „Biene" wird sich schon oft gefragt haben, ob in Kastel denn wirklich noch die Sache Goßners getrieben wird. Im Laufe der Jahre kamen unzählige Besucher aus beinahe allen Ländern und Kirchen der Erde in das Haus am Rhein und sahen, daß direkt und indirekt Missionsarbeit geschieht, wenn Christen und Nichtchristen, Heiden, Mohammedaner und Buddhisten miteinander unter einem Dach wohnen und versuchen, miteinander wie Menschen zu leben. Es wird für den jugoslawischen Studenten nicht vergeblich gewesen sein, ein Jahr lang im Goßnerhaus gelebt zu haben. Aber wir wollen doch nicht nach statistischen Erfolgen fragen. Wir könnten gleichzeitig auch die Mißerfolge nennen. Was wir tun können und was als eine immer neue Aufgabe vor uns steht, ist die Hinwendung zur Welt, zu den Menschen, die nichts von Christus wissen. Diese Hinwendung zur Welt kann nur in der starken Hoffnung geschehen, daß Gott uns in der Welt nicht fallen läßt. Wenden wir uns nicht der Welt zu, bleiben wir unter uns, so beginnt die gefährliche Beschäftigung mit sich selbst und das Vergessen derer, die unter die Räuber gefallen sind. Zehn Jahre Goßner-Mission in Mainz-Kastel — die Erinnerung daran soll nicht der Anfang dieser Beschäftigung mit sich selbst sein. Der Sinn dieser Erinnerung kann nur die Frage sein, ob wir noch auf dem Wege zu den Menschen sind.

In Kastel bestimmt nicht der Pastor, worüber gesprochen wird. Die Jugendlichen, die im Goßnerhaus wohnen und in den Werken der Umgebung lernen und arbeiten, die Menschen aus der Industrie, die in Mainz

Essenspause

Gossner Mission

und in Wiesbaden, in Amöneburg und in Kostheim wohnen, sie diktieren, was an den Freitagabenden verhandelt werden soll. Sie fordern, daß über die Schichtarbeit, über die Entlohnungsmethode, über das Eigentum, über die Frage des Wehrdienstes, über die Bedrohung des Familienlebens, über den Lebensstandard und den Sinn der Technik und vieles andere miteinander gesprochen wird. Ist dieses Diktat der Welt Verrat am Evangelium? Oft wurde dieser Vorwurf erhoben. Hier steckte die entscheidende Frage: lassen wir uns nicht mehr von den Menschen diktieren, gehen wir unseren eigenen, vermeintlich frommen Vorhaben nach, so sind wir jener Priester, der sich seinen Nächsten nicht von Gott diktieren lassen will.

So ist das Haus in Kastel ein Ort der Diakonie, des Dienstes an den Menschen und für die Welt geworden.

Dieses Diktat der Welt hat ganz unvermutete Früchte hervorgebracht, vor allem die Freiheit von allem kirchlichen Krampf und der kleingläubigen Sorge um den Bestand der Kirche. Wir vertreten kein wichtiges Prestige. Wir haben kein kirchliches Anliegen aus dem Nassen ins Trockene zu bringen. Darum ist der Pastor, der Heimleiter, der amerikanische Pastor und alle, die sonst als Mitarbeiter dort sind oder gewesen sind, nicht Manager, sondern Seelsorger. Es ist eine ganz und gar weltliche Seelsorge, aber es ist wirkliche Seelsorge. In Kastel hat man den Mut, den üblichen Rahmen mit Gebet und Andacht, Bibellesen in der Gruppe und Singen unserer Gesangbuchlieder zu durchbrechen und nach neuen Formen des Beisammenseins zu suchen. Man hat den Mut, darauf zu warten, daß sich im Zusammenleben und — arbeiten ein „neues Lied", ein neuer „Gottesdienst", eine neue Sprache und eine andere Art gottesdienstlicher Handlungen ergibt. Ich könnte auch sagen, bis sie von Gott geschenkt wird.

Was in Kastel in all' den Jahren geschehen ist, blieb nicht verborgen. Zu viele Menschen haben an diesem Haus mitgearbeitet oder sind sonst an dieser Arbeit beteiligt, zu viele haben das Haus besucht und die Arbeit kennengelernt, als daß nicht bald hier und dort von jenem Pastor im blauen Anzug die Rede sein würde...

Das ist gut. Wichtiger ist noch, daß sich immer wieder und immer mehr Menschen finden, die bereit sind, einen ähnlichen Weg zu gehen. Für die Kasteler ist es im Laufe der Jahre eine tröstliche Erkenntnis, daß sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland, in England, in Amerika und anderswo ähnliche Kräfte regen. Darum war es folgerichtig, wenn im Herbst 1956 in Kastel ein „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie" eingerichtet wurde. Der Schüler aus Bücken hat in jener Zeit die Entstehung dieses Seminars miterlebt und war dann einer der ersten Teilnehmer. In diesem Seminar wird im Laufe eines halben Jahres durch theoretische und praktische Arbeit versucht, junge Theologen aus deutschen und ausländischen Kirchen mit den Fragen vertraut zu machen, die sich aus dem Leben unter den Menschen in der Industrie für die Christen und für die Kirche ergeben. Nach Abschluß dieses Seminars beginnen für den Einzelnen die mühsamen Schritte, sich im Bereich der verschiedenen Kirchen zurechtzufinden. Der Sog ist stark, sich wieder von der Sorge um das kirchliche Leben gefangen nehmen zu lassen, anstatt sich dem Diktat der Welt zu beugen. Darum ist es gut, in Kastel ein Haus und Menschen zu wissen, die sich aus diesem Sog immer wieder freikämpfen.

Für Kastel wird es gut sein, am Ende der ersten 10 Jahre die Frage nach dem Haushalt der Kräfte zu stellen, um den Marschkompaß erneut scharf einzustellen. Der Aufbau konzentrierte alle Kräfte in einer ungeheuren Anstrengung. Jetzt müssen die Kräfte verteilt werden.

Der Bericht ist sehr persönlich. Es kann gar nicht anders sein, wenn in die 10 Jahre Goßner-Mission in Kastel 10 Jahre eigenen Lebens und Miterlebens hineinverwoben sind. Doch wichtig ist, daß für Bücken auch Weißenfels oder Eglisau, für meinen Namen auch viele andere Namen genannt werden können. Die Mission lebt von den Menschen, die Gott sich holt. Kastel möge weiter leben!

Rudolf Dohrmann

So fing es an —

und so steht's da: das Goßnerhaus am Rhein

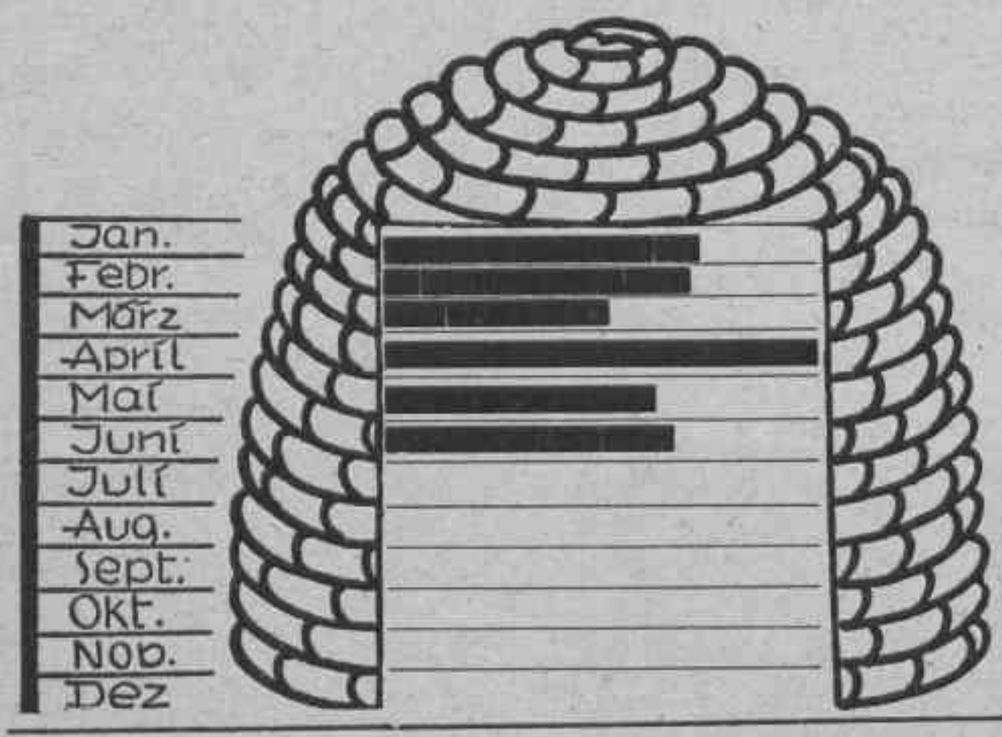
Gossner Mission

Am 16. April 1959 wurden Pastor Nirmal Minz und Parakleta Khess in der Christuskirche in Ranchi getraut. Beide gehen nach Indonesien, wo Pastor Minz im Auftrage des Lutherischen Weltbundes ein Lehramt an der Nommensen-Universität übernimmt.

Pastor Nirmal Minz hat vor seiner Ausreise nach Indonesien als Landesjugendpfarrer zusammen mit seiner jungen Frau die Jugendgruppen in den Gemeinden der Goßner-Kirche besucht. Parakleta Minz läßt alle, die sie in Deutschland kennengelernt haben und ihrer gedenken, auch im Namen ihres Mannes herzlichst grüßen.

Opfere Gott Dank! *Gott will nichts als Dank. Ein dankbares Herz sieht er in seiner Gnade als ein Opfer an. Aber dein Dank soll auch ein wirkliches Opfer sein: ein Opfer für die Hungernden in aller Welt, für die Aussätzigen, Kranken und Blinden, die Tag für Tag auf unsere Missionsstationen kommen; ein besonderes Opfer auch für unser Missionshospital in Amgaon und ein fröhliches Opfer für unsere evangelistische und missionarische Arbeit daheim und draußen. — Ein solches Opfer im Dienst an der Welt nimmt Gott als ein Opfer an, das wir ihm selbst bringen. Darum:* **Opfere Gott Dank!**

Wir bitten unsere Leser erneut, Anschriftenänderungen unserem Berliner Büro mitzuteilen, da sonst durch Rücklauf und Sucharbeit unnötiger Leerlauf entsteht. Herzlichen Dank im voraus.



Unsere Gabensammlung

sollte vom 1. Januar bis 30. Juni 1959 betragen	108000,— DM
sie beträgt	73332,— DM
Wir haben zu wenig gesammelt	34668,— DM

Unser Gabenkonto:

Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 oder Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64 / Missionsgaben bitten wir auf folgende Konten zu überweisen: Postscheckkonto 52050 beim Postscheckamt Berlin-West für Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau; Postscheckkonto 108305 beim Postscheckamt Hannover für Goßnersche Missionsgesellschaft Mainz-Kastel

---

Lettner-Verlag, G.m.b.H., Berlin-Dahlem. Einzelpreis DM 0,20. / Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 61

Gossner Mission

Auftrag und Ergebnis unserer Indienreise

In der Heiligen Nacht - etwa um 2 Uhr morgens - hält der Bombay-Calcutta-Express auf der Bahnstation Rourkela.
Als meine Frau und ich die Tür öffnen, um Ausschau zu halten, steht Pastor Dr. Peusch mit einer kleinen Gruppe indischer Christen plötzlich vor uns. Wir werden mit einem fröhlichen "Jisu sahay" (dem indischen Christengruß) empfangen. Man hängt uns Blumenketten um den Hals, die ersten, die wir bekommen. Und dann wird ein Weihnachtsbhajan angestimmt, den wir noch hören, als sich der Zug schon wieder in Bewegung gesetzt hat. Pastor Dr.Peusch ist inzwischen zu uns gestiegen. Er fährt nach Calcutta, um der dortigen deutschen Gemeinde den Weihnachtsgottesdienst zu halten. Aus seiner Aktentasche holt er ein kleines Weihnachtsbäumchen und Kerzen hervor, auch ein stilisiertes Pferdchen aus gebranntem Ton als Weihnachtsgeschenk. Die Aussätzigen in Purulia haben es geformt. Pastor Peusch befestigt das Bäumchen mit den Kerzen geschickt auf einem unserer Reisekoffer - und so sind wir doch noch zu einer Christnachtfeier und Christbescherung gekommen.

Einige Stunden später kommen wir in Chakradarpur an, der ersten Gemeinde der Goßner-Kirche. Es ist noch dunkel und bitter kalt. Mit Hilfe von Pastor Peusch sind wir mit all' unsern Koffern und Kisten glücklich aus dem Zug gestiegen. Er fährt weiter, wir bleiben zurück. Niemand ist zum Abholen gekommen. Ob unser treuer Reisebegleiter, Ratgeber und Dolmetscher, Pfarrer Klimkeit, den wir über Calcutta vorausgeschickt hatten, nicht rechtzeitig eingetroffen ist? Ob Pastor Kloß und seine Frau in Chaibassa keine Mitteilung erhalten haben? Wir bleiben lange Zeit im Ungewissen. Endlich fahren Pfarrer Klimkeit und Pastor Kloß mit lauten Zurufen in einer Taxe vor, die sie sich in Chaibassa besorgt haben. Das Missionsauto hat gestreikt. Darum die Verspätung. Von dem Tage an führt das Auto den Spitznamen "Bileams Esel". Es hat im Laufe der Zeit seinem Namen alle Ehre gemacht.

In Chaibassa werden wir von Frau Pastor Kloß in Empfang genommen, dürfen uns waschen und Tee trinken; dann brechen wir sofort - diesmal mit dem Missionsauto - nach der Industriestadt Jamshedpur auf, wo die deutsche Gemeinde zum ersten Weihnachtsfeiertag versammelt ist: unser erster Gottesdienst in Indien.

Erst spät am Abend kehren wir nach Chaibassa zurück. Silvester und Neujahr wollen wir zusammen mit Schwester Ilse Martin im Missionshospital Amgaon verleben. Alle Missionsgeschwister versammeln sich dort, damit wir Gelegenheit erhalten, uns über die Lage der Goßner-Kirche zu informieren, ehe die Verhandlungen beginnen. Auch die ganze Familie Peusch ist anwesend. Nach einer abenteuerlichen Fahrt durch dichten Dschangel und auf hochansteigenden Serpentinen ("Ghats") über das Bergland von Banai und Bamra kommen wir tief in der Nacht in Amgaon an. Als wir am nächsten Morgen das ganze Hospitalgelände unter dem strahlenden Tropenhimmel besichtigen, sind wir davon überzeugt, daß Amgaon die schönste Station der ganzen Goßner-Kirche ist, überaus entwicklungsfähig und dessen würdig, ein ganzes Leben missionsärztlichen Dienstes darauf zu verwenden. Während des letzten Jahres ist das Hospital mit großem Fleiß ausgebaut worden. Leider hat Dr. Bischoff seinen Arbeitsplatz verlassen müssen, ehe ein Nachfolger für ihn gefunden werden konnte. Schwester Ilse Martin ist mit ihrem indischen

Gossner Mission

Personal allein zurückgeblieben und auf die Dauer dem Ansturm von rd. 200 Patienten am Tage nicht gewachsen. Sie sieht sehr elend und müde aus, und es ist höchste Zeit, daß sie auf Deutschlandurlaub fährt. Wird bis dahin ein neuer Missionsarzt aus Deutschland zur Stelle sein? Wir haben ihn bis auf den heutigen Tag noch nicht finden können. Alle unsere Freunde sind aufgerufen, uns in dieser Frage mit ihrer Fürbitte und etwaigen Vorschlägen zu helfen.

Nach Tagen einer schönen herzlichen Gemeinschaft in Amgaon fahren wir nach Chaibassa zurück und treffen endlich - am 2. Januar - in der Hauptstadt des Landes Bihar und dem Hauptsitz der Goßner-Kirche, Ranchi, ein.

Es bleibt uns nicht viel Zeit, um den Auftrag, mit dem wir nach Indien gekommen sind, auszurichten. Am 6. März werden wir Ranchi wieder verlassen müssen, um in Cochin (Südindien) noch rechtzeitig das Schiff zu erreichen, das uns zurück nach Genua bringt.

Wir haben die Leitung der Goßner-Kirche und auch die Gemeinde in Ranchi gebeten, von jedem öffentlichen Empfang abzusehen. Die innere Lage der Kirche, die seit mehr als 2 ½ Jahren im Streit und Unfrieden lebt, ist nicht dazu angetan. Es ist ein rechtes Gottesgeschenk, daß wir nicht auf dem großen Grundstück der Goßner-Kirche, sondern im Bungalow der Miss Espinasse Unterkunft finden, das der anglikanischen Kirche gehört und uns durch die Freundlichkeit ihres Bischofs Dilbar Hans, eines feingebildeten Munda, zur Verfügung steht. Dort befinden wir uns auf neutralem Boden. Pfarrer Klimkeit, der 16 Jahre lang Goßner-Missionar in Indien war, hat sich seinen alten Koch Christodas kommen lassen. Mit seiner Hilfe kann sich meine Frau unabhängig machen und eine eigene Wirtschaft führen, an der sich auch Pastor Kloß und seine Frau beteiligen. Zum Bungalow gehört eine kleine Kapelle, in der die anglikanischen Christen ihre täglichen Andachten halten. Sie wird einmal im Laufe der Verhandlungen mit der Goßner-Kirche auch für uns eine wichtige Rolle spielen. Auf der geräumigen Veranda empfangen wir ständig Besuch. Oft sitzen wir unter dem riesigen Baumwollbaum, in dessen Krone immer ein Volk von Geiern hängt, die an den karminroten Blüten knabbern, bis sie abfallen und zerblättert zu unseren Füßen liegen. Der Bananenbaum vor der Tür unseres Innenhofes treibt gerade Blüte und Frucht: eine wuchtig-schwere Blütendolde, aus deren violetten Deckblättern sich Tag für Tag ein ganzer Quirl von gelben Früchten schält. Der Hibiskus blüht. Wir haben klimatisch die beste Zeit des Jahres für uns und dürfen hoffen, daß Gott uns auch die Gesundheit schenkt, unsere Aufgabe zu erfüllen.

Es ist schon dunkel, als wir an einem Freitag in unser Quartier einrücken. Am nächsten Tage nehmen wir den Kontakt mit der legalen Kirchenleitung und der Führerschaft der sogenannten "Nordzone" auf, die sich auf eine ungesetzliche Weise von der Gesamtkirche gelöst und eine eigene illegale Kirchenleitung gebildet hat. Wir erfahren, daß beide Gruppen in Ranchi wie auch in anderen Gemeinden getrennte Gottesdienste halten und auch nicht mehr gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen.

- 3 -

Gossner Mission

Darum erklären wir, daß wir grundsätzlich an einem getrennten Gottesdienst nicht teilnehmen werden, und laden zum Sonntag Abend zu einem eigenen Gottesdienst in der Christuskirche ein, die tausend Sitze faßt. Die "Nordzone" läßt uns wissen, daß sie diesen Gottesdienst nicht abkündigen und zu ihm auch nicht erscheinen wird. Trotzdem ist die Kirche dicht gefüllt.

Am nächsten Morgen beginnen die Verhandlungen mit der Nordzone, die - ohne vorher zu fragen - das Gesetz des Handelns einfach in die Hand genommen und etwa 50 Vertreter aus ihren Gemeinden nach Ranchi beordert hat, zum Teil von weither: aus den Duars am Fuße des Himalaya, aus Patna am Ganges und dem jüngsten Missionsgebiet der Kirche im Staate Madhya Pradesch. Die Diskussion, die mit Temperament geladen ist, findet im "Lal Bungalow" ("Rotem Bungalow") statt, das bisher den deutschen Missionaren als Wohnsitz gedient hat. Die Nordzonenleute haben sich des Gebäudes widerrechtlich bemächtigt und es in ein Standquartier und eine Art Heerlager umgewandelt. Eine ganze Woche lang (vom 5. - 10. Januar) hören wir fast nur zu, wie die leidenschaftlichsten Anklagen gegen das derzeitige legale Church Council (Kirchenleitung) erhoben werden. Erst in den beiden letzten Tagen kommen wir zu Wort. Als Grundlage für unsere Aussprache dient der Entwurf einer neuen Verfassung, mit der die Nordzone eine Stammeskirche der Uraons innerhalb der gesamten Goßner-Kirche errichten will. Wir geben den Vertretern der Nordzone zu verstehen: 1. das diese nichts erreichen kann, solange sie sich im Zustand der Illegalität befindet; 2. daß ihr Anspruch auf eine Nebenregierung die Kirche spaltet und 3. daß das im Entwurf vorgesehene Recht zur Propaganda für die Nordzone quer durch das ganze Kirchengebiet den Unfrieden in der Kirche verewigt. Trotz unserer Kritik am Verfassungsentwurf entsteht zwischen uns ein guter menschlicher Kontakt, der dazu führt, daß die Nordzonenleute sich bereit erklären, mit ihren Gegnern (dem Church Council) verhandeln zu wollen.

Es ist tief bedauerlich, daß sich die Verhandlungen mit der legalen Kirchengruppe (Church Council) nicht gleich an unsere Unterredungen mit der Nordzone anschließen können, weil der Präsident der Kirche, Pastor Jilo Tiga, für zwei Wochen nach Süd-Indien und Calcutta verreist ist. Die Nordzone nutzt diese Zeit aus, um das Gerücht zu verbreiten, daß wir für sie Partei ergriffen und ihre Ansprüche anerkannt hätten. Die Temperatur des Vertrauens zwischen den Church-Council-Leuten und uns sinkt tiefer und tiefer, obwohl wir während des ganzen Kirchenstreits und auch unserer Anwesenheit in Indien unter Beweis gestellt haben, daß das Goßnersche Kuratorium in Berlin eine offizielle Verbindung einzig und allein mit der legalen Leitung der Goßner-Kirche hat. Wir müssen diesen unerquicklichen Zustand geduldig durchstehen. Inzwischen besuchen wir die Gemeinden Govindpur und Purulia zu Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen. In Govindpur haben wir die große Freude, unsere beiden Schwestern Anny Diller und Hedwig Schmidt wiederzusehen und ihre Arbeit in der Tabita-Bibelschule zu besichtigen, die geradezu einzigartig ist und unser aller Dank und Anerkennung verdient. Am 1. März ds. Jrs. feiert sie ihr zwanzigjähriges Bestehen.

Gossner Mission

Am 17. Januar brechen wir nach Rourkela auf, um dort der deutschen Auslandsgemeinde und ihrem Pastor Dr. Peusch und seiner Familie einen Besuch abzustatten. Als ich vor 5 Jahren durch diese Gegend fuhr, stand der Plan, hier mit Hilfe der deutschen Firma Krupp & Demag das in Zukunft modernste Eisenhüttenwerk Indiens zu errichten, erst auf dem Papier. Was wir jetzt zu sehen bekommen, ist geradezu ein zweites deutsches Wirtschaftswunder: wo früher nur Dschangel und Dschangeldörfer standen, sind im Laufe der letzten Jahre eine moderne Arbeiterwohnstadt und ein Industriewerk größten Stils emporgeschossen. Was uns diesmal herführt, ist ein besonderer Anlaß. Am 18. Januar wird in der benachbarten Dschangelgemeinde Jarakudar, die zur Goßner-Kirche gehört, eine neue Kirche eingeweiht, die von einer Gruppe von 60 deutschen Ingenieuren und Facharbeitern in ihrer Freizeit erbaut worden ist: ein höchst erfreuliches Zeichen der zwischenmenschlichen Beziehungen der Rourkela-Deutschen zu den Bewohnern eines ganz einfachen indischen Bauerndorfes. 200 Deutsche und rd. 3000 indische Christen sind zum Kirchweihfest erschienen: ein Ereignis, das durch die ganze indische und auch deutsche Presse geht. Seitdem sind schon zwei deutsche Brautpaare in dieser Kirche getraut worden, und gegenwärtig bauen dort Pastor Dr. Peusch und Glieder seiner Gemeinde zusammen mit den indischen Christen ein Bungalow auf, das als Freizeitheim dienen soll.

Nach Rourkela zurückgekehrt, helfen wir Pastor Dr. Peusch, die Frage eines Kirchbaus für die dortige deutsche Auslandsgemeinde und darüber hinaus auch für die indischen Christen zu klären. Am Tage darauf fahren wir mit Auto nach Ranchi zurück. Pastor Dr. Peusch begleitet uns. Und noch in der Nacht geht es dann in gemeinsamer Fahrt weiter nach Patna am Ganges, wo wir den Expreßzug erreichen, der uns in zwei Tagen und zwei Nächten nach Delhi bringt. Wir unternehmen diese Reise im Auftrage des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, um bei der deutschen Botschaft in Delhi über die Frage zu verhandeln, ob neben Pastor Dr. Peusch noch ein zweiter deutscher Auslandspfarrer für Indien mit dem Sitz in Bombay entsandt werden soll. Wir werden von dem deutschen Botschafter Dr. Melchers aufs liebenswürdigste empfangen. Und nachdem ich bereits vom deutschen Generalkonsul in Bombay die Zusicherung erhalten habe, daß für die Betreuung der evangelischen Deutschen ein weiterer Seelsorger dringend gebraucht wird, gibt jetzt hier in Delhi die deutsche Botschaft eine gleiche Erklärung ab. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, um auch das Problem der Aussendung von deutschen Missionaren nach Indien und Fragen, die die deutsche Gemeinde in Rourkela betreffen, zu erörtern. Wir haben trotz der knappen Zeit noch die Möglichkeit, etwas von der versunkenen Mogul-Herrlichkeit, im besonderen die Prachtbauten der Mohammedaner in Delhi und Agra, zu sehen. Dann geht es in Eile nach Patna zurück, wo unser Auto auf uns wartet.

Am Tage darauf (25. Januar) beginnen in Ranchi die Gespräche mit dem Church Council, d. h. also mit der großen Mehrheit der Goßner-Kirche, die zu dem Stamme der Mundas gehört und hinter der verfassungsmäßigen Kirchenleitung steht; aber auch Angehörige anderer Stämme, z.B. derKharias und Bengalen, ge-

Gossner Mission

hören dazu. Die Verhandlungen werden im Amtsgebäude der Kirchenleitung geführt. Der Empfang ist kühl; uns schlägt eine Welle von Mißtrauen entgegen. In der Nordzone hat man um uns mit einer Herzlichkeit geworben, die uns manchmal peinlich war. Hier kommt es während der ganzen Verhandlungswoche - für indische Verhältnisse fast undenkbar! - zu keinem Gastmahl. So entschließen wir uns, selber die ganze Versammlung zu einem Abendessen einzuladen; auch dieser Abend verläuft kalt und steif. Dann aber sind es die Sachfragen, die das Eis zum Schmelzen bringen. Bald wird auch hier leidenschaftlich diskutiert; ja, eines Tages öffnet man mir, dem Außenstehenden, die Tür zur innersten Kammer des Stammeslebens. Das geschieht, als die Mundas auf den Stammesrat der Uraons zu sprechen kommen, den Kurukh-Sabha. Ich erfahre, wie die Uraonführer der Nordzone im Streit der Kirche die elementarsten Rasseninstinkte gegen die Mundas mobilisiert haben. Was selbst unter den heidnischen Uraons nicht vorkommt, hier hat es sich ereignet; die Nordzone hat die Trauung von christlichen Uraons und Mundas unter Kirchenstrafe gestellt. Der Sekretär der Nordzone, der zugleich der Schriftführer des Stammesrates ist, gibt ein Blatt heraus, "Das Licht", das nach Aussage der Church-Council-Leute nur Finsternis verbreitet: Verdächtigungen und Verleumdungen, die auf das Church Council und seine Gefolgschaft ein schlechtes Licht werfen. Die größte Überraschung steht mir aber noch bevor. Als ich einmal die Frage stelle, wieviel Uraons sich denn unter den Versammelten befinden, heben fast die Hälfte der Anwesenden ihre Hände. So stehen denn die Uraons nicht geschlossen hinter der Uraon-Kirchenpartei der Nordzone? Die Auskunft, die ich auf diese Frage erhalte, ist überaus aufschlußreich: man lehnt es aus biblischen Gründen ab, eine Kirche auf der Grundlage der Stammeszugehörigkeit aufzubauen. Die e i n e Kirche ist für die Angehörigen a l l e r Stämme und Rassen da. Von diesem Grundsatz dürfe man nicht abweichen. Ich kann nicht anders als dieser Auffassung zustimmen. Mit alledem aber wird mir ein brauchbares Argument an die Hand gegeben, das ich in weiteren Gesprächen mit der Nordzone handhaben kann. Ich kann später den Nordzonenleuten überzeugend deutlich machen, daß eine Teilung der Kirche niemand härter treffen würde als die Uraons selber. Sie würden durch eine Teilung der Kirche zweimal geteilt werden. Trotz dieser richtigen Haltung im Grundsätzlichen kann ich aber den ein wenig selbstsicheren Vertretern des Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nicht das Äußerste getan haben, um den Kirchenspalt zu vermeiden. Es genüge in einem Zeitpunkt, in der die Einheit auf dem Spiele stehe, nicht, sich allein auf die eigene Legalität zu berufen. Um in einer Lage, die die Kirche bis ins Innerste erschüttere, etwas zu erreichen, sei es schon nötig, "daß sich jemand finde, der sein Herz vor die Hunde werfe, um es zertreten zu lassen". Das sei nicht geschehen. Auch kann ich dem Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß es im Einzelfall, z.B. gegenüber dem in der letzten Synode abgesetzten Präsidenten Joel Lakra, unweise, ja verfassungswidrig gehandelt habe. Nach dieser bis ins Persönliche vordringenden Aussprache entsteht zuletzt doch noch ein guter Kontakt zwischen uns und den Vertretern des Church Council . Das Ergebnis ist auch hier die Zusage, nunmehr in eine Verhandlung mit der Nordzone einzutreten. So kommen wir

Gossner Mission

noch am letzten Tage der Woche, am 31. Januar, zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, zu der sowohl die Nordzone als auch das Church Council je fünf Vertreter abgeordnet haben.

Während der ganzen Woche aber hat - mit den Verhandlungen im Church Council gleichlaufend - in der Christuskirche eine sorgfältig vorbereitete Abendevangelisation stattgefunden. Es ist die junge Mannschaft der Kirche, die dort das Wort ergriffen hat, die jungen Theologen aus der Goßner-Kirche, die in Amerika und Deutschland studiert haben: Dr. Bage, Saban Surin, Nirmal Minz und Martin Tete. Außer ihnen sprechen nur noch Pfarrer Klimkeit und ich. Es werden folgende Themen behandelt: "Wovon lebt die Kirche?"; "Woran stirbt die Kirche?"; "Du und deine Kirche"; "Von der Einheit der Kirche"; "Die Erneuerung der Kirche". Die jungen Brüder predigen mit einer erstaunlichen Offenheit und schlagen damit in die verkrampfte Frontstellung der kirchlichen Gruppen eine breite Bresche. "Eure Kinder werden eure Richter sein".

Die darauffolgenden Verhandlungen (5. bis 14. Februar und 28. Februar) mit den Vertretern der beiden gegnerischen Gruppen, in denen die Entscheidung fällt, werden nicht mehr auf dem Grundstück der Goßner-Kirche geführt, sondern in dem Bungalow, in dem wir wohnen - also auf neutralem Gebiet. Dort kommen wir - insgesamt 13 Personen (außer den 10 indischen Vertretern Pfarrer Klimkeit als Dolmetscher, Pastor Kloß als Protokollführer und ich als Vorsitzender) - auf engstem Raum zusammen. Das Zimmer ist so klein, daß jeder dem andern ins Gesicht springen kann. Endlich sitzen die kirchenpolitischen Gegner, nachdem sie sich fast zwei Jahre lang gemieden haben, in engster Tuchfühlung. Die Atmosphäre ist geradezu explosiv; nur gut, daß meine Frau und Frau Pastor Kloß immer wieder ins Zimmer treten und Tee einschenken: eine Zeremonie, die besänftigend wirkt. In der ersten Sitzung wird nur eine Einigung über die Verfahrensweise hergestellt. Dann gehen wir auseinander, um am Donnerstag der darauffolgenden Woche wieder zusammenzukommen. Als Grundlage für die gemeinsamen Beratungen dient das sogenannte Abkommen vom 17.6.1957, das in Anwesenheit des Bischofs der Tamulenkirche, Dr. Manikam, zwischen den feindlichen Gruppen in Ranchi abgeschlossen wurde. Es war der erste Versuch, die Goßner-Kirche wieder zur Einheit zurückzuführen. Die darin vorgesehene Kommission konstituiert sich erst jetzt. Man kann es nur bedauern, daß sie aus äußeren Gründen nicht früher zusammengetreten ist.

Während der ersten Tage wiederholt sich das alte Spiel: Klage und Gegenklage! Die Partner machen sich gegenseitig die erbittertsten Vorwürfe, sachliche und persönliche, so direkt auf die anwesenden Personen zugespitzt, daß man sich voreinander wie entblößt vorkommt. Die Aufrichtigkeit ist geradezu entwaffnend. Nur einmal schlägt der eigentliche Führer der Nordzone, der ehemalige Präsident der Kirche, Pastor Joel Lakra, einen so unsachlichen und geradezu demagogischen Ton an, daß ich gezwungen bin - zum ersten und letzten Mal - die Verhandlungen abzubrechen. Das passiert an einem Sonnabend. Wie ich dann später erfahre, brauchen die Freunde Joel Lakras sieben Stunden - bis in den grauen Morgen hinein -

Gossner Mission

um ihn zu beruhigen. Dann ist Sonntag, und alle besuchen den Gottesdienst. Am Sonntag Abend sind Bruder Lakra und seine Frau bei mir. Wir haben ein gutes Gespräch. Und als wir am Montag zusammenkommen, ist die Atmosphäre wie gereinigt. Darauf wage ich es, einen Vorschlag zu machen, den ich bisher zurückgehalten habe. Ich frage die Mitglieder der Kommission, ob wir nicht gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen können. Alle stimmen zu. Und so kommen wir noch an demselben Abend in der kleinen anglikanischen Kapelle, die zu unserem Bungalow gehört, zur Abendmahlsfeier zusammen. Joel Lakra hält die Abendmahlsliturgie. Er reicht zuerst seinem Gegner, dem Präsidenten der Kirche Jilo Tiga, das Abendmahl. Dann gibt dieser Joel Lakra Brot und Wein. Endlich teilen beide gemeinsam uns das Sakrament aus. Wir singen und beten miteinander. Wir haben den Eindruck, daß in dieser Stunde das Entscheidende geschehen ist. Mit dem nächsten Tage nehmen die Verhandlungen einen guten Verlauf. Wir kommen in den wichtigsten Punkten zur Übereinstimmung. Damit aber unsere Beschlüsse Gesetzeskraft erhalten, fassen wir den Entschluß, die Generalsynode der Kirche (Mahasabha) einzuberufen, und zwar zahlenmäßig in dem Verhältnis, wie es die Verfassung vorsieht: Die Uraons als die absolute Minderheit, während die Mundas in überwältigender Mehrheit erscheinen werden. Jede unserer Sitzungen hat mit einer einstündigen Bibelarbeit begonnen, die ich halte - so aktuell wie möglich. Niemand unter den Teilnehmern, ob Pastor oder Laie, der nicht mit uns gebetet hätte: Nicht zu vergessen das gemeinsame Lied, immer so ausgesucht, daß wir es in Deutsch mitsingen können.

Die Generalsynode der Kirche soll zum 1. März zusammentreten. In den beiden dazwischenliegenden Wochen besuchen wir die wichtigsten Gemeinden, die sich der Nordzone angeschlossen haben und zum Church Council gehören: Gumla, Chainpur, zwei Gemeinden in Rourkela, Rajgangpur, Jamshedpur, Burju, Takarma und Hettakotta. Es ist jetzt eine Lust, über die Straßen und durch das Land zu fahren. Man hat das Gefühl, als sei der Bann, der auf dem ganzen Kirchengebiet gelegen hat, gebrochen worden. In jeder einzelnen Gemeinde legen wir selbst die Hand an, um die persönlichen Gegner miteinander zusammenzuführen und ihre Entfremdung zu überwinden. Man kann es geradezu spüren, wie die zerteilten Glieder der Gemeinde zusammenwachsen. Nur in einer Gemeinde, Hettakotta, erleben wir eine tiefe Enttäuschung. Man hat uns dort mit großem Gepränge empfangen. Aber in der Gemeindeversammlung wird eine Ansprache gehalten, die wir geradezu als einen Stich ins Herz empfinden. Es ist da von einem alten großen Baum die Rede, in dem ein Wurm steckt. Darum haut man einen Ast des Baumes ab, um ihn neu als einen Steckling einzupflanzen. Der alte Baum verfault, während der Steckling blüht, gedeiht und herrliche Früchte trägt. Das Bild ist eindeutig. Die Gemeinde Hettakotta, die zur Nordzone gehört, ist eine ausgesprochene Uraongemeinde. Hier sind die ersten Uraons getauft worden. Hier hat es Märtyrer gegeben. Seitdem gilt Hettakotta als der Ruhm und die Krone der aus den Uraons stammenden Christenschaft, Und gerade hier ist trotz allem, was bisher geschehen ist, von einem Geist der Versöhnlichkeit und des Friedens nichts zu spüren. Außer mir hat in allen Gemeinden, die wir besuchen, auch meine Frau gesprochen, stets nur

Gossner Mission

ganz fraulich und persönlich. Nur dieses eine Mal mischt sie sich auch in die Kirchenpolitik. Sie kann sich nicht dessen enthalten, auf die Ansprache einzugehen, die wir eben gehört haben. Und so sagt sie denn zum Schluß ihrer Rede: "Wir haben eben die Geschichte von dem alten Baum gehört, der an Krankheit zugrunde geht, und von dem neuen Steckling, der so wunderbar gedeiht. Ich frage Euch, liebe Brüder und Schwestern, wäre es nicht klüger, den Wurm, der in dem alten Baum steckt, einfach zu töten?" Unbeschreiblich das peinliche Schweigen, das sich darauf der ganzen Gemeindeversammlung bemächtigt. Wir haben das Vorkommnis weder bedauert noch bereut.

Der Anfang der Generalsynode (Mahasabha) am 28. Februar 1959 verläuft denkbar unglücklich. Die Nordzone lehnt es ab, am Eröffnungsgottesdienst und an der gemeinsamen Feier des Heiligen Abendmahles teilzunehmen, obwohl ich immer wieder darauf hinweise, daß Wort und Sakrament vorgegeben sind und wir diese Gabe Gottes zuerst einfach empfangen müssen, um dann entsprechend etwas zu tun und zu sein. Die Nordzone dagegen glaubt, daß die Voraussetzungen für das gemeinsame Hören auf Gottes Wort und das gemeinsame Mahl noch nicht erfüllt sind.

Mit dem Gottesdienst ist die Ordination des Pastors Nirmal Minz verbunden, der im Auftrag des Lutherischen Weltbundes nach Indonesien geht, um dort an der Nommensen-Universität ein Lehramt zu übernehmen. Zur Ordination gehört auch ein Lehrgespräch am Tage vorher, zu dem sich die gesamte Pastorenschaft der Goßner-Kirche (das Ministerium)versammelt. U. a. sollen auch Pastor Joel Lakra, Pfarrer Klimkeit und ich im Neuen und Alten Testament prüfen. Wir erscheinen pünktlich in der Christuskirche und warten auf den Beginn der Prüfung. Alle Pastoren, die zum Church Council gehören, sind anwesend. Wer nicht erscheint, sind Pastor Joel Lakra und die Pastoren der Nordzone. Stillschweigend will der Präsident der Kirche, Pastor Jilo Tiga, darüber hinweggehen und mit der Ordinationsprüfung beginnen. Da erhebt sich der junge Nirmal Minz und wendet sich an uns mit der Bitte, von seiner Ordination abzusehen. Er könne sich nur ordinieren lassen, wenn die ganze Kirche hinter ihm stehe. Sofort richte ich an ihn, der mit seiner ganzen Verwandtschaft zur Nordzone gehört, die Frage, ob er in gleicher Weise handeln würde, wenn die Pastoren der Nordzone erschienen und die Church Council-Pastoren weggeblieben wären. Er bejaht die Frage. Ich kann ihm nur recht geben und spreche den Rat aus, von der Ordination abzusehen.

An dem gleichen Samstag Abend kommt zum letzten Male noch die Kommission zusammen, in der wir die Vorschläge für die Synode vorbereitet haben. Hier sind es nun die Vertreter des Church Council, die in ihrer Haltung unsicher geworden sind. Jetzt rächt es sich, daß das Church Council es unterlassen hat, die zu ihm haltenden Pastoren und Gemeinden über den Gang der Dinge zu informieren. Die Nordzone verfügt über ein gut funktionierendes Nachrichtensystem, so daß alle seine Vertreter, die zur Synode kommen, voll im Bilde sind. Die Synodalen, die von Seiten des Church Council einberufen sind, erfahren erst jetzt, was inzwischen geschehen ist, können sich nicht so schnell um-

Gossner Mission

stellen und haben die schwersten Hemmungen, die Nordzone wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen.

Um ein Uhr nachts sind wir endlich soweit, daß wir in der Kleinen Kommission eines Sinnes sind und einander versprechen, bei den Beschlüssen der Kommission zu bleiben und sie in der Synode vertreten. Am Sonntag predige ich im Widerspruch zu meinem bisherigen Grundsatz, an getrennten Gottesdiensten nicht teilzunehmen, hintereinander in der Christuskirche sowohl vor der Gemeinde des Church Council wie der Nordzone und nehme auch am Sonntag Nachmittag an der Abendmahlsfeier teil.

Am Abend tritt die Synode zusammen. Ich werde zum Chairman (Vorsitzenden) gewählt, verfahre aber stets so, daß ich dem rechtmäßigen Vorsitzenden, Präsident Jilo Tiga, die ganze technische Leitung der Synode überlasse.

In meiner Eröffnungsansprache hebe ich 3 Punkte hervor:

1. daß wir den Streit in der Kirche als ein geistliches Problem ansehen müssen, das nur mit Gottes Hilfe zu lösen ist;
2. daß ich nicht gekommen sei, um die Rolle eines Richters zu spielen und
3. daß es in dieser Synode nicht wie in der letzten zu einem Auszug der einen oder anderen Gruppe kommen dürfe, ehe die Einheit der Kirche hergestellt ist.

Es erheben sich Stimmen aus der Synode mit der Forderung, daß man ihr ausreichend Zeit zur Aussprache geben solle; sie habe den Wunsch, nicht überfahren zu werden und fertige Beschlüsse auferlegt zu bekommen, die sie später bereuen müßte. So kommen während der Tagung die Synodalen ausgiebig zu Worte; zu manchem Punkt der Tagesordnung melden sich bis zu 20 Redner. Es zeigt sich aber sehr bald, wieviel schwieriger es ist, in einer Versammlung von 160 Menschen zu einer gegenseitigen Verständigung zu gelangen als in einer kleinen Kommission von 13. Hinzukommt, daß viele Mitglieder der Synode aus weitentfernten Dschangeldörfern kommen, die keine rechte Vorstellung von dem haben, was in der Kirche vor sich geht. Die inneren Zwistigkeiten in der Goßner-Kirche dauern schon mehrere Jahre an; trotzdem gibt es Synodale, die noch nichts davon gehört haben. So werden die Vertreter der Nordzone immer wieder auf ihre Ziele und Absichten angesprochen. Alle aber, die mitten in den kirchlichen Auseinandersetzungen gestanden haben, machen ihrem bedrängten oder empörten Herzen Luft. So wird der Nordzone ihr ganzes Sündenregister vorgehalten. Die Mundas machen es den Uraons, soweit sie zur Nordzone gehören, nicht leicht, wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurückzukehren. Ja, es kommt einmal während der Verhandlungen ein Augenblick, in dem die Wiederherstellung der Einheit und des Friedens in der Kirche aussichtslos erscheint. Es sieht so aus, als wenn die Munda-Mehrheit, die mit ihrer inneren Geschlossenheit wie eine unsichtbare Macht einen bestimmenden Einfluß auf die ganze Versammlung ausübt, alle Bemühungen um eine Einigung zum Scheitern bringen wolle. In diesem Augenblick tritt eine Frau mit der Bitte an den Präsidenten der Kirche heran, vor der Synode ein Schreiben zu verlesen, das sie im Namen ihrer anwesenden

Gossner Mission

Schwestern verfaßt habe. Tag für Tag und Stunde um Stunde sind auch Frauen in der Synode anwesend, obwohl keine Frau Mitglied der Synode ist, und in ihr das Wort ergreifen darf. Sie verfolgen aber mit gespannter Aufmerksamkeit den Verlauf der Verhandlungen. Sie sitzen in einem Seitenteil des Kirchenschiffes, unbeweglich wie ein Block; wenn ich zu ihnen hinüberblicke, habe ich den Eindruck, als ob sie beten. Ich bin überzeugt, daß sie es auch wirklich tun. Und jetzt bringt eine von ihnen den Mut auf, vor die Synode hinzutreten. Sie selbst darf die Synode nicht anreden; statt dessen liest der Präsident die Ansprache vor, die sie verfaßt hat. Es ist ein so geistliches Wort, wie ich es kaum in Deutschland in einer Tagung gehört habe: die demütige Bitte aller anwesenden Schwestern, die Brüder der Nordzone, die sich von der Kirche gelöst haben und nun doch zur Synode gekommen sind, jetzt auch wirklich in die volle Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Und die Frau, eine Mrs. Tirkey, die diesen mutigen Schritt unternimmt, gehört zum Church Council, steht also auf der legalen Seite der Kirche. Als an jenem Abend die Synode auseinandergeht, lasse ich den Brief der Mrs. Tirkey nochmals verlesen, damit die Synode mit diesem letzten Eindruck in die Quartiere geht.

Am nächsten Morgen bittet Pastor Joel Lakra im Namen der ganzen Nordzone, man möge der Synode nochmals die Gelegenheit geben, das Heilige Abendmahl zu feiern. Die Nordzone sei bereit, an der Abendmahlsgemeinschaft teilzunehmen. So wird denn auf den Nachmittag des letzten Verhandlungstages für die ganze Synode die Feier des Abendmahles angesetzt.

Inzwischen gehen die Verhandlungen weiter. Noch sind die Geister geschieden, aber über mehrere Punkte, die einstimmig angenommen werden, einigt man sich. So gibt die Synode eine Grundsatzerklärung ab dahingehend, daß es in der Kirche nicht recht sei, kirchliche Ziele auf revolutionärem Wege und mit den Mitteln weltlicher Politik durchzusetzen: eine Art Schuldbekenntnis beider Kirchengruppen. Ferner wird beschlossen, daß es in Zukunft in den Gemeinden keine getrennten Gottesdienste geben dürfe. Man kommt auch in der Frage der Prozesse, die von beiden Seiten vor den weltlichen, heidnischen Richtern geführt werden und einen öffentlichen Skandal darstellen, zu der einmütigen Entscheidung, daß sie sofort eingestellt werden müssen; wo dies nicht möglich ist, soll ein Vergleich angestrebt werden. Zu einem weiteren wichtigen Punkt gibt die Synode ebenfalls die einhellige Zustimmung: zu der Einsetzung einer oekumenischen Verfassungs-Kommission. So gegensätzlich das Urteil über den von der Nordzone vorgelegten Verfassungsentwurf auch sein mag, darüber gibt es nur eine Meinung, daß die bestehende Kirchenverfassung nicht ausreiche, sondern geändert werden müsse. Der Lutherische Weltbund wird gebeten, eine oekumenische Kommission einzusetzen, die gemeinsam mit den Vertretern der Goßner-Kirche bis zur nächsten Synode eine neue Verfassung ausarbeitet.

Soweit also geht die Übereinstimmung. Das schwierigste Problem ist noch ungelöst: die Frage der Wiedereingliederung der Nordzone in die Gesamtkirche. Um diese Frage wird noch leidenschaftlich gekämpft. So wird auf der einen Seite die radikale Forde-

Gossner Mission

rung gestellt, die Nordzone durch Synodalbeschluß einfach aufzulösen. Es kostet unendlich viel Geduld, die Synodalen davon zu überzeugen, daß ein solcher Beschluß nur theoretische Bedeutung habe. Die Nordzone sei nun einmal da und lasse sich nicht durch einen bloßen Beschluß, selbst wenn eine Generalsynode ihn faßt, beseitigen. Jetzt endlich gibt auf der anderen Seite auch die Nordzone, die bisher meist geschwiegen hat, ihre Zurückhaltung auf. Ein Redner nach dem anderen entfaltet das Nordzonenprogramm. Wenn nicht die Zeit so drängen würde - die Synode ist schon um 2 Tage verlängert worden - so würde man seine helle Freude an dem anschaulichen, bildhaften Reden indischer Kirchenvertreter haben. So macht z.B. einer der Sprecher der Nordzone das, was diese von einer zukünftigen Verfassung erwartet, auf folgende Weise deutlich: Er sagt, "Ich bin ein Bauer und habe zwei Söhne. Als sie noch klein waren, schliefen sie in einem Bett. Aber als sie größer wurden, mußte ich für jeden von ihnen ein eigenes Bett anschaffen. Jetzt sind sie verheiratet und haben Weib und Kind. So mußte ich für jeden von ihnen ein eigenes Hauswesen einrichten. Und doch sind wir alle miteinander e i n e Familie. Solch' eine Verfassung möchten wir haben!"

Der letzte Verhandlungstag ist gekommen. Es ist bereits Mittagsstunde, aber die Beschlußfassung über die beiden letzten, wichtigsten Punkte steht immer noch aus. Es geht um die Frage, wie das Verhältnis zwischen der Nordzone und der legalen Kirchenleitung für die Zwischenzeit, in der noch die alte Kirchenverfassung in Geltung steht, geordnet werden soll. Noch einmal schlagen die Wellen des gegenseitigen Mißtrauens, des verwundeten Stammesgefühls und einer Unversöhnlichkeit, die nicht vergessen und vergeben kann, hoch.

Dann kommt die Feier des Heiligen Abendmahles, an dem die gesamte Synode, Glieder der Gemeinde Ranchi und alle anwesenden Frauen teilnehmen. Auch hier sind es die beiden Gegner, Pastor Joel Lakra und Präsident Jilo Tiga, die das Sakrament unter dem Gesang der Abendmahlsgemeinde spenden. Ich werde dieses Singen nie vergessen. Stärker und stärker schwillt es an, bis es die Herzen erfüllt und befreit.

Nach der Feier des Abendmahles sind nur noch 3 Stunden Zeit zum Abschluß der Verhandlungen. Am nächsten Tage reisen meine Frau und ich von Ranchi ab. Pfarrer Klimkeit hat schon vor uns aufbrechen müssen.

Jetzt aber geht alles auf glattem Weg dem Ende zu. Die Nordzone erkennt das Church Council und die Generalsynode als die einzige, legale Leitung der Kirche an. Dafür "erlaubt" die Kirchenleitung der Nordzone, die inneren Angelegenheiten der Gemeinden, die sich ihr angeschlossen haben, selbständig zu regeln. Sie erhält auch das Recht, die Pastoren dieser Gemeinden unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zum "Ministerium" zu betreuen. Das alles solange, bis die neue Verfassung vorliegt. Darüber hinaus wird aus Vertretern des Church Council und der Nordzone ein Vertrauensrat (Advisory Board) gebildet, der kei-

Gossner Mission

nerlei Exekutive ausübt. Er soll die Möglichkeit bieten, alle wichtigen und strittigen Fragen gemeinsam zu beraten. Als Vorsitzende dieses Beirates werden Bischof Dr. Manikam von der Tamulenkirche in Südindien und ich gewählt. Alle diese Beschlüsse werden einstimmig gefaßt.

Zum Schluß erhebt sich die ganze Synode. Es ist schon spät geworden. Die Kirche ist gedrängt voll, weil der Passionsgottesdienst bevorsteht und die Gemeindeglieder in die Kirche einströmen, die Kirche, in der ich getauft bin. Der Taufstein steht dicht hinter mir. Ich greife hinter meinen Rücken und umfasse ihn mit beiden Händen, während ich das Abschiedswort an die Synode richte; dann segne ich sie.

Am nächsten Morgen schon von 5 Uhr früh an sucht uns eine Abordnung nach der anderen auf: Leute des Church Council und der Nordzone. Die Freude über die uns durch Gott geschenkte neue Einheit ist groß - nicht nur unter den Christen aller Konfessionen, sondern auch unter den Nichtchristen. Auf der Straße, in den Geschäften, selbst auf der Polizei beglückwünscht man uns zu dem Gottesgeschenk des wiederhergestellten Friedens. Sogar im Rundfunk wird dieses Ereignis verkündet. Wir aber wissen, daß hier das Unmögliche möglich wurde, weil die Fürbitte der Heimatkirche hinter unseren Bemühungen stand. Laßt uns jetzt nicht müde werden, darum zu beten, daß der Goßner-Kirche der Frieden und die Einheit auch erhalten bleiben.

Lokies

2.7.1959

Gossner Mission

1. Reinschrift mit der Bitte um Durchsicht -

Frl.Michels hat die Übersetzung in der Vergangenheit geschrieben, da die Gegenwart im Englischen kaum dafür verwandt wird.

2. Reinschrift dann auf Matrize - wieviel Abzüge werden davon voraussichtlich benötigt ?

2o.7.59
Su.

Gossner Mission

B.S.a.
L

Our Journey to India
Our Mission and its Results

- -

It was Christmas Night - about 2 o'clock in the morning, when the Bombay-Calcutta-Express drew into the station of Rourkela. My wife and I opened the carriage door and lookes around there we saw Pastor Peusch standing with a small group of Indian Christians. We were greeted with a merry Jisu Sahay (the Christian greeting of the Indians) and the first flower wreaths we were greeted with were hung around our necks, and then they sang a Christmas Bhajan; we could still hear it after the train had drawn out of the station again. In the meanwhile Pastor Peusch had boarded the train, he was on his way to Calcutta to hold the Christmas service for the German congregation there. Out of his portfolio he produced a tiny Christmas tree and candles and a horse of burnt clay as a Christmas present. The lepers of Purulia had made it. Pastor Peutsch deftly arranged the little tree and the candles on one of our valises and so we actually had a Christmas celebration and our Christmas gifts.

A few hours later we arrived in Chakradarpur, the first congregation of the Gossner-Church. It was dark and bitterly cold. With the help of Pastor Peusch we climbed out of the train and got out all our Boxes and trunks. He travelled on, and left us behind. There we were with nobody to fetch us. We wondered whether perhaps our good advisor and interpreter, Pastor Klimkeit, whom we had sent ahead via Calcutta had not arrived in time, whether Pastor Kloß and his wife in Chaibasa had not been informed. We were left in this uncertainity a good while. At last Pastor Klimkeit and Pastor Kloß arrived in a taxi shouting from afar. They had hired it in Chaibassa, because the mission car had striked. That was the reason of the delay. From that day on the car was called "Bileam's Ass", and, as we found out in the course of time, it did its name credit.

In Chaibassa we were welcomed by Mrs. Kloß; we had a wash and drank tea. Then we started immediately - this time in the mission car - to the industrial town Jamshedpur, where we found the German congregation assembled for Christmas Day; our first church service in India. We returned to Chaibassa late in the evening.

We had arranged to spend New Years Eve and New Year in the mission hospital together with Sister Ilse Martin. All members of the mission assembled there to give us the opportunity to inform ourselves on the situation in the Gossner-Church before discussions began. The whole family Peusch was present. After a hazadous drive through dense

Gossner Mission

jungle-land and up steep serpentines ("ghats") across the mountain-country of Banai und Bamra we arrived in Amgaon late in the night. When, next morning, we inspected the whole hospital area under the shining tropical sky, we found Amgaon was the most beautiful station of the whole Gossner-Church with great chances for development, and worth spending a whole life in medical service there. During the past year the hospital has been enlarged and improved with great diligence. Unfortunately Dr. Bischoff had te leave his post before a successor could be found. Sister Ilse Martin remained behind alone with her Indian personnel, and is not permanently able to cope with an onrush of 200 patients daily. She looks very overwörked and tired, and it is high time she had furlough for Germany. Will there be a new doctor from Germany there in time? As yet we have not been able to find one. We ask all our friends to help us with their prayers and if possible with suggestions.

After a few days of fine fellowship in Amgaon we went back to Chaibassa and at last - on Jan. 2nd - arrived in Ranchi - the centre of the Gossner-Church. We had short time to fulfill the mission we had come to India for. We were due to leave Ranchi on March 6th, in order to board our ship back to Genoa in time at Cochin (South India).

We had asked the Board of the Gossner-Church and also the parishes in Ranchi to give us no official welcome, because that would be untimely considering the conditions within the church, where strife and discord prevail for more than 2 ½ years. It was really a God-send that we were not lodged in the large compound of the Gossner-Church, but found accomodation in the bungalow of Miss Espinasse, which belongs to the Anglican Church and which was kindly offered us for use by their Bishop Dilbar Hans, a refined Munda. Here we were on neutral grounds. Pastor Klimkeit who was in India as missionary for 16 years had let his old cook Christodas come, and with his help my wife could make herself independant and run her own household which was joined by Pastor Kloß and his wife. To this bungalow belongs a small chapel in which the Anglican Christians have their daily prayers. It was to play an important part for us during our negotiations. With the Gossner-Church. On the large verandah we constantly received visitors. We often sat under the huge cotton-tree, in the top of which the vultures sat and pecked at the crimson blossoms till they fell and lay scattered at our feet. The banana-tree at the door to the

Gossner Mission

courtyard was just blossoming and bearing fruit, a heavy flower-cluster with violet petals out of which day by whole whorls of yellow fruits burst forth. The hisbiscus was in flower. We were having the best time of the year as concerns climate, and could hope that God would grant us health so that we could fulfill our mission.

It was dark on the Friday we entered our lodgings. The next day we contacted the legal church government and the leaders of the socalled North Zone, which had unlawfully detached themselves from the church body and had founded an illegal church government. We heard that there were groups in Ranchi and also in other places who went to seperate church services and did not celebrate Holy Communion together, and so we declared that under no circumstances would we join in seperated services, and sent out an invitation for a Sunday-Service in Christ's Church which holds 1000 people. The "North Zone"let us know that they would not announce this service and would not attend. Inspite of this announcement the church was crowded.

The next morning we began our discussions with the North Znne who without being asked had taken the lead, and had ordered about 50 representatives out of their congregations to Ranchi. Some of them came from very far; from Duars at the Foot of the Himalya, from Patna on the Ganges and from the latest mission area - the State of Madhya Pradesh. The very heated discussions took place in the "Lal" (red) Bungalow that had hitherto served as dwelling for the German missionaries. The North Zone people had unrightfully taken possession of it, and used it as head quarters. For a whole week (5^{th} - 10^{th} January) we did nothing but listen to the passionate accusations against the present legal Church Council. Only on the last two days did we manage to launch what we had to say. We took as Basis for our discussion the draft of a new constitution, by which the North Zone wants to establish a national (tribal?) Uraon church within the Gossner-Church. We explained to the representatives of the North Zone that 1.) they could do nothing as they were illegal; 2.) their claim to a by-government in the church would split it, and 3.) the right of Propaganda for the North Zone within the whole area of the church demanded in this draft would perpetuate the discord in the church. Inspite of our criticism of the draft there was a good personal atmosphere about our discussions so that the North Zone people agreed to conserve

Gossner Mission

with their opponents (the Church Council).

It was very unfortunate that we could not immediately continue discussions with the legal Church Council, as the President of the Church Pastor Jilo Tiga was away in South India und Calcutta for 2 weeks. The North Zone took advantage of this break by spreading the rumor that we had sided with them and had acknowledged their claims. Consequently the Church Council people stiffened against us more and more, although during the whole time in India, in matters of the church quarrel was well as elsewhere we had never left any doubt as to the fact that the Kuratorium of the Gossner Mission officially only negotiated with the legal administration of the Gossner Church. It was a very disagreable situation, but we had to endure it. In the meantime we visited the parishes of Govindpur and Purulia for service and church meetings. In Govindpur we were very happy to see our two sisters Anny Diller and Hedwig Schmidt and to visit the Tabita-Bible-School which really is splendid and deserves our full appreciation and thanks. They celebrated their 20th anniversary this March.

On January 17th we departed for Rourkela to pay a visit to the German congregation, and their Pastor Dr. Peusch and his family. The last time I was in these parts, 5 years ago, the plan to build up the most modern foundry of India with the help of the German firms Krupp & Demag existed only as draft. What we saw now was a second German "Wirtschaftswunder". Where before there was only jungle and jungle villlages there is now a modern worker's settlement and an undustrial plant of huge dimensions. It was a special event that had brought us here: on January 18th a new church in the neighbouring jungle parish Jarakudar belonging to the Gossner-Church was to be consecrated. It had been built by a group of 60 German engineers and experts in their leisure-time, a fine example of fellowship between the Rourkela-Germans and the peasants of a humble Indian village. 200 Germans and about 3000 Indian Christians came to the festival, an event which was recorded in the whole Indian Press and also in German papers. Since then two German coulples have been married there and at the time being Pastor Peusch and his congregation together with Indian Christians are building a bungalow which is to serve as recreation camp. After we had returned to Rourkela we helped Pastor Peusch to get the matter clear concerning the building of a Churches for the German congregation as well as for the Indian Christians. Next day we went back to Ranchi by car. Pastor Peusch accompanied us. The same night we went on together to Patna on the Ganges where we caught the express that took us to Delhi in two days and two nights.

Gossner Mission

We made this journey on commission of the Foreign Board of the"Evangelische Kirche in Deutschland" (Protestant Church in Germany) in order to negotiate with the authorities in Delhi whether we could send a second German Pastor to India with quarters in Bombay. We were welcomed warmly by the German ambassador Dr. Melchers. After the German Consul in Bombay had already confirmed the urgent necessity for a second minister for the German Protestants, the ambassador added a similar statement in Delhi. We took this opportunity also for discussing matters concerning the sending of missionaries to India, and problems having to do with the German congregation in Rourkela. Inspite of the short time we were able to get a glimpse of the past glory of the Mogul-reign, especially of monumental buildings of the Mahommedans in Delhi and Agra. Then we hurried back to Patna, where our car was waiting for us.

The day after (Jan.25th) we began discussions in Ranchi with the Church Council, i.e. with the large majority of the Gossner-Church who belong to the Munda-tribe and back the legal church government, but members of other tribes, e.g. the Kharia and Bengals also belong to their adherents. The discussions were held in the office of the church government. The welcome we received was cool. We could feel the wave of suspicion meeting us. The North Zone had welcomed us with almost embarrassing warmth. Here, during the whole week of negotiations we were not once invited to a dinner - almost unthinkable for India. So we decided to invite the whole assembly to supper on our part; this party also was stiff and formal. But then the actual problems began to melt the ice. Very soon there were hot discussions; one day I, the stranger, was even let into the heart of tribal concerns. That was when the Mundas alluded to the Tribal Council of the Uraons - the Kurukh-Sabha. I learned that the Uraon leaders of the North Zone had mobilized the most primitive racial instincts against the Mundas in their church quarrel. A thing that did not even happen among heathen Uraons, happens here: the North Zone puts a ban on marriages between Christian Uraons and Mundas. The Secretary of the North Zone who is at the same time secretary of the Kurukh Sabha, issues a magazine "The Light" which according to the Church Council people only sheds darkness; it is full of calumny and insinuations designed to soil the reputation of the Church Council and its adherents. But I was to be surprised still more. Once I asked how many Uraons there were in the Assembly, and to my astonishment almost half of the members lifted their hands. So not all Uraons sided with the Uraon Church party? The answer to my question was very significant: for Biblical reasons they refuse to build up a church on racial principles. The One church

Gossner Mission

is there for members of all tribes and races, and this principle must never be given up. I cannot but agree with this point of view. This also was an argument I could use in further discussuins with the North Zone, I could make it clear to the North Zone people that they would hit nobody more than the Uraons themselves if they split the church. However, right as the Church Council people might be, I could not spare them the rebuke that they had not done their utmost to prevent the division of the church. It was not enough in times when the unity of the Church was threatened, to boast of one's legality. In a situation which threatened, the life of the Church, it was simply necessary that "someone was found who would throw his heart to the dogs to be trampled on". That had not happened. They were also to blame that in personal matters e.g. concerning President Joel Lakra who had been discharged in the last Synod, they had acted unwisely and even against the constitution. After this talk which went into the most personal matters we at last came into good contact with the representatives of the Church Council. And the result was that there too the men agreed to converse with the North Zone. And finally on the last day of the week, on Jan. 31st we had a joint meeting with five delegates respectively of the Church Council and the North Zone.

During this whole week - parallel to the meetings of the Church Council - there had been carefully prepared evangelisation evenings. It was the young team of the Gossner-Church, the young theologians who had studied in America and Germany who took these meetings in hand: Dr. Bage, Saban Surin, Nirmal Minz and Martin Tete. Besides these Pfarrer Klimkeit und I spoke. We treated the following subjects: "What does the Church live on?" "What does the Church die from?" "You and your Church". "On the unity of the Church". "The renewal of the Church". The young brothers spoke with astonishing frankness thus cutting a breach into the hard fronts of the Church groups. "Your children will be your judges!"

The following discussions (5.-14.February) with the representatives of the two parties which led to the final decisions were no longer held on the compound of the Gossner -Church, but in the Bungalow we lived in, i.e. on neutral grounds. Here we 13 people (besides the 10 Indian delegates Pastor Klimkeit as interpreter, Pastor Kloß as recorder, and myself as chairman) sat close together. The room was so small that everyone could jump into the face of his neighbour. There sat the church opponents who had gone out of each other's way for almost 2 years at long last - in the closest touch with each other. The atmosphere was absolutely explosive. It was

Gossner Mission

It was a blessing that my wife and Mrs.Kloss constantly came in and handed tea round, a ritual with a soothing influence.

In the first meeting we came to an agreement on the procedure. Then we broke up and met again on the next Thursday. The basis for our negotiations was the so-called "Agreement of 17.6.1957" which had been drafted between the two opposing groups in Ranchi in the presence of Dr.MANIKAM, the Bishop of the Tamil Church. It was the first attempt to restore unity in the Gossner Church. The commission provided for in this agreement was not constituted till now. It is very regrettable that for outer reasons the commission has not yet met.

During the first days it was a repetition of the old game: complaint and counter-complaint. The parties rebuked each other bitterly in matters of the church as well as personally. They stripped each other with astonishing frankness. Once the former president of the church, Rev.Joel LAKRA, spoke in such a heated and demagogic manner that, for the first and last time, I had to break off the meeting. That was a Saturday. Later on I heard that it took Joel Lakra's friends seven hours - till dawn - to calm him down. Then came Sunday and everybody came to church. Sunday evening Brother Lakra and his wife came to me. We had a good talk. And when we came together again on Monday the atmosphere was clear. I then dared to make a suggestion I had hitherto withheld - I asked the members of the commission whether we could celebrate Holy Communion together. They all consented. So that evening we assembled in the small chapel belonging to the bungalow and received Holy Communion. Joel Lakra

Gossner Mission

held the liturgy. He gave bread and wine first to his opponent Jilo Tiga, the president of the Church. Then Tiga gave Joel Lakra bread and wine. Then we dealt out the sacrament together. We sang and prayed together; we had the feeling that in this hour the thing that mattered had happened. Next day the discussions were good. We reached agreement in the most important matters. But in order to give our resolutions legal power we decided to convene the Mahasabha (General Assembly) in the proportion laid down in the constitution, i.e.with the Uraons as minority opposite an overwhelming majority of Mundas. I had begun each of our meetings with an hour's Bible work always accentuating the relevance of the passages for our situation. There was not one among those attending - layman or clergyman - who did not pray with us. Not to forget the hymns which were so selected that we could join in in German.

The General Synod (Assembly) was fixed for March 1st. In the two weeks before this date we visited the chief congregations that adhered to the North Zone and those that belonged to the Church Council: Gumla, Chainpur, two congregations in Rourkela, Rajgangpur, Jamshedpur, Burju, Takarma and Hettakotta. It was now a real pleasure to drive through the country. We had the feeling that the spell had been lifted that had lain on the whole church area. In every parish we personally helped to bring the enemies together and to bridge the estrangement. We could really feel how the divided members of the congregations grew together again. Only one parish disappointed us, that was Hettakotta. We were welcomed there with much pomp. But in the parish meeting an address was made that gave us a sting. The speaker spoke of a great old tree in which there was a worm. So you had to cut off a branch

Gossner Mission

and put it into the earth as a new plant. The old tree rots, while the new plant blossoms, thrives and bears wonderful fruits. That metaphor was unmistakable. The congregation of Hettakotta, belonging to the North Zone is a pure Uraon congregation. It was here that the first Uraons were baptized. They had martyrs here. Since that time Hettakotta is the pride and glory of the Christians of Uraon origin. Yet precisely in this place with such a past there was nothing to be seen of the spirit of conciliation and peace. In all the congregations we visited my wife also spoke, but always as a woman, and about matters of daily life. This time however she also talked about church politics. She could not refrain from alluding to the address we had just heard, and said at the end of her speech: "We have just heard the story of the old tree, dying of an ailment, and of the new plant thriving so beautifully. But I ask you, brothers and sisters, wouldn't it be wiser and simpler to kill the worm in the old tree ?" The painful silence that ensued can hardly be described, but we did not regret this incident.

The opening of the General Assembly (Mahasabha) on 28th February 1959 was most discourageing. The North Zone refused to attend the opening service and Holy Communion, although I always pointed out that Word an Sacrament are there first, and that the first thing we have to do is simply to receive gift of God, and afterwards to have our being and to act accordingly, whereas the North Zone believe that the conditions for mutual hearing of the Word of God and mutual reception of Holy Communion are not yet fulfilled.
In connection with the service the ordination of Pastor Nirmal MINZ was to be celebrated. He was designed by the

Gossner Mission

Lutheran World Federation to go to Indonesia as teacher at the Nommensen University. Connected with an ordination is a theological discourse on the day before which is attended by all the pastors of the Goßner Church (the Ministry). Among others, Pastor Joel Lakra, Pastor Klimkeit and I were to examine him on the New and Old Testament. We arrived punctually at Christ's Church and waited for the examination to begin. All pastors of the Church Council were present. Not present were Rev. Joel Lakra and the pastors of the North Zone. Without taking any notice the President of the Church, Rev.Jilo TIGA wanted to begin with the examination. At that moment young Nirmal MINZ rose and asked us to refrain from his ordination. He could only be ordained if the whole church agreed. I promptly asked him, who belongs to the North Zone with his whole family, whether he would have said the same if the North Zone had been present and the Church Council pastors had stayed away. He said yes. I could only confirm his view and suggested that the ordination be put off. That same Saturday evening the commission in which we had prepared the proposals for the synod assembled for the last time. Here it was the representatives of the Church Council who had become unsure in their attitude. Now the ommissions of the Church Council made themselves felt. They had neglected to keep their pastors and congregations informed about the course of things. The North Zone has a well-functioning news-system so that all their representatives coming to the synod were fully informed. The members of the Synod who had been convened by the Church Council did not hear till now what had happened in the meantime and could not adapt themselves to the new situation in to short a time. They had misgivings concerning the re-acceptance of the North Zone into the community of the Church.

Gossner Mission

At One o'clock in the morning we had at last arrived at the conclusion that we of the small commission were of one opinion and we promised to remain by the resolutions of the commission and to advocate them in the synod meeting. On Sunday, contrary to my principle ~~not~~ to attend divided services I preached successively in Christ's Church to the congregation of the Church Council and to that of the North Zone, and also joined Holy Communion service in the afternoon.

In the evening the synod assembled. I was chosen chairman, but I was careful to leave the whole procedure of the synod to the lawful chairman President Jilo Tiga.

In my opening speech I stressed three points:

1. that we must see the whole quarrel in the church as a religious problem that can only be solved by the help of God,
2. that I had not come in the role of judge, and
3. that in this synod, contrary to the last, neither of the groups were to leave it before the unity of the church had been reached.

Some members of the synod demanded to be given ample time for discussion. They did not wish to be overridden and have ready resolutions imposed on them which they might later regret; and so during the convention the members could talk extensively. There were some points of the agenda on which up to 20 members wished to speak. But it very quickly became apparent how very much more difficult it is to come to terms in an assembly of 160 persons ~~that~~ in a small commission of 13. In addition there were a number of members in the synod who came from far away jungle-villages who had no clear notion of what was going on in the church. The intern

Gossner Mission

quarrel of the Gœsner Church has been going on for several years, and yet there are members of the synod who have heard nothing about it. Thus the representatives of the North Zone were continually asked what there aims and purposes were. But every one of them who was insolved in the church quarrel relieved their troubled and vexed minds, and the North Zone had to listen to a long list of their sins. The Mundas certainly do not make it easy for the Uraons of the North Zone to come back into the community. There was a moment where the restoration of peace and unity seemed to be beyond possibility; it looked as if the Munda majority which in its compactness influenced the meeting like some invisible power wanted to obstruct every attempt at an agreement. At this moment a women asked the president to be allowed to read a statement that she had made in the name of all her sisters present. For day by day also women had come to the meeting, although no woman is a member, or allowed to speak in the synod. But they followed the discussions with tense alertness. They sat in an aisle of the church immovable as stone, and when I looked round to them I had the impression they were praying, and I am sure they were. And now one of them actually had the courage to come forward in the synod. She herself was not allowed to speak before the synod, and so the president read her address. It was a speach of such spiritual quality as I have seldom heard in Germany at a meeting; it was the humble appeal of all women present to receive the brothers of the North Zone who had left the church and were now returning into the community fully and honestly; and the women who did such a courageous thing, Mrs.TIRKEY, belongs to the Church Council people, i.e. to the legal party ! Before we broke up for the night I had the letter read over again so that the members of the synod would go home under this

Gossner Mission

impression.

Next morning Pastor Joel LAKRA came in the name of the whole North Zone expressing their desire for a new opportunity for the synod to celebrate Holy Communion together. The North Zone would be willing to partake. So we prepared the Holy Communion service for the afternoon of the last meeting.

In the meantime the discussions continued. There were still differences of opinion, but agreement could be reached concerning several points which received unanimous approval. Thus the synod pronounced a fundamental statement that church aims were not to be reached by revolutionary or political means. This was a kind of confession of guilt of both parties. Further they resolved that henceforward there should be no divided church services in the parishes. The lawsuits which both parties had brought before the secular heathern lawcourts and which were a public scandal were to be withdrawn immediately, and where this was not possible an arrangement was to be reached. This too was unanimously resolved. There was one further very important point which also received the unanimous consent of the synod: the appointment of an ecumenic constitution-commission, which together with representatives of the Gossner Church is to work out a new constitution before the next synod.

So fare the points of unanimous consent. But the most difficult problem was still unsolved: the question of the re - integration of the North Zone into the whole church. There were heated debates. One party demanded radically that the North Zone was to be completely dissolved by a resolution of the synod. It took no end of patience to persuade the members of the synod, that a resolution of that kind would have only theoretical value. The North Zone practically existed and couldn't just be wiped away even by a resolution

Gossner Mission

of the General Synod. In the end also the North Zone which had still now mostly held back, came out of their reserve. One speaker after the other developed the North Zone programme. If only the time hadn't been so short (the synod had already been prolonged for 2 days) we could have far more enjoyed those figurative speeches with which the Indian church representatives make things clear. A speaker of the North Zone e.g. tried to make clear what they expect of a new constitution by following metaphor. He said: " I am a farmer and have 2 sons. As long as they were small they slept together in one bed, but when they grew older I had to get a bed for each of them. Now they are married and have wives and children. So I had to arrange an own home for each of them. And yet they are still one family. That's the kind of constitution we want. "

The last day of negotiations had come, it was already noon, but the resolution on the two last most important points had not yet been formed. They concerned the relationship between North Zone and legal church administration for the period in which the old constitution is still valid. Once more the feelings of mutual distrust, of wounded tribal pride, of implacability that cannot forgive and forget surged up.

Then came the Holy Communion service which was attended by the whole synod, members of the congregation of Ranchi, and all the women present. The two opponents Pastor Joel LAKRA and President Jilo TIGA again dealt out bread and wine while the congregation sang. I shall never forget that singing. It swelled till it filled everyone and relieved the hearts. After the celebration there were only 3 hours left for the discussions. My wife and I were due to leave Ranchi next day; Pastor

Gossner Mission

Klimkeit had already had to leave.

But now everything went smoothly till the end. The North Zone acknowledged the Church Council and the General Synod (Mahasabha) as the only legal administrative board. On the other hand the church government "allows" the North Zone to handle the inner matters of the parishes that have joined them, independantly. They are also allowed the care for the pastors of their parishes, also of those who are members of the " Ministry".

All these arrangements are to be valid till the new constitution has been drawn up. Beyond this an Advisory Board was constituted of members of the Church Council and the North Zone. Here all matters of dispute are to be discussed together. Bishop Dr.Manikam of the Tamil Church in South India and I were elected chairmen. All these resolutions were made unanimously.

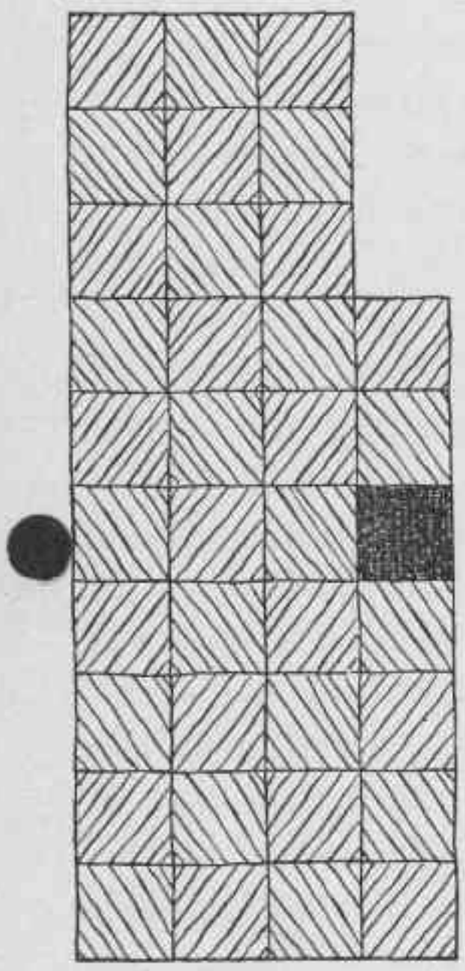
Finally the whole synod rose. It had become late. The church was crowded, because of the lent service ahead. People were flooding into the church, the church in which I was christened. The font was close behind me, and I embraced it behind my back with both hands while I spoke my farewell words to the synod. Then I blessed them.

Next morning at 5 o'clock began the visits of the deputations: people of the Church Council, people of the North Zone. Great was the joy over the re-union ~~of-the-church-~~ God has granted us - not only among the Christians of all denominations, but also of non-Christians. We were congratulated in the streets, in the shops, even at the police-station on the Godsend of restored peace. Even the broadcast announced the event. We however knew that here the impossible has become possible, because the prayers of the church at home supported us. Do not let us stop to pray that the peace and unity of the Gossner Church be preserved.

Lokies

2.VII.1959

Gossner Mission



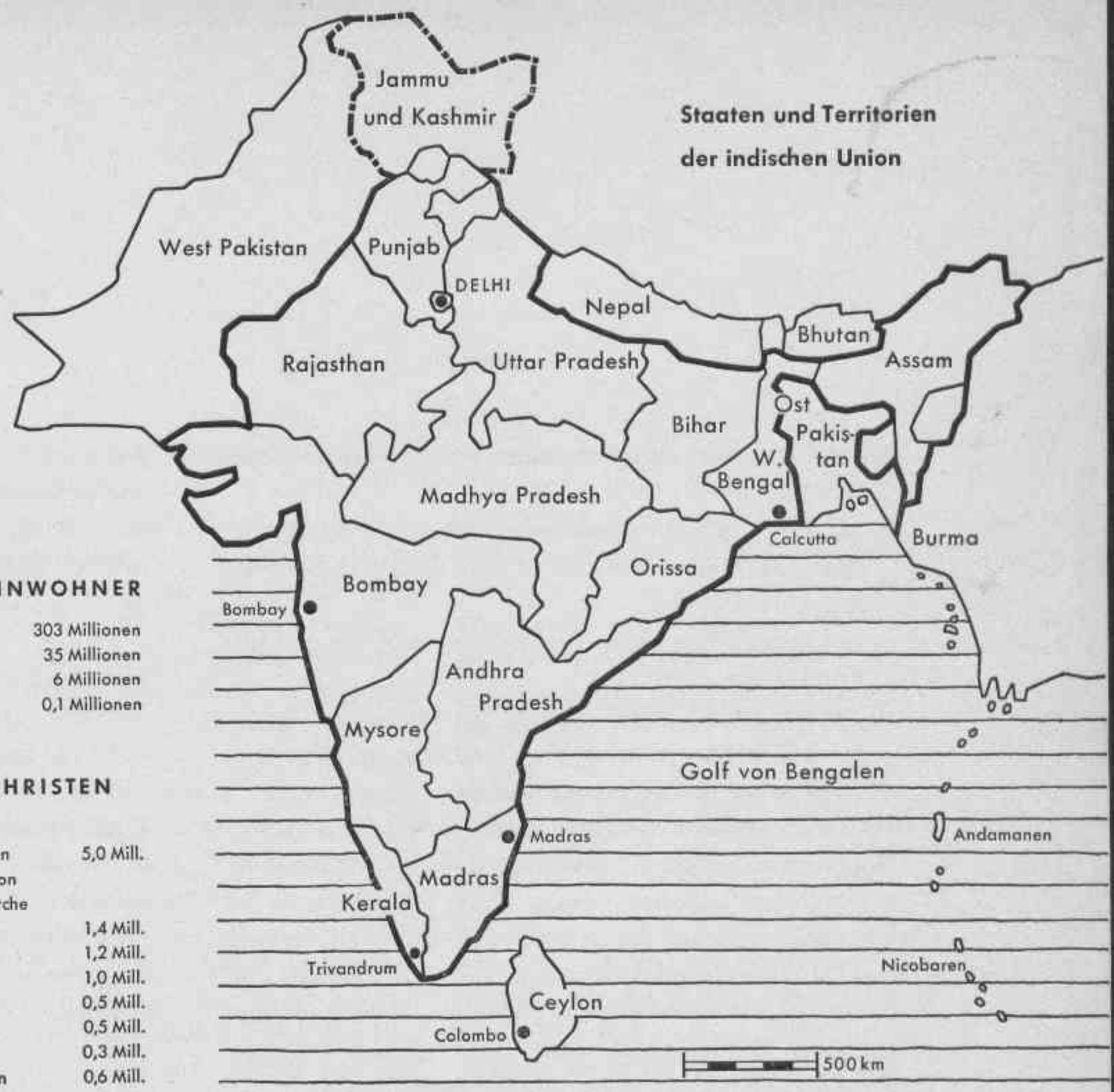
370 MILLIONEN EINWOHNER

Hindus	303 Millionen
Muslims	35 Millionen
Sikhs	6 Millionen
Buddhisten	0,1 Millionen

und

10,5 MILLIONEN CHRISTEN

davon	
Römische Katholiken	5,0 Mill.
Vereinigte Kirche von Nordindien und Kirche von Südindien	1,4 Mill.
Baptisten	1,2 Mill.
Orthodoxe	1,0 Mill.
Methodisten	0,5 Mill.
Lutheraner	0,5 Mill.
Anglikaner	0,3 Mill.
andere ev. Gruppen	0,6 Mill.



Goßner-Mission und Goßner-Kirche im Umbruch der Zeit

Die Evangelisch-Lutherische Goßner-Kirche in Indien hat an der Not und Verheißung der Kirche Jesu Christi auf Erden ihren eigenen Anteil. Zwei Jahre lang stand sie vor der Gefahr einer Kirchenspaltung. Streit und Uneinigkeit in den eigenen Reihen drohten alle Kräfte lahmzulegen. Darum wurde im vergangenen Jahr der Direktor der Goßner-Mission nach Indien entsandt, um die Goßner-Kirche wieder auf den Weg des Friedens und der Einheit zurückzuführen. Mit Gottes Hilfe legte er durch Verhandlungen mit den verfeindeten Kirchengruppen und die Durchführung einer die ganze Kirche umfassenden Synode die Grundlage für die Wiedervereinigung der Kirche. Das Friedenswerk wurde fortgesetzt und in diesem Jahre vollendet durch eine vom Lutherischen Weltbund eingesetzte Ökumenische Kommission, die unter der Leitung eines indischen und eines deutschen Bischofs stand: Dr. Manikam von der Tamulenkirche in Indien und Dr. Meyer, Lübeck. Am 1. Mai 1960 erhielt die Goßner-Mission in Berlin-Friedenau ein Telegramm folgenden Inhalts: »Nach hartem Kampf in der Kommission und bei gutem Geist in der Synode ist die Goßner-Kirche unter einer neuen Verfassung wieder geeint.« Für dieses Gottesgeschenk des wiedergewonnenen Friedens in der Goßner-Kirche können wir Gott nicht dankbar genug sein.

Die Goßner-Kirche hat es bitter nötig, einig und geschlossen dazustehen, weil sie zu gleicher Zeit von außen bedroht ist und durch eine schwere äußere Krisis hindurchgeht. Die Heimatgemeinden, die die Arbeit der Goßner-Mission mit ihrer Fürbitte und mit ihrem Opfer tragen, müssen sich mit der neuen Lage der Kirche in Indien und den neuartigen Aufgaben vertraut machen, die sich heute daraus ergeben. Die Goßner-Kirche gehört zu den Gebieten, die einen radikalen sozialen und wirtschaftlichen Umbruch durchmachen. Das Gebiet der Goßner-Kirche war bisher Bauernland und die Goßner-Kirche eine Bauernkirche. Aber dieses Gebiet wird jetzt mehr und mehr zum Industriezentrum Indiens (Eisenerz und Kohle, über Tag abzubauen). Deutschland, England und auch Rußland bieten hierzu Wirtschaftshilfe an. So entstehen mitten in diesem Gebiet dicht nebeneinander ein englisches, ein russisches und ein deutsches Eisenhüttenwerk (Rourkela). In dieser kritischen Zeit erwartet die Goßner-Kirche von der Goßner-Mission Hilfe.

Zur Karte: Die Goßnersche Missionsgesellschaft arbeitet in folgenden indischen Staaten: Bihar, Orissa, Madhya Pradesh, West-Bengalen und Assam.

Gossner Mission

a) für den Aufbau einer Lehrfarm und landwirtschaftlichen Schule,
b) zur Errichtung einer technischen Schule für die Dorfjugend, die in den Prozeß der Industrialisierung hineingezogen wird,
c) zur Begründung einer Ausbildungsstätte für indische Krankenschwestern,
d) zur Studienhilfe für Studenten aus der Goßner-Kirche, die in Deutschland nicht nur Theologie, sondern auch Technik und andere Wissenschaften studieren.

Die Goßner-Mission hat ihre Heimatarbeit auf diese neuen Aufgaben ausgerichtet. Sie steht jetzt vor der Aussendung eines Diplomlandwirtes, dessen Frau Obstzüchterin ist, eines Bauingenieurs, dessen Frau schon früher im Ausland eine Handwerksschule geleitet hat, eines Arztehepaars und dreier Krankenschwestern: die größte Aussendung seit vielen Jahren. Sie hat für alle Missionsarbeiter auch schon von der indischen Regierung das Einreisevisum erhalten.

Um endlich der Goßner-Kirche auch dazu zu verhelfen, daß ihr in Zukunft eine kleine Schar von Männern zur Verfügung steht, die eine höhere Ausbildung erhalten haben und zur Führung geeignet sind, ist eine größere Zahl von Studenten aus der Goßner-Kirche zum Studium nach Deutschland eingeladen worden. Im Goßnerhaus in Berlin wird zu diesem Zweck ein indisches Studentenheim eingerichtet.

Was die Heimatarbeit der Goßner-Mission betrifft, so ist für sie die Zusammenschau von Missionsarbeit draußen und evangelistischer Arbeit daheim kennzeichnend. So sieht die Goßner-Mission in der DDR es als ihre Aufgabe an, mit neuen Methoden der Evangelisation, der Gesprächsmission und mit jeder Art von Kontaktaufnahme Gottes Wort auch an den kommunistischen Menschen heranzutragen (Wohnwagenarbeit, studentische Arbeitslager, Zeltmission, Einsatz von Arbeitsgruppen im Industriegebiet, bestehend aus Theologen und Laien). Dort, wo die alte, in der Geschichte gewachsene Form der Parochialgemeinde unter dem Anprall der kommunistischen Gesellschaftsordnung zerbricht, wird der Versuch gemacht, neue Formen der Gemeindebildung zu finden. Die Leitung dieser Arbeit liegt in den Händen des Predigers Bruno Schottstädt und des Volksmissionars Wolf-Dietrich Gutsch.

In Westdeutschland ist das Goßner-Haus in Mainz-Kastel unter der Leitung von Pastor Horst Symanowski zum Zentrum einer neuartigen Industriemission geworden. Hier geht man an die Aufgabe heran, das Evangelium in die industrielle Arbeitswelt von heute in der Weise hineinzutragen, daß sich der Diener am Wort mit den Sachfragen des Industriearbeiters vertraut macht und mit ihm zu leben versucht. Dazu dient vor allem das neubegründete Seminar für den kirchlichen Dienst in der Industrie, zu dem fast alle deutschen Landeskirchen junge Pastoren als Teilnehmer entsenden und das seinen zweiten Kursus mit gutem Ergebnis abgeschlossen hat.

Die eigentliche Zentrale für den Missionsdienst in Indien, im besonderen für die Zusammenarbeit mit der selbständigen indischen Kirche, liegt nach wie vor in Berlin-Friedenau; aber auch die Goßner-Mission in der DDR und die Industrie-Mission in Mainz-Kastel verbinden zielbewußt den Dienst an der indischen Kirche mit ihrem evangelistischen Einsatz in der Heimat.

Lokies

ABSCHIED VON INDIEN

Nach jahrzehntelanger Missionsarbeit in Indien kehren die beiden Missionsschwestern Anny Diller und Hedwig Schmidt nach Deutschland zurück. Sie haben die Mädchen-Bibelschule der Goßner-Kirche, die Tabita-Schule in Govindpur, gegründet und geleitet. Inzwischen sind 4 indische Lehrerinnen in der MBK-Schule in Bad Salzuflen ausgebildet worden, deren Aufgabe es ist, nach ihrer Rückkehr der eigenen indischen Bibelschule zu dienen. Hier ein Bericht vom Abschied der Schwestern von Indien:

Da wir auch in Ranchi zweimal verabschiedet worden waren, so wollten wir nicht mehr dorthin, sondern fuhren mit dem Auto um Ranchi herum, über Namkom nach Muri. Der Zug sollte erst am Abend dort abgehen. Wir wollten unterwegs von Chotanagpur und seinen Bergen, vom lieben, alten Dschangel Abschied nehmen. Wir dachten es uns sehr schön, irgendwo auszusteigen und dann für eine Weile still zu sitzen, zu sinnen, uns zu erinnern und zu danken. Aber es kam anders als wir geplant hatten. Kaum waren wir aus Namkom heraus, da säumten marschierende Soldaten die Straße meilenweit! — also mußte irgendwo in den Bergen ein großes Manöver sein. Wir fuhren an den marschierenden Kolonnen vorüber, und als die Straße still wurde, ließen wir das Auto halten und kletterten ein wenig den Berg hinan, um uns im Dschangel still hinzusetzen. Kaum saßen wir, als in unserer unmittelbaren Nähe ein Maschinengewehr losknatterte! — ein zweites antwortete aus einiger Entfernung. Wo war die Stille des Dschangels? — wo war das alte Chotanagpur? Wir eilten zu unse-

Gossner Mission

rem Wagen zurück und fuhren eine ganze Strecke weiter, bis wir wieder den Wagen anhalten hießen, hoffend, daß wir endlich aus dem Manövergebiet heraus wären. Wieder kletterten wir über einen kleinen Hügel, wo wir auf der anderen Seite ein typisches Bild von Chotanagpur hatten: Bergzüge säumten den Horizont, bewaldet mit Gestrüpp und Bäumen, wie es hier in Chotanagpur üblich ist. Schwarze Felsen ragten zwischendurch heraus. Davor lagen die friedlichen Felder, stufenweise zu den Bergen ansteigend, und hier und da träumte ein Dorf. Kurz, es war ein Bild, das uns vor der Seele schwebte, als wir meinten, von Chotanagpur für immer Abschied zu nehmen. Es war das Bild, wie wir es zuerst sahen, als ich vor 33 Jahren und Schwester Hedwig vor 24 Jahren, Indien, Chotanagpur, zum ersten Mal betraten. So saßen wir still und ließen alte und jüngste Zeit vor unseren Augen vorübergleiten. Wir hatten keine 10 Minuten gesessen, als plötzlich aus heiterem Himmel vier «Jetfighters« über unseren Köpfen wie Riesenraubvögel aus höchster Höhe herunterfuhren und nach dem Manövergebiet dahinschossen. Wieder und wieder kamen sie zurück und flogen über unsere Köpfe mit ohrenbetäubendem Lärm hinweg. Deutlicher konnte uns die ungeheure Veränderung, die Chotanagpur in den letzten Jahren erleben mußte, nicht vor Augen geführt werden. Ich schreibe absichtlich erleben »mußte«. Es ist erschütternd zu sehen und zu erleben, wie die neue Zeit rücksichtslos und eisern über Länder und Menschen dahinfährt, die am liebsten nichts von alledem wissen möchten — wie der Strom der Zeit erbarmungslos die Menschen dahinreißt, die noch mit allen Fasern ihres Herzens am »Alten« hängen. Das »Alte« war ihnen bis jetzt innerer und äußerer Halt, verankert in guten Sitten und Gebräuchen, im Zusammenschluß und Rückhalt der Sippe. Und nun diese rücksichtslose, hektische Veränderung! Ranchi selbst verändert sich von Woche zu Woche sichtbar. In zwei Jahren soll Ranchi noch größer sein als Rourkela. Die neue von der Sowjetunion geplante Fabrik, die bei Ranchi entstehen wird, soll die größte in ganz Indien werden. Und das in dem stillen, bisher von aller Zivilisation ziemlich unberührten Chotanagpur-Plateau. Das Landvolk steht allem Neuen sehr skeptisch gegenüber. Der gewaltige Umbruch wird auf der ganzen Linie schwere Folgen auch für die christlichen Gemeinden haben. Gott gebe, daß die Goßner-Kirche Frieden und Einigkeit bewahrt, damit sie die Aufgabe erfüllen kann, vor die sie sich als Kirche mitten im raschen sozialen Umbruch ihres Landes gestellt weiß.

Anny Diller

IN EIN PAAR SÄTZEN

WIEDERAUSREISEN

Missionar G. Karallus verließ am 2. 6. Europa und begab sich an seinen Arbeitsplatz in Pitermaritzburg/Natal zurück, wo ihn seine Familie erwartet. *Missionarin Elfriede Haase* wird Mitte Juli in Daressalam nach ihrem Heimaturlaub erwartet. Sie wird ihren zweiten Tanganyika-Einsatz in der Usambara-Digo-Kirche leisten und zunächst in Mlalo die Sprache (Schambala) lernen.

HEIMATURLAUB

Missionar Kaske, Potchefstroom, ist mit seiner Familie Ende März in Europa eingetroffen. *Missionar Bahr, Heidelberg-Woyenthin,* erreichte mit seiner Familie Europa Anfang April. Beide Familien kommen aus Südtransvaal zum Heimaturlaub.

ABSCHIED

Am 1. Juli ds. Js. tritt *Missionsinspektor Alice Bühring* aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Seit 1922 arbeitete sie in der Berliner Missionsgesellschaft. Sie ist die erste Frau, die dem Komitee der Berliner Mission angehörte. Sie hat die Frauenmissionsarbeit aufgebaut und übte einen Einfluß auf die gesamte deutsche Mission aus. Die Berliner Mission weiß Missionsinspektor Bühring weit über die Zeit ihrer Tätigkeit hinaus herzlichen Dank für ihre wesentliche Mitarbeit.

ABORDNUNGEN DER GOSSNER-MISSION

Es reisen nach *Indien* aus: Als Missionsarzt: Dr. Christoph Gründler mit seiner Frau Amalie, geb. Predmerski, und Tochter Marlis; als Bauingenieur: Herr Werner Thiel mit seiner Frau Lucia, geb. Ricken; als Dipl.-Landwirt: Dr. Kurt Junghans mit seiner Frau Lilli, geb. Jockschat. Die Krankenschwestern Ursula von Lingen und Maria Schatz sind bereits im Januar 1960 ausgereist.

Die neue Verfassung der Evang.-Lutherischen Goßner-Kirche von Chotanagpur und Assam

Die *Goßner-Kirche* in Indien hat sich in ihrer letzten Generalsynode, die vom 27. April bis 1. Mai dieses Jahres tagte, eine neue *Verfassung* gegeben. Am 1. Juli 1960 tritt sie in Kraft.

Ihre Struktur im ganzen und ihre Formulierungen im einzelnen gehen weithin auf die Anregungen der beiden ökumenischen Mitarbeiter, *Bischof Dr. Manikam* von der Tamulenkirche in Südindien und im besonderen *Bischof Dr. Meyer,* Lübeck, zurück.

Was an dieser neuen Verfassung der Goßner-Kirche auf-

Gossner Mission

fällt, ist ihr *indischer* Charakter. Alle nichtindischen Bezeichnungen sind verschwunden (z. B. die bisher üblichen englischen Ausdrücke »President« oder »Church Council«, usw.); an ihre Stelle sind typisch indische Benennungen getreten. Nur das eine Wort »Synode« konnte nicht in ein gleichwertiges indisches übersetzt werden.

Die Verfassung der Goßner-Kirche stellt zuerst die *Glaubens- und Lehrgrundlagen* der Kirche fest: die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, die Ökumenischen Bekenntnisse und Lutherischen Bekenntnisschriften.

Als *Hauptgrundsatz für die Leitung und den Dienst* der Goßner-Kirche wird die Tatsache herausgestellt, daß alle Autorität in der Kirche ausschließlich »unserem Herrn und Erlöser Jesus Christus, dem Haupt der Kirche«, zusteht. Alle Leitungsbefugnisse der Kirche sind so zu verstehen, daß die *Kirche* sie als die *Dienerin Jesu Christi* zur Förderung des Reiches Gottes durch Wort und Sakrament ausübt. Ihre vordringlichste Aufgabe ist darum die *Mission*. Mit derselben Eindringlichkeit weist die Verfassung auf die Aufgabe der Kirche hin, die *Einheit im Glauben und in der Liebe zueinander* zu verwirklichen und festzuhalten.

Die Zugehörigkeit zu einem Stamme oder zu einer Kaste kann niemals kirchen*begründendes* Prinzip, wohl aber ein *Verwaltungsprinzip* in der Kirche sein. Darum wird die Goßner-Kirche, die in 5 verschiedenen Staaten ihre Gemeinden hat, ganz neu aufgeteilt. Es werden *vier große Sprengel* (auf indisch: *Anschal)* gebildet, bei denen man auf die rassenmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung Rücksicht nimmt. Bei dem einen Sprengel (Südwest-Sprengel) ist der Stamm der Mundas, bei dem anderen (Nordwest-Sprengel) der der Uraons in der Mehrheit. Einen besonderen Sprengel bildet das *Industriegebiet in Orissa* und den letzten vierten das Auswanderungsgebiet im Nordosten Indiens: Assam.

An der Spitze eines jeden Sprengels steht ein leitender Geistlicher. Sein neuer indischer Name lautet: *Adhyaksh*. Jeder Sprengel verwaltet seine inneren Angelegenheiten selbständig. Er wählt auch in einem ganz bestimmten Wahlvorgang seinen Leiter. In dem Augenblick, in dem alle vier Sprengel ihren Leiter gewählt haben, sind auch alle in der Kirche nur denkbaren Wahlvorgänge abgeschlossen. Jetzt wählen die Leiter der vier Sprengel aus ihrer eigenen Mitte den Leiter der *gesamten* Goßner-Kirche: auf indisch den »*Pramukh Adhyaksh*«. Gleichzeitig wird sein Stellvertreter benannt, der ihn nach 3 Jahren in der Leitung der Kirche ablöst — es sei denn, daß der Erstgewählte auf einmütigen Wunsch sein Amt weiterführt (längstens 12 Jahre). Der Leiter der gesamten Goßner-Kirche (Pramukh Adhyaksh) hat geistliche und verwaltungsmäßige Funktionen, bei deren Ausübung ihm das sogenannte »*Ministerium*« (die Gesamtheit aller Pastoren) und ein *Konsistorium* (als Verwaltungsbehörde) zur Seite stehen. Diese Zentralbehörde ist für vier zentrale Arbeitsgebiete der Kirche direkt verantwortlich: 1. Evangelisation und Literatur, 2. Verwaltung des Kircheneigentums, 3. Erziehung, 4. theologische Ausbildung.

Der Leiter der Gesamtkirche ist gleichzeitig Hauptpastor und Seelsorger der Gemeinde in *Ranchi*. Unmittelbar der zentralen Verwaltungsbehörde unterstellt ist ferner ein Sondergebiet, in dem der Kharia-Stamm vorherrscht, das aber größenmäßig zu klein ist, um einen eigenen Sprengel zu bilden: Khutitoli.

Endlich noch ein Wort über die Generalsynode der Goßner-Kirche, die in den früheren Zeiten eine entscheidende Rolle spielte. Hier wurden die wichtigsten Wahlen vollzogen, hier wurden alle Kirchengesetze verabschiedet. Hier war aber auch bisher immer der Ort, an dem sich die Kämpfe zwischen den kleineren und größeren Gruppen in der Kirche entzündeten. Diese alte Generalsynode der Goßner-Kirche gibt es in der neuen Verfassung nicht mehr. Sie ist in einen *Kirchentag* umgestaltet worden, der nur alle 6 Jahre zusammenkommt und lediglich Arbeitsberichte aus den verschiedenen Sprengeln entgegennimmt und seinerseits der Kirchenleitung Anregungen gibt.
Zur Vermeidung aller Ungerechtigkeiten, die gerade den kleineren Gruppen durch Mehrheitsbeschlüsse zugefügt werden könnten, sind in allen Gliederungen der Kirche, angefangen von der Einzelgemeinde, bis hin zur obersten Kirchenleitung, »Aufsichtsräte zum Schutz der Minderheiten« eingerichtet worden. Sie haben darüber zu wachen, daß in Zukunft keine Gruppe durch die andere überfahren wird.
In dem Verhältnis der Goßner-Kirche zur Goßner-Mission hat sich durch die neue Verfassung nichts geändert. Der Wortlaut des Paragraphen, der sich mit dieser Frage befaßt, heißt: »Die Evangelisch-Lutherische Goßner-Kirche von Chotanagpur und Assam steht zum Goßner-Kuratorium in Berlin im Verhältnis von Tochter und Mutter.« Lokies

Gossner Mission

. . . andere Kirchen in der Welt!

Ein Abend mit Elisabeth und Hans Lokies über Indien

Im Delphi-Keller begrüßen Sie . . . . . Irmgard Block und Georg Brückner

Es leitet den Abend . . . . . das Delphi-Team

.36. ÖKUMENE-TREFFEN IM DELPHI-KELLER

am Montag, dem 11. Mai 1959, um 19 Uhr · Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 12a

Landesausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Berlin-Charlottenburg 9, Karolinger Platz 6a · Fernsprecher: 92 68 80
Ökumenischer Arbeitsausschuß: Lieselotte Bessert

Gossner Mission

IHR SOLLT MEIN VOLK SEIN

9. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG MÜNCHEN ⌗ VOM 12. BIS 16. AUGUST 1959

Anmeldung zur Teilnahme bis zum 31. Mai 1959
beim Gemeindepfarrer
oder beim
Landesausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Berlin-Charlottenburg 9, Karolinger Platz 6a · Tel.: 92 68 80

Gossner Mission

Andere Welt. . .

20.April 1950

83 01 61

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Goßner-Mission wird, soweit ich feststellen konnte, erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg vom 1.-3.Mai stattfinden können. Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen, uns ganz besonders nahestehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Goßnerkirche zu geben.

So gestatte ich mir denn, Dich und Deine liebe Frau zu einem Tee im Goßnerhaus herzlichst einzuladen :

am S o n n t a g , den 26.April, 17 Uhr .

In der Hoffnung, uns am kommenden Sonntag wiederzusehen und mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Dein

gez. Hans Lokies

PS. Für eine kurze telefonische oder schriftliche Nachricht wären wir sehr dankbar.

gesandt an :

+	SupThiel	—
	Sup.Theklenburg	✓
	Kons.Rat Drescher	✓ o.F.
	Dr.Winterhager	~~—~~
	Prof.Kruska	✓
	Harnack	✓
	F.Reuter	✓
—	Michels	Kd. 30

✓	P.Dr.Augustat	"
	Oberin Schulenburg	"
✓	KR Dr.Berg	"
—	Propst Böhm	"
✓	Präses Moeller	"
✓	Pfr.Otto	"
✓	Präs.Stosch	0—
✓	OKR Andler	"
—	Sup.Rieger	"
✓	Frau Albertz	"
—	Oberin Schubert	"

mündlich:

	✓ Dr.Kandeler	"
	✓ P.Dzubba	"
	✓ Mühlnickel	"
D.	✓ Schottstädt	"
O.	✓ Gutsch	"
	✓ Harnack	
	— "	
	✓ Fr. Reuter	

16

✓ Reuter + ~~Frau~~

Gossner Mission

Wulf T h i e l
Superintendent

Berlin-Wilmersdorf, den 23. 4. 1959
Binger Str. 26
Tel.: 89 16 88

Lieber Bruder Lokies!

Habe herzlichen Dank für Deine freundliche Einladung zum nächsten Sonntagnachmittag.
Sehr gern hätten wir an Eurem Zusammensein teigenommen, jedoch haben wir an diesem Nachmittag Pfarrer des Kirchenkreises mit ihren Frauen bei uns zu Gaste und sind daher verhindert.

Es grüßt Euch herzlich

Dein

Eingegangen
am 24. APR. 1959
erledigt

Gossner Mission

20.4.1959

83 01 61

Herrn
Superintendent Dr. Julius R i e g e r

Berlin - Schöneberg
Leberstr. 7

Lieber Bruder Rieger!

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Goßner-Mission wird, soweit ich es bisher feststellen konnte, erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg (1.-3.Mai) stattfinden können.

Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen uns ganz nahestehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Goßnerkirche zu geben.

So gestatte ich mir denn, Dich und Deine liebe Gattin zu einem Tee im Goßnerhaus

am Sonntag, dem 26. April 1959, 17 Uhr

herzlich einzuladen.

In der Hoffnung, dass wir uns am kommenden Sonntag wiedersehen, und mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau

Dein

PS. Für eine kurze telefonische oder schriftliche Nachricht wäre ich sehr dankbar.

Gossner Mission

20. April 1959

83 01 61

Herrn
Pastor Dr. A u g u s t a t
B e r l i n W.35.
Lützowstr. 24-26

Lieber Bruder Augustat!

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Goßner-Mission wird, soweit ich es bisher feststellen konnte, erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg (1.-3.Mai) stattfinden können.

Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen uns ganz nahe-stehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Goßnerkirche zu geben.

So gestatte ich mir denn, Sie und Ihre Gattin zu einem Tee im Goßnerhaus

am Sonntag, dem 26. April 1959, 17 Uhr

herzlich einzuladen.

In der Hoffnung, dass wir uns am kommenden Sonntag wiedersehen, und mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau

Ihr

L

PS. Für eine kurze telefonische oder schriftliche Nachricht wäre ich sehr dankbar.

Gossner Mission

20.4.1959

83 01 61

Herrn
Präses Lic. S t o s c h
Berlin - Wannsee
Petzower Str. 6 c

Lieber Bruder Stosch!

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Goßner-Mission wird nach meinen Feststellungen erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg, die vom 1. bis 3.Mai tagt, stattfinden können. Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen uns ganz nahestehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Goßnerkirche zu geben,

So gestatte ich mit denn, Sie und Ihre Gattin herzlich zu einem Tee im Goßnerhaus einzuladen

am Sonntag, dem 26. April 1959, 17 Uhr.

In der Hoffnung, daß wir uns am kommenden Sonntag wiedersehen, und mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau

Ihr

L

PS. Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief sowie auch die Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag meiner Frau. Ihre Einladung, auf dem Pfingstmissionsfest des Morgenländischen Frauenvereins zu sprechen, habe ich angenommen; die Leiterin des Missionsheims, Frau Schubert, weiß schon Bescheid. Ich habe auch sie zum Tee am kommenden Sonntag eingeladen.

Immer noch denke ich daran, daß ich einmal zu Ihnen hinausfahren kann, um mit Ihnen persönlich über die Vorgänge in der Goßnerkirche zu sprechen. Aber bis jetzt bin ich so eingetaucht in all die Arbeit, die hier auf mich wartete, daß ich mich dafür noch nicht freimachen konnte. Nur dies eine möchte ich Ihnen aber mitteilen, daß ich viele,viele Grüße an Sie auszurichten habe. Meine Frau läßt für Ihre Geburtstagswünsche von ganzem Herzen danken.

D.O.

Gossner Mission

20.April 1959

83 01 61

Frau
Oberin S c h u l e n b u r g
Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus
B e r l i n W.35
Lützowstr. 24-26

Sehr verehrte Frau Oberin!

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Goßner-Mission wird, soweit ich es bisher feststellen konnte, erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg stattfinden können.

Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen uns ganz nahestehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Goßnerkirche zu geben.

So gestatte ich mir denn, Sie hiermit zu einem Tee im Goßnerhaus herzlichst einzuladen

am Sonntag, dem 26. April 1959, 17 Uhr.

In der Hoffnung, dass wir uns am kommenden Sonntag wiedersehen, und mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau

Ihr

PS. Für eine kurze telefonische oder schriftliche Nachricht wären wir sehr dankbar.

Gossner Mission

20.April 1959

83 01 61

Eine offizielle Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission wird, soweit ich feststellen konnte, erst nach der Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg vom 1.-3.Mai stattfinden können. Es ist mir aber ein herzliches Anliegen, allen Kuratoriumsmitgliedern, soweit sie hier in Berlin erreichbar sind, und einigen wenigen, uns ganz nahestehenden Mitarbeitern und Freunden einen ersten Bericht über das Ergebnis meines Besuches in der Gossnerkirche zu geben.

So gestatte ich mir denn, Sie zu einem Tee im Gossnerhaus herzlichst einzuladen :

am S o n n t a g , den 26.April, 17 Uhr .

In der Hoffnung, uns an kommenden Sonntag wiederzusehen und mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

PS. Für eine kurze telefonische oder schriftliche Nachricht wären wir sehr dankbar.

Gossner Mission

111/II

2.4.59

An die
Schriftleitung des Berliner Sonntagsblattes
"Die Kirche"

Berlin-Friedenau
Fregestr. 71

In der Anlage übersenden wir Ihnen verabredungsgemäß das Manuskript von Herrn Missionsdirektor Lokies: "Rourkela - deutsches Schaufenster nach Indien". Die wenigen Fotos von Rourkela, die wir gefunden haben, legen wir bei.

Mit Dank und Gruß

im Auftrage:

Sekretärin

Anlagen:
1 Manuskript
5 Fotos

(Bahnhof Rourkela, beg 2. Bkf., Baustelle, Rourkela T auf Modell, Wasser - eine Kostbarkeit.)

Gossner Mission

R o u r k e l a - deutsches Schaufenster nach Indien

Wir übernachten in Rourkela in einem der gerade leerstehenden Modellbungalows, wie sie die am Rourkelaprojekt beteiligten deutschen Firmen für ihre Angestellten bereit halten. Das also ist Rourkela II, die Wohnstadt. Auf der andern Seite der Rourkela-Bergkette, verbunden durch eine Paßstraße, die die Erinnerung an bestgepflegte Strecken der deutschen Reichsautobahn wachruft, liegt die Fabrikstadt: Rourkela I. Vom höchstgelegenen Punkt innerhalb der Wohnstadt, dem Wassertank, der bald jeden Haushalt mit gutem Trinkwasser versorgen wird, blicken wir auf die 30 bereits fertiggestellten Sektoren. Wie ausgegossen liegen sie da: diese Bungalows für die deutschen und indischen Ingenieure, Techniker und sonstigen Facharbeiter, mit ihren flachen Dächern und kleinen Vorgärten, in denen Blumen, Gemüse (im besonderen herrliche Tomaten), Papayabäume und Bananen gedeihen. Ihre Fassaden sind in den verschiedenen Sektoren verschiedenfarbig getüncht, schneeweiß oder ockerfarben, rötlich oder hellviolett: ein bezaubernder Anblick. Die wenigen Hochbauten fangen den Blick: das Krankenhaus, das Wohnheim für die Junggesellen, der indische und der deutsche Klub mit seinem Schwimmbassin und der bisher einklassigen deutschen Schule.

In einem der Sektoren wohnt auch der deutsche Pastor, den die Evangelische Kirche in Deutschland zur Betreuung der Rourkela-Deutschen entsandt hat. Die Gottesdienste hält er in einem nur provisorisch, aber durchaus würdig eingerichteten Raum des Junggesellen-Wohnheims. Alle andere Gemeindearbeit aber und das ganze Leben der Gemeinde Rourkela spielt sich in seinem Wohnbungalow ab. Es ist da ein ewiges Kommen und Gehen. Gegenwärtig sind über tausend Deutsche in Rourkela beschäftigt. Sie stellen nicht mehr und nicht weniger als einen Ausschnitt aus der alten Kirche in ihrer Heimat dar, d.h. nur eine Minderheit ist am kirchlichen Leben wirklich interessiert. Dazu kommt, daß die meisten von ihnen nur kurze Zeit im Ausland bleiben und dann wieder nach Hause zurückkehren. So ist es eine Arbeit im Flugsande, die der deutsche Pastor dort leistet. Um unter dem Zwang dieser Verhältnisse eine Gemeinde zu sammeln, muß er die elastischsten Arbeitsmethoden anwenden. Ein wichtiges Arbeitsmittel ist das von Pastor Dr. Peusch neu gegründete Gemeindeblatt "Nagara". Jeder Deutsche in Rourkela weiß heute, was eine "Nagara" ist. Es ist die kultische Trommel (eine Art Kesselpauke) der Adivasi, der Ureinwohner Indiens, in deren Stammesgebiet Rourkela liegt. Die Christen unter

Gossner Mission

ihnen gehören der"Goßnerkirche" an. Ihre Zahl ist nicht gering. In der benachbarten Zementfabrik Rajgangpur sind z.B. 80 % der Arbeiter Christen. In dem größten Kalkwerk Indiens, Birmithrapur, unweit von Rourkela, sind von 8000 Arbeitern 6000 Glieder der "Goßnerkirche". Doch das nur so nebenbei. Das Gemeindeblatt "Nagara" wird von einem treuen Helferstab von 40, in der Mehrheit jungen Deutschen vervielfältigt und in den Abendstunden in alle Sektoren ausgetragen. Ein anderer Sammelpunkt der Gemeinde ist der Kirchenchor, der wöchentlich übt. Es stimmt wehmütig und doch froh zugleich, wenn aus dem hell erleuchteten Hinterhof des Pfarrerbungalows unter dem Sternenhimmel Indiens plötzlich ein deutsches Volkslied mehrstimmig erklingt. An den Festtagen dient der Chor der Gemeinde im Gottesdienst. Als besonders wirksam haben sich die Gesellschaftsfahrten erwiesen, zu denen Pastor Peusch alle Deutschen, nicht nur die kirchlich gesinnten, einlädt. Ausflugsziel ist immer ein Gemeindezentrum der Goßnerkirche, sei es das Missionshospital in Amgaon, sei es Ranchi, der Hauptsitz der Goßnerkirche, oder die von zwei deutschen Schwestern geleitete Bibelschule in Govindpur. Der Ausflug endet in der Regel mit einem gemeinsamen Gottesdienst der indischen Gemeinde mit den deutschen Gästen. Allmählich hat es sich eingebürgert, daß Rourkela-Deutsche auch außerhalb der Gemeinschaftsfahrten plötzlich bei den Schwestern in Govindpur auftauchen, z.B. zu Weihnachten. In der kurzen Zeit, die sie in Indien zubringen, bleibt ihnen dieses Land doch fremd. Bei den deutschen Schwestern finden sie ein Heim, in dem sie sich zuhause fühlen. Einer der Besucher äußerte sich mir gegenüber ganz erfüllt von dem, was er gesehen hatte: "Was die beiden Schwestern dort für Indien tun, ist mehr wert als das ganze Rourkela!" Mit dem Respekt vor der bisher ungekannten oder gar verachteten Missionsarbeit wächst aber auch das Gefühl der Zugehörigkeit zur Kirche. Dennoch stoßen alle diese Arbeitsansätze zur Sammlung einer evangelischen Gemeinde ins Leere, wenn nicht eins geschieht: wenn nicht Gott den evangelischen Deutschen in Rourkela ein entscheidendes gemeinsames Erlebnis schenkt, das für die Gemeindebildung grundlegende Bedeutung hat. Das ist nun geschehen. Heute, am 18. Februar, wird in Jarakudar - etwa 1 Stunde Autofahrt von Rourkela entfernt - die Kirche eingeweiht, die eine Gruppe von 60 deutschen Ingenieuren, Technikern und Baufacharbeitern in ihrer

Gossner Mission

Freizeit für eine indische Gemeinde erbaut hat. Auch wir, meine Frau, mein Begleiter und Dolmetscher Pfarrer Klimkeit (früher 16 Jahre lang Goßnermissionar in Indien) und ich sind dazu eingeladen.

Da die neue Brücke über den Brahmanifluß noch nicht fertiggestellt ist, fahren wir jetzt, in der heißen Zeit, durch das ausgetrocknete Flußbett über einen Erddamm, den die Dorfschaft Panposch am jenseitigen Ufer in jedem Jahr neu aufschüttet, bis der in der Regenzeit angeschwollene Fluß ihn wieder fortreißt. Dafür hat sie das Recht, einen Brückenzoll in Höhe von einer Rupie zu erheben. Der Hindu aber, der diese Funktion ausübt, wäre kein Hindu, wenn er nicht das Doppelte und Dreifache forderte, zumal es sich um Deutsche aus Rourkela handelt, die bekanntlich viel Geld verdienen und es leicht ausgeben. Aber bei unserem Fahrer, Pfarrer Klimkeit, ist er an den falschen Mann geraten. Der kennt ein Zauberwort, das bisher alle Türen geöffnet hat. Er ruft es ihm in Hindi zu: "Hier hast du die Rupie, und erzähle niemand, daß du zu viel bekommen hast!" Das von lauter Geschäftstüchtigkeit verschlossene Gesicht des Inders löst und lockert sich. Zuerst lächelt er mit den Lippen, dann lacht er übers ganze Gesicht und läßt den Schlagbaum in die Höhe schnellen. Unser Zauberschlüssel hat sich wieder einmal bewährt.

Es kann aber auch ganz anders kommen. In der Regel befleißigen wir uns auf unseren Autofahrten der allergrößten Vorsicht. Alle Tiere, Hühner, Hunde, Ziegen und vor allem Kühe haben in Indien das Vorfahrtsrecht. Trotzdem passierte es uns einmal, daß wir unversehens durch eine Pfütze fuhren und dabei einen Fußgänger (wieviel Fußgänger mögen wohl auf den indischen Straßen Tag und Nacht unterwegs sein!) von unten bis oben mit Dreck bespritzten. Pfarrer Klimkeit hielt sofort an, steckte den Kopf zum Fenster hinaus und sprach eine andere Zauberformel aus, ein einziges Wort in Englisch: "Sorry!" = "Bedaure, tut mir leid". Und das Wunder geschah. Der arme Kerl, eben noch ärgerlich und gedemütigt, strahlte uns an: der europäische Sahib hatte sich vor ihm entschuldigt; es war alles wieder gut.-Doch gelegentlich kann es ganz anders kommen. Kürzlich hörten wir die Geschichte von einem Engländer, der auf einem überfüllten Dorfbasar einem Inder höchst schmerzhaft auf die nackten Füße trat. Auch er sagte: "Sorry!". Aber die Wirkung war eine ganz andere, völlig unerwartete. Der Inder überschüttete ihn mit einem heftigen Wortschwall, den er mit dem leidenschaftlichen Ausbruch abschloß: "Sorry, sorry sagt ihr und denkt dann,

Gossner Mission

es ist alles wieder gut; es ist nichts gut und nichts wird wieder gut." Hier hatte ein magisches Wort, das jahrhundertelang Menschen in aller Welt hypnotisiert hatte, seine Zauberkraft verloren. Es hatte sich wie viele Worte und Werte europäischer Herkunft abgenutzt und verbraucht: ein geradezu witziges Symptom für den tragischen europäischen Ausverkauf in der asiatischen Welt.

Doch weiter nach Jarakudar! Wir fahren das fast lebensgefährliche Steilufer des Brahmaniflusses hinauf und machen im Dorfe Panposch Halt, um einen Blick auf Rourkela I, die Fabrikstadt, zu werfen. Es ist derselbe Platz, von dem ich vor 5 Jahren Ausschau hielt, als das ganze Projekt Rourkela noch auf dem Papier stand. Dort an der Stelle, wo der Sankh und der Koel zusammenfließen, um den Brahmanifluß zu bilden, steht auch noch der uralte Mangobaum, von dem eine Gelassenheit ausströmt wie von allen Bäumen und - Kühen in Indien, die stets den Eindruck erwecken, als wüßten sie, daß sie in Ruhe altern dürfen. Er steht noch da, aber alles um ihn hat sich radikal verändert. Damals blickte ich, soweit mein Auge reichte, über nichts anderes als Dschangel und Dschangeldörfer. Sie sind alle bis auf kümmerliche Reste vom Erdboden verschwunden. An ihrer Stelle erhebt sich das in Zukunft modernste Eisenhüttenwerk Indiens: Rourkela I. Es ist wie ein Atompilz aus dem Dschangelboden emporgeschossen. Schon hat man den ersten Hochofen angeblasen; der zweite steht kurz vor der Vollendung. Neben Riesenhallen, die schon fertiggestellt sind, ragen die stählernen Skelette künftiger Fabrikanlagen auf. Die Luft ist mit Staub und Rauch und - wie wir bei der Durchfahrt gestern feststellten - von Arbeitsgetöse erfüllt. Im besonderen sind es die Trommeln der Zerkleinerungsmaschinen, die unablässig rasseln und rattern und das überall an die Oberfläche tretende Urgestein, Basalt und Granit, mit Ach und Krach zu Schotter und Staub zermahlen, um daraus einen neuen Baustein, den Baustein für eine neue Welt zu formen: ein Vorgang, der gleichnishaft für das innere Geschehen ist, das sich in der Seele der Urbevölkerung vollzieht. Hier kommt eine tausendjährige bäuerliche Kultur zu ihrem Ende. Aus Bauern werden über Nacht Industriearbeiter: eine Wandlung, an der Mission und Kirche ~~aufs~~ ~~stärkste interessiert sind~~. Tag und Nacht wird an dem Ausbau des Autostraßennetzes gebaut, das von Rourkela ausstrahlt. Es werden Brücken gebaut, ein Riesenstaudamm errichtet, der das zuerst schwierige Masserproblem für Rourkela endgültig löst, und neue Schienenwege

Gossner Mission

zu den Erzlagern und benachbarten Zement- und Kalkwerken angelegt. Unvorstellbar, wieviel Kubikmeter Erde täglich allein im Zusammenhang mit dem Rourkelaunternehmen bewegt werden. Man hat mir gesagt, daß gegenwärtig außer den 1000 Deutschen rd. 30 000 indische Arbeiter in Rourkela beschäftigt sind. Die Leitung liegt in deutschen Händen. Rourkela, das Schaufenster nach Indien, in dem deutsches Organisationstalent, deutsche Planungskraft und Leistungsfähigkeit zur Schau gestellt sind. Haben die Deutschen noch mehr als das, noch andere Gaben als ~~eine~~ Gabe ~~auch~~ für Indien aufzuweisen?

Auf dem Wege ~~Wir fahren~~ nach Jarakudar, wir fahren zuerst auf einer ausgezeichneten Autostraße an Kalunga vorbei. Jedesmal, wenn ich den Namen "Kalunga" höre, geht mir ein Stich durchs Herz. Vor Jahren bot ~~mir~~ ein dort ansässiger englischer Ingenieur der Goßnerkirche sein umfangreiches Grundstück mit Bungalow und Nebengebäuden für einen unglaubhaft billigen Preis zum Kaufe an. Der Lutherische Weltbund und die Goßner-Mission stellten sofort 2/3 des Kaufpreises zur Verfügung; aber aus erzieherischen Gründen sollte die zur Selbständigkeit herangewachsene Goßnerkirche auch 1/3 der Kosten übernehmen. Aber wie es für Indien typisch ist, der indische Partner zögerte und zögerte, bis es zu spät war. Heute ist Kalunga ein römisch-katholischer Bischofssitz. Von ferne sehe ich die Gebäude leuchtend weiß herüberschimmern und sage mir, dem Leiter der Kirchlichen Erziehungskammer: Man soll doch ~~nicht zu viel erziehen wollen~~. von einem erzieherischen Irrtümer — welche gar so schwere Folgen erwuchsen.

Unser Wagen lenkt jetzt in einen Landweg ein, der mitten in den Dschangel führt. Vor uns hängt ein Staubvorhang, der von den Wagen aufgewühlt ist, die schon lange vor uns hindurchgefahren sind; hinter uns steigt der Staub auf wie eine Säule. Tief im Dschangel begegnen wir einem einsamen Ochsenkarren: ein Bild absoluter Zeitlosigkeit. Plötzlich stoppt der Wagen. Ein richtiger Wegweiser mit deutscher Aufschrift: "Halt!" Dann ein Pfeil und dann wieder in Deutsch: "Weg nach Jarakudar". Da ist aber kein Weg; wir fahren über steppenartiges Gelände mit schütterem Wald bestanden (eben, Dschangel) und brauchen nur den vielen frischen Wagenspuren zu folgen, bis wir auf dem allgemeinen Sammelplatz eintreffen, wo schon 60 andere Autos halten. 200 Deutsche sind aus Rourkela gekommen, um mit der indischen Gemeinde Jarakudar das Fest ihrer Kirchweihe zu feiern. Man hat mit dem Programm schon begonnen. Eben begrüßen die Gemeindeältesten des Dorfes ihre deutschen Gäste an der für sie errichteten Ehrenpforte mit Lied und Gebet. Allen werden die Hände gewaschen, allen - auch den Kindern - Blumenketten umgehängt. Dann entfaltet sich unter Trommelklang und

Gossner Mission

Gesang der Reigen, den die Dorfjugend in der Regel tanzt, um die Ehrengäste ins Quartier zu geleiten. Der Reigen öffnet und schließt sich immer wieder ~~zusammen~~, um in den Weg einzuschwenken, auf dem die Gäste gewissermaßen im Kielwasser des Tanzes zu folgen haben. So geht es fort und fort, bis mit einem Male die schmucke Dorfkirche sichtbar wird, die die Rourkela-Deutschen ihren indischen Glaubensgenossen zum Geschenk gemacht haben. Sie ist viel zu klein, um die 200 ausländischen und 3000 indischen Besucher zu fassen. Darum hat man auf dem freien Platz neben der Kirche Bambusstangen eingerammt und darüber einen Baldachin aus geflochtenen Blättern gespannt, so daß die Europäer im Schatten sitzen können. Als Sitzplatz dienen die sogenannten "Katias", die Bettgestelle der Dorfbewohner, die man aus allen Häusern und Hütten zusammengetragen hat. In der Ruhepause kann man sich darauf auch zu zweit oder gar zu dritt ausstrecken und neue Kräfte sammeln. Die Inder hocken auf der Erde. Durch eine Lautsprecher-Mikrophonanlage ist dafür gesorgt, daß auch die hinterste Reihe der Zuhörer jedes Wort versteht. Da ertönt auch schon der Gong. Acht indische und drei ~~drei~~ deutsche Pastoren halten feierlich Einzug. Der Gottesdienst beginnt. Am Anfang und am Schluß des Gottesdienstes werden Choräle, die allgemein bekannt sind, nach den gleichen Melodien in Hindi und in Deutsch gesungen: "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und "Nun danket alle Gott". Es fällt den Deutschen nicht schwer, der indischen Liturgie zu folgen. Sie ist dieselbe ~~selbe~~ wie in der deutschen Mutterkirche, nur hier und dort mit gewissen indischen Variationen. So wirft sich die indische Gemeinde zum Sündenbekenntnis auf die Kniee und betet in der Regel das große Beichtgebet. Knieend wird auch das "Herr, erbarme dich" (oder in der Passionszeit das "Christe, du Lamm Gottes") gesungen und die Gnadenverkündigung angehört. Im Verlauf der Liturgie hört der deutsche Gemeindeteil leicht heraus, wann das Glaubensbekenntnis gesprochen ~~wird~~ und das "Vaterunser" gebetet wird. Er kann es dann in seiner Muttersprache mitsprechen und mitbeten. So kommt es, obwohl der eine Gemeindeteil die Sprache des andern nicht versteht, zu einem gemeinsamen gottesdienstlichen Handeln. Für die Deutschen bedeutet die Persönlichkeit des Predigers eine Überraschung. Sie haben in Rourkela die Ureinwohner des Landes, die Adivasi, nur als Kulis kennengelernt. Hier steht ihnen ein junger Adivasi gegenüber, der fünf Jahre in Deutschland studiert und seinen philosophischen Doktor an der Freien Universität in Berlin gemacht hat: Marsallen Bage. Er hält dieselbe Predigt zuerst in Hindi, dann in Deutsch:

Gossner Mission

kurz, klar und streng am Text ausgerichtet. Dann bekommen wir die Gelegenheit, der ganzen Gemeinde die Grüße aus Deutschland zu überbringen: ich in Deutsch, Pfarrer Klimkeit in Hindi. Dann erhält Pfarrer Dr. Peusch das Wort. Es ist sein Tag. Obwohl auch er seine Ansprache, die Dr. Bage ins Hindi übersetzt, nur ganz knapp bemißt, spürt man es seinen Worten ab, was dieser Tag für ihn bedeutet. Hier ist das große gemeinsame Erlebnis, das zum Kristallisationspunkt für die Gemeinde in Rourkela werden kann. Fast möchte man sagen: der Tag der Kirchweihe in Jarakudar ist der Gründungstag der deutschen evangelischen Gemeinde in Rourkela. In der darauf folgenden Woche soll sich der ~~der~~ Gemeindekirchenrat dieser Gemeinde konstituieren.

Der Gottesdienst ist zu Ende. Nach einem festlichen Umzug um die Kirche übergibt einer der deutschen Ingenieure dem indischen Präsidenten der Synode Orissa, einem Adivasipastor, den Kirchenschlüssel. In der im Nu überfüllten Kirche singt der Rourkela-Kirchenchor deutsche Weihnachtslieder. Es wird, wie es in Indien an solchen Tagen üblich ist, ein Erinnerungsbaum gepflanzt und ein Gedenkstein enthüllt. Dann ist Mittagspause. Das Dorf Jarakudar hat es sich nicht nehmen lassen, für alle seine Gäste ein "Bhara Khana", ein "Großes Liebesmahl" auszurichten. Keine Kleinigkeit, 200 Deutsche und 3000 Inder satt zu machen. Man hat dazu Tausende von Tellern aus den großen Sal-Blättern geflochten, Schweine und Ziegen geschlachtet und einen Riesenberg von Reis gekocht. Wir können das Essen nicht abwarten. Unsere Zeit ist abgelaufen. Wir müssen nach Rourkela zurückfahren. Wir sehen nur noch, wie die deutschen Frauen einen Rundgang durch das Dorf machen und sich von ihren indischen Schwestern zeigen lassen, wie man sich einen Curry aus 10 - 20 verschiedenen Gewürzen selber mahlt. Wir beobachten, wie sich unter einem alten Baum die deutschen Männer mit ihren indischen Freunden im Bogenschießen üben. Dann verlassen wir unbemerkt das Dorf. - - -

Am andern Tage ist in Rourkela bei Deutschen und Indern von nichts anderem die Rede als von der Kirchweihe in Jarakudar. Es ist das Tagesgespräch. ~~Es läuft~~ Auch durch die indische Presse. Die Deutschen in Rourkela, auch die nicht kirchlich eingestellten, machen, was in Jarakudar geschehen ist, zu ihrer eigenen Sache und sind stolz darauf. Jarakudar ist populär, ist zu einem Begriff geworden. Schon haben zwei junge deutsche Paare ihre Trauung in der Kirche von Jarakudar angemeldet.

Und die Inder? Sie betrachten die Vorgänge in Jarakudar mit Sympathie. Da ist in dem deutschen Schaufenster nach Indien, Rourkela, noch etwas Anderes und Tieferes sichtbar geworden als die von allen

Gossner Mission

allgemein anerkannte deutsche Tüchtigkeit. Es ist da etwas ans Licht getreten, was bei den Auslandsdeutschen meist im Hintergrunde steht oder für immer verborgen bleibt. Was die Inder an Jarakudar besonders begrüßen, ist die Tatsache, daß sich hier ganz natürliche, rein menschliche Beziehungen zwischen Deutschen und Indern knüpfen konnten, und zwar mit den exemplarisch schlichten Bewohnern eines exemplarisch einfachen Bauerndorfes. Natürlich wissen sie, daß das nur auf der Grundlage eines gemeinsamen Glaubens möglich war. Aber eben das ist für sie, wenn sie nicht gerade zu den ausgesprochenen Gegnern des Christentums gehören, eher ein Anlaß zum Respekt als zum Bedauern. So dürfen auch wir uns ohne jede Überschätzung dessen freuen, daß dort in jenem ~~obskuren~~ Dschangeldorf ~~etwas davon~~ aufgeleuchtet ist, ~~was~~ der (in der Vergangenheit) Europa zu dem gemacht hat, was es eigentlich ist ~~und sein wird, wenn es überhaupt noch eine Zukunft hat:~~ ~~ein wenig~~ vom Geiste dessen, der -solange er in dieser Welt war - nicht herrschen, sondern nur dienen, nur geben und nicht nehmen wollte, bis er sein Leben dahingab, damit die Welt - auch Indien - durch seinen Tod das Leben habe.

Lokies

Port Said, März 59

Gossner Mission

R o u r k e l a - deutsches Schaufenster nach Indien

Wir übernachten in Rourkela in einem der gerade leerstehenden Modellbungalows, wie sie die am Rourkelaprojekt beteiligten deutschen Firmen für ihre Angestellten bereit halten. Das also ist Rourkela II, die Wohnstadt. Auf der anderen Seite der Rourkela-Bergkette, verbunden durch eine Paßstraße, die Erinnerungen an bestgepflegte Strecken der deutschen Reichsautobahn wachruft, liegt die Fabrikstadt: Rourkela I. Vom höchstgelegenen Punkt innerhalb der Wohnstadt, dem Wassertank, der bald jeden Haushalt mit gutem Trinkwasser versorgen wird, blicken wir auf die 30 bereits fertiggestellten Wohn-Sektoren. Wie ausgegossen liegen sie da: diese Bungalows für die deutschen und indischen Ingenieure, Techniker und sonstigen Facharbeiter, mit ihren flachen Dächern und kleinen Vorgärten, in denen Blumen, Gemüse (im besonderen herrliche Tomaten), Papayabäume und Bananen gedeihen. Ihre Fassaden sind in den verschiedenen Sektoren verschiedenfarbig getüncht, schneeweiß oder ockerfarben, rötlich oder hellviolett: ein bezaubernder Anblick. Die wenigen Hochbauten fangen den Blick: das Krankenhaus, das Wohnheim für die Junggesellen, der indische und der deutsche Klub mit seinem Schwimmbassin und der bisher einklassigen deutschen Schule.

In einem der Sektoren wohnt auch der deutsche Pastor, Dr. Peusch, den die Evangelische Kirche in Deutschland zur Betreuung der Rourkela-Deutschen entsandt hat. Die Gottesdienste hält er in einem nur provisorisch, aber durchaus würdig eingerichteten Raum des Junggesellen-Wohnheims. Alle andere Gemeindearbeit aber und das ganze Leben der Gemeinde Rourkela spielt sich in seinem Wohnbungalow ab. Es ist da ein ewiges Kommen und Gehen. Gegenwärtig sind über tausend Deutsche in Rourkela beschäftigt. Sie stellen nicht mehr und nicht weniger als einen Ausschnitt aus der alten Kirche in ihrer Heimat dar, d.h. nur eine Minderheit ist am kirchlichen Leben wirklich interessiert. Dazu kommt, daß die meisten von ihnen nur kurze Zeit im Ausland bleiben und dann wieder nachhause zurückkehren. So ist es eine Arbeit im Flugsande, die der deutsche Pastor dort leistet. Um unter dem Zwang dieser Verhältnisse eine Gemeinde zu sammeln, muß er die elastischsten Arbeitsmethoden anwenden. Ein wichtiges Arbeitsmittel ist das von ihm herausgegebene Gemeindeblatt "Nagara". Jeder Deutsche in Rourkela weiß heute, was eine "Nagara" ist. Es ist die kultische Trommel (eine Art Kesselpauke) der Adivasi, der Ureinwohner Indiens, in deren Stammesgebiet Rourkela liegt. Die Christen unter ihnen gehören der "Goßnerkirche" an. Ihre Zahl ist nicht gering. In der benachbarten Zementfabrik Rajgangpur sind z.B. 80 % der Arbeiter Christen. In dem größten Kalkwerk Indiens, Birmithrapur, unweit von Rourkela, sind von 8000 Arbeitern 6000 Glieder der Goßnerkirche. Doch das nur nebenbei.

Das Gemeindeblatt "Nagara" wird von einem treuen Helferstab von 40, in der Mehrheit jungen Deutschen vervielfältigt und in den Abendstunden in alle Sektoren ausgetragen. Ein anderer Sammelpunkt der Gemeinde ist der Kirchenchor, der wöchentlich übt. Es stimmt wehmütig und doch froh zugleich, wenn aus dem hell erleuchteten Hinterhof des Pfarrerbungalows unter dem Sternenhimmel Indiens plötzlich ein deutsches Volkslied mehrstimmig erklingt. An den Festtagen dient der Chor der Gemeinde im Gottesdienst. Als besonders wirksam haben sich die Gesellschaftsfahrten erwiesen, zu denen Pastor Peusch alle Deutschen, nicht nur die kirchlich gesinnten, einlädt. Ausflugsziel ist

Gossner Mission

immer ein Gemeindezentrum der Goßnerkirche, sei es das Missionshospital in Amgaon, sei es Ranchi, der Hauptsitz der Goßnerkirche, oder die von zwei deutschen Schwestern geleitete Bibelschule in Govindpur. Der Ausflug endet in der Regel mit einem gemeinsamen Gottesdienst der indischen Gemeinde mit den deutschen Gästen. Allmählich hat es sich eingebürgert, daß Rourkela-Deutsche auch außerhalb der Gemeinschaftsfahrten plötzlich bei den Schwestern in Govindpur auftauchen, z.B. zu Festtagen. In der kurzen Zeit, die sie in Indien zubringen, bleibt ihnen dieses Land doch fremd. Bei den deutschen Schwestern finden sie ein Heim, in dem sie sich zuhause fühlen. Einer der Besucher äußerte sich mir gegenüber ganz erfüllt von dem, was er gesehen hatte: "Was die beiden Schwestern dort für Indien tun, ist mehr wert als das ganze Rourkela!" Mit dem Respekt vor der bisher ungekannten oder gar verachteten Missionsarbeit wächst aber auch das Gefühl der Zugehörigkeit zur Kirche.

Dennoch stoßen alle diese Arbeitsansätze zur Sammlung einer evangelischen Gemeinde ins Leere, wenn nicht eins geschieht: wenn nicht Gott den evangelischen Deutschen in Rourkela ein entscheidendes gemeinsames Erlebnis schenkt, das für die Gemeindebildung grundlegende Bedeutung hat. Das ist nun geschehen. Heute, am 18. Februar, wird in Jarakudar - etwa 1 Stunde Autofahrt von Rourkela entfernt - die Kirche eingeweiht, die eine Gruppe von 60 deutschen Ingenieuren, Technikern und Baufacharbeitern in ihrer Freizeit für eine indische Gemeinde erbaut hat. Auch wir, meine Frau, mein Begleiter und Dolmetscher Pfr. Klimkeit (früher 16 Jahre lang Goßnermissionar in Indien) und ich sind dazu eingeladen.

Da die neue Brücke über den Brahmanifluß noch nicht fertiggestellt ist, fahren wir jetzt in der heißen Zeit durch das ausgetrocknete Flußbett über einen Erddamm, den die Dorfschaft Panposch am jenseitigen Ufer in jedem Jahr neu aufschüttet, bis der in der Regenzeit angeschwollene Fluß ihn wieder fortreißt. Dafür hat sie das Recht, einen Brückenzoll in Höhe von einer Rupie zu erheben. Der Hindu aber, der diese Funktion ausübt, wäre kein Hindu, wenn er nicht das Doppelte und Dreifache forderte, zumal es sich um Deutsche aus Rourkela handelt, die bekanntlich viel Geld verdienen und es leicht ausgeben. Aber bei unserem Fahrer, Pfarrer Klimkeit, ist er an den falschen Mann geraten. Der kennt ein Zauberwort, das bisher alle Türen geöffnet hat. Er ruft es ihm in Hindi zu: "Hier hast du die Rupie, und erzähle niemand, daß du zu viel bekommen hast!" Das von lauter Geschäftstüchtigkeit verschlossene Gesicht des Inders löst und lockert sich. Zuerst lächelt er mit den Lippen, dann lacht er übers ganze Gesicht und läßt den Schlagbaum in die Höhe schnellen. Unser Zauberschlüssel hat sich wieder einmal bewährt.

Es kann aber auch ganz anders kommen. In der Regel befleißigen wir uns auf unseren Autofahrten der allergrößten Vorsicht. Alle Tiere, Hühner, Hunde, Ziegen und vor allem Kühe haben in Indien das Vorfahrtsrecht. Trotzdem passierte es uns einmal, daß wir unversehens durch eine Pfütze fuhren und dabei einen Fußgänger (wieviel Fußgänger mögen wohl auf den indischen Straßen Tag und Nacht unterwegs sein!) von unten bis oben mit Dreck bespritzten. Pfarrer Klimkeit hielt sofort an, steckte den Kopf zum Fenster hinaus und sprach eine andere Zauberformel aus, ein einziges Wort in Englisch: "Sorry!" = "Bedaure, tut mir leid". Und das Wunder geschah. Der arme Kerl, eben noch ärgerlich und gedemütigt, strahlte uns an: der europäische Sahib hatte sich vor ihm entschuldigt; es war alles wieder gut. - Doch eigentlich kann es ganz anders kommen. Kürzlich hörten wir die Geschichte von einem Engländer, der auf einem überfüllten Dorfbazar

Gossner Mission

einem Inder höchst schmerzhaft auf die nackten Füße trat. Auch er sagte: "Sorry!" Aber die Wirkung war eine ganz andere, völlig unerwartete. Der Inder überschüttete ihn mit einem heftigen Wortschwall, den er mit dem leidenschaftlichen Ausbruch abschloß: "Sorry, sorry! sagt ihr und denkt dann, es ist alles wieder gut; es ist nichts gut und nichts wird wieder gut". Hier hatte ein magisches Wort, das jahrhundertelang Menschen in aller Welt hypnotisiert hatte, seine Zauberkraft verloren. Es hatte sich wie viele Worte und Werte europäischer Herkunft abgenutzt und verbraucht: ein geradezu witziges Symptom für den tragischen europäischen Ausverkauf in der asiatischen Welt.

Doch weiter nach Jarakudar! Wir fahren das fast lebensgefährliche Steilufer des Brahmaniflusses hinauf und machen im Dorfe Panposch Halt, um einen Blick auf Rourkela I, die Fabrikstadt, zu werfen. Es ist derselbe Platz, von dem ich vor 5 Jahren Ausschau hielt, als das ganze Projekt Rourkela noch auf dem Papier stand. Dort an der Stelle, wo der Sankh und der Koel zusammenfließen, um den Brahmanifluß zu bilden, steht auch noch der uralte Mangobaum, von dem eine Gelassenheit ausströmt wie von allen Bäumen und - Kühen in Indien, die stets den Eindruck erwecken, als wüßten sie, daß sie in Ruhe altern dürfen. Er steht noch da, aber alles um ihn herum hat sich radikal verändert. Damals blickte ich, soweit mein Auge reichte, über nichts anderes als Dschangel und Dschangeldörfer. Sie sind alle bis auf kümmerliche Reste vom Erdboden verschwunden. An ihrer Stelle erhebt sich das in Zukunft modernste Eisenhüttenwerk Indiens: Rourkela I. Es ist wie ein Pilz aus dem Dschangelboden emporgeschossen. Schon hat man den ersten Hochofen angeblasen; der zweite steht kurz vor der Vollendung. Neben Riesenhallen, die schon fertiggestellt sind, ragen die stählernen Skelette künftiger Fabrikanlagen auf. Die Luft ist mit Staub und Rauch und - wie wir bei der Durchfahrt gestern feststellten - von Arbeitsgetöse erfüllt. Im besonderen sind es die Trommeln der Zerkleinerungsmaschinen, die unablässig rasseln und rattern und das überall an die Oberfläche tretende Urgestein, Basalt und Granit, mit Ach und Krach zu Schotter und Staub zermahlen, um daraus einen neuen Baustein, den Baustein für eine neue Welt zu formen: ein Vorgang, der gleichnishaft für das innere Geschehen ist, das sich in der Seele der Urbevölkerung vollzieht. Hier kommt eine tausendjährige bäuerliche Kultur zu ihrem Ende. Aus Bauern werden über Nacht Industriearbeiter: eine Wandlung, auf die Mission und Kirche mit größter Aufmerksamkeit blicken. Tag und Nacht wird an dem Ausbau des Autostraßennetzes gebaut, das von Rourkela ausstrahlt. Es werden Brücken gebaut, ein Riesenstaudamm errichtet, der das zuerst schwierige Wasserproblem für Rourkela endgültig löst, und neue Schienenwege zu den Erzlagern und benachbarten Zement- und Kalkwerken angelegt. Unvorstellbar, wieviel Kubikmeter Erde täglich allein im Zusammenhang mit dem Rourkelaunternehmen bewegt werden. Man hat mir gesagt, daß gegenwärtig außer den 1000 Deutschen rd. 30.000 indische Arbeiter in Rourkela beschäftigt sind. Die Leitung liegt in deutschen Händen. Rourkela, das Schaufenster nach Indien, in dem deutsches Organisationstalent, deutsche Planungskraft und Leistungsfähigkeit zur Schau gestellt sind. Haben die Deutschen noch mehr als das, noch andere Gaben als Gabe für Indien aufzuweisen?

Auf dem Wege nach Jarakudar fahren wir zuerst auf einer ausgezeichneten Autostraße an Kalunga vorbei. Jedesmal, wenn ich den Namen "Kalunga" höre, geht mir ein Stich durchs Herz. Vor Jahren bot ein dort ansässiger englischer Ingenieur der Goßnerkirche sein umfangreiches Grundstück mit Bungalow und Nebengebäuden für einen unglaubhaft billigen Preis zum Kaufe an. Der Lutherische Weltbund und die Goßner-Mission stellten sofort 2/3 des Kaufpreises zur Verfügung;

Gossner Mission

aber aus erzieherischen Gründen sollte die zur Selbständigkeit herangewachsene Goßnerkirche auch 1/3 der Kosten übernehmen. Aber wie es für Indien typisch ist, der indische Partner zögerte und zögerte, bis es zu spät war. Heute ist Kalunga ein römisch-katholischer Bischofssitz. Von ferne sehe ich die Gebäude leuchtend weiß herüberschimmern und sage mir, dem Leiter der Kirchlichen Erziehungskammer: Man soll doch von seinen erzieherischen Bemühungen nicht gar zu schnell Erfolge erwarten.

Unser Wagen lenkt jetzt in einen Landweg ein, der mitten in den Dschangel führt. Vor uns hängt ein Staubvorhang, der von den Wagen aufgewühlt ist, die schon lange vor uns hindurchgefahren sind; hinter uns steigt der Staub auf wie eine Säule. Tief im Dschangel begegnen wir einem einsamen Ochsenkarren: ein Bild absoluter Zeitlosigkeit. Plötzlich stoppt der Wagen. Ein richtiger Wegweiser mit deutscher Aufschrift: "Halt!" Dann ein Pfeil und dann wieder in Deutsch: "Weg nach Jarakudar". Da ist aber kein Weg; wir fahren über steppenartiges Gelände mit schütterem Wald bestanden (eben, Dschangel) und brauchen nur den vielen frischen Wagenspuren zu folgen, bis wir auf dem allgemeinen Sammelplatz eintreffen, wo schon 60 andere Autos halten. 200 Deutsche sind aus Rourkela gekommen, um mit der indischen Gemeinde Jarakudar das Fest ihrer Kirchweihe zu feiern. Man hat mit dem Programm schon begonnen. Eben begrüßen die Gemeindeältesten des Dorfes ihre deutschen Gäste an der für sie errichteten Ehrenpforte mit Lied und Gebet. Allen werden die Hände gewaschen, allen - auch den Kindern - Blumenketten umgehängt. Dann entfaltet sich unter Trommelklang und Gesang der Reigen, den die Dorfjugend in der Regel tanzt, um die Ehrengäste ins Quartier zu geleiten. Der Reigen öffnet und schließt sich immer wieder, um in den Weg einzuschwenken, auf dem die Gäste gewissermaßen im Kielwasser des Tanzes zu folgen haben.

So geht es fort und fort, bis mit einem Male die schmucke Dorfkirche sichtbar wird, die die Rourkela-Deutschen ihren indischen Glaubensgenossen zum Geschenk gemacht haben. Sie ist viel zu klein, um die 200 ausländischen und 3000 indischen Besucher zu fassen. Darum hat man auf dem freien Platz neben der Kirche Bambusstangen eingerammt und darüber einen Baldachin aus geflochtenen Blättern gespannt, so daß die Europäer im Schatten sitzen können. Als Sitzplatz dienen die sogenannten "Katias", die Bettgestelle der Dorfbewohner, die man aus allen Häusern und Hütten zusammengetragen hat. In der Ruhepause kann man sich darauf auch zu zweit oder gar zu dritt ausstrecken und neue Kräfte sammeln. Die Inder hocken auf der Erde. Durch eine Lautsprecheranlage ist dafür gesorgt, daß auch die hinterste Reihe der Zuhörer jedes Wort versteht. Da ertönt auch schon der Gong. Acht indische und drei deutsche Pastoren halten feierlich Einzug. Der Gottesdienst beginnt. Am Anfang und am Schluß des Gottesdienstes werden Choräle, die allgemein bekannt sind, nach den gleichen Melodien in Hindi und in Deutsch gesungen: "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und "Nun danket alle Gott". Es fällt den Deutschen nicht schwer, der indischen Liturgie zu folgen. Sie ist die gleiche wie in der deutschen Mutterkirche, nur hier und dort mit gewissen indischen Variationen. So wirft sich die indische Gemeinde zum Sündenbekenntnis auf die Kniee und betet in der Regel das große Beichtgebet. Knieend wird auch das "Herr, erbarme dich" (oder in der Passionszeit das "Christe, du Lamm Gottes") gesungen und die Gnadenverkündigung angehört. Im Verlauf der Liturgie hört der deutsche Gemeindeteil leicht heraus, wann das Glaubensbekenntnis gesprochen und das "Vaterunser" gebetet wird. Er kann es dann in seiner Muttersprache mitsprechen und mitbeten. So kommt es, obwohl der eine Gemeindeteil die Sprache des andern nicht versteht, zu einem gemeinsamen gottesdienstlichen Handeln.

Gossner Mission

Für die Deutschen bedeutet die Persönlichkeit des Predigers eine Überraschung. Sie haben in Rourkela die Ureinwohner des Landes, die Adivasi, nur als Kulis kennengelernt. Hier steht ihnen ein junger Adivasi gegenüber, der fünf Jahre in Deutschland studiert und seinen philosophischen Doktor an der Freien Universität in Berlin gemacht hat: Marsallan Bage. Er hält dieselbe Predigt zuerst in Hindi, dann in Deutsch: kurz, klar und streng am Text ausgerichtet. Dann bekommen wir die Gelegenheit, der ganzen Gemeinde die Grüße aus Deutschland zu überbringen: ich in Deutsch, Pfarrer Klimkeit in Hindi. Dann erhält Pastor Dr. Peusch das Wort. Es ist sein Tag. Obwohl auch er seine Ansprache, die Dr. Bage ins Hindi übersetzt, nur ganz knapp bemißt, spürt man es seinen Worten ab, was dieser Tag für ihn bedeutet. Hier ist das große gemeinsame Erlebnis, das zum Kristallisationspunkt für die Gemeinde in Rourkela werden kann. Fast möchte man sagen: der Tag der Kirchweihe in Jarakudar ist der Gründungstag der deutschen evangelischen Gemeinde in Rourkela. In der darauf folgenden Woche soll sich der Gemeindekirchenrat dieser Gemeinde konstituieren.

Der Gottesdienst ist zu Ende. Nach einem festlichen Umzug um die Kirche übergibt einer der deutschen Ingenieure dem indischen Präsidenten der Synode Orissa, einem Adivasipastor, den Kirchenschlüssel. In der im Nu überfüllten Kirche singt der Rourkela-Kirchenchor deutsche Weihnachtslieder. Es wird, wie es in Indien an solchen Tagen üblich ist, ein Erinnerungsbaum gepflanzt und ein Gedenkstein enthüllt. Dann ist Mittagspause. Das Dorf Jarakudar hat es sich nicht nehmen lassen, für alle seine Gäste ein "Bhara Khana", ein "Großes Liebesmahl" auszurichten. Keine Kleinigkeit, 200 Deutsche und 3000 Inder satt zu machen. Man hat dazu Tausende von Tellern aus den großen Salblättern geflochten, Schweine und Ziegen geschlachtet und einen Riesenberg von Reis gekocht. Wir können das Essen nicht abwarten. Unsere Zeit ist abgelaufen. Wir müssen nach Rourkela zurückfahren. Wir sehen nur noch, wie die deutschen Frauen einen Rundgang durch das Dorf machen und sich von ihren indischen Schwestern zeigen lassen, wie man sich einen Curry aus 10 - 20 verschiedenen Gewürzen selber mahlt. Wir beobachten, wie sich unter einem alten Baum die deutschen Männer mit ihren indischen Freunden im Bogenschießen üben. Dann verlassen wir unbemerkt das Dorf. - - -

Am andern Tage ist in Rourkela bei Deutschen und Indern von nichts anderem die Rede als von der Kirchweihe in Jarakudar. Sie ist das Tagesgespräch. Auch die indische Presse berichtet darüber. Die Deutschen in Rourkela, auch die nicht kirchlich eingestellten, machen, was in Jarakudar geschehen ist, zu ihrer eigenen Sache und sind stolz darauf. Jarakudar ist populär, ist zu einem Begriff geworden. Schon haben zwei junge deutsche Paare ihre Trauung in der Kirche von Jarakudar angemeldet.

Und die Inder? Sie betrachten die Vorgänge in Jarakudar mit Sympathie. Da ist in dem deutschen Schaufenster nach Indien, Rourkela, noch etwas Anderes und Tieferes sichtbar geworden als die von allen allgemein anerkannte deutsche Tüchtigkeit. Es ist da etwas ans Licht getreten, was bei den Auslandsdeutschen meist im Hintergrunde steht oder für immer verborgen bleibt. Was die Inder an Jarakudar besonders begrüßen, ist die Tatsache, daß sich hier ganz natürliche, rein menschliche Beziehungen zwischen Deutschen und Indern knüpfen konnten, und zwar mit den exemplarisch schlichten Bewohnern eines exemplarisch einfachen Bauerndorfes. Natürlich wissen sie, daß das nur auf der

Gossner Mission

Grundlage eines gemeinsamen Glaubens möglich war. Aber eben das ist für sie, wenn sie nicht gerade zu den ausgesprochenen Gegnern des Christentums gehören, eher ein Anlaß zum Respekt als zum Bedauern. So dürfen auch wir uns ohne jede Überschätzung dessen freuen, daß dort in jenem entlegenen Dschangeldorf ein wenig von dem Geist aufgeleuchtet ist, der Europa zu dem gemacht hat, was es eigentlich ist: von dem Geiste dessen, der - solange er in dieser Welt war - nicht herrschen, sondern nur dienen, nur geben und nicht nehmen wollte, bis er sein Leben dahingab, damit die Welt - auch Indien - durch seinen Tod das Leben habe.

L o k i e s

Port Said, im März 1959

Gossner Mission

Kotschin, 13.März 1959

Heute ist unser letzter Abend auf indischem Boden. Für morgen haben wir tatsächlich 2 Schiffsplätze auf der "ROMA" von der Lauro Line - 22.Port Said, 26.Neapel und 27.III. schon Genua. Wir sind schon am 6.März von Ranchi abgefahren nach Calcutta - 2 Tage dort, dann in einem wirklich herrlichen Abteil mit dem Zug 2 Tage und Nächte unterwegs nach Madras und dann das Glück gehabt, dort überhaupt einen Platz zu bekommen im Zug nach Kotschin - leider getrennt. Ich im Lady Compartment - wahnsinnig heiß und ein Dreck ! nochmal 1 Tag und 1 Nacht. Hier haben wir endlich geschlafen - haben ein wunderbares Zimmer direkt mit Blick aufs Wasser - wie in Memel. Die Schiffe und Boote kommen und gehen und der Seewind kühlt uns ein wenig die heißen Häupter - denn es ist hier sehr heiß. Mein Gesicht ist immer naß. Ich schwitze viel mehr als Hans. Natürlich haben wir auch einmal im indischen Ozean gebadet. Extra mit Auto an den Strand gefahren - aber das Wasser war wie gekocht - an der Luft konnte man sich etwas abkühlen.

Ansonsten sind wir ziemlich erschöpft. Hansens Nerven waren zum Zerreißen. Denn die Mahasabha war ein Kampf auf Leben und Tod. Vier Tage lang ging das Ringen und sollte nur ein Tag sein. Erst am letzten Tag am Abend wurden die Beschlüße des Advisory-Board einstimmig angenommen. Nun ist wieder e i n e Kirche und die Freude und Dankbarkeit der Leute groß. Selbst im Ranchi-Radio wurde über den Frieden in der Kirche berichtet. Die ganze Stadt nahm Anteil an diesem Ereignis. Dann haben sie uns überschüttet mit Besuchen und Geschenken - und dazwischen habe ich gepackt, mit dem Erfolg, daß ich überhaupt nicht mehr weiß, wo was ist. -

Aber morgen soll es aufs Schiff gehen und dann sind 14 Tage endlich Ruhe - ich hoffe, daß wir uns in Italien oder der Schweiz noch ein

Gossner Mission

wenig verpusten können, ehe uns Berlin wieder verschluckt.

Trotz aller Anstrengung - denn vor der Mahasabha sind wir noch 1½ Wochen im Lande herumgereist - von Gemeinde zu Gemeinde - war es für mich doch hochinteressant und besonders die Landgemeinden waren mein schönstes Erlebnis. Da habe ich Indien wirklich gesehen, wie es ist.

.....

gez.Elisabeth (Lokies)

Gossner Mission

Ranchi, 25.II.1959 (Eingang:2.III.)

Lieber Bruder Kandeler ,

wir sind nun durch die Hauptgemeinden der Nordzone und des CC gereist: eine ungemein anstrengende Tour; in 10 Tagen 10 Gemeinden. Vorher schon hatten wir 4 Gemeinden besucht. Manchen Tag mußten wir, wie z.B.gestern, 200 bis 250 miles (1 Mile = 1,7 km) zurücklegen. Meine Frau war immer mit. Es stellte sich heraus, daß das sehr wichtig war. Die Gemeinden erwarteten es. Sie erwarteten auch jedesmal eine kurze Ansprache von ihr. Eine Woche war sie bei den Schwestern in Govindpur, die ich nur an einem Sonntag (mit Gottesdienst in der Kirche) aufsuchen konnte. In den Gemeinden war es unsere Aufgabe, dort, wo sie in 2 Gruppen geteilt war, sie wieder zusammenzuschließen. Das geschah denn auch. In Jamshedpur waren zwei Versammlungen angesetzt. Ich forderte die erste, in der ich sprach, auf, geschlossen zur zweiten (der Nordzone) zu kommen. Auch das geschah. Am Abend gemeinsamer Tee der führenden Leute beider Gruppen bei Kandulna. So haben wir die Synode in den Gemeinden vorbereitet.
Am Sonntag tritt sie nun zusammen (1.III.). Am Sonnabend die letzte Sitzung der Kommission, die laut Agreement vom 17.Juni 1957 aus je fünf Mitgliedern beider Gruppen und mir als Chairman besteht. Hier muß nun die letzte Hand angelegt werden. Die Nordzone erkennt das CC als Leitung der Kirche an, das CC aber gibt der Nordzone als Synodical Body die Vollmacht, sich solange selbst zu verwalten, bis in einer oekumenischen Konferenz die neue Verfassung vorgelegt und in einer verfassunggebenden Mahasabha angenommen ist. Hier liegen noch viele Gefahrenpunkte verborgen, die noch jetzt beseitigt werden müssen. Bis jetzt glaubt jede Gruppe, g e s i e g t zu haben. Ich muß allen klarmachen, daß es hier keine Sieger und Unterlegenen gibt. Alle haben verloren, damit nur einer siegt: der Herr der Kirche selber.
Die Synode ist vom Präsidenten der Kirche eingeladen und wird von ihm eröffnet. Dann macht er mich zum Chairman. Gott schenke es uns, daß alles gut geht. In dem Eröffnungsgottesdienst, in dem ich die Predigt halte, wird Nirmal MINZ ordiniert. Er heiratet im Mai Parakleta KHESS und geht dann im Auftrag des Lutherischen Weltbundes als Dozent an die Nommensen - Universität nach Indonesien - für 3 Jahre. Surin und Bage bleiben hier. Sie machen ihre Sache gut.

Ihren Zwischenbericht, der sehr gut ist, habe ich erhalten, herzlichen Dank. ....
Nun ein par wichtige Sachen :

1.) Schwester Auguste und Br.Symanowski haben Dr.Rechholtz, einen ausgezeichneten Mann, als Arzt für Amgaon gewonnen. Bitte unbedingt alles mit ihm festmachen. Wir finden keinen besseren. Für die

b.w.

Gossner Mission

Zwischenzeit wollen wir einen jungen christlichen Inder(Arzt aus Südindien) berufen. Er stellt sich in diesen Tagen uns vor.

2.) Die Einreisegenehmigung für Indien wird beantragt für: Thiel und ganze Familie, Junghans und Frau, 2 Schwestern, 1 Arzt, 1 Studienrätin. Näheres schreibe ich noch.

.....

Gruß an Sie alle !

In Treuen Ihr dankbarer

gez. Hans Lokies

Gossner Mission

Ranchi, 11.Februar 1959

Liebe Brüder und Schwestern !

Sie alle werden darüber verwundert gewesen sein, daß Sie seit langer Zeit keine Nachricht erhalten haben. Das lag daran, daß ich Tag für Tag wie Korn in die Mühle der Verhandlungen geschüttet war und bis heute Nachmittag nicht wußte, ob ich zu Staub zermahlen werden würde. Heute erst kann ich sagen, daß aus diesem ganzen, uns alle aufreibenden Prozeß doch noch brauchbares Mehl geworden ist, aus dem Brot gebacken werden kann.

Die Initiative hatte die Nordzone ergriffen. Ohne etwas mit uns gesprochen zu haben, hatte sie alle ihre führenden Leute für die Woche vom 4.- 10.Januar nach Ranchi gerufen. Das Church-Council hatte überhaupt kein Programm gemacht, sondern wartete nur auf mein Erscheinen. Wir begannen nun sofort mit den Verhandlungen im Lal-Bungalow, dem Standquartier der Nordzone. Vier Tage hörte ich nur zu: nichts als leidenschaftliche Anklagen gegen das Church Council ! Eine Atmosphäre wie in den beweg - testen Tagen des Kirchenkampfes. Keine Frage, daß sich hier ein starker kirchlicher Aktivismus aus den tiefaufgewühlten Instinkten eines ausgeprägten Stammesbewußtseins (der Oraons) speiste. Eine Jugendgruppe der Nordzone schloß gerade ~~schloß ger de~~ eine Bibelfreizeit ab, in der 37 Heiden getauft wurden. Dadurch, daß ich den Verfassungsentwurf der Nordzone unserem Gespräch zugrunde legte und ihn überhaupt ernst nahm - natürlich auch kritisierte und zu ihm Gegenvorschläge machte - gewann ich das Vertrauen dieser kirchlich höchst aktiven Opposition. Bruder Klimkeit hat uns dabei wie auch später in den Verhandlungen mit dem Church Council ganz ausgezeichnete Dienste geleistet.
Das Church Council verhielt sich immer noch passiv. Es stellte sich heraus, daß Präsident TIGA die ganze Woche und auch noch die darauf folgende verreist war. So nützte ich die Zeit aus und fuhr zunächst nach Rourkela und dann zur Deutschen Botschaft nach Delhi. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiteten mich überallhin. Nach Patna nahmen wir auch Bruder Dr. Peusch mit.

Was inzwischen - seit meinem letzten Besuch 1954 - aus Rourkela geworden ist, ist ein zweites deutsches Wirtschaftswunder; aber die Arbeit des dortigen deutschen Auslandspfarrers ist eine Arbeit im Flugsande. Gegenwärtig sind über 1000 Deutsche da, aber sie kommen und gehen. Nur eins konnte hier zur Gemeindebildung verhelfen: ein gemeinsames Erlebnis. Das ist nun den Rourkeladeutschen geschenkt worden. Eine Gruppe von 60 aktiven Helfern (Ingenieure und Techniker), die Br.Peusch um sich gesammelt hat, hat einer indischen Gemeinde eine richtige hübsche Landkirche aufgebaut (in Jarakudar). Monatelang haben die jungen Leute dafür ihren freien Sonnabend und Sonntag geopfert. Am 18.Januar fand die Einweihungsfeier statt, an der 200 Deutsche und 8ooo Inder teilnahmen. Bruder Bage predigte in Hindi und Deutsch. Auch Br.Peusch und ich hielten Ansprachen. Es war ein großer Tag für alle Gutgesinnten der "Goldgräberstadt" Rourkela. Wir merkten das bei den Verhandlungen mit dem deutschen Sozial - verein schon am nächsten Tag. Es wurde uns endlich ein bestimmtes Baugelände für Kirche und Pfarrhaus fest zugesagt. Am gleichen Tage hörten wir, daß die India-Steel-Company auch den indischen Christen ein für alle Denominationen bestimmtes Baugrundstück bewilligt hat. Mit diesen guten Nachrichten fuhren wir nach Delhi. Wir durften dort dem ersten Gesandtschaftsrat Dr.Pfautner und dem deutschen Botschafter Dr.Melchers persönlich unsere Anliegen vortragen :

b.w.

Gossner Mission

1. Sammelantrag betreffend Einreisegenehmigung für deutsche kirchliche Arbeiter zum Dienst in der Goßnerkirche (1 Architekt, 1 Diplomlandwirt, 1 Arzt, 2 Krankenschwestern und 1 Studienrätin). Die Botschaft hat uns selbst die Form dieses Antrages angeraten und will sich bei der indischen Regierung dafür nachdrücklich einsetzen.
2. der ganze Fragenkomplex um Rourkela,
3. die Frage, ob ein zweiter deutscher Auslandspfarrer mit dem Sitz in Bombay nach Indien entsandt werden soll.
   Die Frage wurde wie vom Generalkonsulat in Bombay auch von der Deutschen Botschaft in Delhi voll bejaht.

Für uns war diese Reise nach dem Norden Indiens ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk; wir durften bei dieser Gelegenheit etwas von der vergangenen Größe und Pracht der alten Mogulherrschaft sehen (Red Fort und Gutas Minar in Delhi, Altes Fort und Taj Mahal in Agra); alle diese architektonischen Kostbarkeiten machen doch, obwohl sie schon zum Klischee geworden sind, einen überwältigenden Eindruck, wenn man sie wirklich vor sich sieht.

Sofort nach unserer Rückkehr aus Delhi begannen in Ranchi die Verhandlungen mit dem Church Council. - Sie wurden im gegenseitigen Vertrauen ruhig und sachlich geführt, wenn es auch hier und da temperamentvolle Ausbrüche gab, sobald die Stammesfrage oder das Problem der Adivasi - politik (Zusammenarbeit mit den Hindus oder nicht) berührt wurde. Hinter dem Church Council stehen auch viele Uraons. Sie sind deswegen besonders hart getroffen, weil sie durch die Teilung der Kirche in eine Munda- und Uraongruppe (Church Council bezw.Nordzone) gewißermaßen noch ein zweites Mal geteilt werden. Zwischen uns und dem Church Council konnte es ja zu größeren Meinungsverschiedenheiten garnicht kommen, da das Kuratorium der Goßner-Mission im Streit der Goßnerkirche im großen Ganzen denselben Kurs gesteuert hat wie das Church Council. Ich konnte aber dem Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß es in der jüngsten Vergangenheit in entscheidenden Punkten zwar nicht inkorrekt, aber unweise gehandelt habe. Man kommt eben in Zeiten, in denen die Geister aufeinander platzen, mit dem bloßen Prinzip der Legalität nicht aus, man muß da schon etwas mehr tun.

Schon vor unserer Reise nach Delhi hatten wir für jeden Abend der Konferenztage eine Evangelisation in der Christuskirche angesetzt und zur Einladung der Gemeinden Handzettel drucken lassen. Redner: die junge Mannschaft der Kirche (Dr.Bage, Nirmal Minz, Saban Surin, Martin Tete) und außerdem Klimkeit und ich. Themen: "Wovon lebt die Kirche ?","Woran stirbt die Kirche ?";" Du und Deine Kirche"; " Von der Einheit der Kirche"; " Die Erneuerung der Kirche ". Die jungen Brüder sprachen mit einer erstaunlichen Offenheit und machten das Wort wahr: " Eure Kinder werden eure Richter sein". Zuletzt war die Kirche überfüllt. Die Nordzone vertrat die Ansicht, daß diese Veranstaltungen zeitlich und organisatorisch mit der Church-Council-Konferenz zusammenhingen und lehnte es ab, sie in ihren Gottesdiensten abzukündigen, auch die Handzettel zu verteilen. Aber die führenden Leute ließen mich wissen, daß sie zu meinem Vortrag über die Einheit der Kirche kommen würden, um ihren guten Willen zu zeigen. Sie erschienen jedoch nicht. Hinterher erfuhren wir, daß sie auf dem Wege zur Kirche durch einige fanatische Anhänger ihrer Gruppe aufgehalten und in ihr Standquartier, das rote Bungalow, zurückgeführt worden waren. Im Rückblick dürfen wir aber sagen, daß jene Abendvorträge die Bresche in die versteiften Fronten der Kirche geschlagen haben.

Gossner Mission

Am letzten Tage unserer Besprechungen mit dem Church Council (31.Jan.) fand dann auf beiderseitigen Wunsch die erste gemeinsame Sitzung mit dem Church Council und der Nordzone statt. Es wurde nur der Beschluß gefaßt, den Beratungen das unter Bischof Dr.Manikam geschlossene Agreement vom 17.Juni 1957 zu Grunde zu legen und allen Gemeinden der Goßnerkirche bekanntzugeben, daß die Konferenz begonnen habe- mit der Bitte, sie mit ihrer Fürbitte zu begleiten. Die von beiden Seiten geschickt besetzte Kommission trat dann erneut am 5.Februar für eine Woche zu - sammen und zwar in dem Bungalow, das uns die anglikanische Mission auf ihrem Grundstück freundlichst zur Verfügung gestellt hat: ein richtiges Gottesgeschenk. Während der Sitzungen ging es in den ersten Tagen stürmisch zu. Man klagte sich gegenseitig aufs heftigste an. Ja, am letzten Tage der ersten Verhandlungswoche verwandelte sich das kleine Sitzungszimmer geradezu in eine Tribüne, von der demagogische Reden gehalten wurden. Es war das erste und letzte Mal, daß ich ein ernstes Wort der Mahnung aussprechen mußte. Dazwischen lag ein Sonntag. Am Montag hatte sich der Wind plötzlich gedreht, sodaß ich mit der geduldig zu - rückgehaltenen Frage herauszukommen wagte, ob wir nicht alle gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen wollten. Alle stimmten zu. So haben wir denn am Montag, den 9.Februar, gemeinsam das Heilige Abendmahl in der kleinen Kapelle genommen, die zu unserem Bungalow gehört. Am Tage darauf war die Atmosphäre gereinigt und entgiftet. Es wurde immer noch auf beiden Seiten hart und zäh gerungen - aber ohne persönliche Spitzen. Wichtig war auch die tägliche Bibelarbeit (neutestamentliche Texte über die Einheit der Kirche), für die ich mir ausgiebig Zeit nahm, und unser gemeinsames Beten und Singen. Nicht ein Glied der Kommission, das nicht für und mit uns gebetet hätte - sei es Pastor oder Laie.

Dann kam das Ende der Konferenz für uns unerwartet. Ich hatte die Verhandlungen in die Richtung eines Angebotes an die Nordzone gelenkt, aus einer "illegalen Opposition außerhalb der Kirche eine legale Opposition innerhalb der Kirche" zu werden. Die Nordzone hat dieses Angebot angenommen. Sie ist in die verfaßte Goßnerkirche wieder eingegliedert. Das ist mehr als wir je erwartet haben.

Ende Februar und Anfang März findet der gemeinsame Pastorenkursus und die Generalsynode der Kirche statt, zu der auch die Delegierten aus dem Gebiet der Nordzone erscheinen werden. Der Sekretär der Kirche lädt die Synode ein, der Kirchenpräsident leitet sie. Nachdem er sie eröffnet hat, macht er mich zu ihrem Chairman: das ist die einzige Konzession, die wir an die Nordzone zu machen hatten. Die Aufgabe der Synode wird es unter anderem sein, unsere jetzige Kommission in ihrer bisherigen Besetzung zu legalisieren und sie mit der Abänderung der alten oder der Schaffung einer neuen Verfassung zu beauftragen. Zum Abschluß der Arbeit wird der Lutherische Weltbund um die Entsendung einer oekumenischen Kommission gebeten. Inzwischen wird ein Vertrauensrat (Advisory Board) gebildet, in dem Mitglieder des Church Council und der Nordzone sitzen, um die Verantwortung für die gesamtkirchlichen Aufgaben gemeinsam zu tragen.

Wir haben auf unserer ganzen Reise und in unserer schwierigen Arbeit Gottes gnädige Führung erfahren. Ich sage das nicht, um meinem Bericht einen frommen Abschluß zu geben; ich stelle nur fest, daß es sich so verhält. Wir sind während dieser ganzen Zeit von der Fürbitte der Heimatgemeinde und vieler indischer Christen getragen worden; das wissen wir, und für diese göttliche und menschliche Durchhilfe sagen wir aus tiefstem Herzen Dank.

An meinem Geburtstag nahmen wir uns einen Tag frei und fuhren auf den Netahat, der sich 1600 m hoch über Chota Nagpurs Berg- und Waldgebiet

Gossner Mission

erhebt. Bis zu einer gewissen Grenze begleitet uns das hellgrüne Laubwerk des Bambus mit seinem zierlichen Filigran; dann wächst immer noch der harte Salbaum, die Eiche der Adivasi; auf dem Hochplateau selbst aber stehen zu unserem Entzücken Kiefernwäldchen und kleine Gruppen von Eukalyptusbäumen. Auf der Regierungsfarm kaufen wir uns für ein par Pfennige Riesen-Pampelmusen. Pfirsich- und Kirschbaum blühen; die Luft ist prickelnd kühl und entschädigt uns für den Schlafmangel vieler Nächte. Aber so beglückt auch das Auge über die zauberhaft schöne Landschaft schweift, ein Schatten liegt auf ihr. Mir ist zu Mute, als ziehe sich der böse Spalt in der Kirche auch wie ein Riß durch die ganze Natur.

Bis zum Beginn der Synode besuche ich noch 8 Gemeinden. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiten mich. Vor dem Friedensschluß hätte jeder Besuch einer Gemeinde den Riß in der Kirche nur vertieft. Heute ist es eine Freude, durch die Munda- und Uraondörfer zu reisen. Es ist, als sei auch die Landschaft versöhnt.

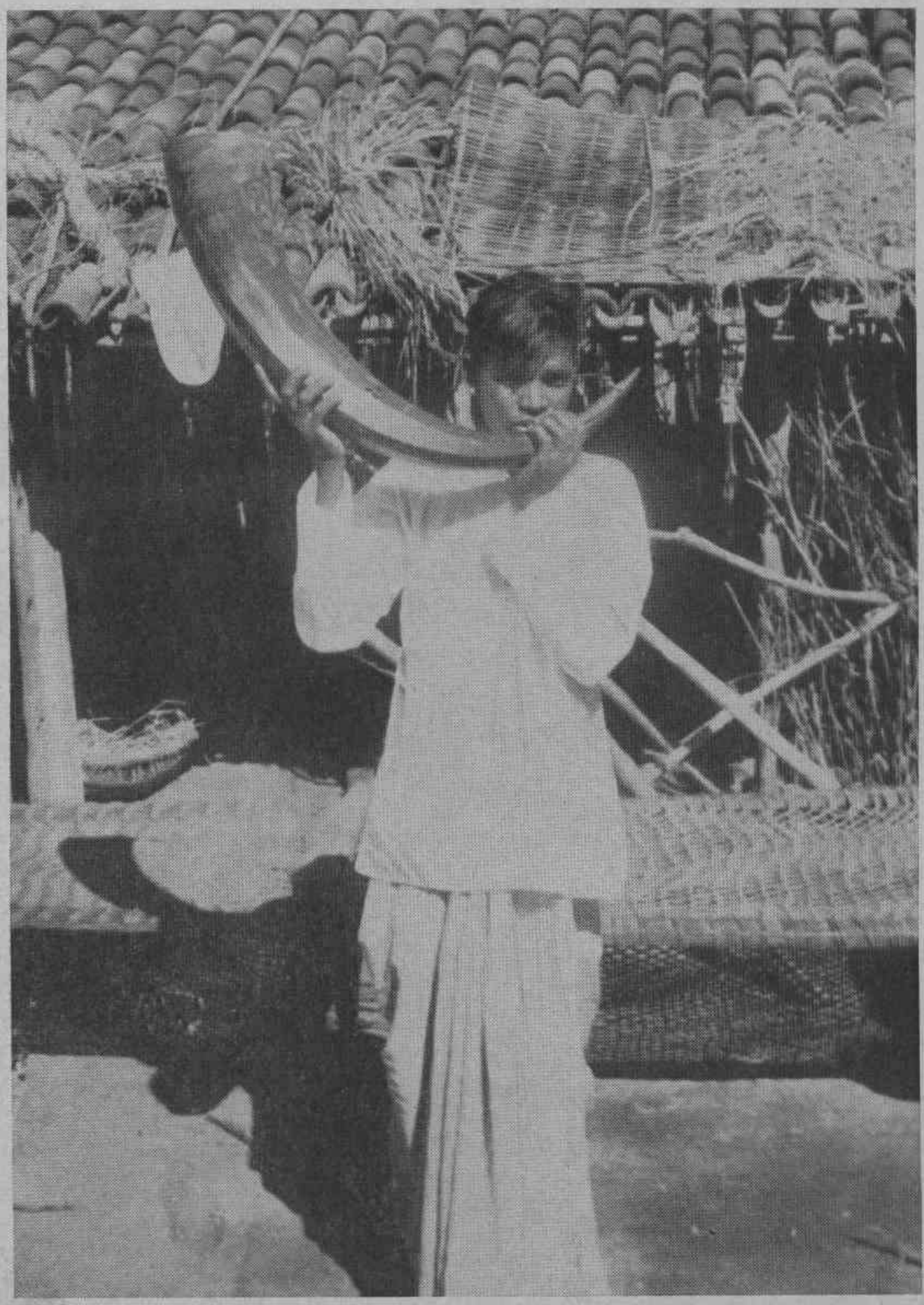
Ihr getreuer

gez. Hans L o k i e s

Gossner Mission

Gossners Missionsblatt

Berlin, Februar 1959 (Nr. 1) DIE BIENE AUF DEM MISSIONSFELDE Gegründet 1834



Kisan-Oraon bläst auf einem Büffelhorn den Ruf zu einem Freudenfest

Gossner Mission

Helft kämpfen mit Beten!

Röm. 15, 30. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott.

Fürbitte ist durchaus nicht nur eine ganz „interne Angelegenheit" des Beters in seinem Kämmerlein. Natürlich ist sie das auch. Es gibt wohl kaum im Gebetsleben des Christen etwas Größeres und Schöneres, als die Hände für einen andern Menschen zu falten, als für Kirche und Mission zu beten. Das Fürbittgebet am Schluß des Gottesdienstes ist und muß sein ein Bestandteil der Anbetung der Gemeinde: „und es geht ein Gebet aus von ihnen allen, wie muß das erschallen!"

„O der unerkannten Macht von der Heilgen Beten!" Wer selbst schon einmal etwas gespürt hat von der Kraft der Fürbitte, der wird nicht müde werden, sie zu tun in Treue und Fleiß. Er weiß, was es bedeutet, für einen Menschen, der ihn darum gebeten hat, „den Daumen zu halten, die Daumen zu drücken", nämlich die Hände ineinander zu legen, also: zu beten. Wie schade, daß die Bitte um Fürbitte so verweltlicht worden ist, so profan und unverbindlich klingt. Wie ganz anders ist das in der Umschreibung einer orientalischen Sprache: „Laß mich durch dein Herz gehen, wenn du betest!" Das ist Fürbitte. Etwas ganz Zartes und ganz Persönliches im Gebetsleben des einzelnen, etwas Gewaltiges im Gebet der Gemeinde.

Aber Fürbitte ist noch mehr. Sie ist Hilfe im Kampf. Der Apostel Paulus weiß davon. Er hat es erfahren, daß die Fürbitte ihn in seinem Amt und seiner Arbeit trägt. Darum wird er nicht müde, immer wieder zur Fürbitte zu ermahnen und darum zu bitten. Er weiß sich in seinem Kampf für Jesus Christus nicht allein, wenn die jungen Gemeinden für ihn beten. Er sieht darin eine Hilfe in seinem Kämpfen und Ringen um die Herzen der Heiden für seinen Herrn und Heiland. Deshalb ermahnt er die Brüder in Rom, er bittet sie dringend, er beschwört sie geradezu beim Namen Jesu Christi und bei der Liebe, die der Heilige Geist wirkt: steht mir mit euren Gebeten zu Gott im Kampfe bei!

Das ist für uns Goßner-Freunde und Mitarbeiter der Ruf, der uns gerade jetzt besonders trifft, den wir hören sollten in dem Kampf, der drüben die Kirche durcheinander und auseinander gebracht hat. Das ist die Bitte auch des Missionsdirektors und unserer Brüder und Schwestern, der weißen und der braunen, in der indischen Kirche: steht uns mit euren Gebeten zu Gott im Kampfe bei, helft kämpfen mit Beten für uns zu Gott, dem Herrn der Kirche und der Mission!

Alle Missionsarbeit wird getrieben, kann nur getan werden durch Gebet und Opfer der Gemeinden. Daß wir das nicht nur wissen, sondern auch ernstlich tun, das ist das Gebot der Stunde. Lassen wir uns ermahnen, bitten und beschwören von allen denen, die im Kampf stehen um den Frieden der Kirche in Indien, um den Sieg Jesu Christi über alle menschliche Schwachheit und Torheit, über alles Rechthaben und alle eigenen Wünsche und Forderungen.

Wie nahe rückt uns doch immer wieder die Heilige Schrift. Ist es uns denn wirklich fremd und fern, wenn der Apostel anschließend an diese Bitte um Fürbitte schreibt?: „Damit ich den Nachstellungen der Ungläubigen entgehe und meine Dienstleistung bei den Heiligen dort eine gute Aufnahme finde. Dann kann ich, so Gott will, in freudiger Stimmung zu euch kommen und das Zusammensein mit euch genießen. Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen! Amen."

Laßt uns das nicht nur lesen und hören, sondern: helft kämpfen mit Beten!

F. W. Otto

Daisy Hemrom schrieb von unterwegs:

„Corfu", 24. 10. 58

Liebe Freunde in Deutschland!

Heute sind Parakleta Khess und ich schon eine Woche auf dem Schiff. Morgen erreichen wir mit der „Corfu" unser erstes Ziel: Port-Said. Jeden Tag wird durch Lautsprecher angesagt, wieviel Meilen wir gefahren sind. Im Mittelmeer war es sehr stürmisch. Während des Essens fielen alle Sachen vom Tisch herunter, und viele Leute wurden seekrank. Seit vorgestern ist die See aber wieder ruhig. Vielleicht hätten wir jeden Tag eine ruhige Fahrt gehabt, aber auch wir hatten einen „Jona" in unserem Schiff. Ein Engländer war ohne Schiffskarte eingestiegen und hatte sich hinter der Maschine versteckt. Nach drei Tagen wurde er entdeckt. Er sitzt nun im Schiffsgefängnis.

Wir beide haben alleine eine Kabine für uns. Wir können tun, was wir wollen. Frühmorgens, wenn wir aufwachen, singen wir einige Bhajans im Bett. Manchmal singen wir auch deutsche Lieder. Wir vermissen die deutschen Choräle sehr. Zweimal waren wir schon zum Schiffs-Gottesdienst, wo viele englische Lieder gesungen wurden.

Auf dem Schiff sind sehr viele Asiaten, meistens Inder. Aber unter ihnen ist kein einziger Christ. An unserem Eßtisch sitzen 5 Inder und Inderinnen. Davon sind wir zwei Christen. Der Kellner, der uns bedient, hat es sehr schnell herausgekriegt, denn nur wir beide beten vor und nach dem Essen. Auch die Europäer beten nicht. Der Kellner fragte uns, ob wir denn alles glaubten, was in der Bibel stehe. Wir haben ihm geantwortet, daß wir es glauben. Er möchte gern glauben, aber er kann es nicht. Heute haben wir uns nach Tisch sehr lange mit ihm unterhalten und meinen, eine große Aufgabe an ihm zu haben.

Hier auf dem Schiff sind auch sehr viele Missionare, Doktoren, Lehrer und Lehrerinnen, die nach Indien, Hong-Kong und Singapur fahren. Wir halten jeden Tag Bibelstunde. Alle sind wir von verschiedenen Kirchen, aber wir fühlen uns eins, wenn wir in der Bibel lesen

Gossner Mission

und zusammen diskutieren. Jeden Tag hält ein anderer die Bibelarbeit. Wir lesen den Jakobus-Brief.

Ich denke, ich muß auch ein bißchen von meiner Fahrt von Berlin bis Southampton schreiben. Dieses Mal war meine Reise von Berlin nach Mainz schön und bequem. In Mainz haben wir in einer Woche alle unsere Kisten gepackt und nach Southampton abgeschickt. Am 11. 10. fuhren wir von Mainz nach London. Als wir vom Goßnerhaus Mainz wegfuhren, läutete die Goßnerglocke für uns. Fünf Tage waren wir dann noch in London, haben uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt angesehen und besuchten auch einen deutschen Gottesdienst.

So, nun möchte ich nicht länger schreiben, die Post wird zugemacht. Bitte grüßen Sie alle Missionsfreunde von uns. Wir schreiben noch ausführlich, wenn wir in Indien angekommen sind.

Mit herzlichen Grüßen

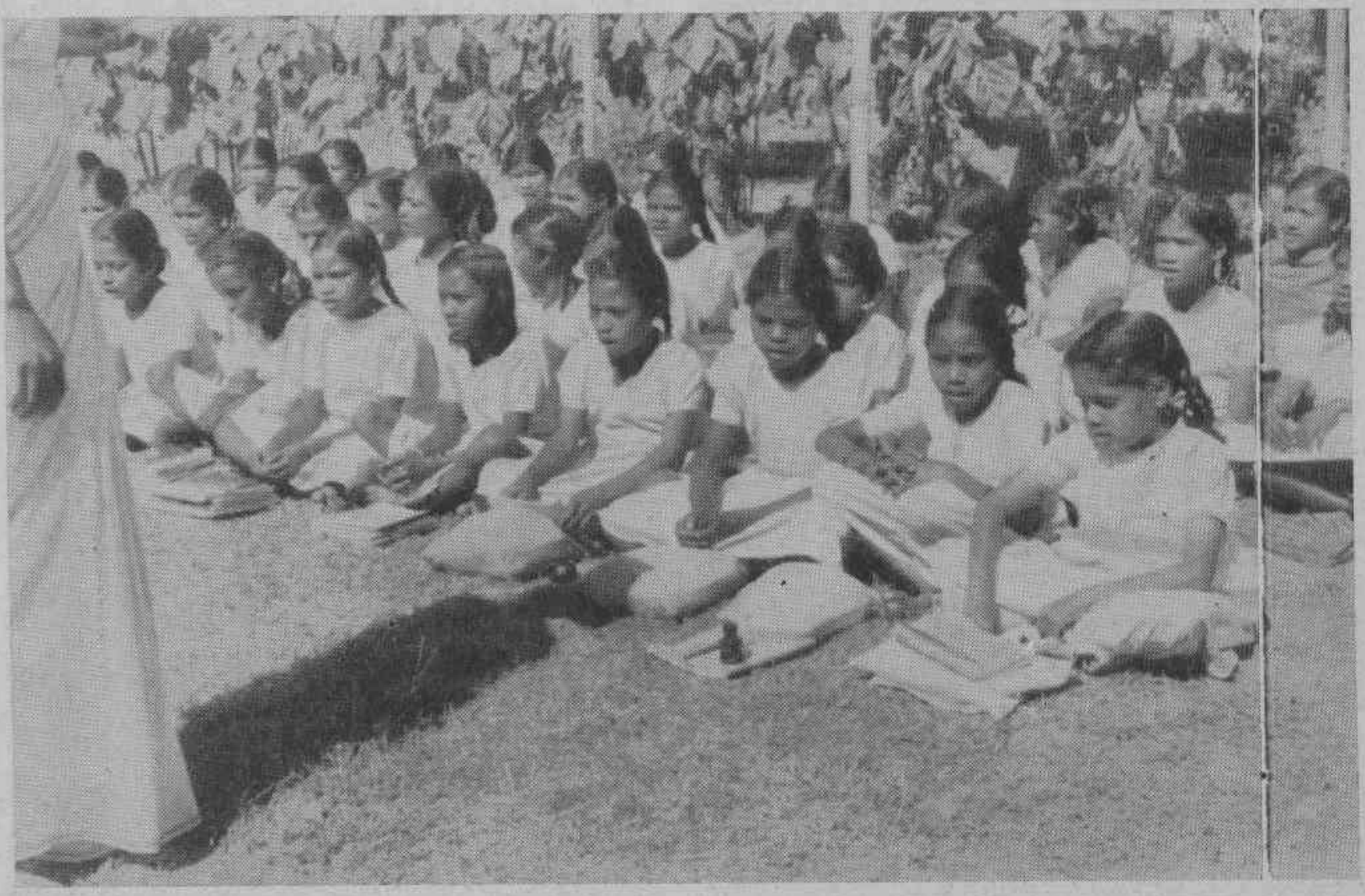
Ihre Daisy Hemrom und Parakleta Khess

(Anmerkung: Unsere Heimkehrer sind gut in Indien angekommen. Inzwischen hat Daisy Hemrom nach ein paar Ferienwochen im Elternhaus in Assam zusammen mit Parakleta Khess ihren Dienst in der Tabitaschule in Govindpur aufgenommen. Beide jungen Lehrerinnen tun ihn mit großer Freude. Sie grüßen die Missionsgemeinden in Deutschland in herzlicher Dankbarkeit. S.)

Indischer Herbst

Liebe Freunde!

Da wohl jetzt zu Hause der Himmel oft grau und trostlos über nicht minder grauen Häuserfronten steht, will ich Ihnen etwas von dem schönen indischen Herbst erzählen, den wir genießen konnten. Er ist wie ein zweiter Frühling. Die Samen und Keime, die sich vor den vernichtenden Sonnenstrahlen tief in die Erde zurückgezogen hatten, sind durch die langen Regenperioden erfrischt zu neuem Leben erwacht. Bäume und Büsche sind mit Blüten übersät. Vor unserem Haus wachsen gelbe Blütendolden so übervoll und schwer in den Zweigen, daß sie wie verbogene Kerzen nach unten hängen. Dann gibt es Bäume, die haben mattrote, lilienähnliche Blüten, die gekocht und getrocknet von den Indern als Gewürz verwendet werden. Auch rote, in der Form veredelten Rosen ähnliche Blumen leuchten aus dem dunkelgrünen Blättergewirr. Auf den Feldern sieht man zuweilen große, weiße Sternblumen. Ihre Stengel sind so lang wie die der Sonnenblumen, und die Blütenblätter sind sternenförmig gezackt. Fährt man durch den Dschangel, so stehen am Wege ganze Gruppen orangenfarbener Blumen. In Südindien oder auch Mittelindien ist die Tropenpracht noch viel unvergleichlicher; denn Bihar, Sighbhum und Orissa sind recht karge Gebiete, und trotzdem kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Jetzt ist auch die Zeit der süßen Zitronen. Sie sind im Geschmack den Apfelsinen Europas ähnlicher als die indischen Apfelsinen. — Vor ein paar Tagen erntete Prabhusahay einen ganzen Korb voll grasgrüner „Sarifa". Diese Früchte sehen aus wie Tannenzapfen, sind im Innern voll unzähliger Kerne, die



Beim Unterricht der Bethesda-Schule in Ranchi

Gossner Mission

mit weichem, sehr süßem und saftigem Fruchtfleisch umgeben sind. Sie schmecken etwa wie Birnen. Dann gibt es fast das ganze Jahr hindurch die kleinen, sehr wohlschmeckenden Bananen.

Aber nun zu unseren Erlebnissen. Der Sekretär der indischen Bibelgesellschaft besuchte die Gemeinde Chaibasa. Er war Bengale und sprach kein Hindi! Die Bengalen sind auf ihre schöne Muttersprache recht stolz und können es nicht verschmerzen, daß das praktische, viel weniger komplizierte Hindi zur Umgangssprache erklärt wurde. Viele große und schöne Werke sind in Bengali geschrieben. Tagore oder Thakura, wie ihn die Inder nennen, war Bengale. Überhaupt kommt gerade der Bengale dem „Typ" des Inders, wie man sich ihn vorstellt, am nächsten. Die indische Bibelgesellschaft sorgt dafür, daß Bibeln in allen indischen Sprachen gedruckt werden, und leitet die oft sehr schwierigen Übersetzungsarbeiten. Der Sekretär hielt eine Evangelisation, und da sie in Englisch geschah, verstanden wir alles. Dazu wurden Lichtbilder gezeigt über Entstehung und Ausbreitung der Bibelgesellschaft. Es war sehr interessant. Anschließend gab es für ihn und die Gemeindeprominenz (mein Mann und ich gehörten auch dazu) ein Essen. Natürlich aßen wir mit der Hand. Eine recht aufregende Sache, denn der Reis entwischt immer wieder heimtückisch durch die Finger. Die Inder essen derartig riesenhafte Portionen, daß mir unverständlich ist, wie sie so schlank und zierlich bleiben können. Sogar mein Mann schaffte nicht alles!

Inzwischen haben wir wieder einmal einen Pflegesohn. Der dritte seit unserer Heirat! Anfang Oktober stand ein junger, ziemlich abgerissener Inder vor unserer Tür und bat um Geld. Das geschieht recht oft, und mit Geldspenden sind wir etwas vorsichtig. Er sprach ein gutes Englisch und erzählte, er gehöre zur Tamulenkirche und sei der Sohn eines südindischen Evangelisten. Auf seiner Reise nach Mittelindien zu einem Verwandten, der ihm Arbeit verschaffen wollte, sei ihm das Geld ausgegangen. Er sah nicht aus wie ein Bettler, und wir nahmen ihn auf. Er schläft auf der Veranda, gießt meine Blumen, säubert den Compound und trägt Wasser. Wir verpflegen ihn und haben ihm auch etwas zum Anziehen gekauft. Es scheint uns so, als sei er von Hause fortgelaufen. Er ist intelligent und hat die Oberschule bis zur 10. Klasse besucht, was aber hier keinen Abschluß bedeutet. Wir suchen nun für ihn eine Arbeitsstelle in Jamshedpur und auch in Rourkela in der dortigen Industrie. Aber Indien ist das Land der Überbevölkerung und der Arbeitslosigkeit. Viel Hoffnung haben wir nicht. Einstweilen können wir ihn gut gebrauchen, da unsere Wasserpumpe entzwei ist.

Mein Mann hielt seine zweite Taufe in Indien, und zwar diesmal seine Predigt in Hindi. Pastor Dang hatte ihm vorher bei der Übersetzung geholfen. Ehepaar Soy (Pastor Soy ist der Assistent meines Mannes) hat eine kleine Tochter bekommen. Am Nachmittag des Tauftages begaben wir uns auf die Suche nach einem passenden Taufgeschenk. In den Straßen herrschte der reinste Jahrmarkttrubel, denn es war gerade einer der größten Feiertage des Hinduismus. Vom Sonntag bis zum Mittwoch wurde Puja gefeiert. Puja heißt Opfer, und die Göttin Kali oder Durga steht im Mittelpunkt dieses Opferfestes. Kali, die Gattin Shiwas, hat wie alle indischen Gott-

Bethesda-Schülerinnen

heiten ein Doppelgesicht. Sie ist die furchtbare, willkürliche Zerstörerin, die nur durch Opfer, in früheren Zeiten nicht selten Menschenopfer, besänftigt werden kann. Sie ist aber auch die göttliche Mutter, die die Dämonen vernichtet, die den Menschen bedrohen. Wir sahen verschiedene Tempel, in denen die Kalistatue aufgestellt war: mit heraushängender Zunge und sehr vielen Armen und Händen. Abgeschlagene Dämonenköpfe und ähnliche Scheußlichkeiten hingen an ihr herum. Dazu ohrenbetäubender Lärm: Trommeln, Musik und knallende Zündkörper. Schließlich fanden wir auf unserem Wege einen Juwelierladen und kauften vier kleine, silberne Armreifen für den Täufling, pro Stück 1 Rupie (= DM 1,10). So etwas trägt hier jedes weibliche Wesen, oft dutzendweise. Als wir dann am Abend bei Trommel, Gesang und riesigen Reisportionen beisammensaßen, kam unsere Anrichte aus Jamshedpur. Sie ist recht gut geworden, und wir freuen uns sehr darüber.

Ein paar Tage später fuhren wir nach Ranchi, denn Pastor Peusch wollte 60 Deutschen aus Rourkela die Kirche, die Stadt und Umgebung zeigen. Mit zwei Stunden Verspätung trafen sie am Nachmittag in Ranchi ein, so daß die Inder mit ihrem Programm sehr ins Gedränge kamen. Zunächst besichtigten wir gemeinsam die Stadt und besuchten verschiedene Tempel und Festplätze. Auf einem freien Platz wurde eine riesige Pappfigur, der Dämon Rawan, verbrannt. Wieder woanders waren in einer Halle Götterfiguren so aufgebaut, daß sie jeweils eine Legende darstellten. Alle Läden und Buden waren hell erleuchtet und reich geschmückt. Es gab die verlockendsten, buntesten Dinge, und man konnte Frauen

Die Kirche in Govindpur

Gossner Mission

und Mädchen in reichem Goldschmuck und wunderbaren Saris bewundern. Ein farbenreiches, echt orientalisches Bild!

Anschließend führten die Mädchen der Bethesdaschule ihren deutschen Gästen Volkstänze vor. Es war ganz entzückend. Neben mir saß der anglikanische Bischof, ein sehr feiner, älterer Inder, dem ich nun die von Marsallan Bage in Deutsch gesprochenen Erklärungen ins Englische übersetzen mußte: eine merkwürdige Aufgabe, da sonst meist uns übersetzt wird.

Am nächsten Morgen hielt Marsallan Bage zusammen mit Pastor Peusch einen Frühgottesdienst in der sehr festlich geschmückten Kirche. Dann fuhren wir zu den Hundrufällen. Es war eine herrliche Fahrt durch dichten Dschangel und an blühenden Wiesen vorbei. Die Gegend um Ranchi ist schöner und der Pflanzenwuchs üppiger als um Chaibasa. Als wir aus dem Wagen gestiegen waren, sahen wir zunächst einen sanft dahinziehenden Fluß, der plötzlich über riesige Steinmassen hinweg in die Tiefe stürzt und unten dann wieder ruhig weiterfließt. Wir betrachten uns den „Fall" von oben und von unten, und der Schweiß rann in nicht kleinen Bächlein bei dieser Kraxelei. Von oben hatte man einen herrlichen Blick über Baumwipfel und Berggipfel auf Felder und große bewaldete Flächen; man glaubte sich nach Bayern versetzt. Am Nachmittag fuhr dann Pastor Peusch mit seinen Leuten wieder ab. Die Inder hatten sich große Mühe gegeben, denn es war für sie ein großes Ereignis. Trotzdem ist ein solcher Versuch nie ganz leicht. Die Glieder der Goßner-Kirche kannten die Deutschen bisher nur als Missionare und sahen nun, daß in der alten Kirche Europas sehr viele Namenschristen leben. Das bedeutet für sie einen Schock, der hoffentlich heilsam ist.

Wir blieben noch einen Tag länger in Ranchi, da mein Mann dort allerhand Arbeit hatte. Bei den Tempelbesuchen am Tage zuvor hatte ich einen Händler entdeckt, der Pfauenfedern verkaufte, aber wir mußten eiligst weiter. Am folgenden Abend suchten wir nach ihm, denn ich wollte unbedingt Pfauenfedern haben. Wir fanden ihn nicht und wollten umkehren, da sprachen uns zwei vornehm aussehende Inder an und fragten, ob sie uns irgendwie behilflich sein könnten. Als sie meinen Wunsch hörten, versprachen sie mir, am nächsten Morgen besagte Federn zum Verkauf zu schicken. Ich hielt sie für Geschäftsleute und nahm dies Anerbieten gern an. Doch am andern Morgen kamen sie selbst und brachten einen entzückenden Pfauenfederfächer, für den sie durchaus kein Geld nehmen wollten. Da sie Vertreter indischer Autofirmen waren, machte ich mir keine Gedanken, das Geschenk anzunehmen.

Nun hoffe ich, Ihnen alles Wichtige erzählt zu haben. Wie ich wohl schon schrieb, ist die große Hitze vorbei, und wir rüsten uns auf den „Winter".

Recht herzliche Grüße von Ihrer Rita Kloss

ELEPHANTA

Ein erster Reisebericht

Dicht neben dem „Tor von Indien" („Gate of India") liegt die Anlegestelle des Motorboots, das den Indienfahrer zweimal am Tage in einstündiger Fahrt zu der Insel Elephanta bringt. Sobald sich das Boot nur wenig von der großangelegten, steinernen Uferwehr abgesetzt hat, sieht man das Tor und dicht daneben die hochaufragende Fassade des „Taj Mahal", des luxuriösesten Hotels in ganz Asien, in breiter Front vor sich liegen. Man mag über den Stil des Tores und des Hotels denken, was man will (der leitende Architekt beim Bau des Hotels war übrigens ein Deutscher), beide Bauwerke sind mit dem Stadtbild Bombays zusammengewachsen und zu einem Begriff geworden.

Das Boot ist ein handgezimmertes Fischerboot mit eingebautem Motor. Den derben Holzpflöcken und der plumpen Ruderpinne am Heck haftet etwas von der Rauheit indischer Holzbearbeitung an, wie man sie täglich auch an den schwergefügten Ochsenkarren beobachten kann. Über das Ganze aber ist ein luftiges, buntes Zeltdach gespannt, das vor der bohrenden Sonnenhitze schützt. Und im Inneren sitzt man bequem auf einer Polsterbank, die sich an den Bordwänden entlang zu einem ovalen Rund zusammenschließt. In der Mitte ein Tisch mit moderner indischer Emaillearbeit, darauf ausgelegt indische Illustrierte, darunter auch eine Broschüre über indische Tanzkunst und eine andere über indisches Transportwesen.

Mit uns eingestiegen ist ein indischer Student, der uns als Reiseführer dient: eine liebenswürdige Erscheinung,

D. Lokies im Garten seines Bungalow in Ranchi

Gossner Mission

nichts von Überheblichkeit, gewandt und gescheit. Er erwirbt sich durch diese Arbeit die Mittel für sein Studium. Neben ihm liegt ein Buch, nach dem er ab und zu mit einer fast zärtlichen Gebärde greift — ein alter Schmöker, wie ich dann selbst feststelle: der gute, alte Kaith, ein Mann der amerikanischen Harvard-Universität und typischer Vertreter der älteren religionsgeschichtlichen Schule. Ich werfe einen Blick in das Buch und bin von lauter gelehrten Einzelheiten geradezu überschüttet. Mit uns fährt eine junge Jüdin aus Canada: eine hochintelligente Person. Sie trägt ein entzückendes blaues Kopftuch mit in Gold eingestickten Pfauen, das sofort die Kauflust meiner Frau herausfordert. Auch sie nimmt das Buch zur Hand, und als sie so ganz beiläufig unserem Reiseführer mitteilt, daß sie es persönlich besitze, ist dicke Freundschaft zwischen beiden. Später bei der Besichtigung des alten Schiwa-Heiligtums wird sie ihm die Seele aus dem Leibe fragen. Ich lerne aber aus diesem kleinen Zwischenspiel zweierlei: erstens, daß unsere Indologen ihre Bücher über die Hindu-Religion so objektiv, ohne jede persönliche Stellungnahme vom christlichen Glauben her schreiben, daß sowohl der Hindu wie der Jude sie mit dem gleichen Genuß lesen können; und zweitens, daß die gebildete Jugend Indiens sich die Kenntnis ihrer eigenen Religion immer noch aus der wissenschaftlichen Arbeit westlicher Gelehrter holt.

Jetzt macht unser Reiseführer uns auf das zurückfallende Panorama der Stadt Bombay aufmerksam. Je weiter wir uns von ihr entfernen, um so deutlicher zeigt es sich, daß sie auf einer Halbinsel liegt und den schönsten natürlichen Hafen der Welt besitzt. Eine Kette von Inseln schirmt die Hafenbucht gegen den Indischen Ozean ab. Am Ende unserer Fahrt nähern wir uns einer Insel, die als Anlegeplatz für die Öltanker dient, die das arabische Rohöl nach Indien schaffen. Von hier aus wird es unter Wasser nach der benachbarten, ganz kahlen Insel gepumpt, auf der sich die Raffinerien befinden. Aus der Ferne sieht man einen weißen Fleck neben dem anderen: das sind die Tanks, in denen das gereinigte Öl gebrauchsfertig gelagert wird. Etwas abseits davon ein seltsames, pilzartiges Gebilde. Wer seine Bedeutung kennt, weiß, daß es sich da um konzentrierte Kraft handelt, grauenhafter und gefährlicher als die alte Götter- und Dämonenwelt zusammen, einschließlich des Zerstörergottes Schiwa, mit dem es die Eigenschaft der Zweideutigkeit teilt. Es kann nämlich wie er beides: Leben befruchten und Leben vernichten. Es ist der Götze des technischen Zeitalters: ein Atomreaktor. Nach einer Bemerkung unseres Reiseführers befindet sich ein zweiter auf derselben Insel.

Endlich sind wir auf Elephanta, einem dichtbewaldeten Inselberg, angelangt. Den Schiwatempel erreicht man in einem Aufstieg über breite Steintreppen in etwa 20 Minuten: eine Prozessionsstraße des alten Heiligtums, das aus den 6. Jh. n. Chr. stammt; würdig am Fuße der Treppe verkaufen geschäftstüchtige indische Jungen Stöcke, die sie im Dschangel geschnitten haben. Ich kaufe mir einen für ein paar Pfennige. Einer unserer Fahrtgenossen läßt sich im „Palankin", einem ganz primitiv aus Bambusstangen gefertigten Tragstuhl, hinauftragen. Und während wir Stufe um Stufe emporsteigen, erwacht das schon seit mehr als hundert Jahren verlassene Tempelgebäude zu einem kurzen, nur auf die Touristen abgezielten Scheinleben. Frauen in malerischen Saris überholen uns wiegenden Ganges oder überqueren gelassen unsern Weg, mit blankgeputzten Messingkrügen auf dem Kopf. Andere halten Früchte feil. An einem Kaufstande sind Fotos und Bildhefte vom Tempel sowie Andenken aller Art für viel und wenig Geld zu haben. Für romantisch gestimmte Besucher, die sich nicht so schnell von diesem Erdenfleck zu lösen vermögen, stehen Zelte zum Mieten bereit. Der ganze Tempelbezirk wird reinlich gehalten und macht einen gepflegten Eindruck — anders als die Hindutempel, in denen der Opferkult noch im Gange ist. Elephanta ist ein staatliches Museum und genießt die Vorzüge eines solchen, darunter auch den der Sauberkeit.

Als wir vor dem Tempelportal stehen, sind wir aufs höchste überrascht. Die Bezeichnung „Höhlentempel" verleitet zu der Vorstellung von etwas Niedrigem, Engem und Gedrücktem. Nichts dergleichen trifft hier zu. Die Tempelhalle ist hoch und weit. Und alles: der geräumige Kultraum, die gewaltigen Säulen, die das Felsendach tragen, die großflächigen Nischen mit der bedrängenden Fülle indischer Göttergestalten, die überlebensgroßen Wächter vor dem Allerheiligsten des Allallerheiligsten selbst, wie auch die höhlenartige Zisterne, in der sich das Regenwasser sammelt — das alles ist aus dem gewachsenen Stein gehauen und gemeißelt: nach Form und Ausdruck ganz große Kunst.

Unser kenntnisreicher indischer Freund führt uns von Nische zu Nische. Als ein guter Schüler seines Meisters Kaith erläßt er uns nicht die kleinste Kleinigkeit. Nur in einem Punkte unterscheidet er sich von ihm. Gelegentlich entschlüpft ihm das Wort „Lord Schiwa". Er spricht von Schiwa wie wir Christen von unserm „Herrn Christus" sprechen. Also ist für ihn wie für Millionen Hindu Schiwa heute noch ein lebendiger Gott. So schildert er ihn denn auch in den verschiedensten Erscheinungsformen, in denen er im Felsentempel von Elephanta dargestellt ist: Schiwa der Zerstörer, als die Mitte in der

Gossner Mission

indischen Dreieinigkeit („Trinnati") neben Brahma, dem Schöpfer, und Wischnu, dem Erhalter; Schiwa als der Gott des ekstatischen Tanzes und Bezwinger der Dämonen; die Hochzeit Schiwas mit seinem weiblichen Widerspiel, der Göttin Parwati (auch Durga und Kali genannt); Schiwa als Doppelwesen — Mann und Weib, als in Meditation versunkener Yogi u.s.f.

Nur eins verschweigt er: den eigentlichen Kern des ganzen Schiwakultes. Am „Allerheiligsten" führt er uns schweigend vorbei. Dort aber steht im Halbdunkel der altarähnlichen Felsenkammer, aus härtestem Stein geformt und in Jahrhunderten durch das Streicheln der Hände spiegelglatt poliert, hochaufgerichtet der Phallus: das Sinnbild der männlichen Zeugungskraft. Damit wird der Mensch in seinem stärksten Trieb, dem Geschlechtstrieb, vergottet. Der Schiwakult ist ein uralter Sexual- und Fruchtbarkeitskult, wie er auch in Babylon und Palästina zur Zeit der Propheten oder in Rom und Griechenland zur Zeit des Apostel Paulus zu Hause war. Baal, Dyonysos, Schiwa und Astarte, Venus-Aphrodite, Parwati sind ein- und dieselben und ein- und dasselbe.

Die Götter Babylons, Griechenlands und Roms sind im Lichte des prophetischen Wortes und der Erscheinung Jesu Christi wie Schattengebilde zerronnen und versunken. Wird einmal auch über die Götter Indiens die Götterdämmerung kommen?

Mit dieser Frage im Herzen fahren wir von Elephanta nach Bombay zurück. Unser Besuch im Felsentempel des Schiwa fällt in das Ende der Adventszeit. Wir glauben an das Kommen Jesu Christi in die Welt. Er ist der Kommende — auch für Indien. Der Boden brennt uns unter den Füßen. Wir beeilen uns, von Bombay fortzukommen, weil wir die erste Ankunft Jesu Christi, sein Geburtsfest, in einer indischen Christengemeinde im Gebiet der Goßnerkirche feiern möchten. Lokies

Bombay, 22. XII. 1958.

Unsere ökumenischen Arbeitslager

Ob am letzten Lagertage die Gemeinschaft eines ökumenischen Aufbaulagers beendet ist? Bleibt mehr als ein vorläufiger, höchstens noch regelmäßiger Briefwechsel untereinander? Vergessen wir einander und die Zeit, in der wir zusammen gelebt und gearbeitet haben? Vergessen wir unsere gemeinsamen Erfahrungen, die wir miteinander vier Wochen lang gemacht haben — oder hat sich unsere Gemeinschaft bewährt und bleiben wir beieinander über die Grenzen unserer Länder und Konfessionen hinweg? Bewährt sich auch nach dem Lager unsere Gemeinschaft als Glieder am Leibe Jesu Christi? Das sind Fragen, die sich jeder Aufbaulagerteilnehmer am Ende eines ökumenischen Aufbaulagers bewußt oder unbewußt stellt. Das haben wir uns auch gefragt nach unseren ökumenischen Aufbaulagern im demokratischen Sektor von Berlin.

Und wir erlebten es: Wir bleiben zusammen! Im vergangenen Jahr trafen wir uns in Berlin wieder: 52 Teilnehmer der beiden ökumenischen Aufbaulager, die 1956 und 1957 in Ostberlin stattgefunden haben; sie kamen aus Amerika, Brasilien, Dänemark, England, Finnland, Ghana, Holland, Indien, Island, Italien, der Schweiz und beiden Teilen Deutschlands.

Unser „Tagungsprogramm" hatten wir vor unserem Treffen gemeinsam erarbeitet. Außer unserer Bibelarbeit und der Diskussion über das Büchlein „Christ in der DDR", das jeder von uns vor dem Treffen gelesen hatte, haben wir Gemeinden in Ostberlin besucht und auch dort einen Abendmahlsgottesdienst gestaltet. Wir haben die Stätten unserer „Taten" aufgesucht und unsere Gespräche mit uns bekannten Mitarbeitern des Staates in der DDR fortgesetzt.

In den sieben Tagen ging es uns darum, die einmal begonnene Gemeinschaft zu vertiefen: in unseren persönlichen Gesprächen, im Hören auf die Botschaft der Bibel und im Durchdenken der vielen Fragen und Probleme miteinander und füreinander, die uns als junge Christen in unseren Ländern beschäftigen.

Wir wollen weiterhin beieinander bleiben in der Fürbitte für unsere Länder und Kirchen und in der gegenseitigen Information. Wir wollen uns, wenn irgend möglich, in jedem Jahr für ein paar Tage wiedertreffen.

Ob das verwunderlich ist? Gewiß: zumal jeder, der von weither kommt, große persönliche und finanzielle Opfer auf sich nimmt. Um so dankbarer sind wir, daß wir eine solche Gemeinschaft erfahren haben. Gutsch

Auf den Spuren Goßners in Finnland

In den ökumenischen Aufbaulagern in Mainz-Kastel waren in den Jahren 1952—1954 auch finnische Pastoren. Sie arbeiteten wie die anderen Lagerteilnehmer am Vormittag auf unserem Bauplatz oder in den Zementwerken Dyckerhoff, um das Material für unser Haus herzustellen. Wir blieben auch nach dem Lager brieflich in Verbindung, besonders mit Pastor Toivo Palo in Helsinki, der einen ähnlichen Weg wie wir in Kastel ging: er wurde eine Zeitlang Hilfsarbeiter in einer Fabrik in Helsinki, sammelte Gruppen von Menschen, die kaum mehr Kontakt mit der Kirche hatten, und versuchte, auch andere Pastoren auf seinen Weg mitzunehmen. Dazu veranstaltete er im Herbst 1958 ein Seminar von drei Monaten, zu dem 14 Pastoren kamen. Ähnlich wie das „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie" in Mainz-Kastel war dieses Seminar gedrittelt: 1 Monat Theorie, 1 Monat Fabrikarbeit und 1 Monat Zusammenfassung. Zu diesem Seminar wurde ich nun in das erste Drittel eingeladen, um einige Vorträge zu halten.

Ich war nicht wenig erstaunt, in den Bücherregalen der Pastoren und auch Gemeindeglieder die Lebensgeschichte Goßners zu finden. Der Verfasser ist Propst Gummerus, der später Bischof wurde. Dieses Buch, aber auch die ins Finnische übersetzten Schriften Goßners selbst, haben ihn im ganzen Land bekanntgemacht, so daß man auf ihn in Finnland häufiger als in manchen Gegenden Deutsch-

Gossner Mission

lands stößt. Wie ist es dazu gekommen? Hierüber gibt uns das Buch von Prof. Walter Holsten „Johannes Evangelista Goßner — Glaube und Gemeinde“ (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht 1949) auf Seite 36 ff. Auskunft. Von Goßners Predigten in Petersburg (1820—1824) wurden auch dort lebende Finnen erfaßt. Sie scheinen besonders treue Glieder der Goßnergemeinde in Petersburg gewesen zu sein. Als Goßner aus Rußland ausgewiesen wurde, mußten auch diese Finnen Petersburg verlassen und in ihre Heimatorte zurückkehren, wo man sie besser überwachen konnte. Goßners Herzbüchlein war bereits ins Finnische übersetzt, wurde aber jetzt verboten. In Petersburg blieb die Goßnergemeinde zurück. Gerade von ihr gingen dann starke Wirkungen zur finnischen Erweckungsbewegung aus, so daß Holsten (s. o.) sagen kann: „Die finnische Erweckung ist in drei von ihren vier großen Strömen zu einem guten Teil Ausstrahlung der Goßnergemeinde oder Frucht von Goßners Glauben.“

Es ist ein Unterschied, solch einen Satz zu lesen und heute, da wir bereits Goßners 100. Todestag feierten, auf die noch lebendigen Spuren Goßners in Finnland zu stoßen. Unter den großen Fabriken, die ich an verschiedenen Orten in Finnland besuchen konnte, war für mich die Baumwollspinnerei Finlayson in Tampere am interessantesten. Hier war nämlich ein Freund Goßners 25 Jahre lang Geschäftsführer. Er hieß Ferdinand Uhde. In Petersburg waren sie Freunde geworden und blieben nach ihrer Trennung miteinander in regem Schriftwechsel. Goßner hatte 1829 begonnen, sich in Berlin um die Kinder zu kümmern und Kinderbewahranstalten einzurichten. Dadurch angeregt, gründete auch die Finlayson-Baumwollspinnerei in Tampere 2 Kinderheime bzw. Schulen. Dieses Schulgebäude, das so auf die Wirkung Goßners zurückzuführen ist, steht noch heute am Eingang zum Fabrikgelände. Nur dient es jetzt anderen Zwecken. Selbst in dem Hundert-Jahrbuch der Finlayson — Baumwollspinnerei ist im Zusammenhang mit Ferdinand Uhde auch Goßners Name verzeichnet. So ist es in Finnland gar nicht so verwunderlich wie für manche Missionsfreunde in Deutschland, wenn ich von der heutigen Industriearbeit der Goßner-Mission in Mainz-Kastel berichtete. Sie verstehen sehr gut, daß damit nur eine alte, schon von Goßner betriebene Arbeit aufgenommen wurde.

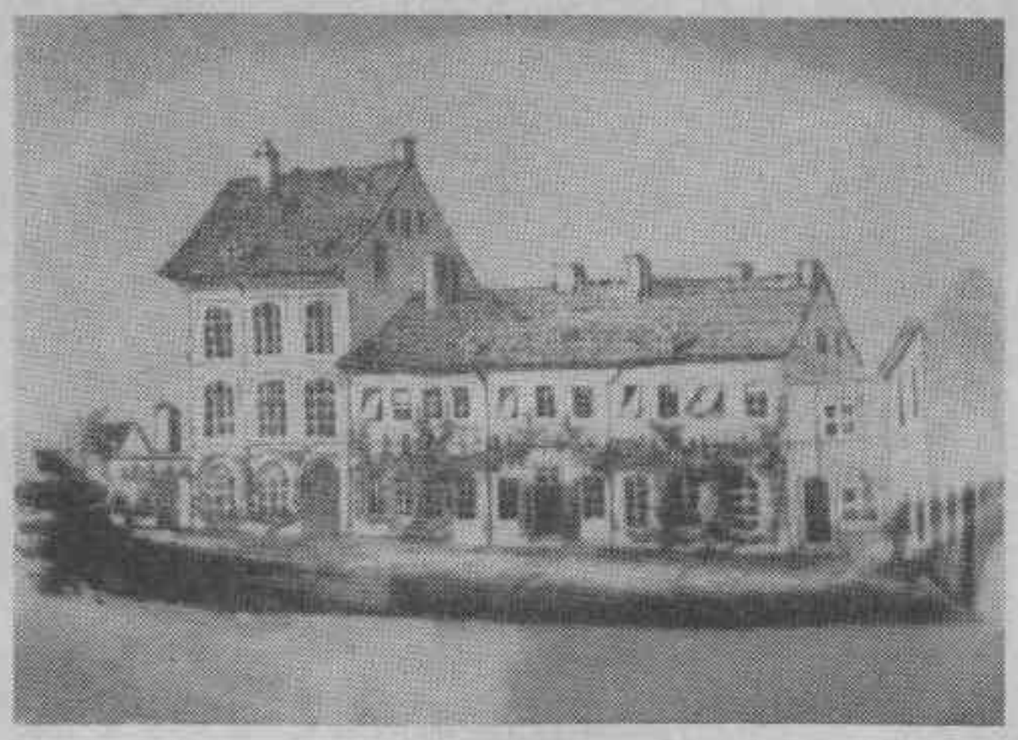
Julius Tigo, Sprecher der Adivasi im Rundfunk von Ranchi; Frau Elisabeth Lokies; D. Lokies; Missionar Pastor Klimkeit

Als ich in das Haus der Finnischen Missionsgesellschaft in Helsinki kam, wurde mir das Bild eines Mannes gezeigt, das in Öl gemalt mir genau gegenüber hing, als ich meinen Vortrag hielt. Ich kannte ihn nicht. Als wir es von der Wand nahmen, las ich auf der Rückseite, daß es Hermann Onasch ist, der von der Goßner-Mission im Jahre 1861 nach Indien ausgesandt wurde. Und wie kommt sein Bild hierher in das Haus der Finnischen Missionsgesellschaft? Er war der erste Missionar, den die Finnische Missionsgesellschaft finanziell trug. Man hatte in Finnland gehört, daß bei der Goßner-Mission in Deutschland Missionare zur Ausreise bereitstanden, aber wegen Mangel an Geld nicht ausgesandt werden konnten. Die Finnen stellten 10 000 Rubel zur Verfügung und nahmen den Vorschlag aus Berlin an, einen Missionar zu unterhalten. So konnte Hermann Onasch ausreisen und kam auf die Station Hazaribagh, die nun aber in Suomi (= Finnland) umbenannt wurde.

Ferdinand Uhde hatte schon zu Lebzeiten Goßners Gaben in Finnland gesammelt und sie Goßner für seine Mission übersandt. Er war es auch, der den Missionsgedanken im ganzen Land verbreitete. Er fand dabei Unterstützung bei den großen Erweckungspredigern in Finnland (z. B. Jonas Lagus, N. G. Malmberg und Henrik Renquist). So kam es schließlich zur Gründung der Finnischen Missionsgesellschaft am 19. Januar 1859. 10 Monate vorher war Goßner gestorben. Die Impulse, die er auch nach Finnland gegeben hatte, wirkten weiter. Am 19. Januar 1959 feierte die Finnische Missionsgesellschaft ihr 100jähriges Bestehen und wird dabei wohl auch des Mannes gedacht haben, dessen Glaube und Gemeinde bis nach Finnland hinein wirkte. Die Goßner-Mission ist zur Teilnahme an dieser Feier in Helsinki eingeladen und entsandte als ihren Vertreter Diakon Fritz Weißinger, den Heimleiter im Kasteler Goßnerhaus. An solchen Tagen meint man, einen kurzen Blick in den großen Haushaltsplan Gottes tun zu dürfen. Dann erscheint nichts mehr als Zufall oder als Spiel irgendwelcher Mächte. Alles hat seinen Platz im Plane Gottes: Goßners Vertreibung aus München nach Düsseldorf, sein Aufenthalt in Petersburg und schließlich seine Vertreibung aus Rußland. Alles hatte einen Sinn und ein Ziel: die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt.

Horst Symanowski

Gossner Mission



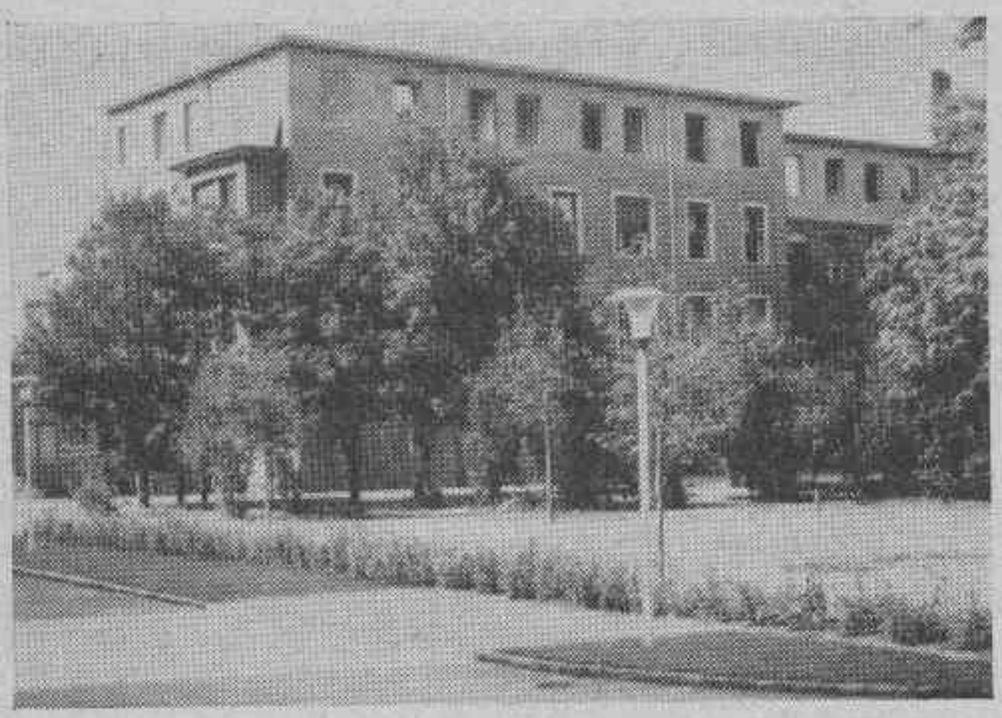
Johannes Evangelista Goßner und das Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus

Es war das große Erbarmen mit der Not der Kranken, das Goßner zum Handeln veranlaßte. Sein in Christus glühendes Herz trieb ihn dazu, helfend einzugreifen. Das hatte er schon in seiner katholischen Zeit getan, als in seiner Gemeinde in Dirlewang eine Seuche ganze Familien dahinraffte. Damals war er unermüdlich tätig, um den Kranken in der seelischen und leiblichen Not zu dienen. Als er nun 1829 Pfarrer an der lutherischen Bethlehemsgemeinde in Berlin geworden war, stieß er von neuem bei seinen Hausbesuchen auf die Not der Kranken. Viele von ihnen lagen einsam, unversorgt und ungepflegt in kalten Mansarden und feuchten Kellerräumen und siechten ohne Hilfe dahin. Ein besonderer Einzelfall veranlaßte Goßner, Männer seiner Gemeinde aufzufordern, diesen Schwerkranken zu besuchen. Dabei ging es ihm zuerst um die seelsorgerliche Aufgabe. Die Männer sollten den Kranken in seiner Einsamkeit besuchen, aus Gottes Wort vorlesen und mit ihm beten. Um diese Aufgabe auch in Zukunft fortzuführen, wird am 9. September 1833 der Männerkrankenverein begründet. Männer der Gemeinde dienen den kranken Männern der Gemeinde. Die Frauen wollten in dieser Aufgabe nicht nachstehen. So tritt schon am 16. November 1833 der Frauenkrankenverein zusammen. Frauen der Gemeinde dienen den kranken Frauen der Gemeinde. Ihre Aufgabe erstreckt sich nicht nur auf das seelsorgerliche Gebiet, sondern auch auf die Pflege. Die Männer und Frauen sahen bei der Erfüllung ihrer Aufgabe in unbeschreibliche Not hinein. Was sie Goßner von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichteten, zeugte von einem kaum faßbaren Elend. Wöchentlich traten die Männer und Frauen unter Goßners Leitung zusammen, berichteten und ließen sich stärken durch Gottes Wort und Gebet. Ein Strom von Segen drang von Goßner über diese Männer und Frauen zu den Kranken. Nicht nur manche Not wurde gelindert, sondern in manches Menschenherz drang ein Strahl von der Liebe Christi.

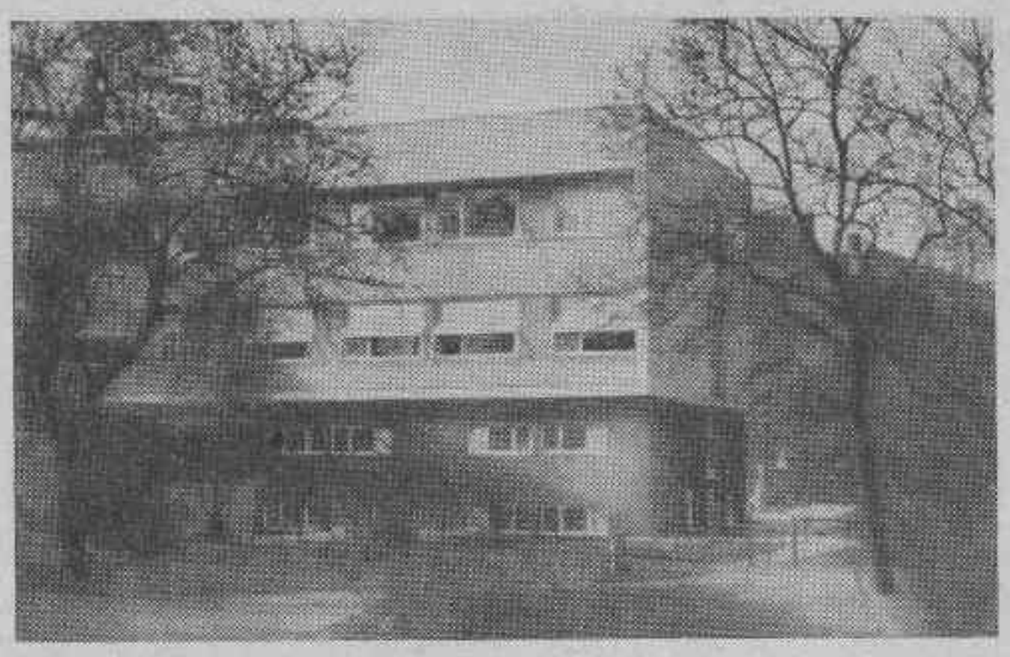
Alle, die in dieser Arbeit standen, empfanden aber auch von Anfang an einen Mangel. Goßners Wunsch war es, „eine Wohnung oder ein Haus mieten zu können, wo wir mehrere der Verlassensten und Elendesten aufnehmen und sie durch eine oder zwei Wärterinnen, die Liebe, nicht Lohnsucht treibt, pflegen zu lassen." Dieser Wunsch ging auch am 8. Juli 1836 in Erfüllung. Goßner hatte mit den Gaben einer Wohltäterin in der damaligen Hirschelstraße, heutigen Stresemannstraße, eine Etagenwohnung mieten können, in der bis Oktober 1837 immer etwa 10 Kranke aufgenommen und gepflegt werden konnten. „Allein das genügte lange nicht", so schreibt Goßner, „und das Bedürfnis, ein eigenes geräumiges Haus zu besitzen, wurde nun erst recht fühlbar, indem zu anderen Schwierigkeiten auch die dazu kam, daß niemand in seinem Hause eine Anstalt dulden will, in welcher der gefürchtete Tod so oft einkehrt und das menschliche Elend so nackt und schauerlich erscheint." Unermüdlich schaute Goßner nach einem Hause und einem Grundstück aus, das nun ungestört der Krankenpflege dienen konnte. Endlich konnte er im September 1836 ein großes Grundstück mit einem Haus vor dem Potsdamer Tore, 20 Minuten von der Stadt entfernt, gewinnen. Die Kaufsumme und die innere Einrichtung wurde allmählich durch Spenden aufgebracht. Die Kranken wurden aus der Hirschelstraße in dieses Haus gebracht, und am 10. Oktober fand die feierliche Einweihung statt „mit innigem Gebet und Flehen, daß ja dies Haus ein Haus der Barmherzigkeit werde und nicht ein bloß äußerliches, geistloses, totes Wesen, sondern der Geist der lebendigen, tatkräftigen Liebe bei dem Dienste der Kranken herrsche." Schon im Jahre 1839 konnte anlehnend an dieses Haus ein zweistöckiger Bau errichtet werden, der nun gegen 100 Kranke aufnehmen konnte, während das ursprüngliche Haus mehr zu einem Wohnhaus für die pflegenden Schwestern wurde und nach 1847 auch Goßners Arbeitszimmer enthielt. Damit war der Grund zu dem ersten evangelischen Krankenhaus in Berlin gelegt. Goßner nannte es „Elisabethkrankenhaus". Dieses Werk Goßners, das er zur Pflege der Kranken im Geist der Liebe Jesu Christi errichtete, besteht bis zum heutigen Tage und verrichtet, nunmehr in der Mitte der Großstadt Berlin gelegen, einen umfangreichen und gesegneten Dienst. Es hat im Laufe von 120 Jahren manche Veränderung erfahren; aber der Dienst an den Kranken geschieht heute wie einst. Es steht auf demselben Grundstück, das Goßner einst kaufte, und ist eine Stätte des Glaubens und der Liebe, des Dienstes und der Hilfe, wie er es gegründet hatte. Das Erbe Goßners lebt.

Die Pflege der Kranken hat zur Voraussetzung, daß Frauen vorhanden sind, die den Pflegedienst versehen. Von vornherein mußte also Goßners Bemühen darauf gerichtet sein, Frauen zu gewinnen, die nicht nur wie die Frauen des Krankenpflegevereins nebenamtlich diesen Dienst ausrichteten, sondern sich ganz für diese Aufgabe zur Verfügung stellten. Bald kann er dankbar davon berichten, einige solcher Frauen gefunden zu haben, und hofft, bei der Vergrößerung der Anstalt immer mehr solche „Krankenfreundinnen" zu finden. Dabei lag es ihm ganz fern, eine feste Organisation etwa einer Schwesternschaft zu gründen. Alles Festorganisierte und Festgeformte lag seinem Wesen nicht. Er baute alles auf den lebendigen Geist. Feste Formen, so fürchtete er, würden bald nur äußerliche, leere Formen sein. Er wollte kein Mutterhaus schaffen. Er wollte auch keinen kirchlichen Stand oder einen Frauenberuf schaffen. Er vermied auch die Bezeichnung „Diakonissen". Er nannte die Frauen, die die Pflege ausübten, Dienerinnen, Pflegerinnen, Wärterinnen, evangelische barmherzige Schwestern.

Gossner Mission



Der 1953 aufgestockte Teil des Krankenhauses



Das am 10. Dezember 1957 eingeweihte Bischof-Dibelius-Haus

Goßner hat ständig um die Frage gerungen, wie solche Pflegerinnen beschaffen sein sollen, welche Anforderungen an sie gestellt werden müssen. Es geht ihm immer um die geistlichen und menschlichen Voraussetzungen für den Dienst in der Krankenpflege, aber nicht um die organisatorische Form einer Schwesternschaft. Sobald eine Schwester genügend Erfahrung in der Krankenpflege gewonnen hatte, sandte er sie in die Gemeinden oder auf die Missionsfelder. So kam es, daß bei seinem Tode von 160 Schwestern, die im Hause gearbeitet hatten, nur noch 13 vorhanden waren. Von den meisten wissen wir nicht einmal die Namen. Das verbindende Band war die Kraft seiner Persönlichkeit. Fast mit allen Schwestern, die zu einem Dienst hinausgesandt waren, stand er in persönlichem Briefverkehr. Es wird erzählt, daß er gerade, als ein Besucher zu ihm kam, den 18. Brief am Tage beendet hatte. So stärkte er durch den Einfluß seines Geistes jeden persönlich.

In dieser Größe des persönlichen Wirkens lag aber für die Zukunft eine Grenze. Nach Goßners Tod hörte das persönliche Band auf und damit die Grundlage für den Zusammenhalt der Schwestern. Wie leicht war nun die Möglichkeit eines Verfalls gegeben. Tatsächlich gab es nach Goßners Tode schwierige Jahre. Dann aber begann ein neuer Aufschwung. Aus der losen Vereinigung der Schwestern wurde ein Diakonissen-Mutterhaus Kaiserswerther Prägung. Die festen Ordnungen, auf die Theodor Fliedner die Diakonissenanstalt in Kaiserswerth aufgebaut hatte, wurden eingeführt und erwiesen sich nützlich und segensreich. Damit wurde zwar organisatorisch die Linie Goßners verlassen, aber der Geist blieb der gleiche. Die Diakonissen waren und bleiben Dienerinnen Jesu Christi an den Kranken. So blieb auch hier das Erbe Goßners lebendig erhalten.

Das „Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus", das diesen erweiterten Namen seit 1867 trägt, hat seitdem eine reiche Entwicklung durchgemacht. Aus kleinen Anfängen wurde es zu einem modernen Großstadt-Krankenhaus. Dann aber kam am Ende des zweiten Weltkrieges die schwere Heimsuchung. Zwei Dritel aller Gebäude, darunter das Gründungshaus und das große 1867 eingeweihte Krankenhaus mit allen seinen Einrichtungen, wurden ein Raub der Flammen. Auch die Kirche und das Feierabendhaus fielen der Vernichtung anheim. Ein Feld der Verwüstung blieb zurück. Aber keinen Tag ruhte die Arbeit an den Kranken, wenn die Umstände, unter denen dieser Dienst geschah, auch noch so schwierig waren. Und dann ging es an den Wiederaufbau.

So dürfen wir Gott dafür danken, daß Er dieses Werk in den Stürmen der Zeit nicht untergehen ließ. Die Pflege der Kranken und die Ausbildung evangelischer Krankenschwestern, diese doppelte Zielsetzung, die Goßner von Anfang an dem Hause gab, ist durch Gottes Gnade bestehen geblieben bis zum heutigen Tag.

Dr. Augustat

Nachrichten FÜR UNSEREN FREUNDESKREIS

Präses Lic. Stosch dankt:

Berlin-Wannsee, Ende November 1958

Allen, die an meinem 80. Geburtstage mein gedacht haben, sage ich herzlich Dank. Ich konnte den Tag froh, gesund und dankbar erleben. Ich schreibe gern Leuten, wenn sie in die 70 kommen, als Geburtstagsgruß: ‚Die besten Jahre kommen noch". Dies würde ich ja anderen nicht sagen, wenn ich es nicht an mir erlebt hätte. Nach einem Leben reich an Mühe und Arbeit wurde ich von meinem Pfarramt entbunden, konnte aber mit meiner Frau in meinem lieben Wannsee wohnen bleiben und nun erst ganz seine Vorzüge genießen, konnte mir nun den Tag behaglich einrichten, jeden Morgen stundenlang im hebräischen Alten Testament studieren; auch am Nachmittag leide ich nie an langer Weile. Kein Telefon schreckt mich mehr.

Ganz ohne Pflichten zu leben, würde mir nicht gut bekommen. Zwar wird in meiner alten Gemeinde meine Hilfe weniger gebraucht, seitdem Wannsee eine zweite Pfarrstelle bekommt, aber in der Goßner-Mission halte ich noch Vormittagsgottesdienste und nehme beratend an der Missionsleitung teil. Dazu wurde mir im Januar dieses Jahres noch eine neue Aufgabe angetragen — aus traurigem Anlaß: Mein

Gossner Mission

alter Freund D. Le Seur hatte einen Unfall erlitten, so wurde ich von der Morgenländischen Frauenmission gebeten, ihn im neutestamentlichen Unterricht der Bibelschule und auch in seiner Stellung im Vorstand zu vertreten. So habe ich noch einmal eine ähnliche Aufgabe, wie ich sie mehr als ein Jahrzehnt in Indien hatte. Damals bereitete ich zukünftige Pastoren auf ihren Dienst vor, jetzt zukünftige Gemeindehelferinnen, Katechetinnen und Missionarinnen; beides mit gleicher Freude.

Daß ich mich noch jeden Morgen auf den kommenden Tag freuen kann, ist Gottes Gnade. Er hat mich durch dies Leben geleitet und mein Vertrauen nie enttäuscht. Auch in den Jahren schwerer Verantwortung für unsere indische Missionskirche, die ich in beiden Kriegen als „feindlicher Ausländer" zu tragen hatte, brauchte ich mich von Sorgen nicht erdrücken zu lassen. Wenn ich abends das Moskitonetz über meinem Bett zuzog, sperrte ich mit allem Ungeziefer auch allen Verdruß des Tages und alle Sorgen aus, verbot mir, an ungelöste Probleme zu denken, und alsbald schlief ich ein, in Gottes Treue geborgen. Gott hält sein Wort mit Freuden. Im Psalter steht: ‚Seinen Freunden gibt Er es schlafend'. Oft habe ich die Weisheit für Entscheidungen, die mir am Abend fehlte, am Morgen als Gottesgeschenk vorgefunden. Auch die 4 Jahre Kriegsgefangenschaft sind mir zum Segen geworden. Da habe ich gelernt, aus der Not eine Tugend zu machen. So stimme ich in Paul Gerhardts Bekenntnis ein:

Wenn mein Können, mein Vermögen
nichts vermag, nichts helfen kann,
kommt mein Gott und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen.

Nach dem Missionsbasar schrieb Dr. Kandeler an die Missionsfreunde:

Wir haben es gespürt, daß Sie in diesem Jahre alle mit besonderer Liebe und Opferbereitschaft unsere Verkaufstische gefüllt haben und jeder einzelne im Hause an seinem Platze stand, um trotz der Abwesenheit unserer lieben Hauseltern dem nun schon traditionellen Weihnachtsbasar im Berliner Goßnerhaus zu einem guten Gelingen zu verhelfen.

Die schönen indischen Sachen, die von den Missionsgeschwistern gespendet wurden, die hübschen volkstümlichen Handarbeiten, die uns aus Paraguay geschickt worden waren, fanden großes Interesse und schnell entschlossene Käufer. Aber auch an den anderen Verkaufstischen herrschte reges Kommen und Gehen. In der Kaffee-Ecke im Saal erholte man sich und lauschte den jungen Stimmen der angehenden Katecheten, die uns mit weihnachtlichen Weisen erfreuten. Mancher zog sich auch für ein Weilchen gern in die gemütliche, ruhige Kaffeestube in der Seminaretage zurück.

Eine bunte Bilderschau, die großen Anklang fand, führte uns nach Indien und Südamerika.

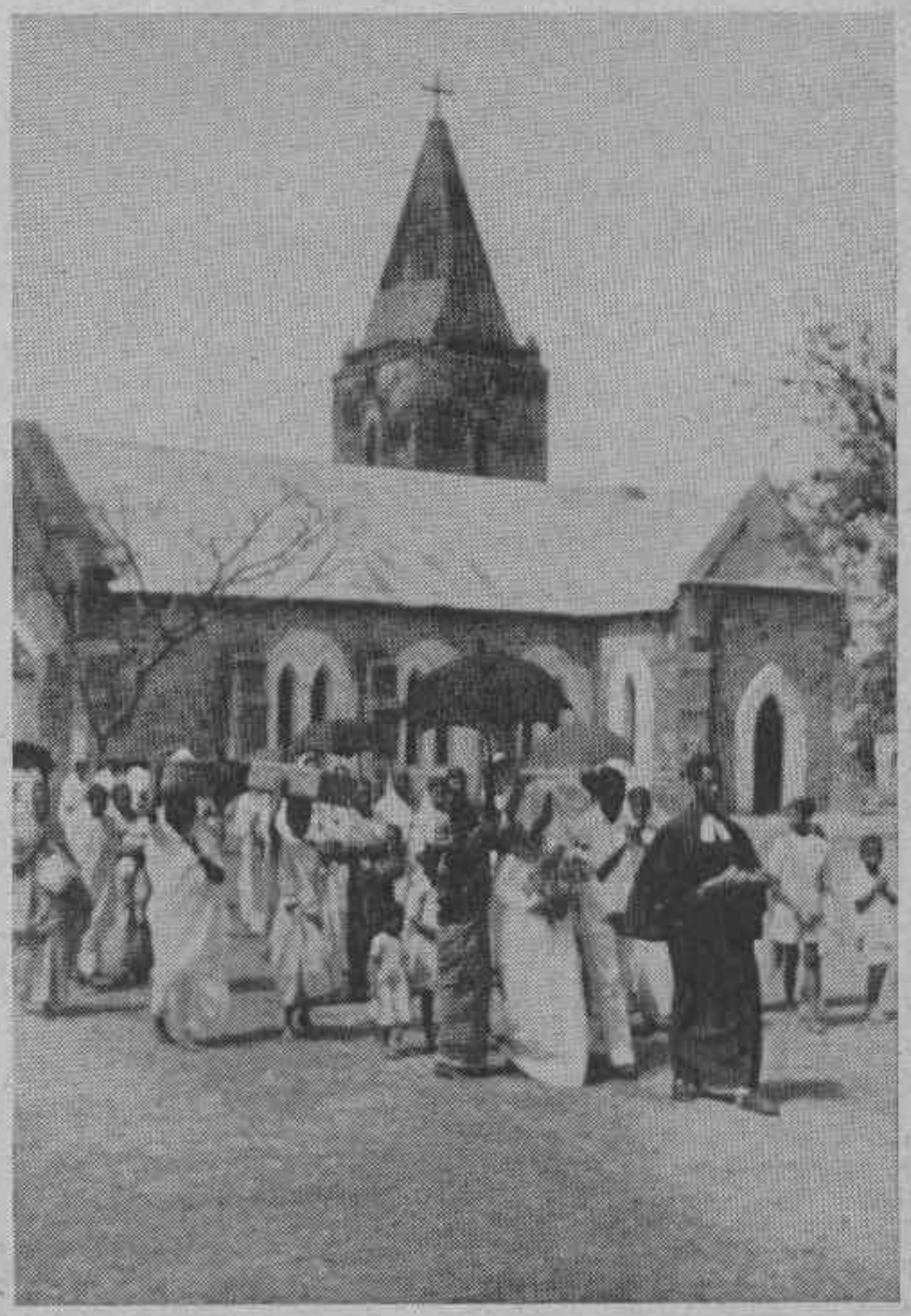
Wir gedachten an diesem frohen Nachmittag mit herzlichen Wünschen besonders auch unserer 3 Indienfahrer. Bitte, denken Sie alle mit an die schwere Aufgabe, die dort auf sie wartet.

Nochmals vielen Dank und herzliche Grüße und Segenswünsche!

In der Mühle der Verhandlungen

Missionsdirektor D. Lokies, der mit seiner Frau und Pfarrer Klimkeit nach reichlich stürmischer Fahrt durchs Mittelmeer gut in Indien angekommen ist, hat Anfang Januar die Verhandlungen mit den beiden gegnerischen Kirchengruppen in Ranchi aufgenommen. Die Nordzone hat aus eigener Initiative alle ihre prominenten Vertreter, auch von weither (den Duars, Patna usw.), eingeladen. Die bisherigen Verhandlungen zeigen das Bild einer bis ins Tiefste veruneinigten Kirche. Die Einzelgespräche bestätigen es. Es wird eine neue Ordnung kommen müssen. Der Wille, wieder zusammenzukommen, scheint auf beiden Seiten vorhanden zu sein. So hoffen wir auf eine gemeinsame Pastorenkonferenz und eine gemeinsame Synode.

D. Lokies schreibt auf einer Karte aus Ranchi vom 15. Januar 1959: „Ich befinde mich in der Mühle der Konferenzen und Verhandlungen. 1. Feiertag Gottesdienst bei den Deutschen in Jamshedpur, Sonntag nach Weihnachten in Chaibasa, dann Fahrt nach Amgaon zu den Missionsgeschwistern. 2. Januar Ankunft in Ranchi, Gottesdienst in der Christuskirche, 5.—10. 1. Konferenz mit Nordzone (leidenschaftlich, aber gut verlaufen), 11. 1. Gottesdienst in Govindpur, letzte Woche Verhandlungen mit Gemeinde Ranchi und Church Council. Sonntag, 18. 1., Einweihung der Kapelle in Jarakudar (von den Deutschen in Rourkela für die Goßnergemeinde gebaut); erwartet werden 10 000 Leute. 19. 1. Einweihung der Hochschule in Rajgangpur in Anwesenheit des Premierministers von Orissa. 20.—26. 1. Reise nach Delhi und Benares."



Hochzeitszug kommt aus der Kirche von Chaibasa.
An der Spitze Pastor Dang, Bruder der Braut und Schwager von Dr. Bage

Gossner Mission

Wertvolle Taschenausgaben

KARL KUPISCH · TRADITION UND GEGENWART
I. Teil · DAS HEILIGE REICH
DM 5,80 — Geschenkband DM 9,80
Eine deutsche Geschichte in drei Teilen — Es folgen:
II. Teil · DER STAAT — III. Teil · DAS VOLK

HEINRICH VOGEL · DER PREDIGER VON BUCHENWALD
(Herausgeber) Das Martyrium Paul Schneiders
DM 4,80 — Geschenkband DM 9,20

GÜNTER HEIDTMANN · HAT DIE KIRCHE GESCHWIEGEN?
(Herausgeber) Das öffentliche Wort der Evangelischen Kirche in den Jahren 1945 bis 1957
DM 3 80 — Geschenkband DM 7,80

WILLY FRIES · UNVERLIERBARE MITTE
Fragmente mit zahlreichen Bildern
DM 4,80 — Geschenkband DM 9.80

Wir besorgen Ihnen jedes Buch

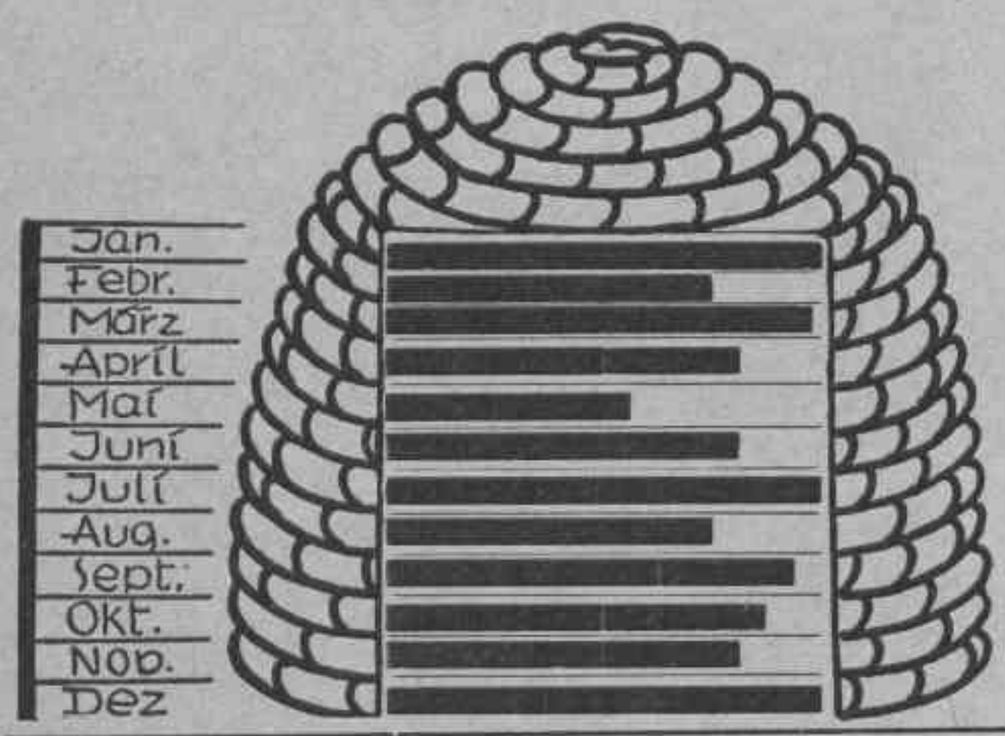
Buchhandlung der Goßnerschen Mission
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19-20

Wir wollen für unsere Kirche in Indien beten:

Ach du holder Freund, vereine
deine dir geweihte Schar,
daß sie es so herzlich meine,
wie's dein letzter Wille war.
Ja verbinde in der Wahrheit,
die du selbst im Wesen bist,
alles, was von deiner Klarheit
in der Tat erleuchtet ist.

Laß uns so vereinigt werden,
wie du mit dem Vater bist,
bis schon hier auf dieser Erden
kein getrenntes Glied mehr ist.
Und allein von deinem Brennen
nehme unser Licht den Schein;
also wird die Welt erkennen,
daß wir deine Jünger sein.

und zu unserem Gebet unser Opfer!



Unsere Gabensammlung

sollte vom 1. Januar bis 31. Dezember 1958 betragen	215000,— DM
sie beträgt	198568,71 DM
Wir haben zu wenig gesammelt	16431,29 DM

Unser Gabenkonto:

Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 oder Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64/ Missionsgaben bitten wir auf folgende Konten zu überweisen: Postscheckkonto 52050 beim Postscheckamt Berlin-West für Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau; Postscheckkonto 108305 beim Postscheckamt Hannover für Goßnersche MissionsgesellschaftMainz-Kastel

Lettner-Verlag, G.m.b H., Berlin-Dahlem. Einzelpreis DM 0.20. / Druck: Buchdruckerei Walter Bartos. Berlin SW 61

Gossner Mission

Entwurf

für die " N a c h r i c h t e n " in der nächsten "Biene" 1/59 :

" In der Mühle der Verhandlungen " - Missionsdirektor Lokies, der zusammen mit seiner Frau und Pfarrer Klimkeit nach reichlich stürmischer Fahrt durchs Mittelmeer gut in Indien angekommen ist, hat Anfang Januar die Verhandlungen mit den beiden gegnerischen Kirchengruppen in Ranchi aufgenommen. Die Nordzone hat aus eigener Initiative alle ihre prominenten Vertreter, auch von weither (den Duars, Patna usw.) eingeladen. Die bisherigen Verhandlungen zeigen das Bild einer bis ins Tiefste veruneinigten Kirche. Die Einzelgespräche bestätigen es. Es wird eine neue Ordnung kommen müssen. Der Wille, wieder zusammenzukommen, scheint auf beiden Seiten vorhanden zu sein. So hoffen wir auf eine gemeinsame Pastorenkonferenz und eine gemeinsame Synode.

Gossner Mission

Elephanta

1

Wir nahmen den „Tor von Indien" („Gate of India") in Bombay an Bord des Motorboots, das den Touristenverkehr zweimal am Tag zu einstündigen Fahrt zu der Insel Elephanta bringt. Das Boot war überfüllt, vor allem mit Europäern, die sich offenbar abgesetzt hatten, um dem Touristenrummel zu entgehen. Vor dem „Tag Mahal" und der Grotte von Ellora ein ganz Asien, in dessen Innern sich Hindus und Moslems (Hindus mit Muslims) beide Götter teilen und mit dem Buddhismus zusammengenommen mit beiden [illegible] ist.

Das Boot ist ein flachgezimmerter Fischerboot mit einem Motor. Am Bug und Heck sind Gebetsflaggen und der Gläubigen Opfergaben angebracht. Auf dem Deck sind Bänke und der Kapitän, der Steuermann und die Matrosen, die gleichzeitig auch Touristenführer sind. Wir sind die einzigen Europäer.

Mit uns eingestiegen ist eine indische Familie, die [illegible] Kinder, die [illegible] Vater, der [illegible] Mutter, die [illegible] Kinder, die [illegible] Mutter, die [illegible] Kinder, die [illegible] Mutter, die [illegible] Kinder, die

die abwechselnde Erscheinung, nicht von Lieblichkeit, sondern Furchtbarkeit. Ferner [illegible] die Meinung, die Hindus hätten, auf diese Weise ihre Gottheiten — eine alte Hexe, Kali, und einen Mann, Shiva — in Verbindung gebracht, alle Kasten, und Hardwar, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Gallenapfel [illegible] [illegible] [illegible]
der Hall beschl. Einen Satz von Tapfer
Christ die Forschheit gegen den [illegible]
Bruno ab. Am Entwurf Forschung
wie eine Tugend, die [illegible] Anlage zur
für die Offenheit dient, die [illegible] Rolle
zur Tugend beiträgt. Von [illegible] wird [illegible]
Wasser vor der [illegible] ganz [illegible]
Tugend zugezwungt, weil [illegible] die Raffinerie [illegible]
sieht, über die Frau sich [illegible] von [illegible]
haben. Die andere [illegible] ist [illegible] in der
Tugend ein gewisses Öl gebraucht, [illegible]
Haus abzubrechen, [illegible], [illegible]
Ehe [illegible] Bedeutung kann, muß, [illegible]
wird durch [illegible] Kraft [illegible],
Tür [illegible] als die [illegible] [illegible]
wieder [illegible], [illegible] [illegible]
Gott [illegible], mit dem [illegible]
Frau [illegible]. [illegible]
[illegible] Leben [illegible]
Tugend [illegible]. Nach [illegible]
Reise [illegible] befindet sich [illegible]
Schiffe.

Endlich sind wir auf Elephanta angelangt,
[illegible] gelandet. Der Elephant [illegible]
in einem Aufsatz über [illegible]
von 20 Meilen: eine [illegible]
der alten [illegible], [illegible]
Tempel, wichtig als [illegible]
[illegible] Felsen [illegible]
Mangel [illegible]. Es [illegible]
[illegible] einen [illegible]
heißt sie „Paladin“ [illegible]
als [illegible] [illegible]
[illegible]. Und [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Bürgen, zwischen den Türmen des alten Schlosses
haben. Draußen in weiten Ebenen Dörfer über-
reich mit ungeheuren Garbenschobern und bunten
Lichtern und Menschen und Tieren. Blaugrüne Nacht
Feuer. Am nächsten Tage Photographen und Foto- und Bild-
hefte von Frauen und Andreas alles das für eine
Zeit voraus Geld zu haben. Früh vor acht ging
Hochzeitsmusik los, die ja nicht so schnell von den
Straßen Königsbergs verschwinden sollte. Zum
Frühstück bekam ich ~~Hochzeitsgesellschaft~~ Einladungen zu
Hochzeiten - andere auch, die mir ganz fremd waren
Ich beschränkte mich auf die Einladungen, die
mir Gelegenheit gaben, die Volkstümlichkeiten
zu sehen. Es waren allerdings nur drei.
Die eine selbst war auf das Schönste Zeugnis
ist wurde dem großen Bauernhof gefeiert und
großen Tänzen.

Unsere Hochzeit bewegte sich in engen Freund-
schaftskreisen von Nikolaiken, Lötzen, Sensburg
Rhein. Nur ein Bauernpaar war dabei
Es war schön. Gesungen wurde "Ich hatt
Hochzeit Schimmel". Ehe sie von Steinke
kam, wurde "Ännchen von Tharau" gesungen. Es ist
Steinke [illegible]

Es ist kaum zu verwundern, daß auch in Indien
Christus-Forscher, in ihrem Eifer, die Evangelien
Lukas von Jesus-Forschern durchspielt sind: Schon der
Zusatz "und Lukas die Mitte in der indischen Trinität"
kennt die Trimurti" (sieben Brahma, Vishnu, Shiva
und Wishnu, der Erhalter; Shiva als der
Gott der asketischen Strenge und Vergeistigung
und die weibliche Energie und Vergeistigung
weiblichen Prinzips, die Gattin Parvati
(auch Durga oder Kali genannt); Shiva als Doppel-
wesen — Mann und Weib, also in Mensch-
heit überwindung Yogi usw. usf.
Nun wird weiter gesagt: Im eigentlichen
Sinne die ganzen Evangelien. Lukas, Matthäus
Johannes sind durchaus Jesus-Forschern
Johannes, auch für christen Ohren geformt müssen
Johannes-Evangelium das Christus-Bekenntnis
Petri in Cäsarea Philippi, das Gottes-
reich-Evangelium, das Jesus Lieblingswort,
das Auferstehungsbuch, das Johannes-Evangelium
ist nun wirklich Lukas-Evangelium, das
Jesus als Gottes Sohn, als Heiland
Erlöser und Auferstehungsbuch
Johannes-Evangelium ist nun wirklich Lukas-Evangelium, das
Jesus als Gottes Sohn, als Heiland
Erlöser und Auferstehungsbuch
Jesus Christus, die Gottheit, Shiva und Astarte,
Venus-Aphrodite, Parvati sind nun eins und
dieselben und eins sind dasselbe.
Die Götter Babylons, Griechenlands und Roms
sind nun die Gottheiten der Offenbarungsbilder
Gottes Einheit. Wird immer auferstehen die
Götter Einheit, die Gottheit in mehreren Personen?
Mit diesen Fragen wir vom Christentum
Lösung Zeugnis. Unsere christlichen

Gossner Mission

Lübeck, Sandstr. 24/25 am Mühlenteich
Fernsprecher 24 [illegible]

im Fulfsmittelpunkt des Interesses stellt in der Mitte des Bildes. Hier glaubt man das Dorf Jesu Christi in voller Pracht, Größe und Herrlichkeit vor sich zu sehen. Die Farben sind wirklich so frisch, daß man meinen könnte, sie wären erst gestern aufgetragen worden. Wie bunt sind doch die Trachten der Frauen. Wie bunt sind sie doch! Die Kamele, die Esel, die Pferde, die Hunde, die Schafe, die Ziegen, die Hühner, die Tauben, die Katzen, die Schlangen, die Eidechsen, die Skorpione, die Spinnen, die Käfer, die Fliegen, die Mücken, die Flöhe, die Läuse, die Wanzen, die Ameisen, die Bienen, die Wespen, die Hornissen, die Schmetterlinge, die Raupen, die Würmer, die Maden, die Fische, die Vögel, die Menschen, die Tiere, die Pflanzen, die Bäume, die Sträucher, die Blumen, die Früchte, die Samen, die Wurzeln, die Steine, die Berge, die Täler, die Flüsse, die Seen, die Meere, die Wüsten, die Steppen, die Savannen, die Urwälder, die Tundren, die Polargebiete, die Tropen, die Subtropen, die Gemäßigten Zonen, die Kalten Zonen, die Heißen Zonen, die Trockenen Zonen, die Feuchten Zonen, die Nass

To The Director Hans Lokies, Mrs Lokies,
Rev. Klimkiet. and ~~Mrs Klimkiet~~ Mrs. Dr Pinou
Dear brothers and sisters in Christ,

First of all, we thank our Almighty Father, Who rendered you a safe escort in your long journey, from Germany to Chhotanagpur. As a result of which we see you all hale and healthy in our midst to-day.

We therefore the brothers and sisters of Takarma Synod accord you a hearty welcome with our favourite Christian greeting... Yishu-sahay.

Takarma synod is one of the biggest synods in the Gossner Church of Chhotanagpur and Assam.

There are four pastors with four different Parishes. Thirty eight catechists with different Pra-charakpans. Two seminary passed candidates, and one Tabita Training passed Pracharika. These church workers all work within this synod. But inspite of this viewed from the religious point of view of the whole Lutheran Church of Chhotanagpur and Assam; the question of the division of our Church has rendered a great death blow to our spiritual and material advance. Many of our church activities have become Stand-still. Progressive Church plannings are not forthcoming.

"The Children of to-day are the leaders of to-morrow" is a simple adage. But when it is fully obeyed and practised it will prove beneficial both to the Church and the nation as well.

Casting a bird's eyeview it seems that our church is not making any forward march, but treading a slow and down-ward march in the sphere of religious life and activities. The religious instructions and teachings in Schools have gradually been slowed down. The children are not getting proper religious education in Schools. Such being the case, then

Gossner Mission

how can we hope for a leeftar church in future? Over and above that the division of our church has greatly vitialed the spiritual progress of the church. We want able church leaders to-day.

Takarma synod wants one united church. It stands on the principle of one Baptism, one faith in our Lord Jesus Christ. (1 Cor. 1-10).

Sir, your coming to Takarma is a great boon to us. We hope that the present church problem will only be solved by you.

We pray to God, to help you in your effort in solving this church problem, and for your safe return.

May God help you in all your activities and in your homeward journey.

We remain your brothers in Christ.

The brethren of Takarma synod.

Rev. Jonas Lio.
Synod President
24/2/59

24-2-1959

Gossner Mission

सन्मान - पत्र ।

श्रीमान डाईरेक्टर लोकिस एवँ श्रीमति लोकिस तथा पादुवा क्लिमकउट एवँ श्रीमति क्लिमकउट । एवं समस्त पितो स्नेहस्त में प्यारे भाई एवं बहनो,

परम पिता परमेश्वर को धन्यवाद हो । अपनी बड़ी दया से उसने आप जैसे सुयोग्य पुत्र पुत्रियों को, हमारे छोटानागपुर और आसाम की लूथेरान कलीसा की भलाई एवं अपनी महिमा निमित्त आज हमारे बीच भेज दिया है। आज टकरमा सिनोड के भाई बहन आप लोगों के शुभागमन से अत्यन्त आनन्दित है। हार्दिक स्वागत देते हुए यीशु सहाय कह कर आप सभों को नमस्कार करते है।

इस टकरमा सिनोड में चार पादुवे हैं। प्रत्येक, एक एक पेरिश (पादुवे-पन) का जिम्मेवार है। सिनोड के अन्दर मंडली कर्मचारियों में ४ पादुवे, ३ प्रचारक, २ कन्डिदात और एक प्रचारिका है। यहाँ की मसीही जनसंख्या इस साल के हिसाब अनुसार १२,३०० है।

डाईरेक्टर साहेब आप का यहाँ आना दूसरी बार है। वर्तमान में हमारी लूथेरान कलीसा एक विशेष परिस्थिति हो कर गुजर रही है। मंडली विभाजन की समस्या हर एक सच्चे लूथेरान भाई, बहन के हृदय में एक गहरा चोट पहुँचाई है। सारी गोस्सनर कलीसा में शाँति नहीं। भाई बहनों के मन में शाँति नहीं। आप का यहाँ आना हमारे लिए एक ईश्वरीय देन है। हमारी पूरी आशा है कि आप इस समस्या को हल कर ही के स्वदेश लौटेंगे।

मंडली विभाजन से कलीसा भारी चिन्ता में पड़ी है। जहाँ एकचित्त हो कर मंडली आराधना होनी चाहिए, वैसा नहीं हो रही है। ईश्वर पिता की इच्छा है कि एक सिर और एक शरीर बना रहे उसमें फूट-फूट न हो। जैसे (१कोरि० १-१०) में लिखा हुआ है।

हमारे टकरमा सिनोड के भाई बहन किसी भी हालत में कलीसा की अशाँति को बढ़ाने नहीं चाहते। उनकी यह दृढ़ इच्छा है कि जहाँ तक हो सके जल्दी से जल्दी यह अशाँति मिटा दी जाये।

इस टकरमा सिनोड के भाई बहन कलीसा के किसी प्रकार के विभाजन, एवँ बटवारा करने में किसी भी हालत में सहमत नहीं है। वे कभी नहीं चाहते कि मंडली विभाग किया जाये। वे परम पिता परमेश्वर से यही प्रार्थना करते हैं कि आप के द्वारा कलीसा का यह दुःख शीघ्र मिटा दिया जाये। हमारी यह शुभ इच्छा, और प्रार्थना है, कि आनेवाली कलीसा की महासभा में

Gossner Mission

इस अशाँति का विष मिट जाये। हमारी यह पूर्ण आशा है कि आप के रहते ही कलीसा विभाजन की भावना दूर की जायेगी और पहले के ऐसा पुनः एक कलीसा स्थापित की जाएगी।

इस भारी अशाँति और रुकावट के कारण कलीसा की उन्नति और बढ़ती नहीं हो रही है।

कलीसा के सर्वांगीन विकास (All round development) का मार्ग रुक सा गया है।

परम पिता परमेश्वर से हमारी दृढ़ प्रार्थना है कि वह आप को शक्ति प्रदान करे ताकि हमारा यह भारी दुःख कष्ट जल्दी दूर हो जाये; और आप लोगों को सकुशल स्वदेश लौटने में सामर्थ्य दे।

आप लोगों का विश्वस्त
टकरमा सिनोड के भाई कहनों
की ओर से :——

Rev. — Jonas Kiro

Synod President
Takarma Synod
23.2.1959

Gossner Mission

PROGRAMME FOR THE VISIT OF

DIRECTOR HANS LOKIES ON
16-2-1959.

Arrival:- 10 A.M.

Reception at the gates by:-
1.Mahila Samaj.
2.School Children.

Welcome Address at bunglow:- Headmaster.

Rest and Lunch.....

General Meeting:- 2.30 P.M.

Address:-1.Ilaka..... Revd.P.Bage.
2.School... .....Headmaster.
3.Mahila..... Mrs.A.E.Tirkey.
4.Yuwa Sangh... Mr.M.J.Toppo.
5.Sunday School. Hdmaster.
6.Jyoti Sena. Secretary.
Message from Director Lokies and other
Revd. Wenkeil. —— guests.
Vote of thanks..... Mr.A.E.Tirkey.
Closing Prayer..... Revd.S.Ekka, Amgaon.

Evening:- Evangelistic Service:. Revd.Lokies. 6.30

Evening Dinner.

.....o.....

Gossner Mission

W E L C OM
O

Gossner Mission

!!!! डाइरेक्टर पादरी रेव: लोकिस के
सपत्नीक चैनपुर शुभागमन पर चैनपुर
इलाका की महिलाओं की ओर से
माना समाज द्वारा सादर समर्पित
तिथि सोलस फरवरी उन्नीस सौ
ग्रेनसठ !!!!

श्रीमान,

डाइरेक्टर साहब-धर्म पत्नी,

एवं रेभ.जे.किलिमकाइट।

यीशुसहाय !!

सर्व प्रथम महान परमेश्वर को धन्यवाद हो जिसने लम्बी प्रतीक्षा के उपरान्त आज आप लोगों को हमारे बीच साकुशल पहुँचाया। आज आप लोगों को हमारे बीच पा कर हम चैनपुर इलाका की बहनें आनन्द विभोर हो थिरक रहीं हैं। हमारे नस-नस में उमंग एवं उत्साह की प्रबल धारा प्रवाहित हो रही है। हम आप लोगों को हर्दिक धन्यवाद दे रही हैं कि आप लोग अनेकों कष्ट झेलते हुए जंगल के बीच रहने वालों को याद कर यहाँ पधारें!

हम खुशी से थोड़े शब्दों में अपने चैनपुर इलाका की महिला समिति की खबर बतलाती हैं। यह इलाका अन्य इलाकों से बहुत ही छोटा है। इस इलाका में महिला समिति के कार्यों के संचालन के लिए ठीक उसी तरह का संगठन है जिस तरह कि वर्तमान में कलिशा का है। इस इलाका में तीन पेरिश हैं। जिनमें कुल मिला कर २६ मराडलिमं हैं। हर कहीं माता समाज ग्रो टोना समाज सुचारू रुप से चालू है। समाज द्वारा जो आमदनी होती है वह नियमानुसार इलाका खजाना में जमा किई जाती है। इलाका में इसको तीन हिस्सा में बांट कर एक हिस्सा इलाका खजाना में रखा जावा है, बाकी दो हिस्सा क्रमशः सिनोड और केन्द्रीय खजाने में रखा जाता है। वर्ष में एक वार आम सभा होती है। सबेह बहनें आती हैं। इनके अलावे पाद्री प्रचारक को अन्य भाई भी निमन्त्रित किये जाते हैं। आम सभा में वर्ष भर के कार्यों की रिपोर्ट दी जाती है और तर्क वितर्क के बाद समाज को उन्नति ग्रो बहनों में आत्मिक जागृति की चेष्टा की जाती है।

आप लोगों को इन किञ्चित बातों से अवगत कराते हुए फिर एक वार आप सबों को हर्दिक धन्यवाद देती हैं तथा अपने आनन्द एवं प्रेम के प्रतीक स्वरुप छोटा प्रेमोपहार आप के कर कमलों में सादर समर्पित कर आशान्वित हैं कि स्वदेश में भी हमारी स्मृति से हमें कृतार्थ करें !!

प्रभु में आप सबों की
चैनपुर इलाका की बहनों
की ओर से
मिसेस.ए.ड. तिर्की सेक्रेटरी

Gossner Mission

A BRIEF REPORT OF LUTHERAN
HIGH SCHOOL
AT
CHAINPUR.

Dear Revd.Lokies,

Since you have come to us to know something of us and the work we do,I would like to present in brief the report of the institution run by the Ilaka in the name of Gossner Church.

The history of the existence of our school at Chainpur can be traced back from 1895,when it was only a primary school.In 1913 it was raised to a Middle School,but the effect of first world war brought it down to its former stage.It was only in 1941,it was again raised to the standard of Middle School.This gave the people great hope and they started a high school in 1947.They collected funds and raised the school building to house the classes. In 1949 it got partial recognition by the Govt.and in 1954 when all the conditions laid by the Govt.were complied,it got full recognition. Now the students are appearing in Bihar School Exams.Board every year. Last year our students did good result and we hope they will continue to do so.

Though we are running a full fledged high school, their are many short comings,I would like to enumerate them in few lines.Finance is our greatest problem.We are trying hard to fight for it but uptill now we have not been able to cope with it.For want of money we can not pay our teachers regularly.We can not extend our buildings.We can not provide best facilities to our students.We are running like a lame man.We do not get much help from the Govt.Most of burden falls on Ilaka.The Ilaka too can not collect much for the school as most ~~66~~ the subscribers are poor.Last year the Govt.has sanctioned a building scheme of Rs.10000/-,out of which we have to payRs.5000/-.We do not know how ~~it~~ will meet the ~~x~~expences.As we do not like to loose Govt.share,we have promised to pay our share and complete the same.I think you can very well understand what and how we are doing.

This year we have about 270 students in our school, this number is not small for a village school and when onother rival school is running at the same place.Fifty percent of the students ~~xxxx~~ come from non-Christian community.They love our school as they get equal facilities.The number of teachers is eleven including a clerk. Except three all are Christians.We get good co-operation of the teachers even in hard times else it would have been difficult to run the institution.

The above mentioned facts have been stated to you so that you may know and tell others that God works even through the weak and poor.Our eyes always look to the Almighty for His help and blessing.We do hope you will remember us and our work and pray for us.

Thanks for your patience to hear our tales.

Yours in Christ,

Christ Anand Tirkey,
Headmaster,
Lutheran High School,
CHAINPUR.

D. 16-2-59.

Gossner Mission

W E L C O M E A D D R E S S

TO

THE DIRECTOR HANS LOKIES AT
CHAINPUR
16-2-59.

Dear Revd.Lokies,

What a joy to find you again in our midst exactly after a gap of five years.We had never thought before that you will honour us by visiting for the second time. This time we feel a double joy as Mrs.Lokies also accompanied you to share what she lost in your first visit.We assure her to have her full share this time.We are also very glad to see our old friend Revd.Klimkeit,whose service to the Church,with a true missionary/spirit can not be ignored by us.We feel much for his children,who,we are told,like to return back their own land Chotanagpur.We the congregation,assembled here give you all our heartiest welcome.

Revd.Lokies,this visit of yours has made a history in the Gossner Church.The hard time,through which the Church is passing,is really very unpleasant.It is the will of God that you have been selected to shoulder the burden.You must have experienced what a strainous task it is.But we believe that through you God wants to do some thing for the Gossner Church,which will leave a permanent mark in the history of our Church.The history of the world is changing every day so the changes come in every visible object,our church is not exception to this.Whatever may be the change in the external affair s the spirit of God will remain the same in all Christians heart s through ages.We are very grateful to you for the helping hand lent to us.Whatever may be the out come,we beleive,will be for the good of our Church.

We are very much grateful to the Kuratorium for the help extended to the young men and women of our Church. This action of the Gossner Missionary Society is really praise worthy.This happy relation will always keep our young men and women in alert to prepare themselves for Lords service.We remember our friends in Germany/any request you to convey our greetings to them.

In conclusion,once again we greet you all and thank all our guests,who have come a long way to visit us and show their generosity.We need your blessing and prayer.

YESU SAHAY

C.A.Tirkey,
Secretary,
Chainpur Ilaka.

16-2-1959.

Yours in Christ,

Congregation of Chainpur
Ilaka.

Gossner Mission

Dear brother in Christ,

It has been much kindness of yours to have a trip to Chainpur along with your beloved wife and brother Klimkeit.Taking a few relevant things into consideration this would not have been an easy undertaking on your part.But it is love and deep love for us only that has instigated your noble heart to come down to this locality.Glad indeed we are to find you all amid us and offer you our hearty Welcome and fraternal Greetings.

Without taking into details further we would like to bring forward a very brief but a clear-cut report of the G.E.Church Chainpur Ilaka.The Ilaka itself is not a big one in comparison with several others in the Church. The Ministerial works of the Ilaka are being carried on by three Pasters and three and twenty Cateechists.Spiritually and matterially if it is not so to say well compact,yet never so deteriorated.It has ever taken keen and active part in Evangelistic works.The Chhechhari, the Surguja and the Khuria Mission Fields are the ripen out puts of its hard and sincer efforts.No doubt from time to time the Ilaka had to undergo various sorts of odds and difficulties.Neverthless, being guided and helped by the Lord Himself,it has ever strived and will go on striving to march ahead.

It has played its part best in the present Church-wide attempt for a healthy amendment of the Church constitution as well.Wherefore you,too, are cordially invited to help us.We are glad to learn that you have, by all-means,been devoting your precious time for its accomplishment.May God help you that all your efforts be quite a success.

With these words we once again offer you our hearty welcome and warm Greetings.

With ever lasting love and greetings to you and the brothers and sisters in Germany.

P.T.O.

Gossner Mission

Yours in Christ

Rw N. Bage
11/2/59.

Ilaka Chairman.

16.2.1959.

Gossner Mission

Presented to Rev. D.H.Lockies

On

The Ocassion of his Chainpur visit

On Monday

The Sixteenth Day of February Fifty Nine.

By

Rev.P.Bage,Ilaka Chairman.

On

Behalf of the Brothers and Sisters of the

Chainpur Ilaka.

-:o:-

Gossner Mission

Abschrift der Karte aus Ranchi vom 12.1.59 :

Allen Brüderh und Schwestern im Haus herzlichste Grüße ! Die ganze letzte Woche Verhandlungen mit der Nordzone. Wir haben ihr Vertrauen gewonnen, aber in der Sache bleiben sie hart. Die gnaze nächste Woche Verhandlungen mit dem CC.

Sonntag, 10.I., Gottesdienst in Govindpur mit Bage als Dolmetscher in 2 Sprachen (Hindi und Mundari). Dr.Pinnow ist gerade hier und war mit.

Am 18.I. Einweihung der von den Rourkela-Deutschen für unsere Christen erbauten Kapelle in Jarakudar. ~~Tausende~~ Tausende werden erwartet.

Am 19.I. Einweihung einer Hochschule in Rajgangpur in Anwesenheit eines Ministers.

Vielleicht morgen - zwischendurch - ein Trip nach Benares.

Alles hängt jetzt von den Verhandlungen in der nächsten Woche ab, auch das Arbeitsprogramm.

gez. Hans u.Elisabeth Lokies

Anschrift: S.P.G. Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Gossner Mission

MINUTES
OF THE
MEETING OF THE EXECUTIVE COUNCIL
OF THE
FEDERATION OF EVANGELICAL LUTHERAN CHURCHES IN INDIA
HELD AT

Gurukul, Madras, on 7th and 8th, January 1959

DEVOTIONS :

The President of the F. E. L. C. opened the session with devotions basing his thoughts on Revelation 21:1 "Then I saw a new heaven and a new earth." On the second day, Dr. A. N. Gopal conducted the devotions speaking on Joshua Chapter 1.

ROLL CALL :

The following were present.

Officers :

The Rt. Rev. R. B. Manikam, President
The Rev. E. Raman, Vice-President
Mr. G. Krupadanam, Secretary
*Mr. M. Anantham, Treasurer

Elected Members of the Executive Council :

The Rev. A. C. Kondpan, JELC
Dr. A. N. Gopal, AELC
The Rev. Dorairaj Peter, ALC
Dr. I. Pichai Robert, TELC

Co-opted Members :

Miss B. V. Subbamma
The Rev. J. D. Asirvadam
The Rev. H. W. Mayer

Visitors :

Dr. G. Devasahayam
The Rev. J. J. P. Tiga
The Rev. J. Kumaresan
The Rev. J. G. Steinhoff
Dr. P. David
Dr. S. Estborn

Apologies for absence :

Mr. B. Purushotham, SALC
Mr. N. E. Horo, GELC

Absentees :

The Rev. I. Tousgaard, (East JELC)
The Rev. M. Tudu (Ebenezer ELC)

* Attended the session on the 7th only

Gossner Mission

WELCOME TO DR. A. N. GOPAL: The President extended a hearty welcome to Dr. A. N. Gopal, the newly elected President of the AELC.

WELCOME TO DR. S. ASKE AND SUPERINTENDENT M. WITTE: The President warmly welcomed the distinguished visitors from Germany, the former Associate Director of the LWF Department of World Missions and the latter Superintendent of Hamburg area of the Evangelical Lutheran Church in Europe and representative of the LELM.

RECORDING SECRETARY: The Rev. J. Kumaresan was appointed as Recording Secretary.

1/59. MINUTES OF THE LAST MEETING:

The minutes of the last meeting dated October 8–9, 1958 were approved.

2/59. TRAVEL EXPENSES OF L. W. F. ASSEMBLY DELEGATES:

(Vide 34/58, October 8–9, 1958) RESOLVED to reiterate the above resolution and to draw attention to the following minute.

"The chosen representatives might be given financial aid as follows:

If $. 1000 or less is granted from the LWF or CWM resources, the sum will be allocated equally to the representative No. 1 of the GELC and the TELC respectively. If more than $. 1000 but not more than $. 2000 is received, it shall be allocated equally between the representative No. 1 of the Arcot L. C. if they are declared a member, and the M. P. If more than $. 2000 is received, it shall be allocated among other members of the FELC." (Vide Enlarged Executive Minutes April 11–12, 1956.)

3/59. TRAVEL OF INDIAN LWF EXECUTIVE MEMBER:

Read letter from the LWF Executive Secretary regarding the travel of Bishop R. B. Manikam to the Executive meetings of the LWF.

Resolved to inform the LWF that the FELC collects Rs. 500.00 each year from its constituent Churches for travel to LWF Executive Meetings. Rs. 3000.00 is available for this purpose for the period between two Assemblies.

Further Resolved to request the LWF to make it possible for the concerned representative on its Executive to attend every meeting. If this is not possible the Executive desires his attendance at least for two meetings in addition to any meeting held in East Asia.

Gossner Mission

The Executive further wishes to bring to the notice of the LWF that of the annual collections raised by the Federation from its constituent Churches three-fourths of the amount is being remitted for the support of organisations and activities outside India and it, therefore, regrets its inability to raise more money for this purpose. It values very highly its representatives contact with the LWF and its Executive Committee and therefore requests the LWF to help by way of subsidy in addition to what the FELC is able to raise so that its representative may be enabled to make the maximum contact possible.

4/59. LWF CONTACT PERSON FOR COMMISSION ON SOCIAL RESPONSIBILITY :

Resolved to appoint the following Commission :

Dr. A. N. Gopal, Church Office, P. B. No. 2, Guntur.
Dr. Pichai Robert, Moses Gnanabaranam Eye Hospital, Coimbatore.
Mr. N. M. Williams, Jeevagram, Renigunta, Chittor Dt.

5/59. LWF LITURGY QUESTIONNAIRE :

It was ascertained that some individual Churches have already sent their replies and that others were taking action.

6/59. FELC CONTRIBUTION TO LWF :

(Vide 4/58, March 1-3, 1958). The Treasurer pointed out that the above resolution be altered as follows :

"Resolved that the budget for 1958 be approved with the request to the LWF not to increase the membership fee by $ 200."

7/59. SUCCESSOR TO REV. S. DEVANESAN :

Resolved unanimously to recommend to the LWF Department of World Missions that the GELC be approached as to the availability of the services of Mr. Nirmal Minz as Professor of the Theological Department of the Nommensen University, Siantar, Sumatra.

8/59. GOSSNER CHURCH MATTERS :

The Rev. J. J. P. Tiga reported that Dr. Hans Lokies was already at Ranchi and that he is following a programme of spritual ministry among the congregations. The Executive follows his ministry in prayer so that there might be abundant blessing for the Church.

With reference to the audit report on Gossner accounts, it was stated by Rev. Tiga that all matters referred to in the report had been dealt with by the Church Council to the best of its ability except the

Gossner Mission

Property Board accounts and the sum of Rs. 45733 67 in the name of Mr. N. E. Horo.

Resolved to recommend to the LWF that the time for submi ting the audited statement of Gossner Church accounts be extended to 31st March 1959. In order to prevent grave financial difficulties the Executive requests the LWF to send the FELC Treasurer the LWF subsidy to the Gossner Church for the period January to March 1959 on the understanding that when the LWF is satisfied with the final audit statement the money may be quickly remitted to the Gossner Church by the FELC Treasurer.

9/59. The Rev. J. J. P. Tiga reported that on December 22nd an informal conference was convened at Rourkela when leaders of the Baptist, Lutheran and Anglican Churches were present. The unanimous decision of the Conference was that Christian work in Rourkela should be organized as a united effort of all the denominations from which the members are drawn in this area and that efforts be made to build a united Church. Another conference is planned for the 19th of February this year to which duly appointed representatives will be invited.

10/59. 1958 F. E. L. C. ACCOUNTS :

Resolved to accept the statement of accounts presented by the Treasurer subject to audit.

11/59. BUDGET FOR 1959 :

Resolved to accept the budget proposal for 1959 presented by the Treasurer. (Appendix I).

12/59. BOARD OF PUBLICATION :

i) *Lutheran Press Bills* : (Vide 54/57, 55/57 (i) and (ii), March 8-9, 1957). Resolved to accept the recommendation of the Board of Publication at its meeting dated 6th January 1959 that the sum of Rs 1811-13-6 advanced to settle the outstanding bills of the Lutheran Press from the Jubilee Publication Reserve Fund be treated as a grant to clear Gospel Witness arrears account.

ii) *Jubilee Publication Reserve Fund* : Resolved to request the Treasurer of the F. E. L. C. to keep the above ear-marked fund as a separate account with the benefit of accruing interest.

iii) *Gospel Witness* : (Vide 49/58, October 8-9, 1958.) In view of the fact that the financial position of the Board does not warrant serious alteration with regard to the Publication of the Gospel Witness,

Gossner Mission

Resolved to accept the Board's recommendation that the publication be continued. It was, however, suggested that with a view to make some saving a joint issue for May and June be brought out.

iv) *1958 Accounts* : Resolved to accept the 1958 accounts as presented by the Business Manager, Rev. J. G. Steinhoff, subject to audit.

v) *Auditor's Statement*: The Treasurer of the F. E. L. C. is requested to present positively at the next meeting his statement on the audited accounts of the Board for the years 1956–58.

vi) *Budget for 1959* : The budget proposal as presented by the Business Manager was approved.

(Appendex II).

vii) *Collection of Church Subsidies to the Board* : Resolved to request the Treasurer of the F. E. L. C. to collect the Church subsidies to the Board of Publication along with other contributions to the F, E. L. C. from the constituent Churches and remit the amounts to the Business Manager.

viii) *Board Meetings* : Resolved to accept the recommendation of the Board that members of the Board be appointed from the constituent Churches before each Triennial Conference so that the Board can meet at the time of the Triennial Conference.

13/59. HOME FOR THE AGED BLIND IN KOTAGIRI :

(Vide 42/58, October 8–9, 1958). Resolved to refer the matter to the T. E. L. C. for necessary negotiations and final action.

14/59. CALCUTTA WORK :

Resolved to receive the report of the Committee on Calcutta Work with appreciation and record its statement which reads :

"The Committee has ascertained from Christian Leaders in the city whom the members were able to meet during the three days they were there that they agreed that a great opportunity for building up strong Christian work awaits the F. E. L. C. in its two objectives, namely,

a) To gather the various Lutheran members scattered in the city into fruitful Christian Fellowship by co-ordinating the Church activities of various Lutheran groups in and around the city.

b) To undertake among large non-Christian communities, chiefly, Andhra and Adivasi, effective gospel work by employing evangelists to work among various

Gossner Mission

language groups with which the members are connected."

To co-ordinate this work effectively a suitable building as Lutheran centre will be a great asset.

Every Lutheran congregation in the city will be an integral part of one of the constituent Churches of the FELC and its life shall be regulated and controlled according to the Constitution of the Church concerned.

Another essential need for the co-ordination is that a suitable leader should be found by the FELC.

We note that the Gossner Evangelical Lutheran Church has a well organized congregation which is worshipping at the Old Mission Church with a full time pastor.

The immediate problem is to provide a proper shepherding of Telugu Lutherans in the city. Therefore the FELC recommends to the AELC to take necessary steps to provide the needed shepherding for Andhra Christians.

When the A. E. L. C. has taken the needed steps in this matter the question of co-ordination and of a Lutheran centre will be considered by the FELC.

It is further recommended that a request be made to the Tamil congregation of the C. I. P. B. & C. to give the Telugu congregation the use of their Church for worshipping at a suitable time.

15/59. FELC THEOLOGICAL COMMISSION FOR CONVERSATION WITH THE CSI:

Resolved to appoint the following as members of the FELC Theological Commission for conversation with the CSI.

AELC	Dr. P. David (Convener)
	Dr. A. N. Gopal
	The Rev. W. D. Coleman
TELC	The Rt. Rev. R. B. Manikam
	Dr. S. Estborn
	The Rev. W. Hellinger
SALC	Dr. C. W. Oberdoerfer
	The Rev. K. G. Williams
ALC	The Rev. O. Horlyck
GELC	The Rev. J. J. P. Tiga
MPELC	The Rev. E. Raman
IELC	The Rev. R. M. Zorn
	Dr. M. L. Kretzman
	The Rev. B. H. Jackayya
FELC	Mr. G. Krupadanam

Gossner Mission

Resolved that the above Commission meet on February 12th and 13th at Gurukul for a discussion of the reply to the CSI and plan for the work of the Joint Theological Commission to meet in Bangalore, April 14–16, 1959.

16/59. GURUKUL BUILDING DEFICIT:

(Vide 31/58 (a) (October 8–9, 1958): Dr. David, Secretary of the Gurukul College Council reported that the following amounts have been received in response to the special appeal made to the Church and Mission bodies to cover the deficit incurred on new buildings.

ALC	Rs. 100	MPELC	Rs. 100
East JELC	20	SALC	170
TELC	280	AELC	700
GELC	100	JELC	30
A. L. Confe.	5500	ULCA	9500
LELM (LWF)	4750	DMS	1000
		MELIM	300
			22550

Resolved to record the deep appreciation of the Executive for the generous help rendered by the above bodies to stabilise the Gurukul finances.

17/59. GURUKUL COLLEGE COUNCIL MATTERS:

i) *Transfer of Gurukul Property*: It was reported that the College Council has requested the representatives of the LELM and the CSM to send a jointly signed letter to the Secretary, College Council, agreeing to the transfer of Gurukul property to the FELC. On receipt of this letter further steps will be taken to effect the local transfer.

ii) *New B. D. course in July 1959*: In view of the new course to be started in July 1959, RESOLVED to request the constituent Churches to make the necessary recruitment.

18/59. GURUKUL RESEARCH WORK:

The Director of the Gurukul Research work, Dr. S. Estborn, reported that the I. M. C. studies were in progress. In the meanwhile a research programme initiated by the Gurukul Faculty for a survey of the faith and practices of the village Christians in selected areas in Tamilnad has resulted in the tentative manuscript report which after further scrutiny will be made available for publication.

Gossner Mission

19/59. EAST ASIA CHRISTIAN CONFERENCE:

The FELC President reported that the East Asia Christian Conference is to be held in Malaya, May 14-28, 1959. RESOLVED to request the following Churches to elect one delegate each in the order of priority given below on the understanding that each Church will bear the expenses of its delegate.

TELC	GELC
AELC	MPELC

20/59. LUTHERAN NMS:

The Rev. J. D. Asirvadam reported on the work of the Lutheran NMS pointing out the new possibilities in the evangelistic work and the encouraging expansion of the medical work. With a view to effectively harnessing the interest and collection of resources, RESOLVED to request the LNMS Council to arrange for a programme of deputation in the constituent Churches of the FELC.

21/59. WOMEN'S CONFERENCE:

RESOLVED to request the Convener of the Women's Work, Miss N. Marthamma, to convene a Women's Conference in September this year. The following are the elected members of the Committee on Women's Work.

MPELC	Mrs. I. Lazarus, Chindwara, M. Pr.
JELC	Mrs. A Touscher, Koraput, Orissa
TELC	Sister Lydia Vedanayagam, Bethesda, Tanjore
AELC	Miss B. V. Subbamma, Bible Training School, Rajahmundry, E. G. Dist.
GELC	Mrs. Lily Purthy, Church Compound, Ranchi, Bihar
ALC	Miss K. Balasundaram, Carmel, Tiruvannamalai. N. A.
SALC	Mrs. K. D. Benjamin, Jeevagram, Renigunta. Chittoor

22/59. AELC-SALC CO-OPERATION:

It was reported that attempts are being made to increase the field of co-operation between the two Andhra Lutheran Churches.

23/59. CO-OPERATION BETWEEN MADHYA PRADESH AND THE LUTHERAN CHURCHES OF THE NORTH:

The Rev. J. J. P. TIGA emphasized the need for the M. Pr. and the Lutheran Churches of the North to get

Gossner Mission

together to explore the avenues for co-operation. RESOLVED to request Rev. Tiga to convene a regional conference of the leaders of the five Churches (M. P. E. L. C., G. E. L. C., East JELC, JELC and EELC) to discuss common tasks and common problems.

24/59. EBENEZER ELC – AN AUTONOMOUS CHURCH:

RESOLVED to convey to the Ebenezer ELC that the FELC rejoices at the formation of an autonomous Church and wishes to assure the Church of earnest prayers for God's blessings.

25/59 NEXT MEETING:

RESOLVED that in view of the Triennial Conference intended to be held early in January 1960, the next meeting of the FELC be arranged not as an Enlarged Executive but as an ordinary Executive to be held either in Benegaria or Ranchi, July 1–2, 1959.

The meeting ended with prayer and the benediction by the Chairman.

(Sd.) R. B. MANIKAM,
President.

(Sd.) G. KRUPADANAM,
Secretary.

Gossner Mission

Appendix—I

BUDGET PROPOSAL FOR 1959

INCOME

	L. W. F.	*W. C. C.*	*F. E. L. C.*	*WCC & LWF Delegates Travel*	*Overseas Missions*	*Total*
A. E. L. C.	1,520	300	960	428.50	320	3,428.50
Arcot L. C.	—	—	181	99.50	60	340.50
Ebnezer L. C.	410	90	231	117.00	77	925.00
East J. E. L. C.	—	—	21	27.00	7	55.00
G. E. L. C.	1,230	246	789	365.00	263	2,893.00
J. E. L. C.	430	50	243	128.00	81	932.00
M. P. E. L. C.	190	48	104	56.00	35	433.00
S. A. L. C.	345	78	182	101.50	61	767.50
T. E. L. C.	630	138	361	184.50	120	1,433.50
Total	4,755	950	3,072	1,507.00	1,024	11,308.00

EXPENDITURE

L. W. F.	4,755.00
W. C. C.	1,000.00
Office Expenses	300.00
Officers' Travel	900.00
Committee and Chairman Travel	528.00
Calcutta Work	500.00
L. W. F. Ex. Committee Travel	500.00
L. W. F. & W. C. C. Delegates	1,500.00
Auxiliary Convention	300.00
Overseas Missions	1,000.00
Gurukul Luther Prize	25.00
	11,308.00

Income 11,308.00
Expenses 11,308.00

FEDERATION OF EVANGELICAL LUTHERAN CHURCHES IN INDIA.

(Sd.) M. ANANTHAM,
Treasurer.

Gossner Mission

Appendix—II

THE GOSPEL WITNESS

1959 Budget

INCOME :

1. Subsidies from Churches :			
A. E. L. C.	300.00		
A. L. C.	75.00		
E. E. L. C.	100.00		
E. J. L. C.	35.00		
G. E. L. C.	150.00		
J. E. L. C.	85.00		
M. P. E. L. C.	50.00		
S. A. L. C.	70.00		
T. E. L. C.	135.00	1,000.00	
2. Subscriptions		600.00	
3. Advertising		300.00	
EXPENDITURES :			
1. Printing, etc.			1,500.00
2. Stationery, Misc.			200.00
3. Editor's Expenses			200.00
		1,900.00	1,900.00

Lutheran Press, Guntur—C. 100

Gossner Mission

WELCOME ADDRESS TO DIRECTOR.H.LOKIES GIVEN ON BEHALF OF G.E.L.CHURCH KHUTITOLI.SYNOD.

Dear Director,H.Lokies,

On behalf of the G.E.L. Church,Khutitoli Synod,all its Panches and myself as its Pastor and synod President and Member, I welcome you most sincerely this morning amongst us:-

I thank God the father in the name of our Lord and Saviour for this happy Occasion that he has saved and guided you throughout your journey from Berlin to Ranchi and given you this opportunity to come this Birsu Tract of Chotanagpur,where you were born and spent your childhood.We are, therefore welcoming you not as a German but as an Adibasi,a member of your Gossner Evangelical Lutheran Church,Sir, We have assembled here at a place where your beloved father lived for many years preaching the Gospel and converted many people in the christianity and took this village for the purpose.

DearSir, We are glad to see you here amongst us and we are according our heartiest welcome to you for commingto us ,lea--ving your family,your home and country.

Some years past, there were two boys of whome are one was very glad of eating(Chini) sugar. They both played together.One day the boy wanted to eat Chini (sugar) and when not found chini then he beat his friend saying go and bring Chini.So his friend went home crying to bring Chini and brought Chini and then it was alright So we the members of Gossner Evangelical Lutheran Church pulled you down here from so far to give us Chini the words of God from the Bible.

We pray to God that he may graceously grant you full heal th,energy and strength to enable you to visitall the important places of the churche and meet all his brothers and sister in their own respective places. May he give you help to fulfil your mission here in this country and to return to your home hale and hearty.

Once again we thank you for your love and care for us and for this church.

Youre Faithfully.

M.Sanga.
Pastor & Synod President-
G.E.L.Church, Khutotoli
Synod.

Khutitoli.
20-1-54

Gossner Mission

Keora Horo Khutitaly,
Board- Barathill

Herrn Pastor D. F. Lokies zur Kenntnis

Chaibasa, 20.11.58

lieber Bruder Peusch!

Sie werden sicher zu derselben Zeit Lokies' Brief erhalten haben, dessen (vom 11.11.) Durchschlag ich gestern bekam. Ich wollte ohnehin in diesen Tagen an Sie schreiben. Nun hat sich schon wieder einiges überholt, was in dem Schreiben von Lokies steht. So gebe ich zunächst einmal die Termine, wobei ich unterscheide zwischen denen, die 100 % festliegen und denen, die noch fest zu machen sind. Die Festlegung ist sehr schwierig, weil man fortwährend zwischen zwei Gruppen zu intervenieren hat (C.C. und "N.Z."), Ich nenne auch noch die Tage meines Ranchiaufenthaltes vor Weihnachten, falls Sie 'zufällig' irgendwann einmal hier in Chaibasa mit Ihrem neuen Wagen vorbei kämen.

25.-26.11. Kloss in Ranchi ; Br. Lokies fährt nach M.-Kastel (25.)

Zwischen 27. und 29.11. Kloss für einen Tag in Jamshedpur(u.a. Böhms).

30.11. Lokies fährt von Genua (Adressenliste der Anlegehäfen erhalten!)

2.-6.12. Kloss zum C.C.-Meeting in Ranchi (viell.bleibe ich nur zwei 3 Tage).

9.-10.12. Kloss in Ranchi

14.12. Ankunft Lokies' in Bombay

16.-17.12. Kloss in Ranchi

17.12. Abfahrt Lokies von Bombay (vermutlich 19.10)

19.12. Lokies Rourkela (vermutlich 2.14)

21.12. Ordination P.C.Minz in Zadakudar (Lokies, Tiga, Peusch, Kloss)

22.12. Konferenz in Rourkela (Tiga, Kondpan, Mis Quy (?), Aind, Lokies, Kloss, viell. auch Khalkho)

23.12. Lokies nach Chaibasa

25. oder 26.12. Gottesdienst in Jamshedpur (Kloss); oder wollen Sie doch zu diesem Zweck nach Jamshedpur kommen, Gottesdienst halten und dabei einen größeren Teil Jamshedpur-'Gemeinde' sehen, wozu für Sie sonst die Möglichkeit nicht so besteht).

Zwischen 27. und 31.12. Treffen aller Missionsgeschwister in Amgaon. (Wenn ein solches Treffen überhaupt möglich ist, dann nur an diesem Ort-wegen der Unabkömmlichleit Schwester Ilses- und zu dieser Zeit- wegen der Tabita-Termine der Gov. Schwestern. Dann wären wir für zwei bis drei Tage sualle einmal zusammen. Dürfte ich Sie um Mithilfe bei dem Transport der Gov. Schwestern bitten. Mein Wagen ist schon durch die viele Beanspruchung leicht anfällig für Reparaturen und Pannen geworden. ~~Vielleicht~~ Hoffentlich kann ich den schlechten Weg Khunti Gov. 2mal gut bestehen. Sie würden ja wohl Lokies ens und Klimkeit von Chaibasa holen, während ich die Schwestern hole. Vielleicht könnten Sie bei dem Rücktransport der Schwestern noch helfen. Aber das müssen wir mal sehen.)

6.1.59 Konferenz in Ranchi (deren tieferer Sinn mir noch nicht klar ist).

Januar + Anfang Februar=a) Lokies Gespräche in Ranchi betreffs der Gossnerkirche. b) Evangelisationen c) Reisen Lokies' nach Calcutta, Delhi (Benares) in Sachen der auslandsdeutschen Gemeinde (vielleicht auch Besuch in Assam).

18.-25.2. Pastors' Class in Ranchi (das Datum liegt noch garnicht fest, weil ich noch nicht mit der N.Z. sprechen konnte; die Gespräche um die Festlegung gingen bisher hin und her, die N.Z. wollte sogar eventuell ihre eigne Pastors' Class von Lokies haben.)

Gossner Mission

Horo, Tiga, Bage und ich kamen zu der Bestellung, daß wir zeitlich und finanziell den Pastoren nicht zumuten können, zweimal zu kommen; denn Ende Februar ist die Maha Sabha fällig, zu der sowieso alle Pastoren kommen müssen. Außerdem ist Januar für die Pastors' Class ungünstig wegen der Hochzeiten in der Gossnerkirche (eine anscheinend unverlegbare Übung und Gewohnheit entsprechend den indischen Jahreszeiten, der Witterung etc.)

26.-28.2. Tagung des C.C. +Ministerium

1.-6.3. Maha Sabha "

7.-10.3. Abschließende Tagung des ~~des~~ C.C.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auch diese letztgenannten Daten noch garnicht festliegen. Trotzdem muß schon jetzt von ihnen gesprochen werden.

Lieber Bruder Lokies!

Soweit die Zeilen an Bruder Peusch. Für Sie habe ich noch die folgenden Mitteilungen

1) Auf dem anglikan. Compound in Ranchi stehen für Sie zur Verfügung: ein Schlafraum für Sie und Ihre Gattin, ein Schlafraum für Bruder Klimkeit, ein kleiner Schreibraum, zwei Bade- bzw Toilettenräume, eine Veranda, Mitbenutzung einer Küche. Es ist das Haus von Miss Spinas, einer freundlichen älteren Engländerin, die für die Presse und Literatur der angl. Kirche in Chota N. arbeitet. Ihr Koch ist der Bruder des unsrigen. Sie bietet Ihnen gemeinsame Küche und Mittagstisch an; nur ein Diener wäre von unsrer Seite nötig, der Ihrem Koch und Diener hilft, welchen wir noch engagieren werden. Außerdem steht Ihnen eine sehr schöne kleine Hauskapelle zur Verfügung, wir würden sagen: Andachtsraum.

2) Das Barackengeld (1o ooo Dollar) ist in Indien, aber noch nicht in meinen Händen. Wie bei den 20 000 Rs so möchtee auch hier der indische Staat erst genau untersuchen: woher wofür, weil es eine so hohe Summe ist.-(D.h. die 20 000 habe ich!). Meine 'Balance' ist wie folgt: (am 7.11.58)

J.M.B.	Extra Geld (Baracken, Theologie-studenten etc etc)	Hunger-Fonds	
73607,59	29652,08	9000,00	Income
71099,01	2144,00	587,00	Expend.
2508,58	27508,08	8412,19	

Ich habe verschiedene Ausgaben neuer Art. Finden Sie die Balance des J.M.B. nicht ein wenig klein? Man soll ja immer 'die Balance halten'. Vielleicht können Sie doch noch Mühlnickel bitten, mir eine kleine Auffrischung zu senden.

3) Ich wußte in der Tat noch nichts Näheres über Peuschs Pläne, nur über die Einweihung in Zadakudar am 30.11. und von Tiga über ~~Lokies~~'P.C.Minz's irgendwann beabsichtigte Ordination. Ich habe die Absicht, schwer den Finger darauf zu halten, daß man Sie nicht überbeansprucht, was natürlich oft schwer halten wird. Warum diese furchtbare Reiserei: Delhi, Calcutta, etc etc? Kann das nicht ein andrer machen?

4) Betreffs der Evangelisation wollen wir uns hier dh. Peusch, Bage, ich etc Gedanken machen, wie von der Schrift her in diese Situation hinein zu reden wäre. Sie sollen ja unter keinen Umständen zu weit im Lande herumgereicht werden, sondern sollen von anderen durch Mitarbeit unterstützt werden.

5) Folgende erfreuliche Mitteilung: Masidas Tete B.A., Steuerbeamter in guter Stellung in Chaibasa, Kharia, bisher hin und wieder aktiver 'Laien'arbeiter in unsrer Kirche. Er gibt jetzt seine gute Laufbahn, auf der man Hunderte und Tausende Rs durch Bestechung gewinnt, auf, weil alles um ihn herum, über und unter ihm frisch fröhlich ~~bestieht~~Bestechungsgelder annimmt und er wegen seiner korrekten Haltung unangenehm auffällt und sich die Feindschaft aller zuzieht. Er eröffnete mir: Bitte verfügen Sie über mich! ~~Ge~~Ich glaube, Gott hat mich als Full-Time-worker in den Kirchendienst gerufen. Stellen Sie mich an die Stelle, an der zur Zeit am meisten Not ist. Ich bin auch bereit, wenn nötig, im Ausland zu studieren.-Er wird einen Antrag an das C.C. stellen, ist auch bereit, seine Heirat auf beliebig lange Zeit zu verschieben, wenn es um des Auftrages willen nötig ist. Es wir zur Zeit noch ein Student für Amerikastudium (Theologie) gesucht. Ich habe aber auch die Möglichkeit ~~auf~~gelassen, daß er erst mit Ihnen Spricht, bevor er sich festlegt. Es ist mir eine

Gossner Mission

besondere Freude, lieber Bruder Lokies, Ihnen dies noch auf Ihrer Reise zu berichten. Sie kommen in keine tote Kirche ! Die Gossnerkirche lebt ! Das sei aller Satanei und Korruption zum Trotz gesagt.

6) Im Folgenden eine streng vertrauliche Mitteilung: Tiga erhielt von Bischof Manikam die Nachfrage, ob die Gossnerkirche jemanden hätte, der im Auftrag der Luth. Federation von Indien als Missionar nach Sumatra gehen könne. Es werde zur Zeit jemand gesucht. Tiga äußerte mir gegenüber seinen Entschluß, den er vorläufig noch keinem anderen auch Manikam gegenüber noch nicht gesagt habe, als Evangelist nach Sumatra zu gehen, falls es die Ordnung und der Friede in der Goßnerkirche nötig mache." Ich, für meine Person, will nicht im Wege stehen. Ich habe nicht den persönlichen Ehrgeiz, Präsident zu sein. Wenn es zum Besten der Kirche ist, werde ich nicht zögern zur Seite zu treten und Gott in der Verkündigung des Evangeliums an andrer Stelle zu dienen". Ich sagte darauf, daß ich jetzt und auch ~~nicht~~ von mir aus nicht in der Lage sei zu beurteilen ob das wirklich der Kirche diene. Jedenfalls freue ich mich, daß er zu jeder Konsequenz bereit sei, wenn es für die Kirche dienlich sei. Ich bat ihn auch, ~~daß~~ das keinem weiteren zu sagen, damit es nicht bis zur N.Z. durchsickere, die daraus vielleicht nur ihren Nutzen ziehen will. Er versicherte in dem Zusammenhang noch einmal, daß sein Einsatz einzig und allein gegen eine Aufspaltung der Kirche nach Stämmen gerichtet sei und gegen die Methode der illegalen Kirchenführung, die weiteren Abspaltungen, wenn einmal geschehen, immer wieder neue Basis geben würde. - Ich möchte hierzu nur das eine bemerken, daß es ein anderes ist, nach außen vom Präsidentenamt abzutreten, sich in die Politik zu begeben und im übrigen in der Kirche Drahtzieher aus dem Hintergrund zu bleiben und daß es ein anderes ist, freiwillig vom Pr. amt zurückzutreten, und anderenorts Evangeliumsarbeit zu tun. - Mit dem Einverständnis Tigas habe ich das vorerst nur Ihnen und M. Bage mitgeteilt und würde Sie bitten, darüber mit keinem Zweiten (vielleicht nur mit Ihrer Gattin) zu sprechen.

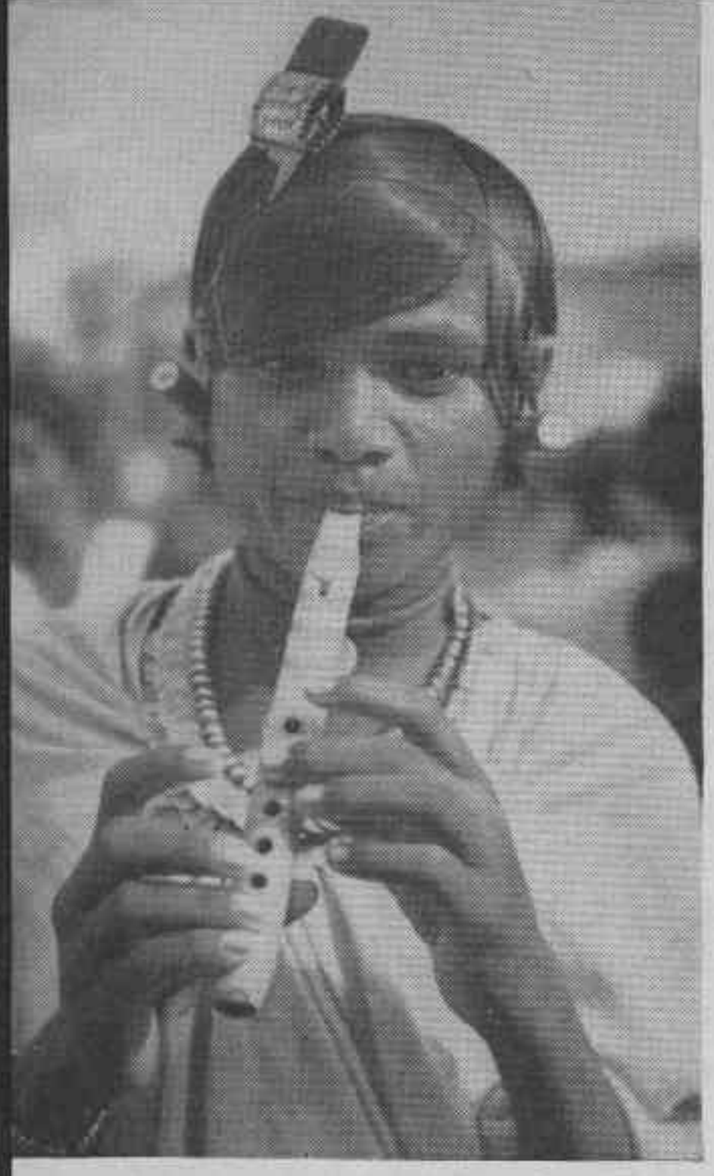
Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr H. Klos

und Frau

Einen Gruß auch an Bruder Klinkert!

Gossner Mission



GOSSNER-MISSION · BERLIN-FRIEDENAU · HANDJERYSTR.

PFINGSTEN 1959

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder.

PSALM 98, 1

Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
daß wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Liebe Brüder und Schwestern!

Am 12. April bin ich mit meiner Frau von unserer Indienreise heimgekehrt und habe die Arbeit hier in Berlin wieder aufgenommen. Pfarrer Klimkeit, der uns als früherer Goßnermissionar begleitete und mir während der ganzen Reise als Dolmetscher und Ratgeber unschätzbare Dienste geleistet hat, war schon vor uns zurückgefahren, um noch rechtzeitig zum Osterfest in seiner westfälischen Gemeinde zu sein.

Die Aufgabe, die ich im Auftrage der Goßner-Mission und des Lutherischen Weltbundes übernahm, bestand darin, in Indien die Goßner-Kirche, die schon seit zwei Jahren gespalten war, zur Einheit und zum Frieden zurückzuführen. Es war der schwerste Auftrag, den ich je in meinem Leben gehabt habe. Und von Anfang an wußte ich, daß es sich dabei um ein geistliches Problem handelte, das nur im Kraftfeld des Geistes Gottes, d. h. im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort und in der Fürbitte füreinander, gelöst werden konnte.

Bei den Streitigkeiten in der Goßner-Kirche ging es um den Gegensatz von zwei Stämmen, den Uraos, die die Minderheit, und den Mundas, die die Mehrheit in der Kirche bilden. Die Minderheit, die sich unterdrückt fühlte, hatte sich auf eine ungesetzliche Weise aus dem kirchlichen Verbande herausgelöst und eine eigene Kirchenleitung gebildet. Zu dem kirchlichen Gegensatz kam ein politischer hinzu, der den Riß zwischen den beiden Gruppen bedrohlich vertiefte. Die Stämme, unter denen die Goßner-Kirche arbeitet, gehören zu der Urbevölkerung Indiens. Sie bezeichnen sich als „Adivasi", d. h. „Die Ersten". „Ehe die Hindus, Muhammedaner und Engländer ins Land kamen, waren wir da", so sagen sie und fahren fort: „Die Engländer und Muhammedaner haben Indien wieder verlassen, unsere gegenwärtige Aufgabe ist es nun, uns gegen die Hindus durchzusetzen." So haben die Adivasi eine eigene Partei gegründet, die in Opposition zu der indischen Regierung steht. Neuerdings aber hat sich eine Gruppe unter den Adivasi gebildet, die eine Zusammenarbeit mit den Hindus fordert: eine Haltung, die weithin — auch von den Christen der Goßner-Kirche — als ein Verrat an der Adivasi-Sache ausgelegt wird. Der Mann aber, der diese hindufreundliche Bewegung vertritt, ist zugleich im Streit der Goßner-Kirche die treibende Kraft. Diese innerkirchlichen und politischen Spannungen hatten schließlich zur Folge, daß die in der Kirche führenden Männer, früher persönlich miteinander befreundet, sich jetzt in bitterer Feindschaft entgegentraten. Es bestand die Gefahr, daß die über hundert Jahre alte Einheit der Goßner-Kirche endgültig verloren gehen könnte. Man ging nicht mehr gemeinsam zum Gottesdienst und Heiligen Abendmahl. Man trieb eine erbitterte Propaganda gegeneinander. Man führte wegen der Kirchensteuern, Kollekten und kirchlichen Ländereien Prozesse vor dem weltlichen Gericht.

Gossner Mission

Das hat nun alles aufgehört. Die Goßner-Kirche steht nun wieder unter einer Kirchenleitung; und die Glieder, die sich von ihr getrennt hatten, sind wieder eingefügt. Wir können nichts anderes als nur dankbar und demütig bekennen: Gott hat vor unseren Augen ein Wunder getan und die uns aufgetragene Friedensaktion gelingen lassen. Er möge es uns allen schenken, daß die wiedergewonnene Gemeinschaft auch Bestand habe.

Am Ende unserer Reise tagte die Generalsynode der Goßner-Kirche, in der die Einheit und der Friede der Kirche durch Beschlüsse, die Gesetzeskraft haben, wieder hergestellt worden sind. Die Beschlüsse, die dort vorgelegt wurden, waren in langen und leidenschaftlichen Verhandlungen mit Vertretern der beiden gegnerischen Kirchengruppen in einer besonderen Kommission gemeinsam mit mir erarbeitet und formuliert worden. Die Synode nahm sie nach gründlicher Diskussion zuletzt einstimmig an. Das war am Abend des 5. März dieses Jahres. Am 6. März brachen wir schon von Indien auf. Es ist nicht zu beschreiben, wie uns und allen, die wir dies miterleben durften, zumute war: nicht nur zwei Kirchengruppen, die sich gegenseitig befeindeten, sondern zwei Völker miteinander versöhnt! An dieser Freude, die alle Beteiligten bis auf den heutigen Tag erfüllt, möchten wir auch die Gemeinden in der deutschen Heimatkirche teilnehmen lassen. Das ist der Sinn dieses Berichts.

Ranchi, wo die Verhandlungen geführt wurden und die Generalsynode tagte, Hauptstadt des Staates Bihar und Hauptsitz der Goßner-Kirche, ist eine Stadt von mehr als Hunderttausend Einwohnern. Außer der Evang.-Luth. Goßner-Kirche sind dort auch die Anglikanische und Römisch-Katholische Kirche vertreten. Es leben viele Christen in dieser sich rasch entwickelnden Großstadt. Wir machten die Beobachtung, wie sie alle, gleichgültig welcher Konfession sie angehörten, an den Vorgängen in der Goßner-Kirche lebhaften Anteil nahmen. Ja, selbst die Nichtchristen waren daran interessiert. Wo wir hinkamen, überall in den Geschäften, auf der Polizei und in den Amtsstuben der Behörden, erkundigte man sich nach dem Stand der Dinge. Als endlich die Kirchensynode zu einem guten Ende kam, gab sogar der Rundfunk die Tatsache, daß die Goßner-Kirche zum Frieden und zur Ordnung und Einheit zurückgekehrt sei, mit Genugtuung bekannt. Als wir dann am Tage darauf Ranchi verließen, versammelten sich am Bahnhof die Abordnungen beider Kirchengruppen, jetzt miteinander versöhnt, um uns ein Abschiedslied nach dem anderen zu singen.

Diese mit Gottes gnädiger Hilfe gelungene Versöhnungsaktion hat nun aber auch für die deutsche Heimatgemeinde eine große Bedeutung. Durch sie ist das Verhältnis der Goßner-Kirche in Indien zur Goßner-Mission in Deutschland noch enger und tiefer geworden. Die „Tochterkirche" hat von ihrer „Mutterkirche" — so drücken sich unsere indischen Brüder und Schwestern aus — in einer Stunde der schwersten inneren und äußeren Krisis geistliche Hilfe erfahren und fühlt sich ihr stärker verbunden denn je. Bei unseren Verhandlungen zeigte es sich aber auch, welch' große kirchliche und missionarische Aufgaben auf die Goßner-Kirche zukommen — in einer Zeit, in der vor allem durch die Industrialisierung Indiens ein Umbruch aller bisher bestehenden Verhältnisse vor sich geht. Hierfür braucht die Goßner-Kirche nicht nur unsere Fürbitte, sondern auch unsern Rat, unsere Mitarbeit und finanzielle Hilfe.

So möchten wir denn zunächst allen Pfarrern, Gemeinden und Freundeskreisen, die bisher die Goßner-Mission in ihrer Arbeit unterstützt haben, dafür danken, daß sie uns auf unserer Reise und bei der Durchführung unseres Auftrages mit ihrer Fürbitte getragen haben. Zugleich bitten wir sie, uns auch in Zukunft zu helfen, daß das, was Gott an der Goßner-Kirche getan hat, sich auswirke, entfalte und unter dem Segen Gottes Frucht bringe — vielfältige Frucht.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhause

Ihr

Hans Lokies

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 6.April 1959

Dr.Kdl/Su.

Lieber Bruder Lokies !

Heute morgen kam die lange erwartete Nachricht, wo Sie und Ihre Gattin nun für einige Tage Erholung suchen. Mit großem Kummer haben wir vernommen, daß Sie durch das unfreuhdliche Wetter Europas zunächst auf das Krankenlager geworfen wurden. Hoffentlich haben Sie und Ihre Gattin inzwischen das Fieber mit allen Nachwirkungen überwunden.
Ich habe mich nach Eintreffen Ihrer Karte sofort mit Herrn Schäblen in Verbindung gesetzt. Das von Bruder Berg zur Verfügung gestellte Geld geht noch heute in italienischer Währung (per Luftpost) an die von Ihnen genannte Adresse ab und wird in etwa 2 Tagen in Ihrem Besitz sein.

Als praktisch wichtigste Mitteilung sende ich Ihnen mit diesen Zeilen Abschrift eines Briefes des Lutherischen Weltbundes Genf mit Unterschrift von Dr.SOVIK zu. Dr.Sovik bittet, daß Sie auf der Fahrt von Italien nach Berlin in Genf vorbeikommen, um ihm alles Wissenswerte über Indien zu berichten. Er möchte vor allem wissen, welche Schritte vom LWB jetzt getan werden müssen. Nach meinem Dafürhalten sollten Sie aber wegen dieses Umweges über Genf nun den Aufenthalt in San Michele nicht abkürzen, da sonst der Zweck ausreichender Kräftigung vor dem Eintreffen in Berlin kaum erreicht werden dürfte. Bitte, geben Sie noch eine kurze Nachricht hierher, wie Sie nunmehr zeitlich disponieren wollen.

Als zweitwichtigste Anlage füge ich eine Einladung von Bruder Kloss an die Mitglieder des Advisory Boards vom 19.März bei; diese Einladung wird wahrscheinlich auch für Dr.Sovik von Interesse sein.

Einige weitere Postsachen, die ich mitschicke, sollen lediglich zu Ihrer Information dienen und machen - soweit ich sehe - keine sofortigen Schritte erforderlich. Der Notschrei von Schwester Ilse Martin ist sehr verständlich. Die erste praktische Hilfe wird aber der von Ihnen vorgesehene indische Arzt bringen müssen. Über den Ausgang der geplanten Unterredung zwischen Dr.Scheel und Herrn Rechholtz habe ich bis zur Stunde noch keine Mitteilung erhalten.

Übermorgen wird der Pastorenkursus im Gßnerhaus sein. Die Dinge sind für diesen Tag so geordnet, wie Sie es von Port Said aus gewünscht hatten. Für den Vormittag hat Präses Stosch die Leitung übernommen; den ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Indien wird Bruder Klimkeit erstatten und ich selbst werde den offenen Abend leiten. Leider werde ich im übrigen an den Veran-

b.w.

Gossner Mission

staltungen der Brandenburgischen Missions-konferenz und des Pastoren-kurses nichtsehr viel teilnehmen können, weil ich durch andere Verpflichtungen in Anspruch genommen bin.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für gutes Wetter und wirkliche Erholung

Ihr

Hans-Ese.

PS. Die von Ihnen gefragten Adressen lauten wie folgt :

1./ Mrs.Eva C z e r n y
2325 West 6th Street, Apt.8
Los Angeles 57/Calif. USA

2./ Frau Ingeborg S c h m i d t ,
Hamburg-Barmbeck
Damrowsweg 21

Herrn
Missionsdirektor D.LOKIES
c/o Signora Liese Sanguinetti-Weiss
S a n M i c h e l e - Pagana
Rapallo - ITALIEN

Gossner Mission

Bischof D. Krummacher

Greifswald, den 6. April 1959
Tel.: 2676
Strasse der Nationalen
Einheit 3

49

Eingegangen
am 11. APR. 1959.
erledigt

Verehrter, lieber Bruder Lokies !

In diesen letzten Monaten haben wir an Sie und Ihre liebe Frau in grosser Treue gedacht. Wir wussten ja, wie schwer der Auftrag war, den Sie zu übernehmen hatten. Sie wissen auch, wie meine Frau und ich uns seit mehr als 30 Jahren, als ich Hilfsprediger in Wannsee war, mit der Gossner-Mission und der Gossner-Kirche verbunden wissen. Umso grösser war unsere Freude, als wir Ihre Karte aus Calcutta erhielten mit der uns sehr bewegenden und frohen Nachricht, dass Gott es Ihnen geschenkt hat, zur Wiedervereinigung der zerstörten Gossner-Kirche Entscheidendes zu tun. Wir sind mit Ihnen dankbar, dass Sie nun wieder in Ihre heimatliche Arbeit zurückkehren und möchten Sie mit diesen Zeilen wärmstens begrüssen in der Hoffnung, dass wir Sie bald auch einmal wieder persönlich sprechen dürfen.

Mit ganz warmen Grüssen von meiner Frau und mir
an Sie und Ihre liebe Gattin bin ich

Ihr getreuer

Krummacher

Herrn
Kirchenrat D. Lokies

Berlin - Friedenau
- - - - - - - - - - -
Handjerystr. 19/20

73: CF 502/56 DDR 1000

Gossner Mission

Abschrift

(Eingang: 6.IV.59)

San Michele-Pagana /Rapallo
c/o Signora Liese Sanguinetti-Weiss

2. 4. 1959

Lieber Bruder Kandeler,

der Übergang von Asien nach Europa ist uns schlecht bekommen: wir lagen schwer erkältet mit Fieber 2 Tage im Bett (in Genua). Pfarrer Lepsien hat sich unser sehr angenommen.
Ab gestern sind wir hier und haben es seit heute warm. Es ist wunderschön hier und wir sind Br.Berg für seine Hilfe sehr dankbar. Am 11.4. wollen wir von hier abfahren, um vor dem 14. in Berlin zu sein. Ich wäre nun dankbar, wenn das Geld in Lire hierher überwiesen werden könnte.
Noch eins: Schwester Auguste schrieb an mich wegen der beiden Inderinnen in Kaiserswerth. Sie sollen wie geplant, jetzt nach Salzuflen für ein letztes Jahr. Ich habe Schw.Auguste gebeten, alles in die Hand zu nehmen. - Hoffentlich geht es Ihnen wieder gut. Treue Grüße an alle

Ihre

gez.E. und H.Lokies

Gossner Mission

Schiff "Roma" von der Flotta Lauro

8.3.	Singapore		
13.3.	Kotschin		
14.3.	ab Kotschin /Malabar Coast - INDIA /		
22.3.	Port Said	direkt	3 - 4 Tge.
25.3.	Malta	m/ Fokk/t.	3 Tge.
25.3.	Messina	m/ Roma	3 Tge.
26.3.	Neapel		
27.3.	Genua		

Gossner Mission

Schiff "Roma" von Flotta Lauro

8.3. Singapore

Gossner Mission

h 31. III.

Genua, 28. III 57

Liebster F. C. Inzbau,

an Br. Wiskemickel.

Wo wird die 14 Tage bleiben und schreibe ich noch
wieder bis Mbaane, dann von Br. Bergsträsser
Sorgen an Ihren neuen Wirkungskreis
zu besuchen; Fr.

Ihre Landsleute Pfunds für Ihr Bruder
Lawrence grüßen Sie

Löffingen grüßen Ihr Schwägerin
Ihren Frau

Elisabeth u Jun. Louis

Berlin-Friedenau, 23. März 1959

Lieber Herr Pastor !

Im Auftrage von Herrn Dr.Kandeler, der einer Grippe wegen ein par Tage das Bett hüten muß, im Nachgang zu seinem Schreiben vom 21.ds. anbei nun das Überweisungsformular der Bank für Handel und Industrie mit der Bitte um Unterschrift und möglichst umgehende Rücksendung. (Einen vorgeschriebenen Umschlag lege ich gleich bei.) -

Hoffentlich war die Seefahrt diesmal für Sie schön und eine wirkliche Erholung. Nützen Sie nur diese einmalige Gelegenheit :Ostern an der Riviera !richtig aus. Es muß ja jetzt herrlich sein dort. Wir haben ja auch in Berlin augenblicklich ganz wunderschöne warme und sonnige Frühlingstage. Die Gärten seufzen allerdings schon sehr nach Regen.

Nochmals Ihnen uhd Ihrer lieben Frau : gute Erholung, frohe Ostern und gesunde Heimkehr ! Herzliche Grüße, auch von den andern allen !

Ihre G. Sudan

Anlage.

Heute [redacted] Frau Reuter [redacted] r Geburtstag ! Ich ha
eben aus dem Goßnerhaus (im Namen von Frau
Thude und Frau Peiser) einen Blumengruß
überbracht. - Gestern wieder gutbesuchter Gottesdienst
mit Sup.Rieger im Goßnersaal (Palmsonntag).

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 21.März 1959

Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
Passagier MS "ROMA" - Flotta Lauro
Neapel / ITALIEN
Dep. 26.III. (Singapore-Genua)

Lieber Bruder Lokies !

Da Sie einige Zeit keinerlei Nachricht nach hier gegeben hatten, waren wir alle schon in großer Spannung . Sie wurde gelöst durch Ihren Brief vom 13.ds., den Sie von Kotschin aus geschrieben haben. Es ist mir eine große Freude, daß die Generalsynode der Goßnerkirche - wenn auch nach stürmischen Auseinandersetzungen - die Vorschläge der Kommission akzeptiert hat. Wir dürfen wohl hoffen, daß nun auch die letzte Strecke des Weges bis zur Verabschiedung der neuen Verfassung mit positivem und dauerhaften Ergebnis zurückgelegt werden kann.

Beunruhigend ist Ihre physische Erschöpfung. Bruder Berg hat jedoch bereits Vorschläge gemacht, wie Sie und Ihre Gattin gleich nach dem Eintreffen in Genua durch einen Erholungsaufenthalt wieder etwas zu Kräften kommen können. Br.Berg schrieb mir, daß Sie daran dächten, in Locarno Station zu machen. Das wird sich aber kaum empfehlen, da Sie dort zuviel über die Ereignisse und Erlebnisse in Indien berichten müßten. Br.Berg wünscht Ihnen und Ihrer Gattin einen wirklichen Ort der Stille in der Nähe von Genua und hat dafür einen Verrechnungsscheck über DM 500.- mitgesandt. Ich habe auf seine Veranlassung bereits an Pastor LEPSIEN dort geschrieben und ihn gebeten, entsprechende Vorsorge zu treffen. Einen Durchschlag meines Briefes an ihn lege ich Ihnen bei.

In der Finanzamtsangelegenheit habe ich eine Besprechung über die Zahlungstermine zur Abzahlung der Steuerschuld gehabt. Auf Grund der mündlichen Rücksprache habe ich einen Stundungsantrag gestellt, den ich Ihnen mit diesen Zeilen ebenfalls in Kopie zugehen lasse.
Der Verkauf der Wertpapiere ist inzwischen durchgeführt und hat einen Erlös von DM 8.305.- erbracht. Zusammen mit dem früheren Kontostand hat die Goßner-Mission bei der Bank für Handel und Industrie jetzt ein Guthaben in Höhe von DM 10.247.- Da über dieses Guthaben nur durch Unterschrift von Ihnen und Herrn Mühlnickel verfügt werden kann, habe ich veranlasst, daß die Summe von DM 8.721.88 heute zunächst aus Mitteln der Erziehungskammer an das Finanzamt für Körperschaften überwiesen wurde. Ich werde nun in der nächsten Woche ein Überweisungsformular der Bank für Handel und Industrie an Sie senden und bitte Sie um Ihre Unterschrift, damit wir dann der Erziehungskammer den kurzfristig verauslagten Betrag zurückerstatten können.
Bruder Mühlnickel war heute auf dem Büro. Er hat sich verhältnismässig schon gut erholt, muß sich aber noch von der Bundesversichtungsanstalt für Angestellte verschicken lassen.

In der vergangenen Woche ist Br.Symanowski mit dem Seminar für kirchl. Dienst in der Industrie hier in Berlin gewesen und hat sich soeben verabschiedet, um mit dem Seminar über Villigst nach Mainz-Kastel zurückzukehren. Mit Einzelheiten der Tagesgeschehnisse möchte ich Sie im Augenblick nich behelligen.

b.w.

Gossner Mission

Hoffentlich hatten Sie und Ihre Gattin eine gute Überfahrt und konnten sich bereits ein wenig erholen.

Im Namen aller Brüder und Schwestern hier grüße ich Sie beide

in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Hermann Hahn

PS. Frau Hahn haben wir zum Abschied aus dem Dienst hier von der Gößner-Mission aus eine schöne indische Schale (aus dem KDW) überreicht. Die neue Hausmutter, Frau Spener, hat Ihren Dienst bereits angetreten.

Gossner Mission

Cochin, B. III 57

Lieber Bruder Kandler,

wir schreiben vor der Abreise mit Dampfer "Roma" nach Italien zurück. Davon Lavro Line ab Cochin. Es war schon meine Absicht. Die Fahrt von Colombo, wohin wir nach dem Seminar-College wegen Einkaufs Cochin-College zu machen hatten, mit der Madras Einsatz die Fahrt zu Bord, mit dem Dampfer bis Cochin zu machen. Wegen Cochin nach Madras zurück. Wir hatten schon Cochin, wo wir mit Einsatz Cochin-Madras Einsatz die Fahrt zu Bord, mit dem Dampfer bis Cochin zu machen. Wegen Cochin nach Madras zurück. Wir hatten schon

Cochin, B. III 57

Lieber Bruder Kandler,

wir schreiben vor der Abreise mit Dampfer "Roma" nach Italien zurück. Davon Lavro Line ab Cochin. Es war schon meine Absicht. Die Fahrt von Colombo, wohin wir nach dem Seminar-College wegen Einkaufs Cochin-College zu machen hatten, mit der

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Dr. H. Kandeler

Gossner-Haus

Berlin-Friedenau

Germany Handjerystr 19/20

CORR - 68

← First fold here

Third fold here →

Sender's name and address:—

Lahaul

"Rama"

Varanasi-5 (India)

335

Eingegangen

20. MRZ 1959

erledigt

Gossner Mission

Abschrift.

Cochin, 13.III.1959

Lieber Bruder Kandeler !

wir stehen nun vor der Abreise mit Schiff "Roma" von der italienischen Lauro Line ab Cochin. Es war schon eine Strapaze: die Fahrt von Calcutta, wo ich mit dem Serampor-College wegen unseres Ranchi-College zu verhandeln hatte, über Madras hierher. Die Hitze in Südindien setzt uns doch sehr zu. Nur in Ranchi war das Wetter solange kühl, bis wir mit unserer Aufgabe fertig waren. Die letzten Verhandlungen in der Synode waren so hart, daß ich schon manchmal am Verzweifeln war. Ich hätte ja mit dem Ergebnis der Verhandlungen mit CC und Nordzone heimfahren können. Auch so wäre mein Auftrag erfüllt gewesen. Aber das Abkommen zwischen CC und Nordzone wäre genau so wie das von Bischof Manikam mehr ein Abkommen privater Art, also ein Gentleman Agreement gewesen. Ees hätte jederzeit nach meiner Abreise wieder gebrochen werden können. Darum mußte ich einen Schritt weitergehen und unser Abkommen durch eine legale Synode zu legalisieren versuchen. So geschah es denn, daß seit 2 Jahren eine Synode zustandekam, bon beiden Seiten legal beschickt. Jetzt aber begann der ganze Kampf in der Synode von neuem. Bis zuletzt war alles von neuem gefährdet. Die Synode mußte 2 Tage verlängert werden; der Pastorenkursus schrumpfte auf 1 Tag zusammen. Der Hauptgegenstand war: 1.)die Anerkennung von CC und Mahasabha als die einzige legale Kirchenleitung durch die Nordzone, 2.) unter dieser Bedingung "Allowe" des CC und der Mahasabha der Nordzone "to function" bis die neue Verfassung da ist (etwa 1 Jahr), 3.) es wird eine Verfassungskommission durch die Synode eingesetzt, deren Arbeit durch eine ökumenische Kommission abgeschlossen wird. - Klimkeit mußte schon abfahren .. ich war den letzten Tag allein. 3 Stunden vor Schluß der Synode gemeinsames Abendmahl , das von Lakra und Tiga gemeinsam augeteilt wurde. Ich hielt die Beichtansprache. Als ich zuletzt den Segen sprechen sollte (in Deutsch, völlig überraschend) konnte ich meine Bewegung nicht mehr kontrollieren, denn ws war immer noch nichts entschieden. Endlich - in

b.w.

Gossner Mission

den letzten 3 Stunden Reden und Gegenreden und zuletzt Annahme in toto - einstimmig ! Große Freude auf allen Seiten, die ganze Öffentlichkeit nahm Anteil. Im Radio wurde bekanntgegeben, daß die Kirche wieder eins sei.

Meine Frau, die sich großartig gehalten gat (sie hat mich zu allen Gemeinden begleitet und jedesmal auch gesprochen) hatte inzwischen gepackt. Am letzten Morgen Abordnungen über Abordnungen von beiden Seiten, dann großer Abschied am Bahnhof - und nun ist alles beendet. Gott sei Lob und Dank !

Unser Schiff hält am 22.III. in Port Said, am 26.III. in Neapel. Am 27.III. Ankunft in Genua.

Ich habe die letzte eingegangene Post nicht mehr lesen können. Wir sind tief erschöpft, aber Gott sei Dank gesund geblieben. Klimkeit hatte Malaria-Anfall; ebenso Kloss. Grüßen Sie alle, im besonderen Bruder Hafa, von Herzen.

Ihr getreuer

gez. Hans Lokies

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 7. März 1959

Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
Passagier D. " R o m a " Flotta Lauro
Abfahrt : 14.März
K o c h i n / Malabar Coast

INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Die Schilderung Ihres Besuches in den Gemeinden vom 25.Februar habe ich erhalten und sehr gut in einem Bericht verwenden können, den ich auf der Tagung des Deutschen Evang.Missionsrates im Johannesstift in Spandau gestern Nachmittag über die Lage der Goßnerkirche in Indien geben mußte. Die Vertreter der verschiedenen Missionsgesellschaften und die Herren des Missionsrates in Hamburg waren sehr interessiert und werden auch an der weiteren Entwicklung inneren Anteil nehmen. Hoffentlich ist inzwischen auch die Generalsynode do verlaufen, wie Sie es ins Auge gefaßt hatten, sodaß eine solide Grundlage für die noch verbleibenden weiteren Schritte gelegt ist.

Inzwischen haben Sie nun schon die Rückreise angetreten, und wir freuen uns alle darauf, Sie bald wieder bei uns zu haben. Ich halte es darum auch nicht für notwendig, Sie jetzt noch brieflich mit viel Einzelheiten zu behelligen, da ich Ihnen ja sehr bald mündlich vortragen kann, was sich jüngst ereignet hat. Es ist jedenfalls nichts, was zu irgendeiner Beunruhigung Anlaß geben könnte.
Erwähnen möchte ich, daß ich bei meiner Teilnahme an der Missionskonferenz im Johannesstift auch Gelegenheit hatte, Dr. Scheel zu sprechen. Er denkt für Amgaon vor allem an einen jungen Arzt F. L i c k , Wertheim/Main. Bei Rechholtz , an den Sie denken, ist vor allem zu klären, wieviel Zeit er noch für eine Spezialausbildung vor der Ausreise nach Indien benötigt. Dr-Scheel hat sich bereiterklärt, sich auf Grund seiner eigenen großen Erfahrung mit Herrn Rechholtz über diesen Punkt zu unterhalten. Die Zusammenkunft Dr.Scheel: Rechholtz kann Br.Symanowski vermitteln, der Anfang kommender Woche ohnehin in Berlin ist und mit dem ich die laufenden Missionsangelegenheiten erörtern werde.

In der leidigen Finanzamts-Affäre haben sieh die Dinge noch nicht weiterentwickelt. Das neuerliche Gespräch im Hauptfinanzamt hat noch nicht stattgefunden; der Termin ist nun aber mit Sicherheit für die nächste Woche zu erwarten. Ich glaube nicht, daß Sie persönliche Mittel werden leihweise zur Verfügung stellen müssen. Wenn sich die Zahlungstermine so regeln lassen, wie es mir vorschwebt, wird die Finanzierung auch auf andere Weise möglich sein. So bedauerlich die Vorkommnisse auf dem Gebiet des Buchhaltungs- und Kassenwesens auch sind, wäre es falsch, sie in ihrer Bedeutung überzubewerten. Bruder Mühlnickel ist allerdings schwer getroffen und sein schlechter Gesundheitszustand ist sicher zum guten Teil auf Selbstvorwürfe zurückzuführen. Es wird noch eine Reihe von Wochen vergehen, bis er wieder arbeitsfähig ist.

Und nun möchte ich Ihnen und Ihrer Gattin von Herzen eine schöne Seereise wünschen, die Sie hoffentlich in etwa für alle Arbeit und Aufregungen in Indien entschädigt und Sie zur Ruhe und Erholung kommen läßt. Nach Eintreffen in Genua werden Sie entscheiden müssen, ob es nicht richtig ist, wenn Sie und Ihre Gattin zunächst im Süden noch etwas ausspannen, bevor Sie die vielen Pflichten in Berlin wieder auf sich nehmen. Auf dem Pastorenkursus könnte ja - wenn nötig - auch Br.Symanowski sprechen.

In froher Erwartung Ihrer Rückkehr grüßt Sie und Ihre Gattin
in herzlicher Verbundenheit
Ihr

Jann. Scheel.

Gossner Mission

Gossner Mission

200/50

EASTER Prayer
for You

Dr. H. Lokies
&
Mrs. Lokies

When Christ arose,
the lilies stirred
And pathways blossomed
overnight.
The soul of man
was lifted high
In the radiance of
Holy Light.

BLESSINGS
AT
EASTER

Fr B. K. Tirkey
& family.

Eine Rede einer Frau in Ranchi Mahasabha

(Übersetzung von Hindi in Deutsch)

Liebe Eltern,Schwestern und Brüder,liebe Mahasabha Mitglieder und lieber Vorsitzender !

Es ist nicht schön,wenn eine Frau in einer öffentlichen Versammlung redet,aber als Mitglied der Gossnerkirche wage ich dennoch,um etwas zum Ausdruck zu bringen.

GOTT IST DIE LIEBE.Wann hat Gott uns geliebt ? Als wir noch sünder waren,hat Er es getan.Nun haben die North-Zone Brüder ihren Fehler erkannt und sie sind bereit,mit uns in einer Einheit zu bleiben.Da kann unsere Weisheit sich nur so äussern,dass wir an sie Vertrauen haben sollen.Daher müssen wir sie wieder aufnehmen . Den ganzen Streit müssen wir vergessen und sie mit Liebe behandeln.Wenn sie schon zurück gekommen sind,sollten wir ihnen nich verzeihen ? Wenn wir in uns Liebe haben ,dann kann es gar nicht schwer sein,an sie zu vertrauen.Die Liebe wird in uns Geduld erwecken und mit Gottes Hilfe werden wir die Früchte unseres Geduld sehen. Ungeduldig müssen wir nicht werden.Wenn unser Glaube uns geduldig nicht machen kann,dann sagt unser Herr heute auch zu uns"Ihr kleingläubigen ",wie Er zu seinen Jüngern sagte,als Er den Seesturm zu Stille machte.Er sagt das heute zu der Gossnerkirche,nachdem er den Sturm zu Stille gebracht hat und zwar,nachdem die North-Zone Brüder den Vorschlag Vereinigungsvorschlag angenommen haben und durch ihre Teilnahme beim Abendmahl es befestigt haben.Nun ist das Problem weiter gar nicht schwer.Wir müssen glauben und ohne Zweifel beten. Der Herr sagt : Mit gläubigen Herz bittet und habt kein Zweifel. Daher sollen wir den Vorschlag des Vorsitzender annehmen und mit Gedanken der Einheit von hier zurückkehren.Der Herr ,der ihren Herz mit Busse erfüllt hat,wird uns hier und in den Dörfern und in den entfernten Gemeinden Wege zeigen.

Nun bitte ich um Verzeihung.Es wäre schön,wenn wir alle heute zum Abendmahl gingen und dadurch einen Versuch machten,um eine Verschönung unter uns herzustellen.Auch wir ,die zu Church Council [illegible]n,sollen unsere Fehler bekennen.X Was mit Menschen un-

Gossner Mission

Menschen unmöglich ist, ist mit Gott möglich. Lassen wir mit Hoffnung gehen und mit Gebet leben.

März 4. 1959

Gossner Mission

Dear Parents,Brothers and Sisters, all Mahasabha Members and 1

dear Mr.Chairman !

Being a famale ,it does not suit that I should speak,but as a member of this church I do dare to speak something.

GOD IS LOVE.When did God think of saving us ? At the time when we were still sinners.Now the North-Zone has understood her mistakes and has consented to remain together.Here it will be wise on our part if we do not mistrust them.Therefore we should accept them and forgetting all matters of quarrel we should treat them lovingly."hen they have already come ,should we not show our forgiving attitude ?When we have love, then it will not be difficult to trust them and love will create patience and with God's help we shall see its fruits.We should not be dishearten ed."hen our faith does not make us patient, then even to us Christ says to-day,"O ye of little faith ",as He ,after He had rebuked the sea and had made it calm,spoke to His Desciples.He speaks to the Gossner church after He has calmed the storm,that is,after ~~N~~ the North-Zone brethren have come back after accepting the unity and by sharing in the Lord Supper have given a seal to the same.Thus the problem is no longer difficult.With prayer let us have faith and have no doubt.The Lord says ask in good faith and have no doubt.Therefore, let us support the proposal placed before by the Chairman and depart with a united mind.The God who has created repentance in their hearts will show ~~max~~ the way to us here and to the distant congregations on the rural areas.

Please excuse me my mistakes.If by having Lord Supper we could be reconciled to oneanother already to-day then it would be very good.

Also we who belong to the church council side , should confess our mistakes.What is impossible for men ,is possible for God. Let us depart with hope and live ~~with~~ in prayer .

4-3-59

Gossner Mission

Kurzbericht aus der Zelle

Herr Hannemann fragt, ob die Arbeit von Dr.Bage weitergedruckt werden soll.

Altbischof D.Ludolf Müller, Magdeburg ist kürzlich gestorben. Die Beisetzung fand am 20.ds. statt.

In einem alten Goßnerblatt (März 1939) las ich vor ein par Tagen zufällig, daß die Tabita-Schule am 1.März (also offenbar doch 1939) eröffent werden soll. Dann würde sie jetzt gerade 20 Jahre alt. Ob das stimmt ? Das wäre ja ein kleines Jubiläum !

Fragebogen Junghans : sie schlummerten friedlich in oder auf seinem Schreibtisch. Er sollte sie Ihnen wohl noch in letzter Minute bringen, hielt das aber nicht für so wichtig und wir haben das Fehlen dann garnicht bemerkt. So kam es ....

Heute hat Herr Dreißig Geburtstag !

27.2.59

Herzliche Grüße von uns allen.

Ludau

Heute kommt die "Biene" - endlich !!!
Wenn wir rechtzeitig die Anschrift bekommen erwartet sie Sie in Kotschin.
Die Andacht hat Herrn Pfarrer Otto geschrieben, da Präs.Stosch nicht recht wollte.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

304

Berlin-Friedenau, 26. Februar 1959

Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
S.P.G. - Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Heute will ich meine kurzen Zeilen vom 23.II. in einigen Punkten ergänzen, ohne schon in der Lage zu sein, alle von Ihnen aufgeworfenen Fragen abschließend beantworten zu können.

In der leidigen Angelegenheit der Finanzamtsprüfung kann ich Ihnen etwas Neues noch nicht mitteilen. In den nächsten Tagen wird eine neue Besprechung im Hauptfinanzamt für Körperschaften stattfinden. Bei dieser Gelegenheit sollen u.a. die Zahlungstermine für die Aufbringung der festgestellten Steuerschuld festgelegt werden. Ich habe die Hoffnung, daß sich das Hauptfinanzamt zunächst mit der Zahlung des Erlöses vom Verkauf der Wertpapiere begnügt, zumal eine erste Teilsumme von DM 4.000.- von uns ohnehin schon überwiesen wurde. Allerdings haben wir selbst ein Interesse daran, auch die künftigen Raten nicht zu weit hinauszuschieben, da wir andernfalls noch zusätzlich mit Säumnis - zuschlägen rechnen müssten. So unerfreulich die Notwendigkeit ist, große Summen für das Finanzamt flüssig machen zu müssen, bin ich doch überzeugt, daß es uns gelingen wird, auch dieser Not in irgendeiner Weise Herr zu werden.

Wegen des Stipendiums für die beiden indischen Studenten habe ich mit Bruder BERG nicht sprechen können, da er auf einer Vortragsreise in der Schweiz ist und erst am 7.März zurückkommt. Ich habe darum schriftlich unsere beiden Brüder LAKRA und HORO in Vorschlag gebracht; für den Fall, daß von seiten der Oekumene Studenten unterstützt werden sollen, die neu von Indien nach Berlin kommen, habe ich ersatzweise auch die Namen der für den Sommer erwarteten beiden jungen Theologen SINGH und KHERKETTA aufgeführt.
Die Bescheinigung der Goßner-Mission, daß sie für die Studien- und Unterhaltskosten sowie für die Rückreise der neu zu entsendenden Studenten aufkommt, ist vorbereitet. Wegen der Bescheinigung der Kirchlichen Hochschule habe ich mich brieflich an Professor Dr.DILSCHNEIDER gewandt. Beide Unterlagen werde ich in Kürze - Ihrem Wunsche entsprechend - an den Sekretär Horo leiten (in engl.Sprache). Die ausgefüllten Fragebogen für JUNGHANS und Frau füge ich diesen Zeilen bei.

Die Frage, welcher Arzt die Leitung des Hospitals in Amgaon übernehmen soll, scheint mir noch nicht ganz klar zu sein. Herr Rechholtz hat Schwester Auguste gegenüber in Mainz-Kastel erklärt, daß er für eine evtl.Aussendung nach Indien noch eine zusätzliche Ausbildung von 1½-2 Jahren benötigte. Solange wird Schwester Ilse Martin in Amgaon nicht warten können. Um volle Klarheit zu schaffen, habe ich jetzt direkt bei Herrn Rechholtz angefragt. Übrigens hat Dr.SCHEEL in Aussicht gestellt, uns in der Zeit seines Aufenthaltes im Johannesstift vom 3.-7.März (Tagung der leitenden Mitarbeiter der Missionsgesellschaften/DEMT)Vorschläge zu machen. Die endgültige Entscheidung wird darum im Augenblick wohl oder übel noch offenbleiben müssen.

Für Pastor Hanukh MINZ und Frau verschiebt sich die Übersiedlung nach Hamburg vom 1. auf 16.April, da er für die erste Hälfte des Monats eine Reihe von Verpflichtungen für Missionsveranstaltungen übernommen hat.

b.w.

Gossner Mission

Das Semester inHamburg reichh vom 1.Mai bis 31.Juli. Während dieser Zeit soll sich Br.Minz ausschließlich dem Studium widmen. Die Einführung in die kirchliche Verwaltungsarbeit solldann im Herbst anschließen. Br.Minz hat nicht viel Neigung, sich dieser Prozedur zu unterziehen. Sie werden nach Ihrer Rückkehr selbst prüfen können, ob wir von dem Angebot der Einarbeitung in die kirchliche Verwaltung durch Propst Hasselmann Gebrauch machen wollen oder nicht.

Frau H a h n verläßt uns endgültig Anfang März. Mit Bruder Wägner ist besprochen, daß als Nachfolgerin zunächst probeweise bis zum 30.Juni d.J. eine Frau S p e n e r eingestellt wird, die fachlich auf jeden Fall gut qualifiziert zu sein scheint. Sie ist nur relativ alt (Ende Fünfzig), glaubt aber, die auf sie wartende Aufgabe bewältigen zu können. Außerdem soll sie im Vergleich zu dem Umfang der Arbeit, die auf den Schultern von Frau Hahn lastete, nur einen begrenzten Pflichtenkreis übernehmen. Eine Bindung besteht einstweilen nur für die Dauer der Probezeit.

/ Als Anlage füge ich diesem Brief Abschrift eines Schreibens des Kirchl. Außenamtes vom 10.II. und einer Mitteilung von Dr.Bischoff vom 30.Januar bei. Ich kann von hier aus nicht übersehen, was es mit dem von Dr.Bischoff zitierten Lambretta-Roller auf sich hat.

Soeben erhielt ich einen Brief vn Dr.Bischoff, in dem er erklärt, seine Tochter Lucke in Rourkela habe die 500.- Rs., die nach seiner Schlußabmachung mit der Goßner-Mission an seine Tochter bezahlt werden sollten, noch nicht erhalten. Vielleicht ist es Ihnen möglich, diese Angelegenheit mit Br.KLOSS zu klären.

Vom Lutherischen Weltbund in Genf (Dr.Sovik) kamen heute die Unterlagen für die Vorbereitung der Tagung der Commission on World Mission, die vom 29.7.-6.8. in Nyborg Strand /Dänemark stattfindet. Der Termin für die Abgabe des Materials ist der 1.Mai. Den Unterlagen beigefügt war ein Brief, den wir / Ihnen in Abschrift beifügen (doppelt), da die darin erbetenen Angaben ja von Indien aus gemacht werden müssch.

Von Bruder Schottstädt hörte ich, daß die Brandenburgische Missionskonferenz schon für den 6.April auf Ihre Mitwirkung hofft; Sie werden gebeten, in der Kirche einen Bericht über Ihre Indienreise zu geben. Am Mittwoch, den 8.IV. tagt die Pastorenkonferenz im Goßnerhaus. Für diesen Tag (Nachmittag) hofft Bruder Althausen auf einen umfassenden Vortrag über die Ergebnisse Ihrer Reis Können Sie schon übersehen, wann Sie in Berlin eintreffen werden ? An und für sich wäre es sicher gut, wenn Sie nach der Ankunft in Genua vor der Weiterreise noch eine Erholungspause in Oberitalien anschließen würden. Ich fürchte daß angesichts der Brandenburgischen Missionskonferenz dazu kaum Zeit bleiben wird. Wenn es Ihre Gesundheit erfordert, werden Sie Ihre Mitwirkung dort absagen müssen.

Die Entwicklung in der Goßnerkirche in Indien ist hoffentlich nach den verheißungsvollen Beschlüßen in den Kommissionsberatungen weiter günstig gelaufen. Der Erfolg Ihrer Bemühungen in Indien ist das Entscheidende, dem gegenüber die Mißhelligkeiten hier in der Heimat kein wirkliches Gewicht haben können.

Mit herzlichen Grüßen an Sie, Ihre Gattin und Br.Klimkeit
verbleibe ich in Verbuhdenheit
Ihr

Johannes Hahn

Anlagen.

Gossner Mission

Copy

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION
Department of World Mission

Geneva/Switzerland
Route de Malagnou 17

February 23, 1959

Gossner Mission Society
Handjerystraße 19/20
B e r l i n - Friedenau
GERMANY

Dear Friends :

In Preparation for this summer's meeting of the Commission on World Mission, we will again be assembling an agenda. For the financial section of this agenda, we have been in the habit of requesting financial reports from those societies which received aid during the past year. Since the Department of World Mission made a grant in the year 1958 to the Gossner Mission Treasury in India we would therefore be very happy if you would send us a copy of the audited financial report of the Gossner Mission treasury for 1958, showing total receipts and expenditures and indicating the bank balances at the beginning and end of the fiscal year. If this could be in our hands b y M a y 1 5 th , it would be very much appreciated.

With best wishes,

Yours sincerely,
sgd. Arne S o v i k

Gossner Mission

Abschrift

1./ Evangelische Kirche in Deutschland
Kirchliches Außenamt

(16) Frankfurt am Main, 10.2.59
Untermainkai 81 /h

Buchnummer: K.A. 1180/59

An die
Goßnersche Missionsgesellschaft
z.Hd. Herrn Missionsdirektor D.LOKIES

Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Lieber Bruder Lokies !

Beifolgend übersende ich Ihnen Fotokopie eines Briefes von Dr.BISCHOFF.
Wissen Sie von dieser Angelegenheit etwas ?
Ich möchte nicht gern ohne weiteres an der Sache an Bruder Peusch schreiben, sondern wäre dankbar zu erfahren, was Sie von der Sache wissen .

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Gerhard Stratenwerth

2./ Obermedizinalrat a.D.
Pastor Dr.med.Arndt Bischoff
Facharzt für Kinder

Berlin-Lichtenrade, 30!Januar 1959
Franziusweg 65

An das
Kirchliche Außenamt der EKiD
Frankfurt/Main-Süd
Schaumainkai 23

Betr.: Ev.Auslandspfarramt in Indien

Kürzlich erhielt ich von meiner ehemaligen Missionsstation in Ambgaon die Mitteilung, daß dort ein der Goßner-Mission gehöriges Fahrrad mit Hilfsmotor fehle.

Soweit ich mich erinnere, hatten wir Br.Dr.Eberhard Peusch, der unmotorisiert in Indien ankam, unseren Lambrettaroller geliehen, den Br.P.dann zu unseren Gunsten verkaufen wollte. Danach sollte ihm das neue Moped des Hospitals m.d.B. um baldige Rückgabe übergeben werden, bis das Außenamt in der Lage wäre, für die Motorisierung von Br.Peusch zu sorgen.

In der Zwischenzeit habe ich dreimal an Br.Peusch geschrieben und um Auskunft über den Verbleibt des Moped gebeten, aber keine Antwort erhalten.

Ich wäre sehr dankbar, wenn das Außenamt freundlicherweise unsere Nachforschungen wegen des Mopeds unterstützen könnte, da dieses für den Dienst in Amgaon dringend benötgigt wird.

Mit freundlichen Grüßen

in Verbundenheit

gez. Arndt Bischoff

Gossner Mission

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Dr. H. Kandeler

Gossner Haus

Berlin-Friedenau

Germany

Ranchi 19/2 59

Cons - 66

← Third fold here →

328

Eingegangen
-9. MRZ 1959
am
erledigt

(Sender's name and address:—

Rev. Lois M. Carlson

S.P.G. Compound

Ranchi

India

Gossner Mission

24.Februar 1959

an : 1. Oberkirchenrat Dr.Fr.HÜBNER, Hannover-Herrenhausen, Böttcherstr.8
2. Vicepräsident STRATENWERTH, Frankfurt/M., Untermainkai 81
3. Missionsdirektor Prof.Dr.IHMELS, Leipzig - über Kurierdienst
4. " BRENNECKE, Berlin SW 61, Katzbachstraße 15
5. " D.Dr.PÖRKSEN, Hamburg 13, Mittelweg 143

Sie wissen, daß Missionsdirektor Lokies Ende vergangenen Jahres nach Indien gereist ist, um an Ort und Stelle zu versuchen, die Einheit der Goßnerkirche wiederherzustellen. Die Aufgabe, die Bruder Lokies auf sich genommen hatte, schien zunächst fast unlösbar. Nach den neuesten Nachrichten besteht jedoch begründete Hoffnung, mit Gottes gnädiger Hilfe zu einer Einigung zwischen dem Church Council und der Nordzone zu gelangen.

Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies aus Ranchi im Wortlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Beratungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

In der Verbundenheit des Glaubens
mit ergebenem Gruß
GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.V.
(Dr.Hermann Kandeler)

Anlage.

Gossner Mission

24.Februar 1959
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Bischof D. Gerhard JACOBI, D.D.
O l d e n b u r g i.O.

Amalienstrasse 6

Sehr verehrter Herr Bischof !

In Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums des Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses in Berlin sind Sie mit unserer Goßner-Mission eng verbunden. Wir dürfen darum annehmen, daß Sie die Reise von Bruder Lokies zur Goßnerkirche nach Indien mit Ihren Gedanken und Ihrer Fürbitte begleitet haben. Die Aufgabe, die Bruder Lokies auf sich genommen hatte, schien zunächst fast unlösbar. Nach den neuesten Nachrichten besteht jedoch begründete Hoffnung, mit Gottes gnädiger Hilfe zu einer Einigung zwischen dem Church Council und der Nordzone zu gelangen.

Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies aus Ranchi im Wortlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions - Bertatungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

In der Verbundenheit des Glaubens
mit ergebenen Grüßen

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.V. Kdl.

(Dr.Hermann Kandeler)

Anlage.

Gossner Mission

23. Febr. 59

Lieber Freunde !

Nach langen Wochen der Ungewißheit haben wir jetzt von ~~Bruder~~ Miss. Dir. Lokies die beglückende Nachricht erhalten, daß es trotz der großen bestehenden Schwierigkeiten mit Gottes gnädiger Hilfe zu gelingen scheint, die Einheit der Goßnerkirche wieder herzustellen.

In der Anlage senden wir Ihnen einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies im Wortlaut, aus dem hervorgeht, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Beratungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

Mit herzlichen Grüßen

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.V.

(Dr. Hermann Kandeler)

Anlage.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 23.Februar 1959
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
S.P.G.-Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Nach langem und bänglichem Warten wirkte Ihr ausführlicher Bericht (Briefe 1 - 3 vom 11.Februar) wie eine Erlösung. Wir sind glücklich, daß Ihnen dort in Indien der Durchbruch in Richtung auf die Wiederherstellung der Einheit der Goßnerkirche gelungen ist und danken Gott mit Ihnen.

Mit Bruder Bunke habe ich - Ihrem Wunsche entsprechend - den Bericht nochmals durchgesehen, ohne daß wir irgendwelche größere Änderungen vorgenommen haben. Dieser Bericht geht jetzt an die Mitglieder des Kuratoriums, an den Freundeskreis Goßner, Bischof Dibelius, Bischof Meyer-Lübeck, die Genralsuperintendenten und Superintendenten, an die Herren des Lutherischen Weltbundes in Genf und an Dr.Schiotz in Amerika. Außerdem haben wir vorgesehen, daß Bruder Bunke den Bericht mit einigen Begleitzeilen an die Kreiskatecheten und Bruder Giese an die Leiter der Evang.Schulen geben. Bei allen Empfängern des Berichtes wird Ihre gute Nachricht freudigen Widerhall finden. -

Inzwischen habe ich nun auch Ihre Briefe vom 14.und 15.Februar erhalten. Es ist mir schmerzlich, daß ich Ihre Freude an dem guten Gang der Dinge in Indien durch meine Mitteilungen über die Prüfung der Buchführung und Kasse durch das Hauptfinanzamt für Körperschaften so schwer beeinträchtigen mußte. Sie hatten ine klare Auskunft gewünscht und ich glaubte, Ihnen den Sachverhalt nicht verheimlichen zu dürfen. Über alle Einzelheiten werde ich Ihnen später mündlich berichten wenn Sie wieder in Berlin sind. Im Augenblick will ich nur bekennen, daß wenig Aussicht besteht, die von dem Prüfer festgestellte Steuerschuld in nennenswerter Weise herabzudrücken. Der Prüfer betonte, daß er seine Aufgabe in entgegenkommender Weise zu lösen versucht habe, und es ist kaum zu leugnen, daß bei weniger Verständnis seitens des Hauptfinanzamtes die Folgen für uns noch ernster hätten sein können.
Bruder Mühlnickel ist durch die letzten Ereignisse so schwer getroffen, daß er sich hat krankschreiben lassen müssen. Nach dem ärztlichen Attest ist sein Zustand bedenklich und wir werden mit seinem Ausfall für eine ganze Reihe von Wochen rechnen müssen. Wie die Dinge nach seiner Gesundung später geordnet werden sollen, werden Sie nach Ihrer Rückkehr entscheiden müssen.

Sehr begrüße ich es, daß Sie nach Ihren letzten Mitteilungen früher wieder bei uns sein werden, als wir erwarten konnten. Ich werde Ihnen in einigen Tagen nocheinmal nach Ranchi schreiben und auf die verschiedenen Fragen eingehen, die Sie in Ihrem Brief vom 14.Februar anschneiden. Dankbar wäre ich, wenn Sie mir noch angeben würden, wie ich Sie in Kotschin unmittelbar vor Ihrer Abreise dort brieflich erreichen kann.
Gebe Gott, daß die Generalsynode der Goßnerkirche die zunächst in der kleinen Kommission erzielte Einigung uneingeschränkt bestätigt.

Für Sie und IhreGattin möchte ich hoffen, daß die letzten Wochen in Indien Ihnen auch noch ein wenig Zeit für die Erholung lassen.

In herzlichem Gedenken

Ihr

Sun. Bde.

Gossner Mission

288

23. Februar 1959

Dr.Kdl./Su.

Herrn
Bischof D.Dr. D i b e l i u s , D.D.
Berlin-Dahlem
Faradayweg 10

Hochzuverehremder Herr Bischof !

Wie Sie wissen, ist Bruder Lokies seit einiger Zeit in Indien und bemüht sich, die beiden Gruppen der Goßnerkirche, die sich mit großem Mißtrauen gegenüberstehen, wieder zu einer kirchlichen Einheit zusammenzuführen. Die Aufgabe, die Bruder Lokies übernommen hatte, erschien fast unlösbar, da die Gegensätze schon sehr verhärtet sind.

Nach den neuesten Nachrichten sieht es jedoch so aus, als ob es mit Gottes gnädiger Hilfe gelingt, das Unmögliche möglich zu machen. In der Anlage erlaube ich mir, Ihnen einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies aus Ranchi im Wortlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Beratungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

In der Hoffnung, daß der Bericht von Bruder Lokies trotz der zahlreichen Aufgaben und Pflichten, die auf Ihren Schultern lasten, Ihr Interesse findet

mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Hermann Kandeler

(Dr.Hermann Kandeler)

Anlage.

Gossner Mission

291

23. Februar 1939

An den
Lutherischen Weltbund
Department of World Mission
Genf
Route de Malagnou 17

Sehr geehrte Herren und Brüder !

Wir wissen, daß Sie die Bemühungen von Missionsdirektor Lokies in Indien, die Einheit der Telugukirche wiederherzustellen, mit Ihrer Fürbitte begleitet haben.
Die Aufgabe, die Bruder Lokies auf sich genommen hatte, schien anfänglich fast unlösbar. Nach den neuesten Nachrichten besteht jedoch begründete Hoffnung, mit Gottes gnädiger Hilfe zu einer Einigung zwischen der Church Council und der Nordsynode zu gelangen.
Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies aus Nandyal in Portlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, in der Vertreter der Nordsynode und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Verhandlungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

In der Verbundenheit des Glaubens
und mit ergebenen Grüßen

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Anlage.

i.V. Rde.

(Dr.Hermann Kandeler)

Herren :
Dr.Carl E.Lund-Quist
Dr.Arne Sovik
Dr.Sigurd Aske.

dtto:
Dr.Fredrik A. S c h i o t z
422 South Fifth Street
Minneapolis 15 /Min.
Evang.-Luth.Church

Gossner Mission

289

23. Februar 1939

Herrn
Bischof D.Dr.Heinrich MEYER
L ü b e c k
Bäckerstraße 3-5

Sehr verehrter Herr Bischof !

Wir wissen, daß Sie die Bemühungen von Missionsdirektor Lokies in Indien, die Einheit der Goßnerkirche wiederherzustellen, mit Ihrer Fürbitte begleitet haben.

Die Aufgabe, die Bruder Lokies auf sich genommen hatte, schien zunächst fast unlösbar. Nach den neuesten Nachrichten besteht jedoch begründete Hoffnung, mit Gottes gnädiger Hilfe zu einer Einigung zwischen dem Church Council und der Nordzone zu gelangen.

Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies aus Ranchi im Wortlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Beratungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

Anlage.

In der Verbundenheit des Glaubens
mit ergebenen Grüßen
GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
i.V. Lic. Dr.
(Dr.Hermann Kandeler)

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

23.Febr.59

An

alle K u r a t o r i u m s m i t g l i e d e r

+ OKR Kandeler

S e h r verehrte Herren und Brüder !

Sehr bald nach meinem ersten Überblick über den Verlauf der Reise von Bruder Lokies vom 12.Februar d.J. trafen sehr erfreu - liche Nachrichten aus Indien ein. In der Anlage sende ich Ihnen einen ausführlichen Bericht von Bruder Lokies im Wortlaut zu, aus dem hervorgeht, daß der geistliche Durchbruch in Richtung auf eine Wiederherstellung der Einheit der Goßnerkirche gelungen ist. Allerdings wird es nötig sein, daß die Beschlüsse, die zunächst von einer Kommission gefaßt worden sind, von der Generalsynode unter Beteiligung beider Gruppen der Kirche bestätigt werden. Es besteht jedoch durchaus berechtigte Hoffnung, daß dies geschieht.

Wir wollen Gott danken, daß Er Gnade gegeben hat und die Einigung der scheinbar Unversöhnlichen durch Seinen Heiligen Geist hat gelingen lassen.

Bruder Lokies und Frau beabsichtigen, am 14.März von Kotschin an der südlichen Küste Westindiens aus mit dem Schiff " Roma " die Rückreise anzutreten. Sie werden also wahrscheinlich schon etwas früher wieder in Berlin sein als wir erwarteten.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebener

Hermann Kandeler

(Dr. Hermann Kandeler)

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am 23. Februar 1959
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

An die Herren

Generalsuperintendenten und Superintendenten

Sehr verehrte Herren und Brüder !

Wie Ihnen bekannt ist, befindet sich Missionsdirektor Lokies seit einiger Zeit in Indien und versucht, die beiden feindlichen Gruppen der Goßnerkirche wieder zu einer kirchlichen Einheit zusammenzu - führen. Bei der Heftigkeit der Gegensätze, die sich herausgebildet hatten, erschien die Aufgabe, die Bruder Lokies auf sich genommen hatte, fast unlösbar. Nach den neuesten Nachrichten scheint es jedoch mit Gottes gnädiger Hilfe möglich zu sein, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten die Einheit der Kirche wieder herzu - stellen.

Wir dürfen wohl annehmen, daß Sie dem Geschehen in Indien Ihre volle Anteilnahme schenken und erlauben uns darum, Ihnen einen umfassenden Bericht von Bruder Lokies in der Anlage im Wortlaut zu übersenden. Aus diesem Bericht geht hervor, daß jedenfalls in einer kleinen Kommission, zu der Vertreter der Nordzone und des Church Council gehören, eine Einigung erzielt ist. Es kommt nun darauf an, daß das Ergebnis der Kommissions-Beratungen von der vorgesehenen Generalsynode der Kirche gutgeheißen wird.

In der Verbundenheit des Glaubens
und mit ergebenen Grüßen

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.V. Kandeler

(Dr.Hermann Kandeler)

Anlage.

Gossner Mission

Generalsuperintendent

Pack,	Berlin, W. 30,	Achenbachstr 18
Führ,	Berlin-Charlottenburg,	Jebenstr 3
D. Braun,	" "	" 3
D.Dr. Jacob,	" "	" 3

Superintendent

Berendts,	Berlin-Wittenau,	Hermsdorfer Str 4
Birk,	"	Tempelhof, Friedrich-Franz-Str 10
Dr. Dittmann,	"	Neukölln, Karl-Marx Str 199
Döring,	"	W 35, Schöneberger Ufer 71 II
Hildebrand,	"	Schlachtensee, Matthornstr 37-39.
Dr. Wilhelm Kahle,	"	SW 29, Fontanepromenade 9
Radtke,	"	NW 40, Alt-Moabit Nr 25.
Dr. Rieger,	"	Schöneberg, Leberstr 7
Sudrow,	"	Charlottenburg, Bierkeplatz 4
Schutzka,	"	Spandau, Reformationsplatz 8
Tecklenburg,	"	Lichterfelde-West-, Johanneskirchplatz 1
Thiel,	"	Wilmersdorf, Bingerstr 26.

Gossner Mission

Ranchi, 11.Februar 1959

Liebe Brüder und Schwestern !

Sie alle werden darüber verwundert gewesen sein, daß Sie seit langer Zeit keine Nachricht erhalten haben. Das lag daran, daß ich Tag für Tag wie Korn in die Mühle der Verhandlungen geschüttet war und bis heute Nachmittag nicht wußte, ob ich zu Staub zermahlen werden würde. Heute erst kann ich sagen, daß aus diesem ganzen, uns alle aufreibenden Prozeß doch noch brauchbares Mehl geworden ist, aus dem Brot gebacken werden kann.

Die Initiative hatte die Nordzone ergriffen. Ohne etwas mit uns gesprochen zu haben, hatte sie alle ihre führenden Leute für die Woche vom 4.- 10.Januar nach Ranchi gerufen. Das Church-Council hatte überhaupt kein Programm gemacht, sondern wartete nur auf mein Erscheinen. Wir begannen nun sofort mit den Verhandlungen im Lal-Bungalow, dem Standquartier der Nordzone. Vier Tage hörte ich nur zu: nichts als leidenschaftliche Anklagen gegen das Church Council ! Eine Atmosphäre wie in den beweg - testen Tagen des Kirchenkampfes. Keine Frage, daß sich hier ein starker kirchlicher Aktivismus aus den tiefaufgewühlten Instinkten eines ausgeprägten Stammesbewußtseins (der Uraons) speiste. Eine Jugendgruppe der Nordzone schloß gerade ~~schloß gerade~~ eine Bibelfreizeit ab, in der 37 Heiden getauft wurden. Dadurch, daß ich den Verfassungsentwurf der Nordzone unserem Gespräch zugrunde legte und ihn überhaupt ernst nahm - natürlich auch kritisierte und zu ihm Gegenvorschläge machte - gewann ich das Vertrauen dieser kirchlich höchst aktiven Opposition. Bruder Klimkeit hat uns dabei wie auch später in den Verhandlungen mit dem Church Council ganz ausgezeichnete Dienste geleistet.
Das Church Council verhielt sich immer noch passiv. Es stellte sich heraus, daß Präsident TIGA die ganze Woche und auch noch die darauf folgende verreist war. So nützte ich die Zeit aus und fuhr zunächst nach Rourkela und dann zur Deutschen Botschaft nach Delhi. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiteten mich überallhin. Nach Patna nahmen wir auch Bruder Dr. Peusch mit.

Was inzwischen - seit meinem letzten Besuch 1954 - aus Rourkela geworden ist, ist ein zweites deutsches Wirtschaftswunder; aber die Arbeit des dortigen deutschen Auslandspfarrers ist eine Arbeit im Flugsande. Gegenwärtig sind über 1000 Deutsche da, aber sie kommen und gehen. Nur eins konnte hier zur Gemeindebildung verhelfen: ein gemeinsames Erlebnis. Das ist nun den Rourkeladeutschen geschenkt worden. Eine Gruppe von 60 aktiven Helfern (Ingenieure und Techniker), die Br.Peusch um sich gesammelt hat, hat einer indischen Gemeinde eine richtige hübsche Landkirche aufgebaut (in Jarakudar). Monatelang haben die jungen Leute dafür ihren freien Sonnabend und Sonntag geopfert. Am 18.Januar fand die Einweihungsfeier statt, an der 200 Deutsche und 8ooo Inder teilnahmen. Bruder Bage predigte in Hindi und Deutsch. Auch Br.Peusch und ich hielten Ansprachen. Es war ein großer Tag für alle Gutgesinnten der "Goldgräberstadt" Rourkela. Wir merkten das bei den Verhandlungen mit dem deutschen Sozial - verein schon am nächsten Tag, Es wurde uns endlich ein bestimmtes Baugelände für Kirche und Pfarrhaus fest zugesagt. Am gleichen Tage hörten wir, daß die India-Steel-Company auch den indischen Christen ein für alle Denominationen bestimmtes Baugrundstück bewilligt hat. Mit diesen guten Nachrichten fuhren wir nach Delhi. Wir durften dort dem ersten Gesandtschaftsrat Dr.Pfautner und dem deutschen Botschafter Dr.Melchers persönlich unsere Anliegen vortragen :

b.w.

Gossner Mission

1. Sammelantrag betreffend Einreisegenehmigung für deutsche kirchliche Arbeiter zum Dienst in der Goßnerkirche (1 Architekt, 1 Diplomlandwirt, 1 Arzt, 2 Krankenschwestern und 1 Studienrätin). Die Botschaft hat uns selbst die Form dieses Antrages angeraten und will sich bei der indischen Regierung dafür nachdrücklich einsetzen.
2. der ganze Fragenkomplex um Rourkela,
3. die Frage, ob ein zweiter deutscher Auslandspfarrer mit dem Sitz in Bombay nach Indien entsandt werden soll.
   Die Frage wurde wie vom Generalkonsulat in Bombay auch von der Deutschen Botschaft in Delhi voll bejaht.

Für uns war diese Reise nach dem Norden Indiens ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk; wir durften bei dieser Gelegenheit etwas von der vergangenen Größe und Pracht der alten Mogulherrschaft sehen (Red Fort und Gutas Minar in Delhi, Altes Fort und Taj Mahal in Agra); alle diese architektonischen Kostbarkeiten machen doch, obwohl sie schon zum Klischee geworden sind, einen überwältigenden Eindruck, wenn man sie wirklich vor sich sieht.

Sofort nach unserer Rückkehr aus Delhi begannen in Ranchi die Verhandlungen mit dem Church Council. - Sie wurden im gegenseitigen Vertrauen ruhig und sachlich geführt, wenn es auch hier und da temperamentvolle Ausbrüche gab, sobald die Stammesfrage oder das Problem der Adivasi - politik (Zusammenarbeit mit den Hindus oder nicht) berührt wurde. Hinter dem Church Council stehen auch viele Uraons. Sie sind deswegen besonders hart getroffen, weil sie durch die Teilung der Kirche in eine Munda- und Uraongruppe (Church Council bezw.Nordzone) gewißermaßen noch ein zweites Mal geteilt werden. Zwischen uns und dem Church Council konnte es ja zu größeren Meinungsverschiedenheiten garnicht kommen, da das Kuratorium der Goßner-Mission im Streit der Goßnerkirche im großen Ganzen denselben Kurs gesteuert hat wie das Church Council. Ich konnte aber dem Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß es in der jüngsten Vergangenheit in entscheidenden Punkten zwar nicht inkorrekt, aber unweise gehandelt habe. Man kommt eben in Zeiten, in denen die Geister aufeinander platzen,mit dem bloßen Prinzip der Legalität nicht aus, man muß da schon etwas mehr tun.

Schon vor unserer Reise nach Delhi hatten wir für jeden Abend der Konferenztage eine Evangelisation in der Christuskirche angesetzt und zur Einladung der Gemeinden Handzettel drucken lassen. Redner: die junge Mannschaft der Kirche (Dr.Bage, Nirmal Minz, Saban Surin, Martin Tete) und außerdem Klimkeit und ich. Themen: "Wovon lebt die Kirche ?","Woran stirbt die Kirche ?";" Du und Deine Kirche"; " Von der Einheit der Kirche"; " Die Erneuerung der Kirche ". Die jungen Brüder sprachen mit einer erstaunlichen Offenheit und machten das Wort wahr: " Eure Kinder werden eure Richter sein". Zuletzt war die Kirche überfüllt. Die Nordzone vertrat die Ansicht, daß diese Veranstaltungen zeitlich und organisatorisch mit der Church-Council-Konferenz zusammenhingen und lehnte es ab, sie in ihren Gottesdiensten abzukündigen, auch die Handzettel zu verteilen. Aber die führenden Leute ließen mich wissen, daß sie zu meinem Vortrag über die Einheit der Kirche kommen würden, um ihren guten Willen zu zeigen. Sie erschienen jedoch nicht. Hinterher erfuhren wir, daß sie auf dem Wege zur Kirche durch einige fanatische Anhänger ihrer Gruppe aufgehalten und in ihr Standquartier, das rote Bungalow, zurückgeführt worden waren. Im Rückblick dürfen wir aber sagen, daß jene Abendvorträge die Bresche in die versteiften Fronten der Kirche geschlagen haben.

-3-

Gossner Mission

Am letzten Tage unserer Besprechungen mit dem Church Council (31.Jan.) fand dann auf beiderseitigen Wunsch die erste gemeinsame Sitzung mit dem Church Council und der Nordzone statt. Es wurde nur der Beschluß gefaßt, den Beratungen das unter Bischof Dr.Manikam geschlossene Agreement vom 17.Juni 1957 zu Grunde zu legen und allen Gemeinden der Goßnerkirche bekanntzugeben, daß die Konferenz begonnen habe- mit der Bitte, sie mit ihrer Fürbitte zu begleiten. Die von beiden Seiten geschickt besetzte Kommission trat dann erneut am 5.Februar für eine Woche zu - sammen und zwar in dem Bungalow, das uns die anglikanische Mission auf ihrem Grundstück freundlichst zur Verfügung gestellt hat: ein richtiges Gottesgeschenk. Während der Sitzungen ging es in den ersten Tagen stürmisch zu. Man klagte sich gegenseitig aufs heftigste an. Ja, am letzten Tage der ersten Verhandlungswoche verwandelte sich das kleine Sitzungszimmer geradezu in eine Tribüne, von der demagogische Reden gehalten wurden. Es war das erste und letzte Mal, daß ich ein ernstes Wort der Mahnung aussprechen mußte. Dazwischen lag ein Sonntag. Am Montag hatte sich der Wind plötzlich gedreht, sodaß ich mit der geduldig zu - rückgehaltenen Frage herauszukommen wagte, ob wir nicht alle gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen wollten. Alle stimmten zu. So haben wir denn am Montag, den 9.Februar, gemeinsam das Heilige Abendmahl in der kleinen Kapelle genommen, die zu unserem Bungalow gehört. Am Tage darauf war die Atmosphäre gereinigt und entgiftet. Es wurde immer noch auf beiden Seiten hart und zäh gerungen - aber ohne persönliche Spitzen. Wichtig war auch die tägliche Bibelarbeit (neutestamentliche Texte über die Einheit der Kirche), für die ich mir ausgiebig Zeit nahm, und unser gemeinsames Beten und Singen. Nicht ein Glied der Kommission, das nicht für und mit uns gebetet hätte - sei es Pastor oder Laie.

Dann kam das Ende der Konferenz für uns unerwartet. Ich hatte die Verhandlungen in die Richtung eines Angebotes an die Nordzone gelenkt, aus einer "illegalen Opposition außerhalb der Kirche eine legale Opposition innerhalb der Kirche" zu werden. Die Nordzone hat dieses Angebot angenommen. Sie ist in die verfaßte Goßnerkirche wieder eingegliedert. Das ist mehr als wir je erwartet haben.

Ende Februar und Anfang März findet der gemeinsame Pastorenkursus und die Generalsynode der Kirche statt, zu der auch die Delegierten aus dem Gebiet der Nordzone erscheinen werden. Der Sekretär der Kirche lädt die Synode ein, der Kirchenpräsident leitet sie. Nachdem er sie eröffnet hat, macht er mich zu ihrem Chairman: das ist die einzige Konzession, die wir an die Nordzone zu machen hatten. Die Aufgabe der Synode wird es unter anderem sein, unsere jetzige Kommission in ihrer bisherigen Besetzung zu legalisieren und sie mit der Abänderung der alten oder der Schaffung einer neuen Verfassung zu beauftragen. Zum Abschluß der Arbeit wird der Lutherische Weltbund um die Entsendung einer oekumenischen Kommission gebeten. Inzwischen wird ein Vertrauensrat (Advisory Board) gebildet, in dem Mitglieder des Church Council und der Nordzone sitzen, um die Verantwortung für die gesamtkirchlichen Aufgaben gemeinsam zu tragen.

Wir haben auf unserer ganzen Reise und in unserer schwierigen Arbeit Gottes gnädige Führung erfahren. Ich sage das nicht, um meinem Bericht einen frommen Abschluß zu geben; ich stelle nur fest, daß es sich so verhält. Wir sind während dieser ganzen Zeit von der Fürbitte der Heimatgemeinde und vieler indischer Christen getragen worden; das wissen wir, und für diese göttliche und menschliche Durchhilfe sagen wir aus tiefstem Herzen Dank.

An meinem Geburtstag nahmen wir uns einen Tag frei und fuhren auf den Netahat, der sich 1600 m hoch über Chota Nagpurs Berg- und Waldgebiet

Gossner Mission

erhebt. Bis zu einer gewissen Grenze begleitet uns das hellgrüne Laubwerk des Bambus mit seinem zierlichen Filigran; dann wächst immer noch der harte Salbaum, die Eiche der Adivasi; auf dem Hochplateau selbst aber stehen zu unserem Entzücken Kiefernwäldchen und kleine Gruppen von Eukalyptusbäumen. Auf der Regierungsfarm kaufen wir uns für ein par Pfennige Riesen-Pampelmusen. Pfirsich- und Kirschbaum blühen; die Luft ist prickelnd kühl und entschädigt uns für den Schlafmangel vieler Nächte. Aber so beglückt auch das Auge über die zauberhaft schöne Landschaft schweift, ein Schatten liegt auf ihr. Mir ist zu Mute, als ziehe sich der böse Spalt in der Kirche auch wie ein Riß durch die ganze Natur.

Bis zum Beginn der Synode besuche ich noch 8 Gemeinden. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiten mich. Vor dem Friedensschluß hätte jeder Besuch einer Gemeinde den Riß in der Kirche nur vertieft. Heute ist es eine Freude, durch die Munda- und Uraondörfer zu reisen. Es ist, als sei auch die Landschaft versöhnt.

Ihr getreuer

gez. Hans L o k i e s

Gossner Mission

Ranchi 15.11.54

Liebe Brüder Randles

Inzwischen war ich mit dem Plan
weiter, monatlich von den 38.000 Rs
gehaltsfrei, die wir dem Finanzamt
pflichtig sind. Wie Br. Mitchell
sich war gegenüber verhalten
kann, weiß ich. Ich bin gespannt
auf Ihre Antwort (auf gestalzee zurück
kommen, weiß ich noch nicht
einig sind genommen wird,
sodaß schwierig wegen der Gehälter
die noch nicht, die einzeln sind zu publik
fällt ein Brocken auf dem Rücken,
dass man sich nicht beschweren kann.

Nachdem ich schon viel gesprochen
bin, bitte ich Sie:

1) Br. Mitchell noch einmal
zum Nachdenken zu bringen. Ich hoffe
Zeitweise für sich. Und Sie schreiben,
Ihre Gedanken sich gehören.

2) Nehmen Sie selbst Br. Berg möglichst
zu Ihr Anhörig. Wir wollen

Mutzenbecher antworten. Meinen
Fortschritten haben. Dagegen
wieder in meiner Form. Fortschritten
in Konstanz in Hinsicht zu
Form Ihr Urteil können wir noch
haben.

3) Mit meiner Form fabrizieren
Bogen. Diese [illegible]
Also wie für Normalformat
wissen, wie hoch Lieferung (rosa
10 Bogen?) zusammen. — —
Schließlich Ihr Brief von Fr. Mitteilung
wegen, worüber Sie mir
mir 21. Januar in Fl. Post
haben. Ich bin Ihnen
wie Ihnen gerne
Ich [illegible]
für [illegible]
als 11. Also
von Ihnen
wie [illegible]
sind wir, sind meine Form
[illegible]
Ihr [illegible]
Meinungen
Ihnen
Ihnen
mit Fr. Mitteilung

Ranchi, 14. Februar 1859

Lieber Lütke Kandeler,

1) ich habe Ihren Brief vom 2. Februar
Ihnen gestern geschrieben. Ich bitte Sie zu entschuldigen
daß Ihr Brief noch nicht beantwortet ist.
Meinen Brief in Ihrem Besitz
bringen (3 Briefbogen) werden Sie hoffentlich
Ihre Frau gesund haben, Ihr Kind Wolfgang
auf Ihr Kommando, Ihr Diener Wolfgang
Ihnen gehorchen, Sie Ihr Haus behaglich und
Ihre Gesundheit ausgezeichnet finden.
Ich bin noch ganz wohl, wenn ich
Fieber, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen
und Gliederschmerzen nicht rechne.
Ich habe zu 6-8 Grammen
Chinin Morgens
genommen. 6. III. Schnupfen und Catarrh. Seitdem
Husten, Kopfschmerz, abgeschlagen, Rücken
wie Blei. Fieber und Frost
nach Ihrer Manier. Seit 10. III. in Loodiana wohnhaft,
2) Ich weiß nicht, was Sie meine väterlichen
Briefe
Ihnen sagen. Ich bin mindestens
Ihr Vater
Ihrem Vater nicht böse, daß er mir
Ihren Brief nicht beantwortet!
Ich habe nicht Zeit, Dollar die Elfe
zu schreiben. Was soll Dr. Mischke
Ihre Freundschaft
Ihre Freundschaft
Ihre Freundschaft

als es uns möglich sein könnten. So müssen die Wohnungen Wohnung bleiben. Herbert

4.) Lehrer für ungefähr oberen Sorte 2 Häuschen für
Lehrer Lehrerinnen Hebammen vorhanden kommen.
Bitten um Instruktionen entgegen
Bitten um Instruktion

5) Ehrw. Schwestern Krippen Kinderpflegerinnen
Kinderpflegerinnen Schwestern
Kinderpflegerinnen Schwestern Krippen
Krippen Schwestern Kinderpflegerinnen

6) Antrag auf Einrichtung einer Hebammenschule
Hebammenschule Einrichtung Antrag
Hebammenschule Einrichtung Antrag
Familienanschluß zur Erlernung der Landessprache
Familienanschluß Landessprache zur Erlernung

X Schülerinnen Seminaristinnen Landessprache Kenntnisse
Schülerinnen Seminaristinnen Landessprache Kenntnisse
C. C. Nachricht Regierung Bitte Antrag
Wir bitten um Antwort auf unsere Anfrage
Antwort auf unsere Anfrage
Antwort auf unsere Anfrage

Bachelor etc. für die beiden Schwestern (beide schon mit B. B. in Indien geordnet) übernimmt.
Namen der beiden Schwestern:
Paul Singh (Hindu)
Paulus Scherkatter
die bekanntlich so gern schon am besten am Sekretary Hour ist fragt:
9) Wir sind mit Hamuka Ring einig, ist
gut. Wichtig ist es wünschenswert, dass beide
sich in Hamburg Hospital die Bibl. Schriften ist
Bibelschwester, aber es bleibt unbedingt wünschenswert
wenn sie selbst wollen. Ich warte darauf
dass sie "ihre" ehe zu schließen. Spätestens ist
dass sie gemeinsam es spricht Reisebericht
10) Frl. Schaffenstein wird Einsegnung
durch Dr. Walther und durch Dr. Pohl für
seinen Sonntag über Dr. Walthers Einsetzen
letzte Tage. Frau Walther bitte ich anfragen
wieder Adresse (Big Pool?) wissen zu lassen, wo
wir an sie Briefe schreiben können
11) Frl. Frau Hahn die wir ja nicht selbst kennen,
wissen wir - seinen Frau ist - kommt
nicht, dann wir als Nachfolgerin vorschlagen
können. Wir warten ab die Entscheidung zu
einsetzen ist für die Zeitschrift Gottesdienst
also Gericht.
12) Wegen der Schulden bei Frl. Schaffenstein
Frl. Bitte kurz vorzusetzen sich Prüfstelle
Hildebrandt wegen Schätzung seines Objektes
im Verfassung zu machen. Ob sie sich
mit ihrem Gehalt zu verbessern geschafft, ob
wir an sich aus Mitteln zu Prüfung
Einsegnungsprozess durch Finanzamt
genügend stehen.
13) Alle Grüße für "Kinderarbeit" bittet an Fr. Klotz
mit Dank für die Geburtstage. Einmalige
Zeitschrift wird wir möglichst vorbereiten
mit Korrektion Arbeit.
14) Bei der Tagung d. D. M. V. werden Sie bitten,
warum ich gar nicht mehr bin.
Meine Frau lässt herzlich grüßen Sie wie
Tage bei den Schwestern und Geschwistern.

Frid Fol. Kinder.

Liebe Fol. Kinder! Ich will euch für Ostern, Kürzweil machen. Ich kann es? Ich kann es!

1) Farbfilme sind vorgekommen. Die sind ganz wichtig anfangs. Ich kann nicht Anfänger sein.

2) Dr. Perschmidt ist ganz Schüler bei Schmidt heimgegangen.

3) Fabian-Lehmann, Waldheim - bis Sie sehen wie ich mich freue, dass ich Ihre Frau Dr. Fabian nicht war. Wundern Sie mich nicht.

4) An Roewer Ploetz Andreas-obwohl sie mein Vater ist.

5) Ihr Löschmann-Heinrich. Ich kann mich nicht Kinnen. Wundern Sie, Dr. Schmidt heimgegangen. Oberwiesenfeld[2]

Ihnen, Dr. Heinel u allen guten Gönnern im Gossnerhaus u Schwestern von ihnen Frau Wünsch zu Ihnen.

Ihr Schwiegersohn Hans Lokis

Abschrift

Ranchi, 14.Februar 1959

Ans Goßnerbüro

Ihr Lieben, es ist nun doch geglückt. D i e E i n h e i t d e r K i r c h e i s t d a und wird in gemeinsamer Pastorenkonferenz und Generalsynode Anfang März besiegelt.

Ich tauche aus Abgründen auf. Die Schlafdecke ist kürzer und kürzer geworden. Nun aber ist es eine Freude hier zu sein. Heute reisen wir in die Gemeinden Gumla, Chainpur, Rajgangpur und Jamshedpur. Meine Frau kommt immer mit. Klimkeit hat sich hervorragend bewährt. Grüßt alle Brüder und Schwestern.

Euer

gez. Hans Lokies

Ranchi, 13.Februar 59

Liebe Lálo, es ist geschafft. 4 Wochen Verhandlungen Tag für Tag, erst mit Nordzone, dann mit C.C., zuletzt zusammen. Die Nordzone tagte (oder"nachtete") noch nachts. Erst vor 2 Tagen fiel die Entscheidung. Die Nordzone kehrt in die geeinte Kirche zurück. Gemeinsame Pastorenkonferenz und Generalsynode, die ich noch leiten muß. Dann nocg Besuch in 8 Gemeinden. Endlich heim 14.3. von Kotchin mit "Roma". Gott sei Dank und Lob.

gez. H.L.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

12.Febr. 59

An alle Kuratoriumsmitglieder

Sehr verehrte Herren und Brüder !

Da ein Großteil der Zeit, die für die Reise von Bruder LOKIES nach Indien vorgesehen war, inzwischen verstrichen ist, empfiehlt es sich wohl, einen Zwischenbericht über die bisherigen Ereignisse zu geben. Ich muß mich dabei naturgemäß ganz auf die Briefe und Nachrichten stützen, die im Goßnerhaus Berlin eingetroffen sind, und bin genötigt, mich vorwiegend auf den äußeren Ablauf der Reise zu beschränken, zumal die eigentlichen Entscheidungen hinsichtlich der Wiederzusammenführung der getrennten Gruppen der Goßnerkirche noch ausstehen.

Nach der Verabschiedung von Bruder Lokies und seiner Gattin sowie Bruder Klimkeit im Goßnerhaus Mainz-Kastel ergaben sich sofort die ersten kleinen Schwierigkeiten durch den Eisenbahner- und Hafenarbeiterstreik in Italien. Am Tage des vorgesehenen Auslaufens des Schiffes "Asia" von Genua, dem 30. November 1958, war das große Gepäck infolge des Eisenbahnerstreiks noch nicht eingetroffen. Durch den Hafenarbeiterstreik konnte das Schiff jedoch erst am 2.Dezember in See gehen und bis zu diesem Zeitpunkt war zum Glück auch das gesamte Gepäck an Bord. Während der Fahrt durch das Mittelmeer zeigte sich, daß eine Seereise nicht immer eine reine Annehmlichkeit darstellt. In der Gegend von Kreta war die See so stürmisch, daß fast alle Passagiere seekrank wurden. Br.Lokies und seine Frau hatten dadurch besonders zu leiden, daß ihre Kabine ganz vorn im Schiff gelegen war. Doch der Sturm legte sich, und im weiteren Verlauf der Reise war das Wetter günstig. In Port Said war die erste Gelegenheit zu einem kurzen Landgang gegeben. Während der Fahrt hielt Br.Lokies an Bord Gottesdienste in deutscher Sprache für die deutschsprechenden Passagiere. Daneben wurden englische Gottesdienste gehalten. Gleichzeitig fanden aber auch von Seiten der Katholiken 4-6 Messen statt, da auf dem Schiff viele katholische Patres und Missionsnonnen nach Indien reisten.

Am 16.Dezember lief das Schiff "Asia" im Hafen von Bombay ein. Der Aufenthalt dort dehnte sich länger aus als vorgesehen. Br.Lokies hatte eine Aussprache mit dem deutschen Konsul und besuchte mit seiner Frau die Insel ELEPHANTA mit einem buddhistischen Tempel aus dem 6.Jh.- Über diesen Besuch hat Br.Lokies einen Aufsatz in dem Berliner Sonntagsblatt "die Kirche" vom 18.Januar 1959 veröffentlicht, der auch in der nächsten "Biene" erscheint. Die Abreise von Br.Lokies verzögerte sich immer erneut, weil die Züge in Richtung Calcutta sämtlich überfüllt waren. Schließlich mußte Br. Klimkeit nach Calcutta fliegen. Br.Lokies und Frau konnten erst am 23.XII. Bpmbay verlassen und waren gezwungen, in der Nacht vom 24./25.Dezember den Heiligen Abend im Zuge zu feiern, nachdem Bruder Dr.Peusch bei der Durchfahrt in Rourkela zugestiegen war. Trotz der Anstrengungen dieser Reise predigte Br.Lokies am 1.Weihnachtsfeiertag vor der deutschen Gemeinde in Jamshedpur und am 2.Feiertag in Chaibasa. Vom 28.Dezember ab war Bruder Lokies in Amgaon mit den Missionsgeschwistern zusammen und ließ sich über die neueste Lage im Gebiet der Goßnerkirche unterrichten. Amgaon ist nach der Schilderung von Br.Lokies ein rechtes Paradies und bietet einem Missionsarzt an und für sich alle Entfaltungsmöglichkeiten. Umso schmerzlicher ist es, daß Dr.Bischoff seine Arbeit im Missionshospital aus eigener Initiative aufgegeben hat und nach Rücksprachen in Berlin Ende Dezember v.J. endgültig aus den Diensten der Goßner-Mission ausgeschieden ist. Es wird darauf ankommen, so schnell wie möglich eine wirklich geeignete Persönlichkeit für Amgaon ausfindig zu machen, da Schwester Ilse MARTIN die Aufgaben dort nicht lange Zeit allein bewältigen kann.

b.w.

Gossner Mission

Seit dem 3.Januar d.J. hat Br.Lokies seinen Wohnsitz in Ranchi. Er ist dort in einem Bungalow der anglikanischen Mission (Society forPropagation of the Gospel - S.P.G.) untergebracht und begrüßt dies besonders von dem Gesichtspunkt aus, daß er sich damit " auf neutralem Boden " befindet. Das Haus ist umgeben von einem großen Garten, den Br.Lokies in leuchtenden Farben schildert. Er empfindet als besonders angenehm die Stille und Abgeschiedenheit des Hauses. Auf der großen Veranda empfängt er ständig Einzel- und Gruppenbesuche der indischen Gemeinddn. Zunächst hatte Br.Lokies ausführliche Gespräche mit den Vertretern der Nordzone, die von weither alle maßgeblichen Repräsentanten für diesen Zweck zusammengerufen hatte. Br.Lokies hat sich zuerst auf das Hören beschränkt und schließlich Vorschläge in der Richtung entwickelt, die Bruder Lic.Stosch seinerzeit in seinem Schreiben an die Brüder in Indien umrissen hat. Seine Gesprächspartner kamen ihm jedoch in vielen Unterhaltungen nur "millimeterweise" entgegen. Im Anschluß an diese Gespräche wollte Br.Lokies mit dem Church Council Fühlung nehmen. Das wurde jedoch zunächst dadurch vereitelt, daß Präsident TIGA sich zu einer Konferenz der Lutheran Federation nach Südindien begeben mußte.

Die dadurch entstandene Pause benutzten Br.Lokies und seine Frau zu einer Fahrt nach Rourkela, um an der Einweihung der Kapelle in Jarakudar teilzunehmen (18.Januar), die die Rourkela-Deutschen für unsere Christen erbaut haben. Die Feier wurde zu einem kleinen indischen Kirchentag, an dem 200 deutsche und rund 8ooo indische Christen teilnahmen. Anschließend begab sich Br.Lokies mit seiner Frau und den Brüdern Dr.Peusch und Klimkeit nach Neu-Delhi, eine Fahrt, die mit mancherlei Beschwerlichkeiten verbunden war. Die Hin- und Rückreise per Auto und per Bahn nahm 4 Tage in Anspruch, während für den Aufenthalt in Neu-Delhi selbst nur 2 Tage zur Verfügung standen. Br.Lokies konnte in Neu-Delhi 1½ Std. mit einem Gesandtschaftsrat und 3/4 Std. mit dem deutschen Botschafter Dr.MELCHERS persönlich konferieren. In diesen Gesprächen wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß neben Br. Peusch ein 2.Auslandspfarrer vom Kirchlichen Außenamt nach Indien entsandt werden soll, der voraussichtlich seinen Sitz in Bombay nehmen wird. Hinsichtlich der künftigen Aussendungen durch die Goßner-Mission erklärte sich der deutsche Botschafter bereit, von sich aus bei der indischen Regierung in Neu-Delhi die Genehmigung zur Einreise von weiteren 7 Personen zu beantragen.

Für die Konferenz mit dem Church Council war endgültig die Zeit vom 27.-31. Januar in Aussicht genommen. Über den Verlauf und das Ergebn.s dieser Aussprache fehlt z.Zt. noch jede Nachricht. Wenn sie positiv verlaufen sein sollte, was zu hoffen steht, plant Br.Lokies auf der Grundlage der Verhandlungen mit beiden Seiten die Einberufung einer gemeinsamen Pastorenkonferenz und einer alle Gruppen der Kirche umfassenden Synode. Die Bemühungen von Br.Lokies um die Wiederherstellung der Einheit der Kirche nähern sich also ihrem Höhepunkt. Wir alle wollen seiner in der nächsten Zeit fürbittend gedenken, und Gott bitten, daß es ihm beschieden sein möge, die schwere Aufgabe, die er auf sich genommen hat, zu erfüllen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

(Dr.Hermann Kandeler)

Gossner Mission

Ranchi, 11.Februar 1959

Liebe Brüder und Schwestern !

Sie alle werden darüber verwundert gewesen sein, daß Sie seit langer Zeit keine Nachricht erhalten haben. Das lag daran, daß ich Tag für Tag wie Korn in die Mühle der Verhandlungen geschüttet war und bis heute Nachmittag nicht wußte, ob ich zu Staub zermahlen werden würde. Heute erst kann ich sagen, daß aus diesem ganzen, uns alle aufreibenden Prozeß doch noch brauchbares Mehl geworden ist, aus dem Brot gebacken werden kann.

Die Initiative hatte die Nordzone ergriffen. Ohne etwas mit uns gesprochen zu haben, hatte sie alle ihre führenden Leute für die Woche vom 4.- 10.Januar nach Ranchi gerufen. Das Church-Council hatte überhaupt kein Programm gemacht, sondern wartete nur auf mein Erscheinen. Wir begannen nun sofort mit den Verhandlungen im Lal-Bungalow, dem Standquartier der Nordzone. Vier Tage hörte ich nur zu: nichts als leidenschaftliche Anklagen gegen das Church Council ! Eine Atmosphäre wie in den beweg - testen Tagen des Kirchenkampfes. Keine Frage, daß sich hier ein starker kirchlicher Aktivismus aus dem tiefaufgewühlten Instinkten eines ausgeprägten Stammesbewußtseins (der Oraons) speiste. Eine Jugendgruppe der Nordzone schloß gerade ~~schloß ger de~~ eine Bibelfreizeit ab, in der 37 Heiden getauft wurden. Dadurch, daß ich den Verfassungsentwurf der Nordzone unserem Gespräch zugrunde legte und ihn überhaupt ernst nahm - natürlich auch kritisierte und zu ihm Gegenvorschläge machte - gewann ich das Vertrauen dieser kirchlich höchst aktiven Opposition. Bruder Klimkeit hat uns dabei wie auch später in den Verhandlungen mit dem Church Council ganz ausgezeichnete Dienste geleistet.
Das Church Council verhielt sich immer noch passiv. Es stellte sich heraus, daß Präsident TIGA die ganze Woche und auch noch die darauf folgende verreist war. So nützte ich die Zeit aus und fuhr zunächst nach Rourkela und dann zur Deutschen Botschaft nach Delhi. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiteten mich überallhin. Nach Patna nahmen wir auch Bruder Dr. Peusch mit.

Was inzwischen - seit meinem letzten Besuch 1954 - aus Rourkela gewor - den ist, ist ein zweites deutsches Wirtschaftswunder; aber die Arbeit des dortigen deutschen Auslandspfarrers ist eine Arbeit im Flugsande. Gegenwärtig sind über 1000 Deutsche da, aber sie kommen und gehen. Nur eins konnte hier zur Gemeindebildung verhelfen: ein gemeinsames Erlebnis. Das ist nun den Rourkeladeutschen geschenkt worden. Eine Gruppe von 60 aktiven Helfern (~~Ingenieure und Techniker~~), die Br.Peusch um sich gesammelt hat, hat einer indischen Gemeinde eine richtige hübsche Landkirche aufgebaut (in Jarakudar). Monatelang haben die jungen Leute dafür ihren freien Sonnabend und Sonntag geopfert. Am 18.Januar fand die Einweihungsfeier statt, an der 200 Deutsche und 8ooo Inder teilnahmen. Bruder Bage predigte in Hindi und Deutsch. Auch Br.Peusch und ich hielten Ansprachen. Es war ein großer Tag für alle Gutgesinnten der "Goldgräberstadt" Rourkela. Wir merkten das bei den Verhandlungen mit dem deutschen Sozial - verein schon am nächsten Tag. Es wurde uns endlich ein bestimmtes Baugelände für Kirche und Pfarrhaus fest zugesagt. Am gleichen Tage hörten wir, daß die India-Steel-Company auch den indischen Christen ein für alle Denominationen bestimmtes Baugrundstück bewilligt hat. Mit diesen guten Nachrichten fuhren wir nach Delhi. Wir durften dort dem ersten Gesandtschaftsrat Dr.Pfautner und dem deutschen Botschafter Dr.Melchers persönlich unsere Anliegen vortragen :

b.w.

Gossner Mission

1. Sammelantrag betreffend Einreisegenehmigung für deutsche kirchliche Arbeiter zum Dienst in der Goßnerkirche (1 Architekt, 1 Diplomlandwirt, 1 Arzt, 2 Krankenschwestern und 1 Studienrätin). Die Botschaft hat uns selbst die Form dieses Antrages angeraten und will sich bei der indischen Regierung dafür nachdrücklich einsetzen.
2. der ganze Fragenkomplex um Rourkela,
3. die Frage, ob ein zweiter deutscher Auslandspfarrer mit dem Sitz in Bombay nach Indien entsandt werden soll.
   Die Frage wurde wie vom Generalkonsulat in Bombay auch von der Deutschen Botschaft in Delhi voll bejaht.

Für uns war diese Reise nach dem Norden Indiens ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk; wir durften bei dieser Gelegenheit etwas von der vergangenen Größe und Pracht der alten Mogulherrschaft sehen (Red Fort und Gutas Minar in Delhi, Altes Fort und Taj Mahal in Agra); alle diese architektonischen Kostbarkeiten machen doch, obwohl sie schon zum Klischee geworden sind, einen überwältigenden Eindruck, wenn man sie wirklich vor sich sieht.

Sofort nach unserer Rückkehr aus Delhi begannen in Ranchi die Verhandlungen mit dem Church Council. - Sie wurden im gegenseitigen Vertrauen ruhig und sachlich geführt, wenn es auch hier und da temperamentvolle Ausbrüche gab, sobald die Stammesfrage oder das Problem der Adivasi - politik (Zusammenarbeit mit den Hindus oder nicht) berührt wurde. Hinter dem Church Council stehen auch viele Uraons. Sie sind deswegen besonders hart getroffen, weil sie durch die Teilung der Kirche in eine Munda- und Uraongruppe (Church Council bezw.Nordzone) gewißermaßen noch ein zweites Mal geteilt werden. Zwischen uns und dem Church Council konnte es ja zu größeren Meinungsverschiedenheiten garnicht kommen, da das Kuratorium der Goßner-Mission im Streit der Goßnerkirche im großen Ganzen denselben Kurs gesteuert hat wie das Church Council. Ich konnte aber dem Church Council den Vorwurf nicht ersparen, daß es in der jüngsten Vergangenheit in entscheidenden Punkten zwar nicht inkorrekt, aber unweise gehandelt habe. Man kommt eben in Zeiten, in denen die Geister aufeinander platzen, mit dem bloßen Prinzip der Legalität nicht aus, man muß da schon etwas mehr tun.

Schon vor unserer Reise nach Delhi hatten wir für jeden Abend der Konferenztage eine Evangelisation in der Christuskirche angesetzt und zur Einladung der Gemeinden Handzettel drucken lassen. Redner: die junge Mannschaft der Kirche (Dr.Bage, Nirmal Minz, Saban Surin, Martin Tete) und außerdem Klimkeit und ich. Themen: "Wovon lebt die Kirche ?","Woran stirbt die Kirche ?";" Du und Deine Kirche"; " Von der Einheit der Kirche"; " Die Erneuerung der Kirche ". Die jungen Brüder sprachen mit einer erstaunlichen Offenheit und machten das Wort wahr: " Eure Kinder werden eure Richter sein". Zuletzt war die Kirche überfüllt. Die Nordzone vertrat die Ansicht, daß diese Veranstaltungen zeitlich und organisatorisch mit der Church-Council-Konferenz zusammenhingen und lehnte es ab, sie in ihren Gottesdiensten abzukündigen, auch die Handzettel zu verteilen. Aber die führenden Leute ließen mich wissen, daß sie zu meinem Vortrag über die Einheit der Kirche kommen würden, um ihren guten Willen zu zeigen. Sie erschienen jedoch nicht. Hinterher erfuhren wir, daß sie auf dem Wege zur Kirche durch einige fanatische Anhänger ihrer Gruppe aufgehalten und in ihr Standquartier, das rote Bungalow, zurückgeführt worden waren. Im Rückblick dürfen wir aber sagen, daß jene Abendvorträge die Bresche in die versteiften Fronten der Kirche geschlagen haben.

Gossner Mission

Am letzten Tage unserer Besprechungen mit dem Church Council (31.Jan.) fand dann auf beiderseitigen Wunsch die erste gemeinsame Sitzung mit dem Church Council und der Nordzone statt. Es wurde nur der Beschluß gefaßt, den Beratungen das unter Bischof Dr.Manikam geschlossene Agreement vom 17.Juni 1957 zu Grunde zu legen und allen Gemeinden der Goßnerkirche bekanntzugeben, daß die Konferenz begonnen habe- mit der Bitte, sie mit ihrer Fürbitte zu begleiten. Die von beiden Seiten geschickt besetzte Kommission trat dann erneut am 5.Februar für eine Woche zu - sammen und zwar in dem Bungalow, das uns die anglikanische Mission auf ihrem Grundstück freundlichst zur Verfügung gestellt hat: ein richtiges Gottesgeschenk. Während der Sitzungen ging es in den ersten Tagen stürmisch zu. Man klagte sich gegenseitig aufs heftigste an. Ja, am letzten Tage der ersten Verhandlungswoche verwandelte sich das kleine Sitzungszimmer geradezu in eine Tribüne, von der demagogische Reden gehalten wurden. Es war das erste und letzte Mal, daß ich ein ernstes Wort der Mahnung aussprechen mußte. Dazwischen lag ein Sonntag. Am Montag hatte sich der Wind plötzlich gedreht, sodaß ich mit der geduldig zu - rückgehaltenen Frage herauszukommen wagte, ob wir nicht alle gemeinsam zum Heiligen Abendmahl gehen wollten. Alle stimmten zu. So haben wir denn am Montag, den 9.Februar, gemeinsam das Heilige Abendmahl in der kleinen Kapelle genommen, die zu unserem Bungalow gehört. Am Tage darauf war die Atmosphäre gereinigt und entgiftet. Es wurde immer noch auf beiden Seiten hart und zäh gerungen - aber ohne persönliche Spitzen. Wichtig war auch die tägliche Bibelarbeit (neutestamentliche Texte über die Einheit der Kirche), für die ich mir ausgiebig Zeit nahm, und unser gemeinsames Beten und Singen. Nicht ein Glied der Kommission, das nicht für und mit uns gebetet hätte - sei es Pastor oder Laie.

Dann kam das Ende der Konferenz für uns unerwartet. Ich hatte die Verhandlungen in die Richtung eines Angebotes an die Nordzone gelenkt, aus einer "illegalen Opposition außerhalb der Kirche eine legale Opposition innerhalb der Kirche" zu werden. Die Nordzone hat dieses Angebot angenommen. Sie ist in die verfaßte Goßnerkirche wieder eingegliedert. Das ist mehr als wir je erwartet haben.

Ende Februar und Anfang März findet der gemeinsame Pastorenkursus und die Generalsynode der Kirche statt, zu der auch die Delegierten aus dem Gebiet der Nordzone erscheinen werden. Der Sekretär der Kirche lädt die Synode ein, der Kirchenpräsident leitet sie. Nachdem er sie eröffnet hat, macht er mich zu ihrem Chairman: das ist die einzige Konzession, die wir an die Nordzone zu machen hatten. Die Aufgabe der Synode wird es unter anderem sein, unsere jetzige Kommission in ihrer bisherigen Besetzung zu legalisieren und sie mit der Abänderung der alten oder der Schaffung einer neuen Verfassung zu beauftragen. Zum Abschluß der Arbeit wird der Lutherische Weltbund um die Entsendung einer oekumenischen Kommission gebeten. Inzwischen wird ein Vertrauensrat (Advisory Board) gebildet, in dem Mitglieder des Church Council und der Nordzone sitzen, um die Verantwortung für die gesamtkirchlichen Aufgaben gemeinsam zu tragen.

Wir haben auf unserer ganzen Reise und in unserer schwierigen Arbeit Gottes gnädige Führung erfahren. Ich sage das nicht, um meinem Bericht einen frommen Abschluß zu geben; ich stelle nur fest, daß es sich so verhält. Wir sind während dieser ganzen Zeit von der Fürbitte der Heimatgemeinde und vieler indischer Christen getragen worden; das wissen wir, und für diese göttliche und menschliche Durchhilfe sagen wir aus tiefstem Herzen Dank.

An meinem Geburtstag nahmen wir uns einen Tag frei und fuhren auf den Netahat, der sich 1600 m hoch über Chota Nagpurs Berg- und Waldgebiet

Gossner Mission

erhebt. Bis zu einer gewissen Grenze begleitet uns das hellgrüne Laubwerk des Bambus mit seinem zierlichen Filigran; dann wächst immer noch der harte Salbaum, die Eiche der Adivasi; auf dem Hochplateau selbst aber stehen zu unserem Entzücken Kiefernwäldchen und kleine Gruppen von Eukalyptusbäumen. Auf der Regierungsfarm kaufen wir uns für ein par Pfennige Riesen-Pampelmusen. Pfirsich- und Kirschbaum blühen; die Luft ist prickelnd kühl und entschädigt uns für den Schlafmangel vieler Nächte. Aber so beglückt auch das Auge über die zauberhaft schöne Landschaft schweift, ein Schatten liegt auf ihr. Mir ist zu Mute, als ziehe sich der böse Spalt in der Kirche auch wie ein Riß durch die ganze Natur.

Bis zum Beginn der Synode besuche ich noch 8 Gemeinden. Meine Frau und Bruder Klimkeit begleiten mich. Vor dem Friedensschluß hätte jeder Besuch einer Gemeinde den Riß in der Kirche nur vertieft. Heute ist es eine Freude, durch die Munda- und Uraondörfer zu reisen. Es ist, als sei auch die Landschaft versöhnt.

Ihr getreuer

gez. Hans L o k i e s

Gossner Mission

I

Februar

Ranchi, 11. Januar 1957

Liebe Brüder Kendeler,

Ihr alle werdet mich darüber gewundert haben, daß ich nicht eine Zeit lang etwas geschrieben habe. Wenn Ihr wüßtet, daß ich Tag für Tag ~~[illegible]~~ in Korrespondenz mit Behörden, Banken, Rechtsanwälten und Geschäftsleuten stehe, um endlich Klarheit in die Angelegenheiten unserer Arbeit hier zu bekommen, dann würdet Ihr gewiß alle auf die Knie fallen und Gott danken, daß Ihr nicht hier seid. Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht besser daran wäre, wenn ich mich ganz der Arbeit widmen könnte, wie sie sich mir bietet, und alle Verwaltungsarbeit, die mir die Zeit raubt, einem Laien überlassen könnte. Aber ich habe mich dann immer wieder gefragt, ob ich nicht vielleicht meine Pflicht vernachlässigen würde, wenn ich mich nicht um alle Einzelheiten kümmere. Ich habe mich auch gefragt, ob ich nicht vielleicht meine Pflicht vernachlässigen würde, wenn ich mich nicht um alle Einzelheiten kümmere. Ich habe mich auch gefragt, ob ich nicht vielleicht meine Pflicht vernachlässigen würde, wenn ich mich nicht um alle Einzelheiten kümmere.

Die Initiative hatte die Regierung ergriffen. Sie hatte uns aufgefordert, Vorschläge einzureichen, die wir für die Entwicklung der Arbeit für notwendig hielten. Wir hatten alle unsere Vorschläge gemacht. Es war die Absicht, daß wir alle unsere Vorschläge machen sollten, damit sie dann in einer Konferenz diskutiert werden könnten. Diese Konferenz fand vom 4. - 10. Januar in Ranchi statt. Es waren etwa 30 Leute anwesend, darunter Vertreter der Regierung, der C. C. selbst, Vertreter der Provinzregierungen, sowie Vertreter der Kirchen und Missionen. Ich war als Vertreter der Kirchen und Missionen in Bihar anwesend. Es war eine sehr interessante Konferenz, und ich habe viel gelernt. Ich habe auch gelernt, daß ich nicht immer meine Meinung durchsetzen kann. Ich habe auch gelernt, daß ich nicht immer meine Meinung durchsetzen kann. Ich habe auch gelernt, daß ich nicht immer meine Meinung durchsetzen kann.

Die Konferenz hatte folgende Ergebnisse: Es wurde beschlossen, daß die Regierung eine Kommission einsetzen soll, die die Vorschläge der Kirchen und Missionen prüfen soll. Es wurde auch beschlossen, daß die Regierung eine Kommission einsetzen soll, die die Vorschläge der Kirchen und Missionen prüfen soll. Es wurde auch beschlossen, daß die Regierung eine Kommission einsetzen soll, die die Vorschläge der Kirchen und Missionen prüfen soll.

Es wurde auch

To open cut here →

1.

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn Dr. H. Randelzhofer

Gossnerhaus

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Germany

Corr. - 68

First fold here ↑
Second fold here ↑
Third fold here →

Sender's name and address :—

H. Lotz
S.P.G. Compound
Ranchi
Bihar
India

eingegangen
am 18. FEB 1959
erledigt

Jetzt, wo die ~~Indien~~ India Steel-Corporation Entscheidungen für unsere Rourkela-Mission alle Harmonium-Spieler betreffen, bin ich sehr froh, daß ich Ihnen Ihre Fragen (Zeitschrift Zeichen der Zeit) beantworten kann. Ich habe Ihre Briefe an Pfarrer Lotz weitergegeben. Pfarrer Lotz hat sich mit Bischof Hahn in Verbindung gesetzt. Die Antworten sind folgende: 1. Zusammenarbeit der betr. Firmenangehörigen für kirchliche Arbeit ist gut. Es sind dort 3 Pfarrer (1 Anglikaner, 1 Methodist, 1 Presbyterianer), 2 Krankenschwestern (1 Anglikanerin, 1 Methodistin), 1 Arzt, 4 Lehrer). Die Botschaft hat eine Liste der Firmenangehörigen. Sie wird Ihnen gern zur Verfügung stehen. 2) Die ganze Fragestellung zu Rourkela. 3. Die Frage, ob Ihre Zeitschrift Anklang findet, kann nur Pfarrer Lotz beantworten. Er ist ja Mitglied im Vorstand der Gossnermission. Pfarrer Lotz hat Ihre Anfragen weitergegeben

Briefe abholen

Ranchi, 11. Februar 1954

Herrn Gerhard Schmidt
z. H. C. C. Schulz
Fräulein Ursula Handeler

II

Für die Fortsetzung:

1. Zuerst noch einige Richtlinien für die Ansprachen im C. C. Die Ansprachen im gegenwärtigen Abschnitt sollen möglichst einfach gehalten sein, damit sie (als Einstieg) allen Christen gelten, selbst die Nichtchristen. Das Problem der Rassenpolitik (Zusammenarbeit mit den Eingeborenen usw.) bleibt besser hinter dem C. C. Ich meine auch, daß es besonders gut geeignet wäre, die Einführung der Neger in die Kirche (C. C.) Erwägungen (Überlegungen) anzustellen. Das ist eine Sache für den C. C. Kommentar, wo zu diesem Thema Meinungen ausgetauscht werden können. Ich bitte auch Herrn Dr. Bage, den Leiter der Lehrer-Missionsschule, um seine Meinung. Vielleicht könnte auch Herr Bage einige Fragen stellen, die dann im C. C. vorgetragen werden. Ich denke an solche Fragen, die auch Heiden interessieren und die sie stellen könnten. Ich bitte auch Herrn Bage, mir einige Fragen zu stellen, die ich dann im C. C. beantworten kann. Ich denke an Fragen, die auch Heiden interessieren und die sie stellen könnten. Ich bitte auch Herrn Bage, mir einige Fragen zu stellen, die ich dann im C. C. beantworten kann.

Schon vor unserer Reise nach Patna hatten wir für diesen Abschnitt der Konferenz tägliche Gebetsstunden mit Übersetzung in die Stammessprachen eingeführt. Diese Übersetzung wurde gewöhnlich von Herrn Bage und Herrn Mahto (Lehrer) besorgt. Ich bitte auch Herrn Bage, mir einige Fragen zu stellen, die ich dann im C. C. beantworten kann. Ich denke an Fragen, die auch Heiden interessieren und die sie stellen könnten. Ich bitte auch Herrn Bage, mir einige Fragen zu stellen, die ich dann im C. C. beantworten kann.

(Ich bitte Bage, Nirmal Minz, Sebastian, Martin

für Tote und an Bettlägerigkeit Leidende.)

Thema: „Wonach lebt die Kirche?“, „Wovon lebt die Kirche?“, „Wozu lebt die Kirche?“, „Wie lebt die Kirche?“ In Anlehnung an die Worte: „Die Kirche lebt von der Predigt des Wortes.“ Die Kirche lebt von der Predigt des Wortes. Die Kirche lebt von der Predigt des Wortes. Die Kirche lebt von der Predigt des Wortes.

To open cut here ←

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn
Dr. H. Kandeler
Gossnerhaus
Berlin-Steglitz
Germany

Nandyerpet 9/20

CORR - 66

First fold here ←

Third fold here →

Sender's name and address :-

L. Linda
S/P Chaplain
Gossner
Bihar
India

Für den Morgen [illegible] Gottesdienst
[illegible] Sonntag. Am Dienstag Frühstück
[illegible] Sonntag 5. Februar für uns Frauen
[illegible] Bungalow
[illegible] auf
[illegible] Einführung zu
[illegible] Nachmittag Besuch
[illegible] Am Mittwoch
[illegible] Am Donnerstag
[illegible] Am Freitag
[illegible] Am Samstag
[illegible] Am Sonntag
[illegible] Am Montag
[illegible] Am Dienstag

[illegible] Ranchi 11. Januar / Februar 37 / III

Liebes Ehepaar, [illegible]

Inzwischen ist die Regierung eines Angehörigen der Kongress-Opposition [illegible] hier [illegible] Kongress-Opposition innerhalb der Kongress-Partei zu verwandeln. Die Kongress hat [illegible] Angebot angenommen. Damit ist [illegible] Gesetzgebung hinfällig geworden. Dabei [illegible] ja vorläufig [illegible].

Die Führer der Kongress-Partei [illegible] der Kongress-Opposition [illegible] Kongress-Opposition [illegible] Kongress-Opposition [illegible]

To open cut here ←

3

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn dr. Kandeler

Gossnerhaus

Berlin-Friedenau

Handjerystr 19/20

Germany

Conn - 66

← Third fold here →

First fold here ←

→ Second fold here

Sender's name and address :—

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 7. Februar 1959
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
S.P.G. Compound
R a h c h i / Bihar
INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Ihre ausführlichen Briefe I und II vom 26.Januar 1959 habe ich erhalten und mit größtem Interesse studiert.

Ihrem Wunsche gemäß werde ich in den nächsten Tagen anhand Ihrer Nachrichten über den bisherigen Verlauf der Reise einen Bericht aufsetzen und an alle Kuratoriumsmitglieder versenden. Selbstverständlich laße ich Ihnen einen Durchschlag dieses Berichtes zugehen.

Heute muß ich Ihnen meinerseits wohl oder übel Mitteilung machen von dem Ausgang der monatelangen Überprüfung unserer Kassen- und Buchführung durch den Beauftragten des Hauptfinanzamtes für Körperschaften. Es fällt mir nicht leicht, Ihnen diese Hiobsbotschaft nach Indien zu senden, aber ich weiß, daß Sie selbst auf eine klare und ungeschminkte Unterrichtung Wert legen. Der an Steuern nachzuzahlende Betrag ist noch weitaus höher als wir bisher vermuteten und beläuft sich auf rund DM 38.000,- Ich werde zwar durch eine Verhandlung beim Hauptfinanzamt für Körperschaften versuchen, einige Steueransätze des Prüfers TÖWE zu Fall zu bringen, doch besteht leider kein Zweifel, daß der genannte Betrag in der Hauptsache von uns irgendwie aufgebracht werden muß. Die Zahlungstermine werden auch erst in der Besprechung mit dem Hauptfinanzamt geklärt werden können.
Bruder Mühlnickel ist tief niedergeschlagen. Ich habe ihn aber darauf hingewiesen, daß es keinen Sinn hat, Fehlern der Vergangenheit nachzutrauern, sondern es darauf ankommt, nach Mitteln und Wegen zu sinnen, um die Dinge in Ordnung zu bringen.
Bei unseren Überlegungen, wie wir Mittel zur Abdeckung der großen Schuld flüssig machen können, sind wir darauf gestoßen, daß die Goßner-Mission noch Wertpapiere aus der Zeit vor der Währungsreform besitzt, die inzwischen aufgewertet worden sind. Nach Meinung von Bruder Mühlnickel würde ein Verkauf dieser Papiere einen Erlös von ca. DM 8.000,- erbringen. Ich halte es für unvermeidlich, daß wir diese Werte heranziehen, um die Verbindlichkeiten gegenüber dem Hauptfinanzamt zu erfüllen. Voraussetzung für den Verkauf der Wertpapiere ist eine ausdrückliche schriftliche Erklärung von Ihnen, die ~~hier~~ behördlich - am besten notariell - beglaubigt werden müßte. Zu Ihrer Erklärung muß dann die Unterschrift eines weiteren Mitgliedes des Verwaltungsausschußes des Kuratoriums hinzutreten.
Ich scheue mich, in dieser Sache an Bruder BERG heranzutreten, möchte Sie aber doch um Ihre Meinung bitten, ob ich Br.Berg um Hilfe angehen soll.
Br.Mühlnickel glaubt, daß wir - abgesehen von dem Erlös beim Verkauf der Wertpapiere - bis Ende März etwa DM 10.000,- für diesen Zweck freimachen können, wobei allerdings die an das Hauptfinanzamt für Körperschaften bereits abgeführte Summe von DM 4.000,- eingerechnet ist.

In der Frage eines Nachfolgers für Dr.Bischoff haben wir zwar einige Schritte in die Wege geleitet; z.Zt. ist jedoch noch kein wirklich geeigneter Bewerber in Sicht gekommen. Es ist mir völlig klar, wie dringlich es ist, das Schwester Ilse MARTIN in Amgaon entlastet wird.
Auf unsere Bitte hat der Bund der Assistenzärzte in Berlin in einem Rundschreiben an seine Mitglieder Umfrage gehalten, wer geneigt wäre, als Missionsarzt für die Goßnerkirche nach Indien zu gehen. Außerdem hat Bruder GERHARD-Selm veranlaßt, daß die Zeitschrift RADIUS /offizielles Organ des Evang.Akn-

Gossner Mission

demikerverbandes mit einer Auflage von rd.30ooo /eine Anzeige bringt, in der die Stelle des Missionsarztes in Amgaon ausgeschrieben ist.
Auch bei Dr.SCHEEL in Tübingen habe ich angefragt, ob seine Bemühungen schon irgend einen Erfolg gehabt haben.
Hoffentlich kann ich Ihnen in einem meiner nächsten Briefe in dieser Hinsicht etwas Positives mitteilen. -

Aufs beste geregelt erscheint mir inzwischen die geplante Sonderausbildung für Bruder M i n z . Bischof Dr.MEYER und Missionsdirektor Dr.PÖRKSEN haben sich dieser Sache sehr freundlich angenommen. Für das Ehepaar Minz ist ab 1.April d.J. ein Doppelzimmer in der Missionsakademie in Hamburg reserviert. Br.Minz soll dann durch Propst HASSELMANN in die kirchliche Verwaltung der Propstei und Gemeinde in Blankenese eingeführt werden; gleichzeitig kann er an der Missionsakademie und an der ~~und an der~~ theol. Fakultät der Universität Hamburg Vorlesungen und Übungen besuchen.

Bruder T h i e l - Wolfsburg habe ich davon benachrichtigt, daß auf Grund Ihrer Besprechungen in Neu-Delhi die Deutsche Botschaft bei der indischen Regierung die Genehmigung zur Einreise von insgesamt 7 Personen beantragen ~~wird~~ und befürworten wird und zum Ausdruck gebracht, daß zu diesen 7 Personen er mit seiner Familie gehören wird.
Ich nehme an, daß ich Sie so richtig verstanden habe. Auch Br.JUNGHANS und Frau sind doch wohl in den Kreis dieser 7 Personen einbezogen. Die Einreise-Genehmigung für die Schwestern Maria SCHATZ und Ursula v.LINGEN wird anscheinend bei der Provinzialregierung beantragt. Wenn ich mich irren sollte, bitte ich, mich zu berichtigen.

Was die Ereignisse dort in Indien betrifft, so hat mich gewundert, daß Präsident TIGA Reisen nach Südindien für wichtiger hält als die Besprechungen mit Ihnen über das Schicksal der Goßnerkirche. Hoffentlich sind die Unterhaltungen, die Sie inzwischen wohl mit ihm gehabt haben, trotzdem günstig verlaufen. Die Verhandlungen mit den beiden Gruppen der Goßnerkirche dürften sich nun wohl dem entscheidenden Stadium nähern.

Ich selbst und wir alle hier gedenken fürbittend Ihrer und der schweren Aufgabe, die auf Ihnen lastet.
Mit vielen Grüßen an Ihre verehrte Gattin und Bruder Klimkeit verbleibe ich

in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Joh. Fdl.

Anlagen.

Gossner Mission

Abschrift.

Ranchi, 26.Januar 1959

Lieber Bruder Kandeler !

I. Herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 13.I. Ich beantworte ihn umgehend. Zunächst aber bitte ich Sie, Br.Bunke, Frl. Jarofki, Frl.Sudau und allen andern Brüdern und Schwestern für die Grüße zu danken, die nach Aufnahme der Arbeit im Neuen Jahr an uns geschrieben sind.
Zunächst zu Ihrem Brief: Nochmals herzlichsten Dank für die Art, wie Sie die Verhandlungen mit Dr.Bischoff zum Abschluß gebracht haben. Hoffentlich kommen keine Nachwehen. Mit dem Schreiben an Br.Böhm betreffend Bischoff - Gründe seines Ausscheidens - bin ich durchaus einverstanden. Hier draußen hat er den Bau hat er den Bau des Hospitals auftragsgemäß - wenn auch mit viel Eigensinn - um einen guten Schritt vorwärts gebracht. Allerdings waren die Fundamente für den ganzen Bau schon vorher gelegt.. Sie sind fast ebenso teuer wie der Oberbau, sodaß er sich mißverständlicherweise rühmt, billiger als seine Vorgänger gebaut zu haben. Was ihn auch in den Augen von Indern unmöglich gemacht hat, ist seine gewöllte Schnuddligkeit (selbst indischen Augen erkennbar), sein Füttern der Hühner mit Maden, die er an Hunde- und Bärenaas züchtete, und seine Unkenntnis der Sprachen. Bei den indischen Beamten waren seine englischen Schreiben Gegenstand allgemeiner Heiterkeit. Eindruck machte nur die Tatsache, daß er als Invalide seinen Dienst tat - auf Inder und Europäer. Im großen Ganzen haben wir recht daran getan, uns von ihm zu lösen, das wissen jetzt alle - selbst Herr Böhm in Jamshedpur, der für ihn eine Lanze brach (siehe Akten !) Auch Ilse Martin versteht unser Handeln voll und ganz. Nur darüber ist sie traurig und oft geradezu mutlos, daß wir immer noch keinen Arzt als B's Nachfolger haben. Wie steht es mit den Verhandlungen mit Tübingen. Hat sich da etwas Neues gezeigt ? Das Hinauskommen eines Arztes nach Amgaon ist das Wichtigste im Augenblick.

Herzlichen Dank für die Energie, mit der Sie Br.Mühlnickel zum Kleben der Versicherungsmarken drängen. Dr.Bischoff hat schon in dieser Sache an Schwester Ilse geschrieben und sie in die größte Unruhe versetzt: "Sie haben nach Herrn Mühlnickels Aussage mehr als 60 aber weniger als 180 Marken geklebt. Wenn Sie die 180 Klebemarken nicht erreichen, haben Sie einen Anspruch auf Rente nur im Falle der Berufsunfähigkeit, nicht

Gossner Mission

aber mit der Erreichung des 65.Lebensjahres. " Ein Nachkleben für zurückliegende Zeiten ist genau wie früher nur innerhalb von 2 Jahren möglich. " So Dr.Bischof.
Ich wäre doch sehr dankbar, wenn Sie Schwester Ilse etwas zur Beruhigung schreiben könnten. Wir müssen für sie alles tun, was wir können. Die regelmäßige korrekte Zahlung der Versicherungsbeiträge ist das Wenigste, was wir ihr zu Dank leisten können.

Was Hanukh Minz betrifft, so müssen wir ihm im letzten Jahr eine weitere Ausbildung im Kirchl.Dienst geben - nicht nur, weil wir es von Anfang an vorgesehen und versprochen haben, sondern weil es gut für die Kirche hier ist.Da er aber um April herum in Deutschland angekommen ist, kann er auch bis April n.Jahres hierbleiben und seine Ausbildung im April beginnen. Ich bitte Sie, sich mit Bischof Dr.Meyer-Lübeck deswegen in Verbindung zu setzen, mit dem alles schon vorbesprochen ist. In der Passionszeit soll Minz vor allem in Westfalen reisen, weil dort eine Kollekte auch für uns eingesammelt wird. Auch bitte ich Sie, bei der Missionsakademie Hamburg um Unterkunft für Minz und Frau nachzusuchen. Es ist das Billigste für uns. Ich suche hier für Minz einen Nachfolger zu gewinnen, der bald nach Deutschland kommt.
Mit Ganter ist wohl noch alles in der Schwebe ? Da wir aber dringend jemand hauptamtlich für die Heimatarbeit brauchen, bitte ich Sie, doch dem Gedanken näherzutreten, daß Bruder Süßbach zu uns kommt. Wenn er auch etwas Junggesellenschrullen hat, nach Br.Schultzes Urteil hat er in den Berufsschulen seine Sache gut gemacht. Er hat lange Indienerfahrung und kann auch Missionsvorträge halten. Jemand anders ist auch noch nicht in Sicht gekommen.

II. Ich hatte Teil I am 20.I. begonnen, dann aber fuhren wir kurzentschlossen 12 Uhr nachts mit dem Auto nach Patna, um dort vielleicht durch Glück Plätze für den Zug nach Delhi zu bekommen. Es war nicht die erste Nacht, die wir im Auto zugebracht haben. Es ist erstaunlich, daß meine Frau das alles bisher gut überstanden hat - doch alles nacheinander.
Wie ich bereits schrieb, trafen wir am 2.Januar in Ranchi ein. Die NZ hatte uns telegrafisch mitgeteilt, daß sie uns am Kirchentor erwarte. Wir lehnten aber noch rechtzeitig jede Art von feierlicher Begrüßung ab und zwar beider Seiten und trafen

Gossner Mission

spät abends in dem Bungalow ein, das uns der Bischof der S.P.G. bei einer englischen Missionarin, Miss Espinasse, zur Verfügung gestellt hat. Der Bischof ist ein Munda und heißt mit seinem Nachnamen wie ich mit meinem Vornamen: Hans - Dilber Hans, ein ganz ausgezeichneter, theologisch geschulter, immer fröhlicher Zeitgenosse. Er kann den Kopf nicht genug schütteln über den Golmal in der Goßnerkirche.
Die NZ aber war auf Posten. Sie hatte aus eigener Initiative alle ihre führenden Leute auch von weither für 1 Woche nach Ranchi geladen, während das CC nichts getan hatte, zweifellos aus guter Absicht: um erst mit uns zu sprechen. Zugleich aber erfuhren wir, daß sowohl Tiga wie Horo im Aufbruch nach Südindien waren - zur Kirchenkonferenz der Luth.Federation. Schließlich entschloß sich Horo, zu bleiben. Die Konferenz mit dem CC wurde für die Woche vom 20.-24.I. angesetzt. Sie wurde erneut verschoben, weil es sich erst nach Rückkehr von Tiga aus Südindien herausstellte, daß er für die zuerst in Aussicht genommene Woche wieder nicht da sein könnte - wegen der Konferenz des Collegs in Serampur. So wurde die CC-Tagung endgültig auf die Zeit vom 27.-30.Januar gelegt. Sie beginnt also morgen.

So fing denn unsere Arbeit erst mit den Verhandlungen in der N.Z. an. Näheres berichte ich später. Für mich kam alles darauf an, das Vertrauen dieser kirchl.Opposition zu gewinnen, da wir ja bisher ganz und gar mit dem CC mitgegangen waren. Ich hörte also zuerst zu - tagelang, dann machte ich meine Gegenvorschläge, etwa im Sinne des Briefes von Präses Stosch an Tiga und Lakra: Forderung einer einheitlichen Kirchenleitung mit Exekutive, keine Konkurrenz gegeneinander, alle zentralen Arbeiten gemeinsam u.s.w. Nur millimeterweise machte die NZ Zugeständnisse. Jetzt also werde ich die CC-Leute hören. Von uns habe ich für diese Woche jeden Abend Evangelisation in der Christuskirche angesetzt. Anschließend an die Konferenz mit dem CC spreche ich wieder mit Vertretern der NZ, um zu einer gemeinsamen Konferenz zusammenzukommen. Ehe dieser Spalt nicht geschlossen ist, vertiefen wir durch unsere Arbeit nur die Gegensätze. Trotzdem planen wir für Februar Evangelisation in den Hauptgemeinden und zum Abschluß eine Joint-Pastoren-konferenz und eine Joint-Synode. Gott stehe uns bei auf jedem Stück Weges, den wir nur tastend beschreiten.

Die plötzlich entstandene Freizeit haben wir nun zu Besuchen in Rourkela und Delhi ausgenutzt. Am 18.Januar war Einweihung

Gossner Mission

der Kirche in Jarakudar (200 Deutsche, 8ooo ind.Christen). Ein grpßer Tag und die entscheidende Bresche für Peusch in seiner Arbeit. In Delhi 2 Tage, für die wir 4 Tage und mehr mit Bahn und Auto Tag und Nacht unterwegs waren. 1 1/2 Stunden beim Gesandtschaftsrat und 3/4 Stunden beim Botschafter. Alle Punkte positiv erledigt:

1) Es soll ein 2.Auslandspfarrer nach Indien kommen;
2) Einreisegenehmigung für 7 Personen der Goßner-Mission werden in einem Antrag von der Botschaft der indischen Regierung vorgelegt;
3) für Rourkela besondere Unterstützung. -

Zwei Bitten : Könnten die Schwestern für die Tabitaschule 1000 Rps. extra bekommen ? Sie haben 53 Anmeldungen. Bitte an Kloß schicken !
Und könnte Br.Mühlnickel DM 1000.- aus unserem persönlichen Geld uns noch nach schicken. Ich wäre dankbar, wenn Sie ein ganz kurzes Resumè über unsere Reise (möglichst vorsichtig !) an alle Kuratoriumsmitglieder schicken könnten. Offizieller Bericht folgt.

Gruß an alle.

Ihr

gez. Hans Lokies

Eingang: 2. bezw.3.II.59

Gossner Mission

I

Rauda, 26.I.59

Liebes Brüderle,

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 13. I. Ich beantworte ihn gleich, damit er noch mit der Post von Bombay, die morgen früh abgeht, fortkommt. Ich schreibe allen anderen Brüdern in Ostpreußen für die Briefe zu danken, die mir Anfang des Monats zum Geburtstag geschrieben sind.

Zunächst zu Ihrem Brief: Wohnt da Fräulein Dr. Bischof noch in Berlin? Sollte sie kommen, beim Missionsfest in Bethel bei Bielefeld Bischof Lohmann für mich Ihnen bekannt machen. Sie ist Deutsch-Amerikanerin. Ihr Vater ist der Bruder des Bischofs Lohmann in Hannover. Sie ist eine sehr tüchtige Frau, die für unsere Frauenarbeit in Indien sehr wertvoll gewesen ist. Ihr Vater ist Professor für Theologie in Chicago. Sie ist selbst Doktor der Medizin. Ich habe sie in Indien sehr lieb gewonnen. Vielleicht kommt sie nächstes Jahr wieder nach Indien. Wenn sie nicht kommt, dann ist es sehr schade, denn sie ist eine ausgezeichnete Frau. Ich habe sie sehr lieb gewonnen. Sie ist eine sehr tüchtige Frau. Ich habe sie sehr lieb gewonnen. Sie ist eine sehr tüchtige Frau.

Danke für die Adressen. Die Verhandlungen mit Dr. Bischof [illegible] Basel. Hoffentlich kommen keine Schwierigkeiten. Wir haben bestimmt Bischof Lohmann für nächstes Jahr hier — hier ist [illegible] Gast. Er war [illegible] Hannover. Hoffentlich [illegible] Frau [illegible] Frauenarbeit [illegible] Frauenarbeit [illegible] Frauenarbeit

wir sonntags frei haben. Wir können
aufgrund der Runde nicht im Falle
der Dringlichkeit, wie gebeten
mitte Sonntag die 65. Jahres-
feier." Die Ruhetage für gewöhnlich sind
Dienstag und Freitag, manchmal
auch "den 2. Feiertag." Die
Organisation der Feier und Ab-
fassung der Festschrift übernehmen
wir. Können die Anzeigen bis Ende
Oktober Zahlung der Rest-Zuschuß-
Die Mission [illegible] ist zu dumm
[illegible] Lösung.

Der Hannah King betreffe, so
müssen wir sie im Lichte sehen
wie [illegible] Entwicklung in
Betracht. Dann haben — wie
[illegible] von Anfang an —
[illegible] Schulen [illegible] Jungen
[illegible] Mädchen [illegible] Schule
[illegible] Mädch

Fortsetzung

Ranchi, 26. I. 34

Lieber Bruder Randeker,

Ich hatte Teil I am 20. I. begonnen [illegible] aber für mich kürzer zusammenfassen. Ich [illegible] [illegible] [illegible]

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

INDIA POSTAGE

Rev. Dr. H. Kandler
Gossnerhaus
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Germany

Code - 66

First fold here

Third fold here

Sender's name and address:-

H. Lakra
S.P.G. Ranchi, Bihar
Gumla
India

Eingegangen
2. II. 56
erledigt

Second fold here

Ankunft in Delhi 8 Uhr früh
Abfahrt in Delhi 11 Uhr
Ankunft in Ranchi 6 Uhr früh
Abfahrt in Ranchi 8 Uhr
Ankunft in Gumla 11 Uhr

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

154

Berlin-Friedenau, 27.Januar 1959
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
S.P.G. Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Heute muß ich Sie wegen einiger laufender Goßner-Angelegenheiten bemühen.

Bruder M i n z schreibt mir aus Espelkamp, daß er bittet, von einer Einweisung in die kirchliche Verwaltung in Lübeck abzusehen. Er hofft, daß Sie und Bischof MEYER ihm deswegen nicht böse sind. Er hätte die Absicht, sich auch in Indien der Missionsarbeit zu widmen und glaubt nicht, dafür spezielle Verwaltungskenntnisse zu benötigen. Bruder Minz möchte lieber die Missionsakademie in Hamburg besuchen, allerdings längstens bis zum Dezember 1959.
Die Unterbringung von Br.Minz und Frau in Hamburg würde Schwester Irene Braun vermitteln. Im Januar und Februar 1960 will Br.Minz wieder für die Heimatarbeit der Goßner-Mission zur Verfügung stehen, um dann Anfang März 1960 die Rückreise nach Indien anzutreten.

Ich persönlich kenne die mit Br.Minz geführten Vorbesprechungen nicht uhd wäre dankbar, wenn Sie entscheiden wollten, was geschehn soll.

Hier im Goßnerhaus selbst hat mir Frau H a h n eröffnet, daß sie gezwungen sei, ihre Arbeitsverhältnis zum 31.März d.J. aufzukündigen. Ein kürzlich verstorbener Onkel hat ihr seine Wohnung in Dortmund vermacht, die sie übernehmen möchte. Der wichtigste Grund ist jedoch, daß sie sich gesundheitlich nicht in der Lage fühlt, die Arbeit ihm Hause fortzusetzen. Sie sieht in der Tat sehr elend aus und wir werden überlegen müssen, ob die Nachfolgerin in irgendeiner Weise stärker entlastet werden kann. Voraussichtlich wird Frau Hahn die Arbeit schon am 1.März niederlegen müssen, da sie sich krank fühlt und aus diesem Grunde noch einen restlichen Urlaub in Anspruch nehmen möchte.
Wir müssen darum sehr schnell eine geeignete neue Kraft ausfindig machen. Schreiben Sie mir bitte, ob Sie bestimmte Wünsche bezüglich der Neubesetzung des Postens haben. Frau Hahn hat mich gebeten, Ihnen zu versichern, daß sie nur gezwungenermaßen die Arbeit aufgibt und bittet, Verständnis für ihre Lage zu haben.

In finanzieller Beziehung sind eine Reihe von Nachrichten eingegangen. Präses SCHARF hat auf Ihren Antrag vom 20.November v.J. die erbetene Beihilfe von DM 3000.- bewilligt. Allerdings kommt diese Summe nicht zur Auszahlung, da sie zur Tilgung früherer zinsloser Darlehen von DM 8ooo.- bezw.12.ooo.- Verwendung findet. Es verbleibt dann eine Restschuld von insgesamt DM 10.589.41, die bis zum 31.März d.J. zurückerstattet werden soll. -

Pfarrer GRUNOW von der Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg überweist uns die Spende eines ungenannt gebliebenen Gemeindegliedes in Höhe von DM 500.-, die ihm mit der ausdrücklichen Zweckbestimmung "für die Hungernden in Indien" übergeben worden ist.
Pfr.Grunow bittet, diese Summe im Sinne des Spenders gesondert in Indien einzusetzen und ihm über die Art der Verwendung ~~seinerzeit~~ zu benachrichtigen. Vielleicht läßt es sich einrichten, irgendeine besondere Maßnahme mit dem gespendeten Betrag zu finanzieren. Wir werden das Geld mit der nächsten regulären Zahlung an Bruder Kloss zusätzlich nach Indien leiten.

b.w.

Gossner Mission

Nach vielen Mahnungen haben wir endlich vom Wohnungsamt Schöneberg eine Entscheidung in der Wohnungsangelegenheit Eckart erhalten. Der Zweckentfremdung der Wohnräume, die z.Zt. vom Ehepaar Junghans bewohnt werden, wird vom Wohnungsamt unter der Bedingung zugestimmt, daß der auf die Wohnung entfallende Anteil des s.zt. gewährten Darlehens aus Mitteln des Sozialen Wohnungsbaues in Höhe von DM 8.100.- bis zum 28.Februar d.J. zurückgezahlt wird. Wie diese Summe angesichts unserer anderen Verbindlichkeiten aufgebracht werden soll, ist mir unerfindlich.
Auf Anraten von Herrn Lenz werde ich noch versuchen, im Hinblick auf die frühere, günstigere Regelung eine Änderung der Entscheidung zu erwirken - die Aussichten für einen Erfolg in dieser Richtung sind aber fast Null.

Soweit ich sehe, wird uns wahrscheinlich nichts anderes übrigbleiben, als die Räume einstweilen weiter für Wohnzwecke zu verwenden, zumal das Ehepaar Junghans ohnehin bis zum Herbst d.J. dort wohnen bleibet. Die Brüder Schottstädt, Gutsch usw. finden vielleicht noch einen anderen Raum für ihre Arbeit. Ich denke dabei vor allem an das Dozentenzimmer im 1.Stock, das von Dr.Schulze voraussichtlich in Kürze geräumt wird.

Der DEMR in Hamburg hat zu einer Tagung für die leitenden Mitarbeiter in den Missionsgesellschaften vom 3.- 7.März d.J. eingeladen. Zur Vorbereitung auf das Thema der Tagung: "Die Verwirklichung des missionarischen Auftrages und unsere Wirklichkeit" hat er einige Fragen formuliert, die ich in einer Ausfertigung diesem Schreiben zur Kenntnisnahme beifüge. Wenn es in Ihrem Sinne ist, werde ich versuchen, in Ihrer Vertretung an der Tagung teilzunehmen.

Nach Ihren letzten Kartengrüßen waren Sie in diesen Tagen in Neu-Delhi. Hoffentlich sind Ihre Verhandlungen dort erfolgreich gewesen. Wir alle hier warten immer gespannt auf neue Nachrichten über den Fortgang der Dinge in Indien.

Mit herzlichen Grüßen an Ihre verehrte Gattin und Sie verbleibe ich

Ihr

Hans Lokies

Anlage.

Gossner Mission

115

24.Januar 1959
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
S.P.G. Compound

R a n c h i / Bihar

INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Ihre ausführliche Schilderung Ihres jetzigen Heims im bungalow der S.P.G. und der kirchenpolitischen Stimmungen und Strömungen in der Gossnerkirche hat mein und unser aller höchstes Interesse gefunden. Hoffentlich bewährt sich das Haus der anglikanischen Mission mit ihrer Nähe zum schönen Retiro zwischen allen schwierigen Verhandlungen. (Brief v. 9.I.59)

Hier hat sich alles normal weiter entwickelt, ohne daß besondere Überraschungen eingetreten wären.
In der Angelegenheit von Pastor Hanukh MINZ und Frau habe ich nach Espelkamp und an Bischof Dr.MEYER in Lübeck geschrieben. Einen Durchschlag meines Briefes an Bischof Meyer füge ich diesen Zeilen bei.
Pastor Minz scheint nicht an Lübeck, sondern an Hamburg gedacht zu haben. Aber es wäre sicher falsch, die besonderen Möglichkeiten ungenutzt zu lassen, die sich aus der Unterstützung durch Bischof Meyer in Lübeck ergeben.

Wegen des Praktikums der indischen Studenten Lakra und Horo hatte ich Schriftwechsel mit Bruder Symanowski. Wir sind übereingekommen, daß die beiden Studenten am 1.März nach Mainz gehen, um von dort aus während der beiden Monate März und April (Semesterferien !) als Beginn ihres Praktikums eine Industrie-Lehrwerkstatt zu besuchen. Das Goßnerhaus in Mainz-Kastel ist den beiden Brüdern vertraut und sie sind dort während ihrer praktischen Lehrzeit am besten aufgehoben.

Einen sehr netten Brief schrieb Schwester Ursula von LINGEN aus Leicester, in dem sie von ihrer Ausbildung und den ganzen Lebensverhältnissen dort erzählt. Haben Sie hinsichtlich der Einreise-Anträge für sie und Schwester Maria Schatz vielleicht schon irgendetwas unternehmen und klären können ? Schwester Ilse Martin wird ja sehr auf Unterstützung in Amgaon warten.

Ich hatte übrigens noch ein letztes abschließendes Gespräch mit Dr.Bischoff. Er hatte mich nach Lichtenrade in sein Haus eingeladen, um mir für die Übernahme der Pflegschaft für seine Kinder zu danken. Für mich ergaeben sich in diesem Gespräch doch noch einige lehrreiche Gesichtspunkte, die mir vorher nicht in gleicher Weise deutlich waren.
Bei Gelegenheit dieser Unterhaltung fragte Herr Dr.Bischoff nach den künftigen Plänen für "Bina". Es liegt ihm sehr am Herzen, daß Bina zur Aus - bildung nach Deutschland kommt und später Dienst im Hospital Amgaon tun kann. Eine sofortige Beschäftigung von Bina in Amgaon, an die - nach den Worten von Dr.Bischoff - Schwester Ilse Martin zu denken scheint, würde nach Ansicht von Dr.Bischoff eine zu große Gefährdung für Bina bedeuten.

Einen sehr netten Gruß aus Kaiserswerth sandten die beiden Schwestern Hedy und Rita THIEL, die dort im Sozialen Seminar der Diakonissenanstalt ihre Ausbildung begonnen haben. Sie scheinen sich auf ihre künftige Tätigkeit in Indien mit großem Eifer vorzubereiten und betonen, daß sie sich mit den indischen Schwestern Seteng und Bahalen schon angefreundet haben.

Das bedeutendste Ereignis aus dem Kreis der Mitarbeiter der Erziehungskammer war der Tod von Bruder Dr.WALTHER, von dem Sie wahrscheinlich schon gehört

b.w.

Gossner Mission

haben. Die Trauerfeier fand am Dienstag, den 20.Januar im Krematorium Wilmersdorf statt, bei der Schwester Hunsche die Predigt hielt und Bruder Giese einige kurze Dankworte sprach. Es sang der Chor der Evangelischen Schule Neukölln. Frau Walther war außerordentlich gefaßt. Auch sie war gewiß der Überzeugung, daß der Tod für ihren Mann nach dem Krankheitsverlauf der letzten Zeit eine Erlösung bedeutet hat.

Mit Spannung erwarte ich Ihre nächsten Nachrichten über die weitere Entwicklung der Dinge innerhalb der Goßnerkirche. Aus Ihrem letzten Brief habe ich insofern Hoffnung geschöpft, als Sie betonten, daß trotz der großen Entfremdung zwischen den maßgeblichen Persönlichkeiten der beiden Seiten die sich gegenüberstehenden Gruppen doch im Grunde genommen eine Wiederherstellung der Einheit der Kirche wünschen; denn dieses Festhalten an der Zusammengehörigkeit ist ja die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg aller Bemühungen um die Überbrückung der Krisis.

In diese spannungsreiche Zeit fällt nun in den nächsten Wochen Ihr Geburtstag. Sie können sicher sein, daß wir alle an diesem Tage noch sehr viel mehr als sonst Ihrer gedenken und Gott bitten werden, daß er Ihnen Gesundheit schenkt und Gnade gibt zu einem Gelingen Ihrer großen Aufgabe in der Goßnerkirche.

Hoffentlich wird es möglich sein, den Geburtstag von allen dienstlichen Geschäften freizuhalten, sodaß Sie ihn mit Ihrer Gattin und den indischen Brüdern und Schwestern in ungestörter Freude feiern können. Nehmen Sie meine aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche entgegen.

Ihr

Hans Hesse.

Anlage.

Gossner Mission

Abschrift der Karte aus Ranchi vom 12.I.59

Allen Brüdern und Schwestern im Haus herzlichste Grüße ! Die ganze letzte Woche Verhandlungen mit der Nordzone. Wir haben ihr Vertrauen gewonnen, aber in der Sache bleiben sie hart. Die ganze nächste Woche Verhandlungen mit dem CC.
Sonntag, 10.I., Gottesdienst in Govindpur mit Bage als Dolmetscher in 2 Sprachen (Hindi und Mundari). Dr.Pinnow ist gerade hier und war mit.
Am 18.I. Einweihung der von den Rourkela - Deutschen für unsere Christen erbauten Kapelle in Jarakudar. Tausende werden erwartet.
Am 19.I. Einweihung einer Hochschule in Rajgangpur in Anwesenheit eines Ministers.
Vielleicht morgen - zwischendurch - ein Trip nach Benares.
Alles hängt jetzt von

Gossner Mission

Ranchi, 9. I. 58

Liebe Brüder Kandeler,

To open cut here →

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Herrn
Dr. H. Kalweit
Gossnerhaus
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20
Germany

Code - 66

← Third fold here →

Sender's name and address :-

H. Lazar
Ranchi
Bihar
India
via S.P.G. Cam
mongst

← First fold here

Gossner Mission

Sind wir Christen in der Lage, uns mit der Not unserer Brüder in Indien zu identifizieren? Ich glaube, daß wir es sind. Wir haben ja alle Gelegenheit, uns durch Gebet und Gaben mit ihnen zu solidarisieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht verzweifeln, daß sie nicht aufgeben, daß sie nicht ihren Glauben verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Hoffnung verlieren, daß sie nicht ihre Liebe verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Freude verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihren Frieden verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Geduld verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Barmherzigkeit verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Treue verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Sanftmut verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Selbstbeherrschung verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Hoffnung verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Liebe verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Freude verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihren Frieden verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Geduld verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Barmherzigkeit verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Treue verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Sanftmut verlieren. Wir können ihnen helfen, daß sie nicht ihre Selbstbeherrschung verlieren.

Abschrift.

Port Said, 6.XII.1958

Lieber Bruder Kandeler,

eben sind wir in Port Said gelandet. Im Nu wimmelt das Deck von Händlern, aber die Kauflust ist gering. Alles drängt, an Land zu kommen. Vor uns liegt die Stadt mit ihren modernen Hochhäusern, alles überragend der Tempel des ehemals internationalen, jetzt panarabischen Kapitels: das Verwaltungsgebäude der Kanalgesellschaft.
Als wir über eine Pontonbrücke an Land gehen, auf einmal von allen Schiffen, Schleppern und Fähren Sirenengeheul. Wir denken: im Hafen ist Feuer ausgebrochen. Dann stellen wir fest: Nasser ist gerade auf einem Dampfer vorbeigefahren. Es ist erstaunlich, welche suggestive Kraft von ihm ausgeht.
Auf der Fahrt von Neapel bis Kreta stürmische See, sodaß fast alle Passagiere, ja sogar einige Schiffsoffiziere und - man munkelt - sogar der Kapitän seekrank wurden. Meine Frau hatte schwer zu leiden, ich nur wenig; trotzdem - es ist das erste Mal, daß ich überhaupt seekrank wurde. Unsere Kabine ist ganz vorn im Schiff, und es schaukelt in der Tat unerträglich. Jetzt aber ist alles überstanden. Wir hoffen fortan auf gutes Wetter.
Daß wir in Genua durch den Hafenstreik 2 Tage aufgehalten wurden, schrieb ich schon. Wir schliefen auf dem Schiff, aßen mit Gutscheinen an Land. Das Gute am Streik war dies, daß die großen, von Mainz abgeschickten Kisten zur Zeit ankamen. Sie wären sonst einen Tag zur Abfahrt zu spät eingetroffen.
Morgen halte ich einen Gottesdienst in deutscher Sprache, weil viele deutschsprechende Passagiere an Bord sind. Daneben wird ein englischer Gottesdienst gehalten. Außerdem 4-6 Messen. Von katholischen Patres und Missionsnonnen wimmelt es geradezu.Und alle gehen nach Indien.
Immer aber wandern unsere Gedanken zurück nach Berlin. Wie mag es Ihnen allen gehen. Hier in Port Said erreichte uns die Post von Br.Mühlnickel und Frl.Sudau, ebenso von meiner Schwägerin Frau Peiser und Frau Mühlbach. Allen danken wir für die Grüße; hätten nur gern gehört, wie es unseren Kindern und Matthias geht, hoffentlich gut. An den Basar, der gerade jetzt eröffnet wird, denken wir mit allen guten Wünschen.
Sie haben nun, lieber Bruder Kandeler, eine schwere Last auf Ihren Schultern. Große Sorgen macht auch mir - wenn auch aus der Ferne - die Revision durchs Finanzamt: sowohl bei der Kammer, wie besonders bei der Goßner-Mission. Schreiben Sie mir über das

b .w.

Gossner Mission

Ergebnis, auch wenn es sehr negativ ausfällt, ganz offen. Das beruhigt mich mehr als die Ungewißheit. Auch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie nocheinmal bei Br.Mühlnickel nachprüfen wollten, ob auch alles mit meiner Pension (Beiträge der Kammer dazu) stimmt. Sonst stehe ich schlimmer da als alle Brüder Referenten mit ihrer Versorgungsgarantie. Br.Mühlnickel hatmir wiederholt versichert, daß alles in Ordnung sei.
Und nun nochmals vielen herzlichen Dank für alle Mühen, die Sie auf sich genommen haben und tausend Grüße an alle im Haus

von Ihren

gez. Elisabeth und Hans Lokies

Amgaon, 30.Dezember 1958

Lieber Bruder Kandeler,

haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Grüße und Berichte. Sagen Sie auch allen anderen Brüdern und Schwestern im 2-ten Stock, daß uns ihre Briefe und Grüße auf den verschiedensten Stationen unserer Reise erreicht haben - bis nach Chaibasa und Rourkela; auch die Andachten aus der "Biene" habe ich von Frl. Jaroßfki erhalten.
Im Bombay wurden wir durch Zugüberfüllung eine ganze Woche lang aufgehalten. Erst am 23.XII. erhielten ~~wir~~ meine Frau und ich 2 Plätze erster Klasse und air condidioned, während wir Bruder Klimkeit bis Calcutta fliegen und von dort mit dem Zug nach Chaibasa fahren lassen mußten. Sonst wären wir noch 6 Tage liegengeblieben. Unsere Leute in Indien hätten so etwas wissen und für uns 4 Wochen vorher Platz vorbestellen müssen .Wir konnten es ja auch auf Grund von früheren Erfahrungen nicht wissen. Erfahrungsgemäß braucht man höchstens 3 Tage in Bombay zu warten. Natürlich hat uns das erheblich zusätzlich Geld gekostet. In der Nacht vom 24./25.Dezember fuhren wir an Rourkela vorbei, wo Bruder Peusch zustieg und mit uns im Zug Hl.Abend feierte. Ich habe gleich am Morgen des 1.Feiertages in der deutschen Gemeinde in Jamshedpur gepredigt, am Tage darauf in Chaibasa und seit dem 28.12. sind wir hier mit den Geschwistern zusammen. Am 2.Januar sind wir in Ranchi, dann fängt der Ernst der Arbeit an.
Amgaon ist ein Paradies: unsere schönste Station. Wenn hier der richtige Arzt hinkommt, hat es Entfalgungsmöglichkeiten in seltenem Ausmaße. Es ist ein Jammer, daß Schwester Ilse allein ist.

-3-

Gossner Mission

Ich beschwöre Sie allem, weiter nach einem Arzt zu suchen! Alles hier hängt davon ab, daß wir den richtigen finden.

Was Sie mit Dr.Bischoff abgemacht haben, hat meine volle Zustimmung. Oktobergehalt und 200 vom November-Gehalt ist bezahlt (1.Betrag an Lucke, 2.Betrag an Konsulat Bombay) 125 Restzahlung an die von Bischoff angegebene Adresse. Ich bin auch damit einverstanden, daß Sie B. nicht in der Heimatarbeit beschäftigen . Nach allem, was ich hier höre, sollten wir uns restlos von ihm lösen.

Nur eine Frage: warum hatten wir ihm Versicherungsbeträge zu erstatten? Ich habe Br-Mühlnickel ständig danach gefragt, ob die Beträge gezahlt seien. Er hat mir jedesmal (einmal mit Photokopie) die erfolgte Zahlung bestätigt. Ich habe nun Sorge wegen der Versicherungsbeiträge für Ilse Martin. Bitte, seien Sie so gütig, auch diese Frage gründlichst zu untersuchen, ehe Schwester Ilse mit schwersten Vorwürfen auf uns zukommt.

Bitte halten Sie Lektor T h i e l für Goßner fest.Dazu gehört auch, daß wir seine Töchter auf unsere Kosten ausbilden lassen. Die ganze Familei wird in unserem Dienste stehen. Nach allem, was ich hier sehe, ist er gerade der rechte Mann für uns. Die Ausbildungskosten für die Töchter müssen wir schon übernehmen: andererseits binden wir ihn dadurch an uns. Wegen seiner Einreise verhsndele ich diesmal in Delhi direkt und persönlich.

Ich muß mir die Zeit zum Schreiben stehlen. Dauernd kommen Abordnungen aus den Dörfern. Es geht uns aber gut. Das Gespräch mit den Geschwistern ist sehr wichtig für mich.

Am Nachmittag habe ich im Brahmani gebadet. Sie glauben garnicht, wie schön es hier ist. Ich kann jedem Arzt Amgaon empfehlen. Ob man mit den christlichen Studentengruppen spricht ?

Für alle Ihre Mühen innigsten Dank und treue Grüße von uns

Ihr

gez. Hans Lokies

Ranchi, 9.Januar 1959

Lieber Bruder Kandeler,

Nun sind wir schon eine Woche in Ranchi. Wir haben in einem Bungalow der anglikanischen Mission (Society of Propagation of the Gospel - S.P.G.) Aufnahme gefunden: ein Gottesgeschenk. Wir wohnen hier in einer "neutralen Zone", einfach, aber geräumig, sauber und märchenhaft still. Eine große Veranda steht uns zur Verfügung, wo wir

-4-

Gossner Mission

ständig Besuch empfangen (einzeln und gruppenweise), außerdem der weite Garten mit riesigen Akazienbäumen, einer kleinen Bananengruppe, Amruts (indische Birne), blühenden Sträuchern und uralten Agaven, von denen eine in Blüte steht. Die Blüte wird 3-4 m hoch. Von heute ab haben wir auch ~~einen Koch~~ eigene Küche mit Br.Klimkeits einstigem Koch und einem Wasserträger. Kloß und Frau wohnen im Lal Bungalow auf dem Goßner- Compound. Das Auto Boruttas steht uns zur Verfügung und für 1 Stde. vor Sonnenuntergang fahren wir~~w~~ aus Ranchi heraus ind die bezaubernde Chota-Nagpur-Landschaft. Tagsüber wird hart gearbeitet, sodaß ich garnicht mehr zum Schreiben gekommen bin. Denn - ohne, daß wir ein Programm gemacht hatten, hatte die Nordzone die Initiative ergriffen und alle ihre prominenten Vertreter - auch von ferne (den Duars und Patna) eingeladen. Auf ihre Bitte haben wir dafür 600 Rs.gespendet. Diese ganze Woche setzen wir uns mit der Nordzone zusammen. Nächste Woche kommt das CC. zusammen.
Am vergagenen Sonntag hatten wir einen eigenen Gottesdienst, der vollbesucht war. An keinem der getrennten Gottesdienste nahmen wir teil. Das CC hatte zu unserem Gottesdienst eingeladen, die Nordzone nicht. Unser Arbeitsprogramm erwächst aus unseren Verhandlungen. Nächsten Sonntag predige ich in Govindpur, wo wir auch die beiden Schwestern wiedersehen werden. Nach Amgaon waren sie nicht gekommen, Am 17.Januar wird in Jarakudar die von den Rourkela-Deutschen erbaute Kapelle(für die indische Gemeinde) eingeweiht. Man erwartet außer den Deutschen 10-20ooo Goßner-Christen, eine Art"Kirchentag". Am 19.I. wird eine Hochschule unserer Kirche in Anwesenheit des Kultusministers von Orissa eingeweiht; anschließend bin ich in Rourkela zu einer Konferenz mit Dr.Peusch.

Die bisherigen Verhandlungen mit der Nordzone zeigen das Bild einer bis ins Tiefste veruneinigten Kirche. Die Einzelgespräche bestätigen es. Auch hier geht es letzten Endes um~~d~~ die Frage : formales oder lebendiges Recht. Das CC hat mit formalem Recht die Kirche zusammenzuhalten versucht. Das ist nicht gelungen. Es wird eine neue Ordnung kommen müssen. Der Wille, wieder zusammenzukommen, scheint auf beiden Seiten vorhanden zu sein. So hoffen wir immernoch auf eine gemeinsame Pastorenkonferenz und zuletzt auf eine gemeinsame Synode. Näheres kann ich erst schreiben, wenn wir die Verhandlungen mit dem CC hinter uns haben.

Die Besprechungen wegen Berufung von Thiel, Junghans und den Schwestern muß ich mit<u>beiden</u> Gruppen verhandeln. Ich muß darum warten bis beide einander nähergekommen sind. Halten Sie an allem

Gossner Mission

fest, vor allem auch an Thiel, für den Chaibasa wie auf den Leib zugeschnitten ist.

Hanukh Minz habe ich in der Tat versprochen, im letzten Jahr eine Sonderausbildung zu haben. Er muß aber bis 1.April warten, dann mag er nach Lübeck gehen. Da aber dann niemand in der Heimatarbeit stehen wird, bitte ich zu erwägen, ob wir nicht ab 1.April Br.Süßbach berufen. Er ist ein komischer Kauz, kennt aber Indien und will gern zu uns kommen.
Wie steht es mit Goßner und Finanzamt ?

Meiner Frau ging es ein par Tage nicht gut. Sie fühlt sich aber jetzt besser. - Es wird dunkel ; die Moskitos kommen. Wir haben heute indisches Dinner bei Bage.

Treue Grüße an alle

Ihr dankbarer

gez. Hans Lokies

Gossner Mission

60

Berlin-Friedenau, 13.Januar 1959

Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
G.E.L. Church Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Ihr langer Brief vom 30.Dezember aus Amgaon hat nicht nur mich persönlich, sondern uns alle hier im Hause außerordentlich interessiert. Ich bedauere sehr, daß Sie und Ihre liebe Frau den Heiligen Abend im Zuge verbringen mußten und Sie dann - unmittelbar nach der langen Reise - genötigt waren, an beiden Feiertagen zu predigen. Hoffentlich hatten Sie wenigstens anschließend Zeit, sich etwas Ruhe zu gönnen, denne die größten Anspannungen und Anstrengungen stehen Ihnen ja noch bevor.

Hier hat sich in den letzten Wochen nichts außergewöhnliches ereignet. Haben Sie vielen Dank, daß Sie die mit Dr.Bischoff vereinbarten Zahlungen dort in Indien abgewickelt haben. Auch hier haben wir unsere finanziellen Verpflichtungen gegenüber Dr.Bischoff bereits erfüllt.
Propst BÖHM bat mich zu sich, um nähere Einzelheiten über die Beendung des Dienstes von Dr.Bischoff in Amgaon zu hören, da letzterer sich beim Konsistorium um neue Verwendung in der Kirche bemüht hat. Auf Wunsch von Propst Böhm habe ich für die Akten des Konsistoriums einen schriftlichen Bericht gegeben , von dem ich Ihnen in der Anlage Kopie zugehen lasse.

Die Marken zur Angestellten-Versicherung waren für Dr.Bischoff bis Ende 1956 geklebt. Nach der bisherigen gesetzlichen Regelung mußten zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestellten-Versicherung mindestens 6 Beitragsmonate im Jahr laufend gezahlt werden. Zu dieser Zahlung hatten wir uns Dr.Bischoff gegenüber vor seiner Ausreise verpflichtet.
Nach einer inzwischen erfolgten Änderung des Gesetzes ist die Zahlung von jeweils 6 Beiträgen im Jahr zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft nicht mehr erforderlich. Darum hatte Br.Mühlnickel diese Zahlungen nicht mehr geleistet. In die finanzielle Schlußabrechnung mit Dr.Bischoff habe ich aber die Zahlung von je 6 Monatsbeiträgen für die Jahre 1957 und 1958 hineingenommen, weil sie seinerzeit vereinbart war und naturgemäß die später fällige Rente erhöht.

Bezüglich der Sozialversicherungsbeiträge für Schwester Ilse Martin habe ich festgestellt, daß die Marken ebenfalls nur bis Ende 1956 von Br.Mühlnickel geklebt worden sind. Er ist der Meinung, daß diese Zahlungen jetzt für alle Brüder und Schweytern auf dem Missionsfelde vom Missionsrat in Hamburg geleistet werden. Ich habe jedoch veranlaßt, daß Br.Mühlnickel in dieser Sache eine Anfrage nach Hamburg gerichtet hat, damit wir eine klare und einwandfreie Auskunft bekommen. Für den Fall, daß der DEMR in Hamburg in dieser Sache nichts tut, werde ich dafür sorgen, daß die Beiträge für 1957 und 1958 nachgezahlt werden.

Die Ausbildung der Töchter von Lektor T h i e l in Kaiserswerth hat am 3.ds.Mts. begonnen. Br.Thiel schrieb mir sehr ausführlich und machte eine Reihe von Vorschlägen zur Vorbereitung seiner Reise, wie Beschaffung eines Volkswagen-Busses in Wolfsburg, Beschaffung von Baustoff-Spenden für Indien usw. Ich habe ihn gebeten, mit allen Maßnahmen zunächst zu warten bis Sie Gelegenheit hatten, die Frage der Einreise für ihn und seine Familie in Neu-Delhi zu klären.

b.w.

Gossner Mission

Bruder SYMANOWSKI schrieb mir unter dem 8.Januar und wirft nun auch seinerseits die Frage des Studiums von Pastor Hanukh M i n z in Hamburg auf. Ich hatte schon früher bei Ihnen angefragt, ob es in Ihrem Sinne wäre, wenn Hanukh und Almani MINZ sshon jetzt nach Hamburg gehen, um dort die Kirchliche Hochschule zu besuchen und sich in die Praxis der kirchlichen Verwaltung einführen zu lassen. Ich bitte Sie um Ihre Stellungnahme, da Schwester Irene Braun außerordentlich drängt.

Bruder Symanowski ist übrigens vom 24.Januar bis 3.Februar zu Vorträgen in England und will vom 9.-12.März zu Kirchentagsbesprechungen in Berlin sein. Ich freue mich darauf, mit ihm die verschiedenen aktuellen Fragen mündlich besprechen zu können.

Auf meine Anfrage wegen des Restes der Erntedankfest-Kollekte in Höhe von DM 5.000.- hat sich Bruder BERG auf den Standpunkt gestellt, daß diese Summe für eine besondere diakonisshe Aufgabe in Indien verwendet werden muß. Bruder Berg glaubt, daß die Entscheidung in dieser Sache Zeit hat, bis Sie aus Indien zurück sind. Es wird sich aber vielleicht empfehlen, daß Sie schon an Ort und Stelle überlegen, wie diese Spende mit dem größten Nutzen verwendet werden kann.

Unsere finanzielle Lage ist nach wie vor verhältnismäßig gut. Nur hängt unverändert das Damoklesschwert der Finanzamtsrevision über uns. Die Prüfung, die noch bei Ihrem Hiersein einsetzte, ist noch immer nicht abgeschlossen. Da es jedoch sicher ist, daß wir eine erhebliche Nachzahlung an das Finanzamt werden leisten müssen, haben wir auf Anraten des Finanzamtes bereits eine erste Teilzahlung in Höhe von DM 3.000.- geleistet.

In persönlicher Beziehung ist noch zu vermelden, daß der Vorsitzende unseres Kuratoriums, Bruder M o e l l e r , ernstlich erkrankt ist und im Martin-Luther-Krankenhaus liegt. Ich werde ihm im Namen der Goßner-Missio zu seinem Geburtstag am 15.Januar schreiben und ihm unser aller Wünsche zu baldigen Gesundung zum Ausdruck bringen. Br.Moeller wird auf keinen Fall die außerordentliche Synode leiten können, die am 19.ds.Mts. beginnt.

Wenn diese Zeilen Sie erreichen, werden Sie den Pastorenkursus in Ranchi hinter sich haben, aber - wie ich hoffe - noch nicht zu der Evangelisatio reise aufgebrochen sein. Möge Gott Ihren Besuch bei den Goßner-Gemeinden segnen.

Hoffentlich ist Ihre Gattin gesundheitlich wieder voll hergestellt. Mit d Bitte um eine Empfehlung grüßt Sie

in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Anlagen.

+ LWF Dep. of W. Min. Gen. 9.I. "Survey of Areas Unreached by the Gospel"
Rücksp. der. EK bei Rundsendung

Gossner Mission

Ausgang 30. XII. 58

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

Dr. Hermann Vendelen

Berlin-Steglitz

Germany

Südendstr. 59

Copr - 66

← Third fold here →

Sender's name and address:—

Frau Gisela Mundt

Arztwitwe

Polytechnic

Visakhapatnam

D.I.S. Andhra Pradesh

India

← First fold here

← Second fold here

Gossner Mission

Elephanta.

Dicht neben dem „Tor von Indien" („Gate of India") liegt die Anlegestelle des Motorboots, das den Indienfahrer zweimal am Tage in einstündiger Fahrt zu der Insel Elephanta bringt. Sobald sich das Boot nur wenig von der großangelegten, steinernen Uferwehr abgesetzt hat, sieht man das Tor und dicht daneben die hochaufragende Fassade des „Taj Mahal", des luxuriösesten Hotels in ganz Asien, in breiter Front vor sich liegen. Man mag über den Stil des Tores und des Hotels denken, was man will (der leitende Architekt beim Bau des Hotels war übrigens ein Deutscher), beide Bauwerke sind mit dem Stadtbild Bombays zusammengewachsen und zu einem Begriff geworden.

Das Boot ist ein handgezimmertes Fischerboot mit eingebautem Motor. Den derben Holzpflöcken und der plumpen Ruderpinne am Heck haftet etwas von der Rauheit indischer Holzbearbeitung an, wie man sie täglich auch an den schwergefügten Ochsenkarren beobachten kann. Ueber das Ganze aber ist ein luftiges, buntes Zeltdach gespannt, das vor der bohrenden Sonnenhitze schützt. Und im Inneren sitzt man bequem auf einer Polsterbank, die sich an den Bordwänden entlang zu einem ovalen Rund zusammenschließt. In der Mitte ein Tisch mit moderner indischer Emaillearbeit, darauf ausgelegt indische Illustrierte, darunter auch eine Broschüre über indische Tanzkunst.

Mit uns eingestiegen ist ein indischer Student, der uns als Reiseführer dient: eine liebenswürdige Erscheinung, nichts von Ueberheblichkeit, gewandt und gescheit. Er erwirbt sich durch diese Arbeit die Mittel für sein Studium. Neben ihm liegt ein Buch, nach dem er ab und zu mit einer fast zärtlichen Gebärde greift — ein alter Schmöker, wie ich dann selbst feststellte: der gute, alte Kaith, ein Mann der amerikanischen Harvard-Universität und typischer Vertreter der älteren religionsgeschichtlichen Schule. Ich werfe einen Blick in das Buch und bin von lauter gelehrten Einzelheiten geradezu überschüttet. Mit uns fährt eine junge Jüdin aus Canada: eine hochintelligente Person. Sie trägt ein entzückendes blaues Kopftuch mit in Gold eingestickten Pfauen, das sofort die Kauflust meiner Frau herausfordert. Auch sie nimmt das Buch zur Hand, und als sie so ganz beiläufig unserem Reiseführer mitteilt, daß sie es persönlich besitze, ist dicke Freundschaft zwischen Beiden. Später bei der Besichtigung des alten Schiwa-Heiligtums wird sie ihm die Seele aus dem Leibe fragen. Ich lerne aber aus diesem kleinen Zwischenspiel zweierlei: erstens, daß unsere Indologen ihre Bücher über die Hindu-Religion so objektiv, ohne jede persönliche Stellungnahme vom christlichen Glauben her schreiben, daß sowohl der Hindu wie der Jude sie mit dem gleichen Genuß lesen können; und zweitens, daß die gebildete Jugend Indiens sich die Kenntnis ihrer eigenen Religion immer noch aus der wissenschaftlichen Arbeit westlicher Gelehrter holt.

Jetzt macht unser Reiseführer uns auf das zurückfallende Panorama der Stadt Bombay aufmerksam. Je weiter wir uns von ihr entfernen, umso deutlicher zeigt es sich, daß sie auf einer Halbinsel liegt und den schönsten natürlichen Hafen der Welt besitzt. Eine Kette von Inseln schirmt die Hafenbucht gegen den Indischen Ozean ab. Am Ende unserer Fahrt nähern wir uns einer Insel, die als Anlegeplatz für die Oeltanker dient, die das arabische Rohöl nach Indien schaffen. Von hier aus wird es unter Wasser nach der benachbarten, ganz kahlen Insel gepumpt, auf der sich die Raffinerien befinden. Aus der Ferne sieht man einen weißen Fleck neben dem anderen: das sind die Tanks, in denen das gereinigte Oel gebrauchsfertig gelagert wird. Etwas abseits davon ein seltsames, pilzartiges Gebilde. Wer seine Bedeutung kennt, weiß, daß es sich da um konzentrierte Kraft handelt, grauenhafter und gefährlicher als die alte Götter- und Dämonenwelt zusammen, einschließlich des Zerstörergottes Schiwa, mit dem es die Eigenschaft der Zweideutigkeit teilt. Es kann nämlich wie er beides: Leben befruchten und Leben vernichten. Es ist der Götze des technischen Zeitalters: ein Atomreaktor. Nach einer Bemerkung unseres Reiseführers befindet sich ein zweiter auf derselben Insel.

Endlich sind wir auf Elephanta, einem dichtbewaldeten Inselberg angelangt. Den Schiwatempel erreicht man in einem Aufstieg über breite Steintreppen in etwa zwanzig Minuten: eine Prozessionsstraße des alten Heiligtums, das aus dem 6. Jhd. n. Chr. stammt; würdig am Fuße der Treppe verkaufen geschäftstüchtige indische Jungen Stöcke, die sie im Dschangel geschnitten haben. Ich kaufe mir einen für ein paar Pfennige. Einer unserer Fahrtgenossen läßt sich im „Palankin", einem ganz primitiv aus Bambusstangen gefertigten Tragstuhl, hinauftragen. Und während wir Stufe um Stufe emporsteigen, erwacht das schon seit mehr als hundert Jahren verlassene Tempelgebäude zu einem kurzen, nur auf die Touristen abgezielten Scheinleben. Frauen in malerischen Saris überholen uns wiegenden Ganges oder überqueren gelassen unsern Weg, mit blankgeputzten Messingkrügen auf dem Kopf. Andere halten Früchte feil. An einem Kaufstande sind Fotos und Bildhefte vom Tempel sowie Andenken aller Art für viel und wenig Geld zu haben. Für romantisch gestimmte Besucher, die sich nicht so schnell vom diesem Erdenfleck zu lösen vermögen, stehen Zelte zum Mieten bereit. Der ganze Tempelbezirk wird reinlich gehalten und macht einen gepflegten Eindruck — anders als die Hindutempel, in denen der Opferkult noch im Gange ist.

Als wir vor dem Tempelportal stehen, sind wir aufs höchste überrascht. Die Bezeichnung „Höhlentempel" verleitet zu der Vorstellung von etwas Niedrigem, Engem und Gedrücktem. Nichts dergleichen trifft hier zu. Die Tempelhalle ist hoch und weit. Und alles: der geräumige Kultraum, die gewaltigen Säulen, die das Felsendach tragen, die großflächigen Nischen mit der bedrängenden Fülle indischer Göttergestalten, die überlebensgroßen Wächter vor dem Allerheiligsten des Allallerheiligsten selbst, wie auch die höhlenartige Zisterne, in der sich das Regenwasser sammelt — das alles ist aus dem gewachsenen Stein gehauen und gemeißelt: nach Form und Ausdruck ganz große Kunst.

Unser kenntnisreicher indischer Freund führt uns von Nische zu Nische. Als ein guter Schüler seines Meisters Kaith erläßt er uns nicht die kleinste Kleinigkeit. Nur in einem Punkte unterscheidet er sich von ihm. Gelegentlich entschlüpft ihm das Wort „Lord Schiwa". Er spricht von Schiwa wie wir Christen von „unserm HErrn Christus" sprechen. Also ist für ihn wie für Millionen Hindu Schiwa heute noch ein lebendiger Gott. So schildert er ihn denn auch in den verschiedensten Erscheinungsformen, in denen er im Felsentempel von Elephanta dargestellt ist: Schiwa der Zerstörer, als die Mitte in der indischen Dreieinigkeit („Trinnati") neben Brahma, dem Schöpfer, und Wischnu, dem Erhalter; Schiwa als der Gott des ekstatischen Tanzes und Bezwinger der Dämonen; die Hochzeit Schiwas mit seinem weiblichen Widerspiel, der Göttin Parwati (auch Durga und Kali genannt); Schiwa als Doppelwesen — Mann und Weib, als in Meditation versunkenes Yogi.

Nur eins verschweigt er: den eigentlichen Kern des ganzen Schiwakultes. Am „Allerheiligsten" führt er uns schweigend vorbei. Dort aber steht im Halbdunkel der altarähnlichen Felsenkammer, aus härtestem Stein geformt und in Jahrhunderten durch das Streicheln der Hände spiegelglatt poliert, hochaufgerichtet der Phallus, das Sinnbild der männlichen Zeugungskraft. Damit wird der Mensch in seinem stärksten Trieb, dem Geschlechtstrieb vergottet. Der Schiwakult ist ein uralter Sexual- und Fruchtbarkeitskult, wie er auch in Babylon und Palästina zur Zeit der Propheten oder in Rom und Griechenland zur Zeit des Apostel Paulus zuhause war. Baal, Dyonysos, Schiwa und Astarte, Venus-Aphrodite, Parwati sind ein und dieselben und ein und dasselbe.

Die Götter Babylons, Griechenlands und Roms sind im Lichte des prophetischen Wortes und der Erscheinung JEsu Christi wie Schattengebilde zerronnen und versunken. Wird einmal auch über die Götter Indiens die Götterdämmerung kommen?

Mit dieser Frage im Herzen fahren wir von Elephanta nach Bombay zurück. Unser Besuch im Felsentempel des Schiwa fällt in das Ende der Adventszeit. Wir glauben an das Kommen JEsu Christi in die Welt. Er ist der Kommende — auch für Indien. Der Boden brennt uns unter den Füß n. Wir beeilen uns, von Bombay fortzukommen, weil wir die erste Ankunft JEsu Christi, Sein Geburtsfest, in einer indischen Christengemeinde im Gebiet der Goßnerkirche feiern möchten.

Lokies.

Bombay, den 22. Dezember 1958.

Gossner Mission

Ein Priester wird zum Täufer.

Zum 400. Todestag von Menno Simons.

Am 23. Januar 1959 jährt sich zum 400. Male der Tag, an dem der Prediger Menno Simons nach einem vielbewegten Leben seine Augen schloß. Das Wirken dieses Mannes, dessen Name noch heute in der Bezeichnung seiner Anhänger als „Mennoniten" fortlebt, schildert Stephan Hirzel in dem Buch „Heimliche Kirche", aus dem wir mit freundlicher Erlaubnis des Friedrich Wittig Verlages, Hamburg, den folgenden Abschnitt wiedergeben.

Im Herzogtum Westfriesland, dessen wetterharte Bewohner durch Sturmflut und Bürgerkrieg heimgesucht und von landfremder und brandschatzender Soldateska bis aufs Blut gereizt wurden, hatte ein Häuflein gottesfürchtiger Sektierer in ungebrochener Zuversicht alle Nöte überstanden. Sie erkannten das Gebot der Stunde: durch strenge Auslese und straffe Selbstzucht wollten sie eine neue Ordnung schaffen. Schon seit geraumer Zeit hielten sie Ausschau nach dem rechten Mann, dessen sicherer Hand ihre Sache anvertraut werden sollte. Merkwürdig genug: ihr Blick blieb auf einem römischen Priester haften. Eines Tages standen zu Witmarsum vor Menno Simons acht Abgesandte und brachten ihr Anliegen vor.

Es war keine Seltenheit, daß ein geweihter Priester den Weg zur Wiedertaufe fand. Meist geschah dies erst nach kurzem Gastspiel im Lager der Reformation. Außergewöhnlich war in diesem Fall, daß ein Diener des Papsttums seiner Kirche zu einem Zeitpunkt den Rücken kehrte, da die Täuferbewegung völlig in Verruf geraten war, die lutherische Kirche eine festgegründete Macht darstellte und die römische Partei bereits Anstalten zu wirkungsvollem Gegenstoß traf.

Menno Simons war nicht mehr der jüngste. Zu Witmarsum im Jahre 1496 geboren, zählte er bereits achtundzwanzig Jahre, als er sich, wie er verächtlich sagte, „in den Pfaffendienst begeben" hatte. Mit Trinken, Spielen und anderen Torheiten schlug er im Kreise lockerer Kameraden die Langeweile tot. Vom geistigen Ringen zwischen der alten und der neuen Zeit blieb der entlegene Landstrich an der Nordseeküste lange Zeit verschont. Der Einfluß von Luthers weltbewegendem Kampf machte sich dort vorerst kaum spürbar. Menno Simons sah sich schließlich veranlaßt, auch einmal zur Bibel zu greifen, die ihm bisher wie so manchem seiner Amtsbrüder gänzlich unbekannt geblieben war. Er las sich mit ständig zunehmender Erregung in das Neue Testament hinein und mußte sich beschämt eingestehen, aus Unwissenheit ein Opfer schimpflichen Betrugs geworden zu sein. So gelangte er dreizehn Jahre nach Luthers Thesenanschlag zu der für ihn überraschenden Einsicht, daß Menschengebot die Seele weder verdammen noch erlösen kann. Damit war zwar eine Bresche in die schon morsche Mauer seiner Gesetzestreue gelegt, aber noch fehlte ihm die neue Gottesschau. Jedoch die Zeitereignisse überstürzten sich und ließen ihm keine Muße, solchen Gedanken weiter nachzugehen. Die Wellen des religiösen Aufbruchs, der das ganze Reich auseinander zu reißen drohte, schlugen nun auch ins westfriesische Land. Als im Städtchen Leeuwarden ein Täufer, Sicke Frerichs mit Namen, den Märtyrertod erlitt, begann Menno Simons für die Stimmen der Zeit hellhörig zu werden: „Es klang mir wunderlich, daß man von einer anderen Taufe sprach".

Zunächst wurde Menno Simons vom Streit um das Sakrament derart verwirrt, daß er Mühe hatte, sich in dem Für und Wider der Meinungen zurechtzufinden. In aller Eile zog er die Bücher der alten Kirchenväter und neuen Reformatoren zu Rate, um nachzulesen, was diese Männer von der Taufe hielten. Allein des Rätsels Lösung fand er nicht. Im Gegenteil, er las der Reihe nach, daß die Alten das Kind von der Erbsünde rein waschen wollten und daß die Neuen untereinander über diesen Punkt nicht einig werden konnten. Kurzum: so viele Gottesgelehrte, so viele Ansichten. Enttäuscht schlug Menno Simons die Bücher zu und stellte fest, „daß wir mit der Kindertaufe betrogen seien". Rasche Entschlüsse sind dem besonnenen und schwerblütigen Friesenvolke wesensfremd. Menno Simons sah trotz quälender Zweifel noch keinen zwingenden Anlaß, die römische Kirche zu verlassen. So waltete er weiter seines Amtes, wiewohl es geschehen konnte, daß fremde Zuhörer ihn ob manchen freien Wortes für einen evangelischen Prediger hielten.

Plötzlich brach mit aller Macht die Taufbewegung über die Gegend herein. Im Sturm eroberte die Verheißung des Neuen Jerusalem die ganze Wasserkante und entfachte in den sonst alles Neue ablehnenden Bewohnern ungeahnte Hoffnungen. Im Frühjahr 1535 wurde etwa dreihundert Täufern, die mit Weib und Kind nach Münster aufgebrochen waren, durch Truppen des friesischen Statthalters dicht bei Witmarsum der Weg verlegt. Die Auswanderer verschanzten sich in einem Kloster und verteidigten die günstige Stellung zäh gegen große Uebermacht. Nach langwierigem Beschuß aus zehn schweren Kanonen und nach sechsmaligem Ansturm gelang es den Soldaten, in das zertrümmerte Gewölbe einzudringen und niederzumachen, was noch am Leben war. Entgeistert liefen die Täufer ringsum zur Unglücksstätte und fingen zu begreifen an, daß ein solcher Weg nicht zum Ziele führte.

Seitdem Kummer und Verzweiflung den Lebensmut vieler Täufer zu brechen schienen, sah sich Menno Simons überhaupt erst vor eine Entscheidung gestellt. Er, der die Verführten gewarnt hatte und sogar den eigenen Bruder unter den Opfern des verhängnisvollen Kampfes wußte, gab ohne zu zögern sich selbst die Hauptschuld an dem sinnlosen Blutvergießen. Denn die irregeführten Täufer, die, weil sie es nicht besser wußten, das Papsttum mit falschen Mitteln bekämpften, konnte kein Vorwurf treffen, solange er selbst, der Priester Menno Simons, wider besseres Wissen noch immer im Dienste dieses Papsttums stand. Niemand konnte von der Herde verlangen, daß sie den rechten Weg fände, solange der Hirte falsche Wege ging. Die innere Stimme gebot ihm, nunmehr alle Rücksicht und Vorsicht fallen zu lassen. Als Streiter für die Wahrheit trat er auf den Plan, predigte laut und eindringlich Buße, forderte Selbstzucht und gab vor allem selbst ein Beispiel durch Gesinnung und sauberen Lebenswandel.

Die Wirkung auf die verzagten Täufer blieb nicht aus. Und so kam es dazu, daß jene acht Abgesandten vor Menno Simons erschienen und ihm ihr Vertrauen schenkten. Er hatte nun zu wählen zwischen der Sicherheit, die ihm das Amt verlieh, und der Not und Gefahr, die mit dem Verzicht auf die Priesterwürde unweigerlich verbunden war. Er hatte zu wählen zwischen kirchlichem Zwang und der Freiheit des Glaubens. Nach reiflicher Ueberlegung und inbrünstigem Gebet entsagte er dem Priesteramt, ergriff die Partei der verfemten Täufer und wurde ihr Diener am Wort.

Zunächst hielt er sich zwei Jahre hindurch verborgen, heiratete, gründete einen bescheidenen Hausstand und holte im übrigen das von Jugend an versäumte Bibelstudium gründlich nach. Also gerüstet und zum Aeltesten gewählt, trat er vor die Täufergemeinde zu Groningen. Und sofort stellten ihm die Feinde nach, weil sie nicht zulassen wollten, daß ein entlaufener Priester längere Zeit an einem Ort bleibe.

So wurde das vielen Täufern selbstverständliche Wanderdasein auch Menno Simons' Schicksal. Rastlos reiste er lehrend im Lande umher. Mit feinem Gefühl verstand er das Bibelwort vom Menschenwort zu scheiden und auf diese Art reinigte er die Lehre der Täufer von aller Schwärmerei. „Einen anderen Grund kann niemand legen, denn der da gelegt ist, welcher ist JEsus Christus." Diesen Satz aus dem Korintherbrief setzte Menno allen seinen Schriften voran zum Zeichen dessen, daß an diesem Fundament fortan nicht mehr gerüttelt werden dürfe. Er dachte nicht daran, die Welt mit Gewalt zu verändern, sondern er wollte in Geduld Gemeinde auf den von Gottes Wort gelegten Grund bauen. Das und nichts anderes verhieß er den Seinen. Sie sollten einsehen, daß sich das Neue Jerusalem, sofern sie immer noch darauf hofften, nur im Christenmenschen selbst verwirklichen läßt.

*

Das weitere Leben des Menno Simons verlief über Höhen und Tiefen des Glücks wie der Bedrängnis, zum Schluß immer mehr überschattet von Enttäuschung und Not. Bittere Armut zwang ihn noch zuletzt, die Hilfe seiner Freunde anzurufen: „O, meine Brüder, haltet es mir zum Besten, denn die Not drängt mich". Am 23. Januar 1559 nahm seine mühselige Pilgerschaft durchs Leben ihr Ende.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau

Berlin-Friedenau, 22. Dezember 1958
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor Dr.Hans LOKIES
G.E.L. Hospital c/o Nursing Sister Ilse MARTIN
A m g a o n / P.O. Jangrah
via Bonaigarh / Dt.Sundargarh /Orissa

Lieber Bruder Lokies !

Soweit wir unterrichtet sind, werden Sie zwischen Weihnachten und Neujahr in Amgaon sein, und ich hoffe, daß diese Zeilen Sie dort erreichen.

Heute will ich Ihnen nur kurz über die 2 wichtigsten Dinge berichten:

1.) Sehr erfreulich ist ein Brief, der von Bruder B e r g eingegangen ist. Danach hat die Erntedankfest-Kollekte in Berlin-Brandenburg in diesem Jahr 50.000.- DM West und über 200.000.- DMOst erbracht. Nach dem vereinbarten Schlüssel von 3/6 für die Berliner Mission, 2/6 für die Goßner-Mission und 1/6 für den Jerusalemsverein entfallen auf die Goßner-Mission : 8.250.- DMWest und 33.333.- DMOst, was einen Gesamtbetrag von DMW 25.000.- gleichkommt. DM 20.000.- wurden bekanntlich schon im Sommer nach Indien überwiesen, sodaß wir noch eine Restsumme von DM 5.000.- erwarten dürfen.

Bruder Berg hält es für richtig und notwendig, daß auch dieser restliche Betrag nach Indien geht. Ich habe heute beim ihm angefragt, ob er damit einverstanden sein würde, wenn wir den Rest der Erntedankfestkollekte verwenden würden, um die laufenden Überweisungen nach Indien in Höhe von DM 4.248.- ≙ 1.062.- zu begleichen. Diese Überweisungen stehen noch aus, weil wir im Dezember eine ganze Reihe besonderer Verpflichtungen erfüllen mußten, wie die 4.Rate der Rückzahlung des Eclof-Darlehens, Druckkosten für die "Biene", Tonbandgerät, Passagen usw. Hinzu kommt schließlich die Abschlußzahlung für Dr.Bischoff.

2.) Mit Herrh Dr.Bischoff hatte ich heute eine zweite Unterredung. Ich habe ihm einmal die Bescheinigung ausgehändigt, daß das Vertragsverhältnis zwischen ihm und der Goßner-Mission im gegenseitigen Einverständnis mit Wirkung vom 15.November 1958 gelöst wurde.
Zur Regelung der finanziellen Fragen haben wir eine Vereinbarung getroffen, von der ich Ihnen in der Anlage Kopie zugehen lasse. Ich hoffe, daß sie Ihre Billigung findet.
Dr.Bischoff war bereit, im Heimatdienst Vorträge über Indien zu halten. Ich mußte ihm jedoch mitteilen, daß das Kuratorium nach Lage der Dinge von diesem Angebot keinen Gebrauch machten möchte.

Ferner lasse ich Ihnen Durchschlag eines Briefwechsels mit dem Vertreter der Evang.Studentengemeinde in Deutschland, Herrn Manfred DÖRR- Basel, zur Kenntnisnahme zugehen.

Soviel ich weiß, werden in Amgaon alle Missionsgeschwister versammelt sein. Ich bitte, sie von mir und allen Mitarbeitern hier sehr herzlich zu grüßen.
Wir haben hier noch keine Bestätigung, daß unsere verschiedenen Briefe nach Suez, Aden und Bombay Sie tatsächlich erreichten. Vielleicht schreiben Sie einm al darüber.

Ihnen und Ihrer Gattin gelten meine besondern Wünsche zum Neuen Jahr, das einen so bedeutungsvollen Anfang nehmen soll. Möge Gott mit Ihnen sein und Ihr Bemühen um die Wiedervereinigung der Goßnerkirche segnen.

Ihr Hans. Bde.

b

Gossner Mission

310

Berlin-Friedenau, 18.Dezember 1958
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
G.E.L. Church Compound
C h a i b a s a
Dt.Singhbhum /Bihar - INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Hoffentlich sind unsere Grüße zum Weihnachtsfest rechtzeitig in Chaibasa eingetroffen.

Wenn es auch nicht ganz in die Stimmung dieser Weihnachtszeit hineinpaßt, möchte ich Ihnen doch heute nocheinmal kurz über einige Dinge berichten, die sich in den letzten Tagen hier ereignet haben.
Vorgestern rief mich plötzlich Dr.BISCHOFF aus Lichtenrade an, und gestern hatten wir ein längeres Gespräch miteinander, das nicht so stürmisch verlief, wie ich befürchtet hatte. Ich teilte Dr.Bischoff mit, daß das Kuratorium der Goßner-Mission auf dem Standpunkt stehe, er habe durch sein eigenmächtiges Verlassen der Station in Amgaon sein Dienstverhältnis mit der Goßnerkirche in Indien und mit der Goßner-Mission in Berlin von sich aus gelöst. Dr.Bischoff hielt dem einige Briefe von Ihnen aus dem Februar und Mai 1958 entgegen und vertrat die Ansicht, daß der Umfang der Vorwürfe und die Heftigkeit der Kritik praktisch eigentlich schon damals eine Aufkündigung der mit dem Kuratorium getroffenen Abmachungen bedeutet hätten. Er führte außerdem über starke Verzögerungen bei der Abführung seines Gehalts und ähnliche Dinge Klage.

Wir verständigten uns aber dann dahin, daß er von der Goßner-Mission hier ein Schriftstück erhält, in dem das Vertragsverhältnis zwischen ihm und der Goßner-Mission mit Wirkung vom 15.November 1958 als gelöst bezeichnet wird. Er hat schon andere Möglichkeiten neuer Beschäftigung, über die er sich nicht näher äußerte.
Noch nicht endgültig geklärt ist die finanzielle Auseinandersetzung mit Dr.Bischoff. Er überreichte mir eine Abrechnung, die mit einer Forderung in Höhe von DM 2.626.- und Rs.568.- abschließt.(s.anliegende Abschrift). Diese Forderung beruht in der Hauptsache auf den Kosten der Rückreise für ihn und seine Frau. Ich habe mit Dr.Bischoff eine neue Rücksprache für Montag, den 22. Dezember verabredet, um dann diese finanziellen Dinge zu klären. Br.Mühlnickel meint, daß wir die finanziellen Forderungen in der Hauptsache anerkennen sollten und ich neige persönlich auch dazu, um die leidige Angelegenheit Bischoffendgültig aus der Welt zu schaffen. Ich hoffe, daß Sie mit dieser Handhabung einverstanden sind.

Von Frau Irene BRAUN-Hamburg ging dieser Tage ein Brief ein, in dem sie von einer Korrespondenz mit Frau Alomani MINZ berichtet. Wenn die Darstellung von Frau Minz bezw.Schwester Braun richtig ist, haben Sie Pastor Minz versprochen, daß er 1 Jahr vor seiner Rückkehr nach Indien in Hamburg studieren darf. Außerdem soll er nach dieser Darstellung während dieser Zeit durch Vermittlung von Bischof MEYER-Lübeck in die kirchliche Verwaltung eingeführt werden. Diese Zeit des Studiums sollte schon Anfang nächsten Jahres beginnen und Schwester Braun drängt darauf, daß die Frage der Unterbringung des Ehepaares Minz in Hamburg bald geklärt wird.

Ich habe von diesen Plänen bisher nichts gehört und möchte Sie bitten, mir zu schreiben, ob die Wünsche von Pastor Minz Ihre Billigung gefunden haben. Mir will scheinen, daß die Übersiedlung von P.Minz nach Hamburg - wenn überhaupt - erst zum Beginn des Sommersemesters 1959 sinnvoll wäre.

b.w.

Gossner Mission

Die Geldeingänge haben sich in den letzten Wochen sehr erfreulich gestaltet. Insgesamt sind bisher schon über DM 20.000.- eingegangen, davon DM 5.000.- von Br.Linnemann aus Ostfriesland. Wir haben darum unsere Verpflichtungen zum größten Teil schon erfüllen können. U.a. ist die Abzahlungsrate für das Eclof-Darlehen in Höhe von DM 6.000.- bereits nach Genf abgesandt. Ich bin sehr froh, daß sich diese Dinge bisher so günstig entwickelten.

Zu Ihrer Unterrichtung füge ich diesen Zeilen die Abschrift eines Briefes von Missionsdirektor IHMELS-Leipzig und die angekündigte Abschrift der Auskunft von OKR HÜBNER über Bruder Thiel bei.

Am 4.Adventssonntag wird Bruder JUNGHANS im Goßnersaal von Bruder Schottstädt getraut. Unsere beiden indischen Studenten haben sich daraufhin entschlossen, erst Montag, den 22.XII. nach Espelkamp abzureisen.(Sie haben übrigens jeder einen neuen Anzug als Weihnachtsgeschenk erhalten.)

Ich bin froh, daß die Weihnachtszeit nun kurz bevorsteht, weil die letzten Wochen doch mit mancherlei Pflichten sehr gefüllt waren und ich mich nach etwas Ruhe sehne.

Hoffentlich ist es Ihnen möglich, während der Feiertag dort zur Ruhe und Besinnung zu kommen und Kraft für die vor Ihnen liegenden Aufgaben zu schöpfen. Mit den herzlichsten Grüßen an Sie, Ihre Gattin und auch Bruder Kloss und seine Frau

Ihr

Hmm. Bde.

Anlagen.

Gossner Mission

281

Berlin-Friedenau, 12. Dezember 1958
Dr.Kdl./Su.

Herrn
Missionsdirektor D.Hans LOKIES
Passagier MS "ASIA"
c/o Lloyd Triestino S.p.A.N.
Cityice Building - Bazargate Street
P.O.B. 1080
B o m b a y - INDIA

Lieber Bruder Lokies !

Haben Sie zunächst einmal sehr herzlichen Dank für Ihre so interessante Schilderung des Aufenthalts in Port Said und der stürmischen Seefahrt im Mittelmeer. Ich habe in früheren Jahren oft genug das Meer im Zorn erlebt und finde, daß es gut ist, sich gelegentlich auch einmal mit der entfesselten Natur auseinandersetzen zu müssen. Trotzdem hoffe ich, daß die Weiterreise sehr viel ruhiger verlaufen ist und Sie zu ungetrübter reiner Freude an der schönen Seefahrt gekommen sind.

Dieser Brief erreicht Sie hoffentlich bei Ihrem Eintreffen in Bombay. Und wenn Sie wahrscheinlich auch gleich den indischen Problemen konfrontiert werden, halte ich es doch für notwendig, Ihnen in kurzen Zügen ein Bild darüber zu geben, wie sich die Dinge der Goßner-Mission seit Ihrer Abreise hier in der Heimat entwickelt haben.

Die Vertretung von Bruder Klimkeit hat sich dadurch regeln lassen, daß das Landeskirchenamt Westfalen den Prediger H a l a t e n b e r g vom 1.Dezember ab als Pfarramtsverweser in die Kirchengemeinde Lahde eingewiesen hat.
Von Bruder GOHLKE hörte ich telefonisch, daß wir an ihn monatlich DM 350.- zu zahlen haben und dadurch alle unsere Verbindlichkeiten ihm gegenüber abgedeckt sind. Das scheint mir eine sehr günstige Regelung zu sein.

Hinsichtlich der Angelegenheit Pastor Ga.erfuhr ich von Br.Gohlke, daß alles noch in der Schwebe ist. Ld.Kirchenrat Schröter-Dessau hat ihn aufgefordert, in die Ostzone zurückzukehren. Er hat jedoch darauf geantwortet, daß er dazu keine Neigung verspüre und gebeten, offiziell aus der anhaltischen Kirche ausscheiden zu dürfen. Auch die Anerkennung als pol. Flüchtling ist noch nicht erledigt.

Einiges Wesentliches ist hinsichtlich der Übernahme von Br.Thiel in den Dienst der G.M. geschehen. Ich hatte Br.Gohlke bereits gebeten, für die Zeit ab 1.April n.J. für eine Wohnung zu sorgen, doch schreibt mir heute Br.Th. in einem langen Brief, daß es sich empfehlen dürfte, ihn bis zum Sommer n.J. in seiner bisherigen Dienststelle in W. zu belassen. Er glaubt, eine Verwaltungsreform, die er dort eingleitet hat, noch persönlich durchführen zu müssen.
Auf der anderen Seite läßt Br.Th. in seinem Brief keinen Zweifel darüber, daß es ihm mit seinem Entschluß, für die G.M. nach Indien zu gehen, ernst ist. Er war bereits in Kaiserswerth und hat dort die Ausbildung seiner Töchter für den Missionsdienst in Indien besprochen. Sie soll bereits am 5.I.59 anlaufen. Br.Th. schreibt, daß Sie ihm die Übernahme der Kosten dieser Ausbildung (Hedy: Soziales Seminar, Rita: Lehrkindergarten und Seminar) zugesagt haben.
Bezüglich seiner späteren Anstellung stellt Br.Th. in seinem Schreiben die Wünsche und Bedingungen zusammen, die sich aus seiner Unterhaltung mit Ihnen - unmittelbar vor Ihrer Abreise - ergeben haben. Der formelle Abschluß des Anstallungsvertrages wird wahrscheinlich bis zu Ihrer Rückkehr aus Indien zurückgestellt werden können, zumal OKR HÜBNER-Hannover, der im übrigen ein sehr positives Urteil über Br.Th.abgegeben hat, ebenfalls rät, die Lösung von Br.Th. aus seinem bisherigen Arbeitsverhältnis nicht vorzu-

b.w.

Gossner Mission

nehmen, bevor die Genehmigung seiner Einreise nach Indien einigermaßen klar ist. (Abschrift des Briefes von OKR Hübner folgt mit dem nächsten Schreiben).

Die indischen Studenten HORO und LAKRA erhalten heute abend zum erstenmal ihren Deutschunterricht von Frau KUBATH. Sie hat ihre Klage vor dem Arbeitsgericht zurückgezogen und ich habe Ihr eine Beihilfe von Bischof Dibelius in Höhe von DM 200.- aushändigen können. Bischof Dibelius hat außerdem DM 400.- der G.M. für die Vergütung des Deutschunterrichts an Frau Kubath zur Verfügung gestellt.
Die beiden Studenten fahren am 20.Dezember von hier nach Espelkamp, um dort das Weihnachtsfest zu verleben. Die beiden ind.Schwestern aus Kaiserswerth treffen unmittelbar nach den Feiertagen ebenfalls dort ein. Die Unterbringung aller Gäste in Espelkamp hat Br.Gohlke geregelt.

Die Kassenprüfungen hier durch den Beauftragten des Hauptfinanzamtes für Körperschaften sind noch im Gange. Herr TÖWE hat seit einigen Tagen die Überprüfung der Belege der G.M. aus den vergangenen Jahren in Angriff genommen. Ich hoffe, dass alles gut gehen wird.
Bezüglich der Zahlung der Beiträge für Sie durch die Erziehungskammer an die Pfarrer-Pensionskasse, habe ich mich davon überzeugt, daß die für 1957 festgesetzte Summe in einem Betrage überwiesen worden ist. Die Festsetzung des Beitrages für 1958 ist noch nicht erfolgt.

Die Eingänge für die Goßner-Mission im Dezember sind bisher durchaus erfreulich. Soeben hat Br. O t t o noch DM 1.000.- von seinem Weihnachtsbasar für die G.M. gestiftet.

Bruder STOSCH, der mich besuchte, und Bruder Gohlke lassen Sie, Ihre Gattin und Bruder Klimkeit herzlich grüßen..
Ich selbst bin mit meinen Gedanken viel bei Ihnen und wünsche Ihnen in Indien von ganzem Herzen Freude und gutes Gelingen. Zunächst möge es Ihnen, Ihrer Gattin und Br.Klimkeit beschieden sein, unter dem Tropenhimmel eine gesegnete Weihnachtszeit zu verbringen.

Ihr

Johannes Bode.

Gossner Mission

Port-Said 6.XII.58

Liebe Eltern und Geschwister,

wir sind nun in Port Said gelandet. Im Hafen mussten wir noch einen ganzen Tag warten, bis der Kapitän Erlaubnis bekam, durch den Kanal zu fahren. Erst mit dem Morgengrauen des 5. Dezember durften wir unsere Kabinen verlassen und an Deck gehen. Da lag vor uns die Stadt Port Said, die Einfahrt in den Kanal und die Wüste Sinai. Es war ein wunderbares Bild, das sich uns bot. Die Sonne ging gerade auf und tauchte alles in ein rosiges Licht. Die Stadt selbst sieht sehr europäisch aus, mit ihren modernen Geschäften und Hotels. Sie ist ganz flach gebaut, da sie ja direkt am Meer liegt. Nur einige Minarette ragen in die Höhe. Sie sind weiß und haben oben eine Art Balkon, von dem aus der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft. Wir haben ihn leider nicht gesehen, da er wohl zu früh für uns ist. Wir sahen nur die Kuppeln der Moscheen in der Sonne glänzen. Es ist ein ganz eigenartiger Anblick, wenn man so plötzlich vor dem Orient steht. Ich habe mich sehr gefreut, als ich endlich Land sah, denn ich hatte schon befürchtet, wir würden nicht mehr hier anlegen können, da wir ja so lange auf Reede lagen. Wir durften nämlich nicht in den Kanal einfahren, weil ein englisches Kriegsschiff vor uns durch den Kanal fuhr. Es war ein Zerstörer, der allen Schiffen, die durch den Kanal fahren wollen, Vorfahrt hat. Wir durften erst in den Kanal einfahren, als das englische Kriegsschiff ihn verlassen hatte. Dann kam ein Lotse an Bord, der uns durch den Kanal bis Ismailia führte. Dort ist der Kanal zu Ende, und wir kamen in den Bitterseen. Diese sind ein großer See, der mitten in der Wüste liegt. Ringsherum ist nichts als Wüste, Wüste, Wüste. Kein Baum, kein Strauch, nur Sand und Steine. Ab und zu sieht man ein Kamel, das seine Last durch die Wüste trägt. Ein Beduine, der auf seinem Kamel reitet, ist ein ganz seltener Anblick. Ich habe bis jetzt nur einen gesehen. Er ritt auf einem Kamel, das ein Fohlen bei sich hatte. Es war ein ganz niedliches Tier. Es lief immer neben seiner Mutter her und sah sich alles ganz genau an. Es war ein Vergnügen, es zu beobachten. Es ist ja auch ein ganz anderes Land, in das wir gekommen sind. Es ist ganz anders als unsere Heimat. Es ist ja auch ein ganz anderes Land, in das wir gekommen sind. Es ist ganz anders als unsere Heimat.

Gossner Mission

[illegible] Schiff, und der Schmerz ist tief
[illegible] Wir fassen es nicht, daß
[illegible] Wir sind in Gemeinschaft
[illegible] Wir sehen auf dem Schiff
[illegible] Heim an Bord, der Gruß an Bord war
[illegible] bis, als die Lotsen von Mainz abgeholt
[illegible] Lotse 1 Tag zur Abfahrt benötigen.

Morgen [illegible] einen Gottesdienst
[illegible] Gemeinde, wie Kinder
[illegible] wird wie sonst gehalten.
[illegible] 4 6 Uhr. Wer kann
[illegible] wird herzlich eingeladen.

[illegible] Gedanken
[illegible] Gruß. Wir sind
[illegible] Port Said
[illegible] Fr.
[illegible] Frau Müller
[illegible] Kinder
[illegible] Gruß
[illegible] Wünschen.

[illegible] Kinder,
[illegible] Frau
[illegible] Frau
[illegible] Missionsfest
[illegible] Missionar
[illegible] Missionsfest
[illegible] Missionar
[illegible] Missionsfest
[illegible] Missionar

Adressen in den Anlegehäfen der M/S "ASIA" Lloyd Triestino

			Telegramm-Adresse
4. XII.	Port Said:	de Castro & Co. 40 Sharia El-Goumhouria, P.O.B. 262	DECASTRO
5. XII	Suez:	de Castro & Co. Sharia El Rashed, P.O.B. 80	DECASTRO
8. XII.	Aden:	L. Savon & Ries Co., Ltd. Crater, P.O.B. 1228	SAVON
12. XII.	Karachi:	Lloyd Triestino S.p.A.N. Volkart Building - McLeod Road P.O. Box 4921	Lloydiano
14. XII.	Bombay:	Lloyd Triestino S.p.A.N. Cityice Bldg., Bazargate Street P.O.B. 1080	LLOYDIANO

Nov. 58

Gossner Mission

FH Sudan
~~Frau Lokies~~

Indienreise 1958

Anreise nach Genua

25.11.1958 Dienstag	20.42 Uhr	ab Bhf.Zoo mit Liegewagen
26.11.1958 Mittwoch	7.58 Uhr	an Frankfurt-Main Hbf.
	8.35 Uhr	ab Frankfurt
	9.06 Uhr	an Mainz-Kastel
27.11.1958 Donnerstag	21.25 Uhr	ab Mainz Hbf. mit Liegewagen
28.11.1958 Freitag	11.43 Uhr	an Genua

bitte wenden!

Gossner Mission

Anschrift des deutschen Pfarrers
in G e n u a :

Pastor R. L e p s i e n

Via Montaldo 63/9

Tel. 85 163

- - - - - - - - - - - - - - - - -

Einschiffung am

30. 11.1958
Sonntag

auf der "Asia"

Gossner Mission

25.11.58

83 01 61 Lo./Ja.

Herrn
Superintendent Paul Gerhardt M ö l l e r

L o x s t e d t
Bez. Bremen
Mushardstr. 3

Lieber Bruder Möller!

Heute verlassen meine Frau und ich Berlin, um über Mainz-Kastel nach Genua zu fahren. Unser Schiff geht am 30.11. nach Indien ab (die "Asia" vom Lloyd Triestino). Ankunft in Bombay 14.12. Von dort geht es dann tief ins Land hinein zum Besuch der Goßner-Kirche. Gott möge es uns schenken, daß wir ihr auf dem Wege zur Einheit und zum Frieden dienen dürfen.

Wir werden uns 3 Monate in Indien aufhalten, um etwa am 15.März nach Deutschland zurückzufahren. Am liebsten würden wir die Rückreise mit einem Frachtschiff der deutschen Hansa-Linie Bremen machen und haben auch schon bei der Schiffsgesellschaft in dieser Sache angefragt. Ich glaube aber, daß es uns viel helfen würde, wenn Sie einmal bei der Hansa in Bremen anrufen, für uns bitten und die Angelegenheit möglichst dringlich machen wollten. Ganz bestimmt brauchen wir eine Kabine für 2 Personen (meine Frau und mich); Bruder Klimkeit, der uns begleitet, wird sicher auf einem anderen, schnelleren Wege zurückkehren.

/schwer Ich weiß, wie/es heute ist, einen Schiffsplatz zu bekommen, und zwar rechtzeitig. Ich wäre Ihnen darum unendlich dankbar, wenn Sie sich freundlichst einschalten und an unser Missionsbüro hierher Nachricht geben wollten, sobald Sie etwas erreicht haben.

Ich kann Ihnen nicht oft genug sagen, wie sehr ich es bedaure, daß die Frage meines Nachfolgers in der letzten Kuratoriumssitzung von der Tagesordnung abgesetzt worden ist; man hat nicht nur von Ihnen, sondern überhaupt abgesehen, diese Frage vor meiner Rückkehr aus Indien zu behandeln. Es tut mir leid, daß ich Ihnen diese Enttäuschung bereiten mußte.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und an Ihre liebe Gattin, und vielen Dank für alle Ihre Bemühungen im voraus

Ihr

L

Gossner Mission

THE SALVATION ARMY
RED SHIELD HOUSE.
30, MEREWETHER ROAD
FORT BOMBAY 1.

D HANS LOKIES

Dear Sir,

Your bookings have been made, ie two rooms from December I4th to I7th.

I trust you have a comfortable and happy stay here with us.

God bless you

B Berry.
Lieutenant

165

Eingegangen
am 24. NOV 1958
erledigt

Gossner Mission

Gossner Mission

BY AIR MAIL

हवाई पत्र

AEROGRAMME

NO ENCLOSURES ALLOWED

D Hans Lokies

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin- Friedenau

~~Handjerystrasse 19/20~~

Germany

Sender's name and address :—

THE SALVATION ARMY.

Corr - 66

← First fold here

Third fold here →

← Second fold here

M e r k z e t t e l für Herrn Dr. Kandeler

Lieber Bruder Kandeler !

1. möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ich mit den Brüdern Mühlnickel, Schäblen und Neye ausgemacht habe, daß von jetzt ab die Gehälter für mich, Fräulein Sudau und Fräulein Mende von Herrn Neye berechnet und von ihm auch die Beitragsabzüge usw. abgeführt werden.

2. Bruder Mühlnickel hat die Weisung erhalten, Ihnen laufend jeden Monat eine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben vorzulegen.

3.) Diesem Merkzettel ist beigefügt ein Antrag an Präses HILDEBRANDT von der EKU, die Osteinnahmen der Goßner-Mission genauso zu behandeln wie die der Berliner Mission, der Karmel-Mission und anderer, in der DDR arbeitenden kirchlichen Organisationen. Alles andere ersehen Sie aus der Anlage; Bruder Mühlnickel weiß genau Bescheid. -
Es wäre schön, wenn wir aus den früher eingezahlten Ostgeldern jetzt noch etwas bekommen könnten, um aus dieser unerwarteten Einnahme die Verpflichtungen zu erfüllen, die uns aus der Revision des Finanzamtes entstehen. Sollte die Antwort von Bruder Hildebrandt ausbleiben, dann bitte ich Sie, ihn in meinem Namen zu erinnern.

4. Von Kunst sind für die Indienreise DM 4.000.- eingegangen; vom Innen-Ministerium sind noch zu erwarten DM 2.500.-, von der Landeskirche Hannover DM 3.000.- Außerdem ist ein Bestand vorhanden, über den Bruder Mühlnickel Auskunft geben kann.
Aus allen diesen Beträge muß erstens die diesjährige Rate von DM 6.000.- nach Genf gezahlt werden; dazu kommt ein Betrag von DM 3 - 5.000.- zur Abzahlung unserer Schulden beim Missionsrat in Hamburg. -
Die Zahlungen nach Indien erfolgen aus den regemässigen Einnahmen. Für unsere Reise und alle die Aufträge, die in Indien erfüllt werden müssen, ist das erforderliche Geld schon an Ort und Stelle: auf dem Konto von Bruder Kloss (rund DM 20.000.-) - überwiesen durch Bruder Berg.
Bei Br.Kloss befindet sich auch das vom Lutherischen Weltbund gewährte Darlehen von 50.000.- Rupies zum Ankauf der Militärbaracken.

Dies alles schreibe ich Ihnen zur Orientierung - damit Sie genauer über Einzelheiten mit Br.Mühlnickel selbst sprechen können.

Gossner Mission

5. Ein noch ungeklärter Punkt ist die Verwendung des Pastors G a n t e r , der republikflüchtig geworden ist und sich gegenwärtig im Pfarrhaus von Pastor Gohlke aufhält. Er wäre geeignet, als Heimatarbeiter der Goßner-Mission in Westdeutschland eingestellt zu werden, sobald das Disziplinarverfahren der Kirche Sachsen-Anhalt gegen ihn abgeschlossen ist und er nur mit einem Verweis davonkommt. Werden ihm die Rechte des geistlichen Standes abgesprochen, ist es uns unmöglich, ihn in unsere Dienste zu nehmen; das ist Pastor Ganter von uns schon eröffnet worden. Wir würden es sehr bedauern, ihn auf diese Weise zu verlieren.
Dabei erhebt sich die juristische Frage, ob nicht ein Pastor, dem die Rechte des geistlichen Standes abgesprochen worden sind, doch noch in einem anderen kirchlichen Dienst verwendet werden könnte, etwa als Reisesekretär der Goßner-Mission oder ähnliches. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Frage klären wollten.
Ganter ist übrigens ein ausgezeichneter Organisator, versteht auch etwas von Wirtschaftsführung und vom Bauen, sodaß wir ihn auch noch für eine andere Aufgabe bereithalten.
Br.Gohlke hat nämlich die Hoffnung, daß ein Bauer in seiner Gemeinde, der ein sehr einträgliches Schwefelbad aufgebaut hat, dieses "aus Altersgründen" der Goßner-Mission vermachen oder verpachten soll. Hier wäre Ganter der einzig richtige Verwalter und würde aus dem Unternehmen auch wirklich etwas herausholen, aber - wie gesagt - das alles ist eine sehr subjektiv begründete Erwartung von Br.Gohlke.
Trotzdem bitte ich Sie, sich auch dafür zu interessieren.

6. Was die "Biene" betrifft, so bitte ich Sie, die Herausgabe der neuen Nummer Bruder Otto und Fräulein Jarofki zu übertragen, die diese Arbeit schon in früheren Jahren gemacht haben

7. Ich habe die Brüder S c h o t t s t ä d t und G u t s c h angewiesen, mit Ihnen Kontakt zu halten und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sie gelegentlich zu sich rufen wollten. In Missionsfragen, die Ihnen vielleicht nicht geläufig sind, könnten Sie außer Br.Mühlnickel immer auch Bruder Schottstädt heranziehen, der verhältnismässig gut orientiert ist.
Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie für unsere Ostleute mein Zimmer zweimal in der Woche reservieren könnten. Über die Wochentage müssen sich alle Beteiligten untereinander einigen.

8. Was die beiden Inder (Hora Senon HORO und Ruhama Jay LAKRA) und Herrn J u n g h a n s betrifft, so ist in der Kuratoriums -

Gossner Mission

Sitzung ja alles besprochen worden - auch, daß sie zusammen in die frühere Wohnung von Eckarts ziehen sollen. Das kann aber erst geschehen, wenn Junghans geheiratet hat. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie gelegentlich auf die Heirat einmal hindrängen wollten. Wie ich höre, soll die Hochzeit Anfang Dezember stattfinden.

Machen Sie Bruder Dzubba für die beiden Inder nocheinmal voll verantwortlich.
Daß eventuell Frau KUBATH den beiden Indern Deutschunterricht gibt (gegen DM 30.- die Woche), ist im Kammerkollegium besprochen worden.

Wie Sie wissen, haben wir noch 2 indische Lehrerinnen in Kaiserswerth (Bahalen BAGE und Seteng HAPADGARA), die dort gegenwärtig die Arbeitsmethoden des Kindergartens lernen. Ein Abschlußexamen ist - anders als bei Daisy HEMROM und Patakleta KHESS - nicht vorgesehen. Geplant ist, daß die beiden Lehrerinnen nach Beendigung ihrer Lehrzeit in Kaiserswerth zu einem Bibelkursus zu Superintendent BRANDT in die Bibelschule nach Salzuflen gehen. Natürlich könnten sie auch in Kaiserswerth einen Bibelkursus durchmachen. Ich möchte aber die mit Salzuflen angeknüpfte Verbindung nicht aufgeben. Außerdem sind uns die beiden Inderinnen in Salzuflen auch näher, sodaß sie mit unseren Freundeskreisen in der Umgdbung zusammenwachsen können. In Kaiserswerth, das ganz im Gebiet der Rheinischen Mission liegt, sind sie zu isoliert. Ich habe darum noch einen Brief an Kaiserswerth geschrieben und dort angefragt, wann der laufende Lehrkursus beendet ist, und gleichzeitig unsere Absicht ausgesprochen, die beiden indischen Leherinnen zu einem einjährigen Bibelkursus nach Salzuflen zu schicken. Die Antwort darauf wird erst nach meiner Abreise eingehen.

9. In der Frage von Pastor Werner T h i e l wird wohl noch viel verhandelt werden müssen. Wenn er wirklich zu uns kommt und zuerst in der Heimatarbeit eingesetzt wird, müßte er vorher hier in Berlin durch Br.Schottstädt und dann in Mainz-Kastel durch Br.Symanowski angelernt werden. Aber bevor das alles geschieht, muß die Wohnungsfrage und die Gehaltsfrage mit ihm geklärt werden. Ich bin dafür, daß er als Heimatarbeiter dasselbe Gehalt bekommt wie jetzt in Wolfsburg.

Die Wohnungsfrage wird unendliche Schwierigkeiten machen. Am besten wäre es, wenn dafür eine provisorische Lösung gefunden werden

Gossner Mission

könnte - evtl.durch Vermittlung von Sup.Dr.Bartelheimer -Herford, der uns für Br.Borutta verschiedene Wohnungen angeboten hatte. Es kann aber sein, daß wir nach ganz anderen Möglichkeiten Ausschau halten müssen, möglichst in der Nähe von Espelkamp, wo ja unser indischer Pastor Hanukh Minz mit seiner Frau jetzt ganz isoliert lebt. Die uns in Espelkamp zugepsorhcne Wohnung, zuletzt bewohnt von Br.Borutta, ist uns nach dessen Übersiedlung nach Ostfriesland genommen worden. Federführend in der Wohnungsfrage sollte Br.Gohlke sein.

Die andere Frage, die - sobald die Zeit gekommen ist - mit Pastor Thiel besprochen werden muß, ist die Gehaltsfrage draußen in Indien.

Gleichzeitig muß ich natürlich sowohl die Frage Tfiel wie Junghans und andere Personalfragen in Indien selbst geklärt haben.

Im übrigen hatte ich noch am Sonntag ein längeres Gespräch mit dem Ehepaar Thiel und hatte den denkbar besten Eindruck von beiden Eheleuten.
In Indien sollte Pastor Tfiel wirklich der Nachfolger von Bruder Borutta in Chaibasa werden (als Sekretär und Treasurer des J.M.B.). Auch seine Frau und seine beiden Töchter könnten im Missionsdienst beschäftigt werden. Darum lohnt es sich, die ganze große Familie nach Indien auszusenden, auch wenn zuerst erhebliche Kosten entstehen, zumal P.Thiel auch seinen Schwiegervater mitnehmen will. In seinem Falle würde ich vielleicht auch vom Lutherischen Weltbund für die Ausreise und Erstausstattung Mittel bekommen. Er ist dort gut bekannt.

So, das wäre zunächst alles. Sie werden sehen, daß alle diese Fragen einen Zopf bilden, der immer weiterwächst, auch wenn er täglich abgeschnitten wird. Machen Sie sich bitte keine große Sorgen; auch Frl. Sudau weiß aus den Akten gut Bescheid und kann Ihnen die erforderlichen Auskünfte geben.

Ihr

gez. L

24.11.58
Lo/Su.

Gossner Mission

Anlage zum Merkzettel

Ausbau des Goßnersaales :

Beim Neubau des Saales bitte ich, große Aufmerksamkeit der Ausgestaltung des Altarraumes und des Altars zuzuwenden. Es kommt mir sehr darauf an, etwas zu schaffen, was nicht nur die Austeilung des Abendmahls erleichtert, sondern auch - vielleicht auf eine ganz neuartige Weise - der Tatsache, daß die Abendmahlsgäste zu Tische sitzen, Ausdruck su gibt. Ein Lieblingsgedanke von mir war immer, im Altarraum das Licht von oben einfallen zu lassen.

Ferner bitte ich Sie. bei allem im Auge zu behalten, daß ich wenigstens dieses eine Mal noch meinen Kindern den Auftrag zur künstlerischen Ausgestaltung des Raumes geben könnte. Das müßte von vornherein entsprechend auch bei dem Kostenanschlag mit bedacht werden. -

Weihnachtsfest für unsere kleine indische Familie in Deutschland

Es wäre wünschenswert, wenn die beiden Lehrerinnen in Kaiserswerth, unsere beiden Studenten in Berlin und das Ehepaar Minz gemeinsam Weihnachten feiern könnten, am besten in Espelkamp.

Man müßte dann vorher im Steilhof anfragen, ob vielleicht 2 Zimmer mit je 2 Betten zu dieser Zeit zur Verfügung stehen.

Vielleicht könnte man Bruder Gohlke fragen, ob er dieses ganze Weihnachtstreffen unserer Inder organisieren kann.

Alle indischen Brüder und Schwestern sollten wie alljährlich auch Weihnachtsgeschenke erhalten. Am besten wäre es, wenn jeder einen Wunschzettel einreichte (Wert der Geschenke: wie alljährlich üblich).

Missionskollekte in Westfalen.

Die Westfälische Kirchenleitung hat beschlossen, eine Passionskollekte für die Mission zu bestimmen und daraus für die Goßner-Mission soviel herauszugeben, daß ihre gesamte Einnahme aus Westfalen etwa 50 -60.000.- DM ausmacht. Darum ist es wichtig, zunächst einmal alle Eingänge aus Westfalen (Kollekten und Gaben) für das laufende Jahr genau zu erfassen.

Ferner empfehle ich, die nächste "Biene" an alle Pfarrer in Westfalen zu schicken, gewissermaßen als Kollekten-Empfehlung.

24.11.58

Gossner Mission

Nachtrag für Dr. Kandeler zum Punkt: Indische Studenten

Wie Sie wissen, geben wir für unsere indischen Studenten viel Geld aus, ohne Bildungsbeihilfen oder Stipendien des Staates in Anspruch zu nehmen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Frage, ob wir nicht für diese indischen Studenten aus irgendwelchen Fonds des Staates oder der Universität Stipendien erhalten könnten, weiter verfolgen.

L o k i e s

25.11.58
Lo./Ja.

Gossner Mission

Aktennotiz.

betrifft: Gespräch mit Präsident HILDEBRANDT über die Reise nach Indien

Präsident Hildebrandt bittet mich im Namen der EKU, die Frage der Kontaktkirchen in Indien im Auge zu behalten, den Kontaktmann zwischen der Südindischen Union und der EKU , Rev.Thomas S i t t h e r , in Madras aufzusuchen und für ihn das Material mitzubringen, das sich aus den Lehrgesprächen zwischen den Lutheranern und der Südindischen Kirche ergeben hat.

Berlin-Friedenau,
22.Nov.1958.

Lo/Su.

Gossner Mission

22.November 1958

83 o1 61 /Su.

An den Bevollmächtigen
des Rates der Evangelischen Kirche
in Deutschland
Herrn Prälat D. K u n s t
B o n n / Rhein

Poppelsdorfer Allee 96

Sehr verehrter, lieber Bruder Kunst !

Hiermit danke ich Ihnen von ganzem Herzen für die brüderliche Hilfe, die Sie der Goßner-Mission zur Durchführung meiner Indienreise, im besonderen zum Besuch der dortigen auslandsdeutschen Gemeinden gewährt haben. Wir haben mit großer Freude die uns übermittelte Beihilfe in Empfang genommen. Eine Eingangsbestätigung füge ich bei.

Zugleich spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für das Empfehlungsschreiben aus, das Sie mir in die Hand gegeben haben. Sein Inhalt entspricht genau dem, was ich mir von Ihnen als einen Geleitbrief gewünscht hatte, im besonderen, um an den deutschen diplomatischen Stellen in Indien ihn vorzulegen. Die Übersetzung in Englisch werden wir hier selbst vornehmen.

Vielen herzlichen Dank auch dafür, daß Sie das Auswärtige Amt veranlaßt haben, mich beim Deutschen Konsulat in Bombay, dem Generalkonsulat in Calcutta und der Botschaft in New-Delhi anzumelden.

Mein Herz ist schwer, wenn ich daran denke, was ich jetzt in Berlin zurücklassen muß; andererseits stelle ich mich schon ganz auf das ein, was vor mir liegt: eine Aufgabe, die sicher über meine Kraft geht und die ich nur mit Gottes Hilfe und unter der Fürbitte der Heimatgemeinde durchführen kann. Ich danke Ihnen auch für den Segenswunsch, den Sie mir auf meinen Weg mitgeben.

Mit den herzlichsten Grüßen vom ganzen Goßnerhaus, im besonderen auch von Bruder Dr.KANDELER, der mich während meiner Abwesenheit in der Leitung der Goßner-Mission vertritt.

Ihr dankbarer

L

Anlage.

Gossner Mission

Der Rat der Evangelischen Kirche i.Deutschl.
DER BEVOLLMÄCHTIGTE AM SITZ DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Abschrift

Empfehlungsschreiben

Herr Missionsdirektor D.Hans Lokies, Berlin- Friedenau, Handjerystraße 19/20 fährt im Auftrage des Lutherischen Weltbundes/der Gossner-Mission nach Indien. Er besucht die Evangelisch-Lutherische Goßner-Kirche von Chotanagpur und Assam. Von der Evangelischen Kirche in Deutschland hat er den Auftrag, die auslandsdeutschen Gemeinden in Bombay, Rourkela, Jamshedpur, Calcutta und New-Delhi zu besuchen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch eine Reise nach Bangalore und Mangalore notwendig sein wird.

Im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland bitte ich insbesondere alle diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Missionsdirektor D.Hans Lokies jede nur mögliche Unterstützung zur Durchführung seiner Aufträge zu gewähren. Herr D.Hans Lokies genießt unser ungekürztes Vertrauen. Aus einer Reihe von Gründen ist die Evangelische Kirche in Deutschland an einer erfolgreichen Reise von Herrn Missionsdirektor D.Lokies auf das lebhafteste interessiert.

gez. D. Kunst

Bonn a.Rh., 19.November 1958

Gossner Mission

Gibt Original an Kempff mit Anschreiben - Z

Letter of reccommendation

Mission D.Hans LOKIES, Berlin-Friedenau, ... is travelling to India under the auspicies of the Lutheran World Federation and other Overseas Churches. He is on a visit to the Gossner Evangelical Church of Chota Nagpur and Assam. He is commissioned by the Evangelical Church in Germany to visit the German congregations in Bombay, Rourkela ,Jamshedpur, Calcutta and New-Delhi. Very likely he will also have to visit Bangalore and Mangalore.

In the Name of the Evangelical Church in Germany I request especially all representatives of the German Federal Government to assist D.Hans Lokies in carrying through his commissions in every possible way. D.Hans Lokies has our full confidence. For several reasons the Evangelical Church in Germany has a strong interest in the success of D.Lokies' journey.

Z

Bonn o/Rh. Nov.19th 1958

Gossner Mission

Der Rat der Evangelischen Kirche i.Deutschl.
DER BEVOLLMÄCHTIGTE AM SITZ DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Abschrift

letter of recommendation

Empfehlungsschreiben

Herr Missionsdirektor D.Hans L o k i e s , Berlin- Friedenau, Handjerystraße 19/20 fährt im Auftrage des Lutherischen Weltbundes u. der Gossner-Mission nach Indien. Er besucht die Evangelisch-Lutherische Goßner-Kirche von Chotanagpur und Assam. Von der Evangelischen Kirche in Deutschland hat er den Auftrag, die auslandsdeutschen Gemeinden in Bombay, Rourkela, Jamshedpur, Calcutta und New-Delhi zu besuchen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch eine Reise nach Bangalore und Mangalore notwendig sein wird.

Im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland bitte ich insbesondere alle diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Missionsdirektor D.Hans Lokies jede nur mögliche Unterstützung zur Durchführung seiner Aufträge zu gewähren. Herr D.Hans Lokies genießt unser ungekürztes Vertrauen. Aus einer Reihe von Gründen ist die Evangelische Kirche in Deutschland an einer erfolgreichen Reise von Herrn Missionsdirektor D.Lokies auf das lebhafteste interessiert.

gez. D. K u n s t

Bonn a.Rh., 19.November 1958

Gossner Mission

Abschrift.

D e r E v a n g e l i s c h e B i s c h o f v o n B e r l i n

Berlin-Dahlem, Faradayweg 10

18.th November, 1958

The President
The Gossner Ev.Lutheran Church
The Church Compound
R a n c h i - Bihar - INDIA

My dear Reverend Tiga : (dtto.Rev.J.Lakra)

While I recall your after-war visit to the city of Berlin with unfailing interest and gratitude, I am pleased to assure you that the whole of the German Evangelical Church and, more especailly, the Church of Berlin and Brandenburg has been watching the development of India's Christian communities with prayerful good wishes.

In recent years, we have been aware of some inner tensions affecting the fellowship of your Evangelical Lutheran Church. It was in view of those tensions and problems that I wrote a letter to the members of your synod when meeting in the Lenten season of 1957. Now, in the autumn of 1958, the trustees of Berlin's Gossner Mission have deemed it appropriate to authorize D.Hans LOKIES to visit your Church before the end of the year.

As we hope that D.Lokies's visit may prove to be a blessing to your Church and to himself, we should like to ask you to make his itinerary not too heavy during his stay in India. D.Lokies's state of health does require some thoughtful consideration. And, what is rather essential, we shall need his counsel and labour again over here, after his return to the Home Church.

Invoking Christ!s blessing on your work and witness, I pray that the Peace of our Lord be with you all.

Sincerely

snd. D. Otto Dibelius

Joint President, World Council of Churches

Gossner Mission

Missionsdirektor D. L o k i e s besucht die Goßner-Kirche in Indien

Am 25.11.58 verläßt Missionsdirektor D. Lokies in Begleitung seiner Frau Berlin, um einen dreimonatigen Besuchsdienst in der Goßner-Kirche in Indien durchzuführen. Er hat vom Lutherischen Weltbund und dem Kuratoriums der Goßner-Mission den Auftrag, diese Kirche, die gegenwärtig durch eine schwere innere Krisis hindurchgeht, bei der Lösung ihrer Probleme zu beraten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat er verschiedene Konferenzen, einen Pastorenkursus und größere Evangelisationsversammlungen in der Kirche durchzuführen.

Gleichzeitig ist Missionsdirektor Lokies vom Kirchlichen Außenamt der EKD beauftragt worden, die auslandsdeutschen Gemeinden in Bombay, Rourkela, Jamshedpur, Calcutta und Neu-Delhi zu besuchen, um mit ihnen die Frage einer verstärkten geistlichen Versorgung zu erwägen.

17.11.58

Gossner Mission

R. LEPSIEN
PFARRER
GENUA (ITALIEN)
Via Montaldo 63/9
Tel. 85163

Eingegangen
am 18 NOV 1958
erledigt

Genua, 14/11/58.

126/

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor,

daß ich Ihnen nur eben den Empfang Ihres Briefes vom 11. cr. bestätigen und Ihnen sagen, daß ich 1 Doppelzimmer und 1 Einzelzimmer vom 28/30. M. beim Hotel Vittoria, via Balbi, bestellt habe. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs P.P., aber doch etwas

Gossner Mission

oder Hauptverkehrsstrom zurückgezogen,
sodaß es sogar als „ruhig" gelten kann. Jedenfalls
bestätigte mir das noch kürzlich Bischof D. Erdmann,
den ich gleichfalls dort aufgesucht hatte.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich von
Ihren freundlichen Absichten in Kenntnis gesetzten
Besuch kurz telefonisch benachrichtigen von
Ihrem Kommen, damit ich auch zuhause bin
und Sie mich nicht verfehlen. Da mein Anschluß
nicht im Telefonverzeichnis steht, bitte ich, ihn
die Zentrale irgendwo zu notieren: 85163.
Mit den besten Wünschen für eine gute Reise
bin ich Ihr sehr ergebener Kramer

Gossner Mission

Hans L o k i e s

Berlin, am Reformationstag 1958

Liebe Brüder und Schwestern!

Es war für mich selbst eine schwere Enttäuschung, als ich unserem Rüstgottesdienst am 25.Oktober fernbleiben mußte. Eine mit Halsentzündung verbundene Erkältung, mit der ich mich schon tagelang herumschleppte, zwang mich dazu. Ich hätte kein Wort herausbringen können. Sonst hätte ich den Rüstgottesdienst zum Anlaß genommen, Ihnen ein Wort des Abschieds zuzurufen.

Nun ist diese gute Gelegenheit ungenützt vorübergegangen. Am 30.November fährt unser Schiff (die "Asia" vom Lloyd Triestino) von Genua ab. Am 14.Dezember werde ich - so Gott will - in Bombay und wenige Tage darauf in Ranchi, dem Hauptsitz der Gossner-Kirche und meinem Geburtsort, sein. Ich sage "unser Schiff", weil mich auf dieser Reise meine Frau meines Gesundheitszustandes wegen und unser früherer Missionar, Pfarrer Klimkeit, als Dolmetscher begleiten. Wir werden 3 Monate in Indien sein. Während dieser Zeit wird mich in der Gesamtleitung der Erziehungskammer Oberkirchenrat Dr. Hafa und in der Gossner-Mission Dr. Kandeler vertreten. Die laufende Arbeit liegt bei den Vorsitzenden der Erziehungsausschüsse, den Kreiskatecheten und den Referenten der Erziehungskammer in besten Händen. Dessen bin ich gewiß.

Worum ich Sie bitten möchte, ist Ihre Fürbitte für mich und meine Reise. Ich fahre nach Indien mit einem Auftrag der Gossner-Mission, des Kirchlichen Außenamtes der EKID und des Lutherischen Weltbundes. Im besonderen habe ich die Aufgabe, der jungen Gossner-Kirche, die seit mehr als einem Jahr in verschiedene Gruppen gespalten ist, wieder den Weg zur Einheit und zum Frieden zu zeigen. Die Spannungen, die in der Gossner-Kirche bestehen, gehen nicht nur auf persönliche, sondern vor allem auch auf rassische und politische Gegensätze zurück. Es ist für einen Außenstehenden fast unmöglich, in dieser komplizierten Situation das rechte Wort zu finden und den richtigen Schritt zu tun. Wenn mein Auftrag gelingen soll, kann es nur durch Gottes gnädige Hilfe geschehen. So bitte ich Sie denn, meinen Auftrag und auch mich persönlich in Ihre Fürbitte einzuschließen.

Mein letztes Wort an Sie aber soll ein Wort des Dankes sein: für Ihr bisheriges Vertrauen, für Ihre treue Arbeit und für die brüderliche Gemeinschaft, in der wir bisher haben stehen dürfen. Lassen Sie uns daran festhalten.

Während der ganzen Zeit, die wir voneinander getrennt sein werden, will ich auch an Sie denken und Ihnen für Ihren vorantwortungsvollen Dienst in der Christenlehre und in den Evangelischen Schulen aus Gottes Hand immer neue Freudigkeit und Kraft erbitten.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Hans Lokies

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Nov. 58

Sehr verehrte, liebe Brüder!

Bevor meine Frau und ich Berlin verlassen (am 25. d.M.), möchte ich noch ein kurzes Wort des Abschieds an Sie richten.

Zunächst danke ich Ihnen für alle brüderliche Liebe, mit der Sie unserer Ausreise nach Indien gedenken. Ich spreche diesen Dank auch im Namen unseres Bruders Klimkeit aus, der sich uns in Mainz-Kastel anschließt.

Hier in Berlin hatten wir uns mit der ganzen Hausgemeinde und unserem engeren Freundes- und Mitarbeiterkreis zu einem Abschiedsabend versammelt, dem am Nachmittag (21. 11.) eine Sitzung mit den Berliner Kuratoriumsmitgliedern vorausging. Für die nicht anwesenden Mitglieder des Kuratoriums, im besonderen die auswärtigen, füge ich eine / Abschrift des Protokolls bei, das dabei zur Verlesung kam. In dieser Sitzung, der letzten vor meiner Abreise, standen vor allem Personalfragen im Vordergrund:

1. <u>die Frage meiner Vertretung:</u>
   Sie ist so geregelt, daß hier in Berlin unser Kuratoriumsmitglied Bruder Dr. KANDELER mich in allen Fragen vertritt, die die Goßner-Mission betreffen.

2. <u>Aussendung</u> eines Missions-Landwirtes (Heinz JUNGHANS) und eines Missions-Architekten (Pastor und Lektor Werner THIEL) in den Dienst der Goßnerkirche in Indien.

   Da es immer schwieriger wird, eine Einreisegenehmigung für einen Missionar nach Indien zu erhalten, erscheint es uns als eine glückliche Fügung, daß sich ein Landwirt und ein Architekt bei uns zum Missionsdienst gemeldet haben.

   Dazu kommt eine im Staatsdienst angestellte Studienrätin, die zugleich Vikarin ist und sich bereiterklärt hat, in den Lehrdienst der Goßnerkirche einzutreten (Vikarin Maria-Luise FETTING).

3. Ferner möchten wir mitteilen, daß sich außerdem zwei Missionskrankenschwestern in England zur Ausbildung befinden (Ursula v. LINGEN und Maria SCHATZ), um - so Gott will - Ende nächsten Jahres in unserem Missionshospital Amgaon eingesetzt zu werden.

4. Endlich geben wir zur Kenntnis, daß sich unser Missionsarzt Dr. BISCHOFF auf der Heimreise nach Deutschland befindet, um die Frage seiner Pensionierung als ehemaliger Medizinalrat zu regeln. Es ist höchstwahrscheinlich, daß er nicht nach Indien zurückkehrt. Darum suchen wir vorsorglich schon nach einem geeigneten Nachfolger, wobei wir im besonderen vom Tropeninstitut in Tübigen beraten werden.

Gossner Mission

Es zeigt sich aber, daß es gegenwärtig ungemein schwierig ist, die geeignete Persönlichkeit für unseren missionsärztlichen Dienst zu finden. Für jeden Rat und Hinweis in dieser dringenden Angelegenheit sind wir daher sehr dankbar.

5. Eine wichtige Frage, die ich ebenfalls ungelöst zurücklassen muß, ist die Frage des Nachfolgers für unseren heimgegangenen Bruder Grothaus. Bruder Pastor Martin GOHLKE (Dünne, Krs. Herford/Westf.) hat sich bereiterklärt, die Leitung unserer Heimatarbeit in Westdeutschland solange zu übernehmen, bis sich ein geeigneter Mitarbeiter gefunden hat, der diesen Dienst hauptamtlich leistet. Wir sind ihm für dieses Opfer an Zeit und Kraft, das er damit bringt, von ganzem Herzen dankbar. Andererseits wissen wir uns verpflichtet, ihn einmal wieder zu entlasten. Darum die herzliche Bitte, auch Ihrerseits nach einem Leiter unserer Heimatarbeit Umschau zu halten.

So ist es denn ein ganzes Bündel von Personal- und Sachfragen, das ich Ihnen in meinem Abschiedsbrief vorlege. Eine meiner Aufgaben in Indien wird auch darin bestehen, die Frage des Einsatzes im besonderen aber der Einreisegenehmigung für die vorgenannten Brüder und Schwestern zu klären. Voraussetzung dafür, wie für alles, was unserer Reise Sinn und Erfüllung schenken kann, ist eine wieder in Frieden geeinte Goßnerkirche.

Bitte, werden Sie nicht müde, Gott darum anzuflehen, daß uns dies geschenkt wird.

Ich grüße Sie auch im Namen meiner Frau herzlichst.

Ihr

Hans Lokies

Anlage

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20
Tel.: 83 01 61

12. November 1958

Herrn

Liebe Brüder und Schwestern,
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Der Tag unserer Abreise nach Indien steht nun vor der Tür. Am 30. November werden meine Frau, ich und unser früherer Missionar, Pastor Johannes KLIMKEIT, der mich als Dolmetscher begleiten soll, mit dem Schiff "ASIA" vom Lloyd Triestino von Genua aus nach Bombay abreisen.

Diese Reise, die ich im Auftrag des Kuratoriums der Goßner-Mission antrete, steht im Zeichen eines Besuchsdienstes, der der Goßnerkirche in Indien gilt. Es werden dabei mancherlei Kontakte aufgenommen und viele Einzelgespräche geführt werden müssen. Für die indischen Pastoren ist eine Rüstzeit geplant, in deren Mittelpunkt die Bibelarbeit steht. Im Anschluß daran sollen evangelistische Versammlungen im Kirchengebiet stattfinden. Während dieser ganzen Zeit werden wir sehr darauf achten müssen, was unsere indischen Brüder uns zu sagen haben; von entscheidender Bedeutung aber wird unser aller Bereitschaft sein, gemeinsam Gottes Wort zu hören und in Fürbitte füreinander den Weg zu finden, der die Goßnerkirche aus ihrer Uneinigkeit heraus zur Einheit und zum Frieden führt.

Von einer Abschiedsfeier in größerem Rahmen haben wir abgesehen. Wir verabschieden uns von der Berliner Missionsgemeinde, indem wir am Bußtag zum Gottesdienst im Goßnersaal, den Präses Lic. Stosch hält, gehen und am gemeinsamen Abendmahl teilnehmen.

Nur für unsere Hausgemeinde und den engsten Kreis unserer Freunde und Mitarbeiter geben wir einen Abschiedstee im Goßnersaal

<u>am Freitag, den 21. November, um 19.30 Uhr.</u>

Wir heißen auch Sie dazu willkommen. -

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhaus Berlin

Ihre

Elisabeth und Hans Fokkies

Gossner Mission

Einladungen zum Abschiedstee :

Hausgemeinde: Petrahn ~~u.Frau~~
Dreihsig u.Frau
" ~~jr. "~~
Fräul. Schulze

Frl. Schinz
" Will
" Koslowski
" Christmann

Mr. Lakra
" Horo

Hennig u.Frau
Fr. Hahn
Frl. Lemke
Frau Hopp
Frl. Nelle

Riedel
Nörtenberg

Büro-Etage ca. 20

Junghans
Jockschat, Frl.

Hötzendorfer

Fr. Thude
" Peiser
Frl. Gerull (Eva)
~~Frau Michaelis~~
" Uhlebe 48
62

OKR Andker
Dr. Hafa
P. Dr. Winterhager
Prof. Kruska
~~Präs. Hildebrandt~~

Sup. Rieger
Sup. Tecklenburg
~~Sup. Schutzka~~
Sup. Thiel

Pfr. Mikley
" Dr. Bodenstein
" Schrader
" Trompke
" Vial Schwarze
Vikarin ~~Nordmann~~
Pfr. Friedrich, Steglitz
" Beckmann
" Jucknat
" Tennigkeit
" Keusch
" Ellmer
" Scheffer
" Zillich
" Hauff
" Rohde

Vorschlag

1 = + Frau

Gossner Mission

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft
Postscheck-Konto: Berlin 79 50

Berlin-Friedenau, am
Stubenrauchstraße 12
Telefon:

Gossner Mission

Pfr.Johannes Müller
Oberin Schulenburg
Vikarin Jungklaus, Pankow
Frau Hitzigrath
" Albertz
" Bessert
Morgenland - Frl.Schubert

Berliner Mission

Hannemann u.Frau

~~Schwiderski~~

~~Frl.Tretzel~~

Frau Will

Katecheten :

Frl.Neumann - Zehlendorf
Vik.Sieberth
Frau Inge Schultz
Frl.Charl.Curth
Helmchen, Lübars
Schliepe, Pankow
Gössler, Tehlendorf

Granitstraße 8-9
Kgl. Kirchsteig 16

Nähkreise

Frl. Nitschke ✓ Frl. Baier, Marienne
Frl. Wittke + Frl. Hoffmann ✓
Pfr. Weckerling + Frau
Fr. Sehl — Frl. Fritz, Fr. Binloff

+ Kuratorium

Seminar 54
16 18
20
7
99

Gossner Mission

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft
Postscheck-Konto: Berlin 79 50

Berlin-Friedenau, am
Stubenrauchstraße 12
Telefon:

Gossner Mission

Freundeskreis Berlin

Pfr.Dr.Bodenstein	Friedenau
Frau Bumbullis	"
Pfr. Hauff	Tempelhof
" Ellmer	NW 87
" Keusch	Charlottenburg
Frl. Michels	Dahlem
Frau Mühlbach	Friedenau
Pfr. Müller	"
Frau Reuter	"
Pfr. Schrader	"
Geschw.Stauber	"
Frl.Schubert	Lichterfelde
Dr.Schwiderski	Wilmersdorf
Frl.Wacker	Friedenau
Ing.Wiarda	Wilmersdorf
Frau Will	Friedenau
Pastor Dr.Winterhager	"
Frl.Wuttke	"

Pfr. Friedrichs	Steglitz
Frau Bessert	Tempelhof

Herr Hannemann	Lettner-Verlag
Studienrat Kehrl	

Generalsuperintendenten und Superintendenten West

Schulleiter

Kammer-Kollegium

Kreiskatecheten

Gossner Mission

Freundeskreis außerhalb

Pastor Bruns	Warsingsfehn
Prof.Freytag	Hamburg
Pfr.Gohlke	Dünne
Bischof Jacobi	Oldenburg
Pfr.Kerschis	Steinhagen
Sup.Kortmann	Norden
Pastor Kuhlmann	Dortmund
" Lenz	z.Zt.Ilten
" v.Lingen	Heemsen
" Minz	Espelkamp
Frau Petzold	Mainz-Kastel
Frau Peusch	Salzburg
Pastor Radsick	Steterburg
Frau Roterberg	Preetz
Pastor Ruf	Nürnberg
Dr.Scheel	Tübingen
Frau Pfr.Schmidt	Sommerhausen
Frau S.Schönfeld	Frankfurt/Main
" E.Schulze	Stockholm
Sup.Schütt	Aurich
Pfr.Thude	Gütersloh
" Dr.Otto Wolff	Thalheim
Ursula v.Lingen	Leicester
Baron van Lynden	Hemmen /Holland
Pfr. Dr.Thilo	Genf

Dr.Benn	Essen-Bredeney
Amtsgerichtsd.Braun	Hamburg
P. Julius Elster	Petkum
Cornelie Elster	Leer
Pastor Fielitz	Nürnberg
Sup.Frerichs	Aurich
Pastor von Grot	Dortmund
Frau Pfr1Grothaus	Oberbauerschaft
Pastor Hermelink	Hamburg
Graf Hohental	Maxlrain
Pfr. Jakumeit	Neunkirchen

Gossner Mission

P r o t o k o l l

der Sitzung des Kuratoriums der GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT
am 17. September 1958 im Goßnerhaus Berlin-Friedenau.

Anwesend:

Präses Dr. Moeller
KR Dr. Berg
Propst Dr. Böhm
Pastor Dr. Augustat
Pastor Dzubba
Pastor Dr. Heß
Dr. Kandeler
Miss.Dir. D. Lokies
Pfarrer Otto
Pastor Prehn
Ld.Sup. Siefken
Pr. Schottstädt
Präses Lic. Stosch

Pastor Gohlke als Gast
Missionar Klimkeit " "

Missionssekretär Mühlnickel

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Dr. Moeller mit Gebet wird das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 12. Juni 1958 verlesen und genehmigt.

Danach begrüßt der Vorsitzende den Theologie-Studenten Nirmal MINZ aus der Goßnerkirche, der auf der Rückreise von seinem theologischen Studium in den Vereinigten Staaten Deutschland besucht hat und Anfang Oktober nach Indien zurückkehrt. Nirmal Minz berichtet kritisch von seinem Aufenthalt in Amerika und nimmt auch zu den kirchenpolitischen Problemen in der Goßnerkirche Stellung. Er betont dabei das politische Motiv im "Kirchenstreit". Die Frage, ob die Adivasis isoliert mit einer eigenen Adivasipartei ihre Sache betreiben oder mit den Hindus zusammenarbeiten sollen, spielt dabei eine Rolle. Präses Stosch übersetzt und erläutert diesen Bericht.

Präses Dr. Moeller wünscht ihm für seine Arbeit in der Goßnerkirche Gottes Segen und verabschiedet gleichzeitig die beiden Inderinnen Parakleta KHESS und Daisy HEMROM, die nach Abschluß ihrer Ausbildung ebenfalls zum Dienst in der Goßnerkirche heimkehren.

Missionsdirektor Lokies berichtet über die Vorbereitung für seine Reise nach Indien. Die Frage der Organisierung der Evangelisation sowie der Einladung zum Pastorenkursus bereitet Schwierigkeiten. Missionsdirektor Lokies vertritt den Standpunkt, daß er unmöglich selber diese Vorbereitungen in die Hand nehmen könne und daß diese Fragen von der Goßnerkirche selbst geklärt werden müßten. Im übrigen begrüßt die Nordzone Missionar Klimkeit als Begleiter von Miss.Dir. Lokies; Präsident Tiga lehnt ihn nicht ab, betont aber ausdrücklich, daß Missionar Klimkeit Missionsdirektor Lokies nur als Dolmetscher begleiten solle.

Miss.Dir. Lokies berichtet weiter über die Missionstagung des Lutherischen Weltbundes (LWF) in Sigtuna (Schweden), auf der über die Lage der Goßnerkirche eingehend gesprochen wurde. Von der Goßnerkirche wurde für das Haushaltsjahr 1959 ein Zuschuß von insgesamt rd. 80.000.-- Rupies beantragt. Dieser Zuschuß wurde unter der Voraussetzung zugesichert, daß eine von der Lutheran Federation of India nachgeprüfte Abrechnung für das Jahr 1957 vorgelegt und der Verbleib eines bestimmten Einnahmepostens geklärt würde.

Gossner Mission

Der LWF (Department of World Mission) schlug unseren ehemaligen Missionar, Pfarrer Johannes KLIMKEIT, als Begleiter für Miss.Dir. Lokies auf seiner Indienreise vor und stellte die Übernahme seiner Reisekosten in Aussicht.

Auf Antrag von Miss.Dir. Lokies will sich der LWF dafür einsetzen, daß der Kirche ein Darlehen von 50.000 Rupies durch den LWF gewährt wird, das zum Ankauf der auf dem Missionsgrundstück in Ranchi errichteten Militärbaracken verwendet werden soll. Das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft übernimmt die Verpflichtung, das Darlehen in fünf Jahresraten zurückzuzahlen. Ein entsprechender Beschluß wird gefaßt.

Nach längerer Aussprache im Kuratorium wird einmütig beschlossen, Pfarrer Klimkeit als Begleiter und Dolmetscher ohne selbständige Verhandlungsführung Miss.Dir. Lokies auf die Reise mitzugeben.
Diesen begrenzten Auftrag nimmt Pfarrer Klimkeit, der dazu noch einmal in die Sitzung des Kuratoriums hineingebeten wird, persönlich entgegen.

Miss. Dir. Lokies berichtet dann über die ärztliche Untersuchung auf Tropentauglichkeit, der sich seine Frau und er in Tübingen unterzogen haben. Von seiten der Ärzte wurde eine Tropentauglichkeit verneint. Nur mit Bedenken und unter der Voraussetzung, daß bei der Reise keine Überforderung eintritt und besondere Vorsicht in hygienischer Beziehung waltet, könne ein befristeter Tropenaufenthalt ärztlich verantwortet werden. Aus dem Kreise der Kuratoriumsmitglieder wurden daraufhin Bedenken gegen die Durchführung des Besuches in Indien erhoben. Es kam zu einer längeren Aussprache. Eine Abstimmung über die Durchführung der Reise ergab, daß 9 Stimmen dafür und 3 dagegen waren.

Der Vorsitzende des Kuratoriums wurde gebeten, einen Brief an die Kirchenleitung der Goßnerkirche zu richten, in dem darauf hingewiesen werden soll, daß auf den Gesundheitszustand von Miss.Dir. Lokies Rücksicht genommen wird und eine Überforderung vermieden werden soll. Dieser Brief soll möglichst auch die Unterschrift von Bischof Dibelius tragen.

Dem ehemaligen Missionar und jetzigen Pfarrer i.R. Karl BECKMANN soll vorläufig bis zum 30. Juni 1959 eine monatliche Beihilfe von DM 50,-- gezahlt werden.

OKR Dr. HÜBNER bittet um eine Unterstützung für die Söhne des früheren Missionars JELLINGHAUS, der aus unseren Diensten geschieden und verstorben ist. Das Kuratorium bewilligt hierfür einen Betrag von DM 400,-- als einmalige Zahlung.

Landessuperintendent SIEFKEN berichtet, daß Missionar BORUTTA für die Pfarrstelle in Logabirum gewählt worden ist. Das Landeskirchenamt Hannover würde diese Berufung bestätigen. Es wird dabei nur die Bedingung gestellt, daß bei Eintritt eines Versorgungsfalles vor zehn Dienstjahren die Versorgungslast anteilmäßig von der Hannoverschen Landeskirche und der Goßnerschen Missionsgesellschaft, soweit es ihr möglich ist, getragen wird. Das Kuratorium erklärt sich mit dieser Lösung einverstanden.

Die Sitzung wird um 20.30 Uhr mit Gebet durch Landessuperintendent Siefken geschlossen.

v.	g.	u.
	gez. Dr. Moeller	gez. Lokies

Gossner Mission

Abschrift.

aus dem Englischen übersetzt !

Berlin-Wannsee, 23.August 1957

Lieber Bruder Tiga,

Lieber Bruder Lakra !

Ich schreibe Ihnen heute ohne Auftrag des Kuratoriums, das erst am 27.September zu einer Sitzung zusammentreten kann, weil ich meine, mit meiner persönlichen Beurteilung der gegenwärtigen Lage unserer Gossner-Kirche nicht länger zurückhalten zu dürfen. Obwohl dies ein persönlicher Brief ist, habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie ihn anderen mitteilen wollen.

Ich habe die von der sogenannten Nord-Zone vorgeschlagene "Preamble" für das Kuratorium ins Deutsche übersetzt. Der englische Text liegt vor mir, zu dem ich Folgendes zu sagen habe:

1. Die Einleitung zu dieser Preamble stellt die Tatsachen nur unvollständig dar, indem sie sagt: " damit, daß im April 1955 die Majorität sich aus der Synode entfernte, verursachte sie einen Riß in der Kirche" und indem sie verschweigt, warum die Majorität sich entfernte. Ferner ist es eine unzutreffende Behauptung, daß 'völkische' Rücksichten notwendig zu einem Bruch in der Kirche führen mussten. Sowohl Mundas wie Uraos stehen auf beiden Seiten der jetzt gespaltenen Kirche und so wird es auch in Zukunft sein, da Paragraph XIV jeder Gemeinde und jedem einzelnen Gemeindeglied die Wahl frei gibt, zu welcher Zone sie gehören wollen. Das heißt doch, daß in jeder Stadt und in jedem Dorf unsere lutherischen Christen zu verschiedenen kirchlichen Organisationen gehören können, und sich sogar weigern, gemeinsam Gottesdienst zu halten.
   Es besteht kein Unterschied in der Lehre und in grundsätzlichen Fragen: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Daß verschiedene Volksstämme in unserer lutherischen Kirche von Chota Nagpur vereint sind, ist kein Grund zur Kirchenspaltung. Zu einer Zeit, in der die lutherischen Kirchen auf der ganzen Erde der Einheit zustreben, darf sich die lutherische Kirche in Chota Nagpur nicht spalten. Sie wissen alle, daß Spaltung der Kirche das gerade Gegenteil ist von dem, was das Neue Testament (I.Kor.1 V 10) von uns verlangt: " Ich ermahne Euch aber, lieben Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß Ihr allzumal eine Rede führt und laßt nicht Spaltungen unter Euch sein, sondern haltet fest an einander in einem Sinn und in einerlei Meinung." Persönlicher Ehrgeiz einiger Kirchenführer also rechtfertigt eine Spaltung der Kirche durchaus nicht. Ich glaube nicht, daß es Christi Geist ist, der die Kirche spaltet, glaube auch nicht,daß die Lutheran Federation in Indien und der Lutherische Weltbund Interesse hat an einer gespaltenen Lutherischen Kirche in Chota Nagpur.

2. Friede wird nie wiederhergestellt in dieser gespaltenen Kirche. Ich weise hin auf Paragraph IX, wo es heißt: "Eine Volksabstimmung wird darüber entscheiden, welcher Zone die Ranchi-Gemeinde sich anschließt." Man kann sich leicht vorstellen, was an schmutziger Propaganda dieser Volksabstimmung vorangehen wird. Aber nicht genug damit, denn es heißt weiter : "Die Zonen-Zugehörigkeit der Hauptstation Ranchi ändert sich je nach den Wünschen der Gemeindeglieder." Das bedeutet doch: jederzeit, wenn es einem geschickten Propagandisten gelingt, für sich in weiteren Kreisen Stimmung zu machen, wird die Ranchi-Gemeinde von einer Zone in die andere verschoben. Streit und Unfriede würde verewigt werden, wenn die Kirche nach der vorgeschlagenen Preambel reorganisiert würde.

3. Sie mögen sagen, Kirchenspaltung sei kein zutreffender Ausdruck für das, was jetzt in Chota Nagpur vorgeht und mögen dafür auf Paragraph II hinweisen, der die Überschrift hat: Council of Advisors = Beirat. Rechte und Pflichten dieses Beirats werden in Paragraph XV dargelegt, dessen Hauptsatz lautet: "Der Beirat hat nur Ratschläge zu erteilen." Die Ratschläge

b.w.

Gossner Mission

des Beirats fallen der Gnade oder Ungnade der Kirchenräte der beiden Zonen anheim und werden nur ausgeführt, wenn beide Zonen zustimmen. Die Tatsache, daß dieser Beirat lediglich ein ornamentales Beiwerk in der Constitution der Kirche ist - zur Erfolglosigkeit verurteilt - wird in nicht weniger als 7 Subparagraphen stark hervorgehoben. Die Aufgabe dieses Beirats ist, den Schein zu erwecken, als bliebe die Einheit der Kirche gewahrt.

4. Die vorgeschlagene Zonen-Organisation würde die Verwaltung komplizieren und würde kostspieliger sein als die Verwaltung der ungeteilten Kirche.

a) Die Kommission für Verwaltung des kirchlichen Eigentums und der Aufsichtsrat für die übergemeindlichen Einrichtungen (Schulwesen, Hospital) soll gebildet werden, indem die Kirchenräte der beiden Zonen je 3 Mitglieder wählen. Was wird, wenn die 3 Vertreter der einen Zone für einen Vorschlag sind, die drei anderen dagegenstimmen, was unter obwaltenden Umständen durchaus möglich ist ? Dann ist man auf dem toten Punkt angekommen.

b) Paragraph I sagt: Beide Zonen sind unabhängig voneinander und autonom in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Jede der beiden Zonen hat ihre eigene Synode, ihren Kirchenrat, ihre Beamten und ihre getrennte Geldverwaltung. Das bedeutet beträchtlich erhöhte Ausgaben für Gehälter. Eine immer noch zuschußbedürftige Kirche sollte darauf bedacht sein, ihre Verwaltungsausgaben niedrig zu halten statt sie zu erhöhen.

5. Die Constitution von 1947 war meines Erachtens keine glückliche Neugestaltung; ihr Leitgedanke war Dezentralisation. Sie könnte revidiert werden, wobei stärkere Zentralisation der Verwaltung zu erstreben wäre. Aber zunächst ist etwas anderes wichtiger.
Das Erste das geschehen muß, ist die Zurückführung der dissentierenden Minorität zu der einen Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam, deren Leitung der legale Kirchenrat hat. Ich habe mich gefreut über den Beschluß des Kirchenrats, der die aus ihrem Amt entlassenen Pastoren, die sich der Minorität angeschlossen hatten, wieder in ihr Amt einsetzte. Allein, dies Zugeständnis hätte nur unter der Bedingung gewährt werden dürfen, daß der dissentierende Kirchenrat der sogenannten Nordzone zurücktrat und daß gleichzeitig alle Pastoren den einen Kirchenrat als rechtmässige Kirchenleitung zugleich mit der einen Synode anerkannten. Dies muß also zuerst geschehen und dann sollte der Präsident und der Kirchenrat alle nur mögliche Rücksicht nehmen auf die Anliegen der Minorität und echte Bruderliebe walten lassen.

Ich sage dies alles, weil ich einige Erfahrung in diesen Sachen habe. Dieser Kirche von Chota Nagpur habe ich die besten Jahre meines Lebens gewidmet und ich bin es gewesen, der die Kirche zweimal vor der Spaltung bewahrt hat: 1935 und 1946.

Die Ganzheit der lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam war unser Ziel 1935 und 1946; auf dasselbe Ziel müssen wir jetzt hinarbeiten. Da die Präambel der sogenannten Nordzone zur Disintegration der Kirche führt, ist sie als Grundlage der Verhandlung ungeeignet. Ich hoffe, Sie werden diesem Urteil beitreten.

Mit einem herzlichen JISU SAHAY

in brüderlicher Liebe

Ihr getreuer

gez. J. S t o s c h

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

12. Aug. 1958

An
alle Kuratoriumsmitglieder

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Vom 31. 7. bis 7. 8. 1958 fand die diesjährige Tagung des Missionskomitees (Commission of World Missions) des Lutherischen Weltbundes in Sigtuna/Schweden statt. Die Frage des Kirchenstreits in der Goßnerkirche und die Anträge des Church Councils Ranchi um erhöhte finanzielle Beihilfe waren wichtige Punkte des Tagungsprogramms.

Ich darf Ihnen mitteilen, daß der Lutherische Weltbund unter Berücksichtigung der Notsituation, in der sich die Goßnerkirche in Indien befindet, die außergewöhnlich hohen Zuschüsse unter bestimmten Bedingungen bewilligt hat, die noch erfüllt werden müssen. Das ist eine große Sache.

Wir können für die Teilnahme, mit der der Lutherische Weltbund die Vorgänge in der Goßnerkirche beachtet, nur dankbar sein. Außerdem hat der Lutherische Weltbund auch das Darlehen von 50.000 Rs. zum Ankauf der Militärbaracken in Ranchi bewilligt, die allerdings die Goßner-Mission mit der Rückzahlung belasten.

Endlich sind auch die Reisekosten für den Missionar, der mich nach Indien begleiten soll, bewilligt worden, allerdings unter einer Bedingung: daß nämlich nicht Bruder Borutta, sondern Br. Klimkeit zu meinem Begleiter und Dolmetscher bestimmt wird. Sie werden sich vielleicht darüber wundern, daß der Lutherische Weltbund sich bis in solche Einzelheiten einmischt; aber das ist daraus zu erklären, daß erstens Vertreter fast aller indischen Kirchen anwesend waren und zweitens auch die leitenden Persönlichkeiten des Lutherischen Weltbundes die Goßnerkirche aus eigener Anschauung kennen. Im besonderen aber waren es Bischof Dr.Meyer, Lübeck, der Vorsitzende der Missionskommission, und Dr. Sovik als ihr Direktor, die für die Entsendung von Bruder Klimkeit eintraten. Sie hatten die Überzeugung gewonnen, daß Bruder Borutta in dem Streit der Parteien in der Goßnerkirche fast alle Möglichkeiten erschöpft habe, ohne etwas erreicht zu haben, und zwangsläufig festgefahren sei. Durch ihn begleitet und beraten, würde ich wahrscheinlich noch einmal denselben Weg gehen, den er gegangen ist, und mich dann auch festfahren. Es sei besser, wenn zwei Brüder einen völlig neuen Versuch machten, um die Goßnerkirche auf einen guten Weg zu führen: darum außer mir Bruder Klimkeit statt Bruder Borutta. Und in diesem Falle sollen die Reisekosten für eine Person auch vom Lutherischen Weltbund getragen werden.

Gossner Mission

Wir haben nun schon von Sigtuna aus telegrafisch die Kirchenleitung von Westfalen für Bruder Klimkeit um einen 3monatigen Urlaub gebeten, aber die Entscheidung dieser Frage muß noch in der nächsten Kuratoriumssitzung fallen. Dazu kommen andere, wichtige Fragen, die die Indienreise betreffen.

Aus diesem Grunde wäre ich unendlich dankbar, wenn das Kuratorium noch vor meiner Ausreise zusammentreten könnte, und schlage als Termin für die Sitzung den 16. oder 17. September vor.

Wegen der Urlaubszeit ist es mir nicht möglich, mich - wie ich es sonst tue - vorher wenigstens der Anwesenheit der Berliner Kuratoriumsmitglieder zu versichern. So bin ich denn genötigt, diese Anfrage ganz allgemein, selbst ohne eine Vorbesprechung mit dem Vorsitzenden, an alle Kuratoriumsmitglieder ausgehen zu lassen und Sie herzlichst zu bitten, sich für einen der beiden geannten Termine zu entscheiden. Eine Postkarte für die Rückantwort ist beigefügt.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

gez. L o k i e s

Anlage

Gossner Mission